



3 1761 04295 0451



Digitized by the Internet Archive  
in 2011 with funding from  
University of Toronto

<http://www.archive.org/details/poetischewerke01voss>







# Poetische Werke

von

Johann Heinrich Voß.

---

Erster Theil.

Lüise, ein ländliches Gedicht.

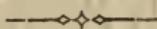
---

Berlin.

Gustav Hempel.

1969

# Luise.



Ein ländliches Gedicht

in drei Idyllen.

von

Johann Heinrich Voß.

---

Berlin.

Gustav Hempel.

15887  
29/9/91  
6

## Erste Idylle.

### Das Fest im Walde.

Draußen in lustiger Kühle der zwei breitlaubigen Linden,  
Die, von gelblicher Blüthe verschont, voll Bienengesurres,  
Schattend der Mittagsstüb', hinsäuselten über das Moosdach,  
Hielt der redbliche Pfarrer von Grünau heiter ein Gastmahl,  
Seiner Luise zur Lust, hausväterlich prangend im Schlafröck.  
Sechs Schilfessel umstanden den Steintisch, welche der Haustnecht  
Heimlich geschnitten, als Ehrengeschenk, zu der Jungfer Geburtstag,  
Gästliche; doch für den Herrn ein wohlanschaulicher Lehnsstuhl.  
Sorglos saß nach dem Mahle der Greis fort, sich und die Andern  
Mit lehrreichem Gespräch zu erfreun und mancher Erzählung.  
Küchlein, zähm wie die Mutter, das Perlhuhn, pickten der Jungfrau  
Brot aus der Hand; weil ferne der trotzige Hahn mit den Weibern  
Harrete des Wurfs, und die Taube vom Dach, und der kollernde  
Puter.

Nachbarlich dort im Schatten des blüthendoldigen Flieders  
Nagte des Festmahls Knochen Packan, und murrete seitwärts  
Gegen die lauernde Katz', und schnappte sich sumsende Fliegen.  
Aber Mama, sanft lächelnd der wohlbekannten Erzählung,  
Zupfte geheim Luisen, die neben ihr saß, an dem Ärmel,  
Neigt' ihr nahe das Haupt und begann mit leisem Geslüster:

Gehn wir noch in den Wald, mein Töchterchen? Oder gefällt  
dir's,

Weil die Sonne so brennt, in der Geißblattlaub' an dem Bach  
Deine Geburt zu feiern? Du blickst ja so scheu und errötest.

Held erstaunte der Ned' und sprach das rosige Mägdlein :  
 Nicht in der Laube, Mama ! Das Geißblatt duftet des Abends  
 Viel zu streng', und zumal mit der Lilien und der Reseda  
 Duftes vermischt; auch schwärmen so wild an dem Bach die Mücken.  
 Lieblich scheint ja die Sonn', und am waldigen Ufer ist Kühlung.

Beifall nickte die Mutter. Da war die Erzählung geendigt;  
 Rasch nun wandte zum Manne das Wort die verständige Hansfrau :

Väterchen, danken wir Gott? Luise begehrt, den Geburtstag  
 Lieber im Wald' als unten am Bach in der Laube zu feiern.  
 Lieblich scheint ja die Sonn', und am waldigen Ufer ist Kühlung.  
 Jetzo mein Rath : Herr Walter, der muthige Karl und Luise  
 Gehn voran und wählen den Ort und suchen uns Brennholz. —  
 O, daß der steife Besuch abhält auf dem Schlosse die Herrschaft,  
 Mutter und Tochter zugleich! Mit Amalia wäre der Gang doch  
 Lustiger! Hell dann tönt' in den Waldungen eures Gesanges  
 Nachhall! — Aber wir beiden Gemächlichen fahren den Richtweg  
 Ueber den See. Der Verwalter, das wissen wir, leiht zum Ge-  
burtsfest

Gerne den Kahn. Doch wünscht' ich, daß unser Papa noch ein  
Wenig

Schlummerte. Mittagschlaf ist ein Labsal ältlicher Hausherrn,  
 Wann heiß werden die Tag', und die blühende Bohne betäubet.

Drauf antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau :  
 Hört Er, mein Sohn, wie sie waltet, die Herrscherin ? Aber ich muß  
schnon

Folksam sein ; denn es gilt den Geburtstag meiner Luise.  
 Kinder, wir beten zu Gott dem Unendlichen ! Betet mit Ehrfurcht.

Dieses gesagt, entblößte der redliche Vater den Scheitel,  
 Glänzend kahl und umringt von schneeweiss prangendem Haare,  
 Senkte den Blick demütig und sprach, mit gefalteten Händen :

Lieber Gott, der du Alles, was lebt, mit Freud' und Erquickung  
Sättigest, höre den Dank, den deine Kinder dir stammeln.

Wir sind Staub. O beschirme, wenn's fremmt, in dem Leben der  
Prüfung

Uns vor Trübsal und Gram, wie vor üppigem Stolze und Leichtsinn.  
Gieb uns tägliches Brot, und unseres; bis wir, den eiteln  
Sorgen entrückt, als Bewährte, zu deiner Herrlichkeit eingehn. —  
Meine Kinder, ich wünsch' euch eine gesegnete Mahlzeit.

Also der Greis; da nahmen sie All' und küßten den Mund ihm  
Dankend; es küßt' ihn umarmend die rosenwangige Tochter;  
Dann an die Wang' ihm geschmiegt, liebkoste sie. Aber mit In-  
brunst

Herzte der Greis sein freundliches Kind, auf dem Schooße sie  
wiegend.

Beid' an der Hand nun fassend die Fremdlinge, sagte die Mutter:

Seid ihr auch satt, ihr Lieben? Nur Bauernkost war es freilich,  
Und kein grässlicher Schmaus; doch hoffen wir, Freunde des Hauses  
Wissen ein ländliches Mahl zu entschuldigen. Trinken wir jetzt noch  
Kaffee hier? Vornehme genießen ihn gleich nach der Mahlzeit.

Ihr antwortete drauf der edle, bescheidene Walter:  
Herzlich danken wir, liebe Mama, für die schöne Bewirthung.  
Machen Sie Karl nicht rot. Gut seiu ist besser denn vornehm.  
Säße bei solchem Mahe der Ländlichkeit selbst auch der Kaiser,  
Unter dem Schatten der Bäum', in so traulicher lieber Gesellschaft;  
Und er sehnte sich ekel zu Höflingsstand' und des Mundlochs  
Mischungen heim: so verdient' er an Leib und Seele zu hungern!  
Besser, wir gehn ungesäumt in den Wald; und landet der Kahn an,  
Flugs, nach altem Gebrauch der Familie, kochen wir sämtlich  
Unter dem hangenden Grün weißstämmiger Birken den Kaffee.  
Karl auch kocht großmütig für uns; ihm macht es nur Wallung.

Aber es schalt der Vater und rief die eisernden Worte:  
 Ei, mit der unstatthaften Entschuldigung! War denn der Reisbrei  
 Angebrannt? und der Wein auf dem Reisbrei nüchtern und kahnig?  
 Waren nicht jung die Erbsen und frisch, und wie Zucker die  
 Wurzeln?

Und was fehlte dem Schinken, den Heringen oder der Spießgans?  
 Was dem gebratenen Lamm und dem kühlenden röthlichgesprengten  
 Kopfsalat? War der Essig nicht scharf, und sein das Provinzöl?  
 Nicht weinsauer die Kirsche Dernat, nicht süß die Morelle?  
 Nicht die Butter, wie Kern, nicht zart die rothen Radieschen?  
 Was? Und das kräftige Brot, so weiß und locker! O schändlich,  
 Wenn man Gaben von Gott aus Höflichkeit also verachtet!  
 Lieber Sohn, da nehm' Er die Dirn' an den Arm, und sogleich mir  
 Fort in den Wald! Komm her, mein Mütterchen, daß ich dich  
 küss'e!

Sprach's und zog sie heran; und das Mütterchen folgte willig.  
 Dennoch verwies ihm solches die gute verständige Hausfrau:

Schilt nicht, böser Papa! Man sagt ja wol so ein Wörtchen,  
 Wie es die Weise verlangt und Artigkeit. Aber wohl nun,  
 Schlummere kühl und ruhig im Kämmerlein. Jungfer Susanna  
 Hat mit Pfeffer und Milch die Fliegen gedrängt, auch das Mäuschen  
 Hübsch in die Falle gelockt und den Alkov fleißig gelüstet.

Jene sprach's und führte den lieben Gemahl in die Kammer,  
 Hinten hinaus, wo es frisch anathmete; legt' auf der Ruhbank  
 Ihm sein Polster zurecht und schloß die dunkle Gardine;  
 Während die Magd des Mahles Geräth und die festlichen Gläser  
 Eintrug, sammt dem Gedeck von schön gewebetem Drillich.

Jetzo eilte der Knecht mit dem Auftrag zu dem Verwalter,  
 Daß für der freundlichen Jungfer Geburtstag jener gefällig  
 Liehe den Kahn, der, sicher gebaut am Strande der Ostsee,

Ausließ, selbst wann es wallte, zur Lustfahrt oder zum Angeln.  
Hans nun sagte sein Wort; da erwiederte rasch der Verwalter:

Fordere Kahn, und was ich vermag; ich gewähr' es der Jungfrau!

Sprach's und langte den Schlüssel dem Eisenden. — Aber die Jungfrau

Faßte, dieweil Karl drängte, den Arm des bescheidenen Jünglings;  
Und um die rauschende Schleuse der Mühl' in das gräsig Seethal  
Lenkten sie fröhlich den Gang. An des Mägdleins Füße geschmieget,  
Weht' ihr weißes Gewand mit rosenfarbenen Schleifen;  
Seidener Flor umwallte verrätherisch Busen und Schultern,  
Vorn mit der knospenden Rose geschmückt; ihr freundliches Antlitz  
Schirmte, gekränzt mit Tremsen, der sein geslichkeitne Strohhut.  
Unter ihm floß in den Wind des dunkelen Haares Geringel,  
Glänzend am Licht, nachlässig vom rosigen Bande gesesselt.  
Weiß aus bräunlicher Klappe des Handschuhs blickte die Rechte,  
Ründlich und zart, oft küssend mit taftinem Fächer das Antlitz;  
Und wie die Link' im Arme des Jünglinges ruhte, so spielten  
Leiß' in der Hand ihm die warmen und niedlichen Finger des  
Mägdleins.

Schauer der Wonn' umströmt' ihm das Herz; bang' atmend und  
sprachlos

Drückt' er die kleine Hand, durchfaltet mit bebenden Fingern.

Also wandelten Beide durch Gras und blumige Kräuter,  
Langsam; Grillengeschwirr war ringsher; und wie erblödet  
Sannen sie, scheu zu begegnen dem Blick, und redeten wenig.  
Als sie numehr, oft seufzend, das schwülere Thal durchwandert,  
Unten am Zaun, wo die Quell' aus dem Sandberg roth und  
morastig

Zwischen binsigen Bulten und Schafthalm träger hinabfloss;  
Dort an der leitenden Hand des Jünglinges hüpfte die Jungfrau  
Furchtsam über die Steine, gelegt für die Schritte des Wandlers,

Und wer in trocknen Munden den Richtweg nahm nach dem Kirchdorf;

Furchtsam, daß dem Gewande den Saum nicht tränkte der Moorumpf,

Wankte sie hin, vor dem Frisch, der empor sprang, jüngferlich kreischend.

Icko betrat sie den Steg und hob ein Füßchen mit Vorsicht  
Ueber den Zaun, daß entblüset die Zwinkelblume hervorschien,  
Ordnete schnell das Gewand und schwang wie ein Reh sich hinüber.  
Dann durch Haselgebüsche den ausgeregneten Pfad auf  
Stiegen sie, welcher sich schräg' hinbog um den alternden Ahorn.  
Oben begann tiefathmend das rosenwangige Mägklein:

Stehn wir ein Wenig still? Mir klopft das Herz! Wie erfrischend

Ueber den See die Kühlung herausweht! Und wie die Gegend  
Ringsum lacht! Da hinab langstreifige, dunkel und hellgrün  
Wallende Korngefilde, mit farbigen Blumen gesprengelt!  
Des Gewühl's, wie der Roggen mit grünlichem Danyspe dahergewogt!  
Dort in fruchtbaren Bäumen das Dorf, so freundlich gelagert  
Um den geschlängelten Bach, und der Thurm mit blinkendem Seiger!  
Oben das Schloß hellweiß in Kastanien! Born auf der Wies' hin  
Röthliche Küh'; und der Storch, wie vertraut er dazwischen einhertritt!

Dort die schimmernde Bläue des See's um den waldigen Hügel!  
Dort Henscheber gereiht, dort Mähende! Aber wir selbst hier,  
Vom Buchweizen umblüht, im Gesum' eintragender Bienen!  
Schaut doch unihier, ihr Kinder, und freuet euch! Hören Sie,  
Bester:

Unsern Schmaus wird zieren ein Kerb großmächtiger Erdbeern,  
Spanischer, weiß und roth, der Ananaswürze vergleichbar;  
Felderdbeeren, wie mir däucht, sind wol so süß und balsamisch.  
Kommen Sie dort in den Busch; da stehen sie, röther wie Scharlach.

Also Luis', ablenkend zum sonnigen Thal des Gebüsches,  
Rechts, wo die Hecke das Feld einfriedigte. Hurtig voran nun  
Hüpste der Knab' und entsegte dem grünlichen Himmelspferdchen,  
Das mit glänzender Schwing' ihm bequem da saß auf dem Farn-  
kraut.

Stehn blieb jezo Luis' und sprach mit vertraulichem Flüstern,  
Nah' an des Jünglings Wange geneigt ihr blühendes Antlitz:

Wahrlich, der Knabe bemerk't, unaufmerksam wie er scheinet.  
Sehn Sie, er folgt dem Geruche der Erdbeern. Lieber, die Hand mir  
Nicht so gedrückt! Er möchte den Herrn Hofmeister belauschen.

Also warnte Luisa, die Hand zu entziehen versuchend.  
Aber dem Jünglinge wallte das Herz vor banger Entzückung,  
Als der rostigen Lipp' ätherischer Odem die Wang' ihm  
Warm anhaucht'; und er wandte sich sanft und küßte das Mägdlein.  
Leise hebt' ihr die Lipp' und wandte sich; aber ihr Antlitz  
Lächelte, hold verschämt, wie ein Frühlingsmorgen erröthend.  
Und sie entschlüpste dem Arm und brach ein unscheinbares Blümchen  
Seitwärts, weilt' in Gedanken und schaut' es an, wie bewundernd.

Plötzlich erscholl im Gebüsch die rufende Stimme des Knaben:  
Kommt doch, und pflückt Erdbeern! Hier stehen sie röther wie  
Scharlach,

Busch an Busch vollglühend, daß Einer nicht weiß, wo er hinf soll!  
Jubeln wollen wir Alle vor Lust, wann unseren Vorrath  
Wir in die Kumm' ausschütten! Da werden sie schaun mit Ver-  
wunderung,

Beide, Papa und Mama! Felderdbeern pflanzte der liebe  
Gott so kräftig und süß! In der Sahn' auch schmecken sie vielmehr  
Köstlicher, als im Weine die Brählerdbeeren des Gärtners!

Sie nun kamen und sahn die geschwollenen Beeren, die ringsum  
Feuerroth und gedrängt am Sonnenstrahl aus den Kräutern

Schimmerten; und ihr Gedüst durchathmete würzig die Gegend.  
Freudig rief und erstaunt der edle, bescheidene Walter:

Wunderbar! Es erhebet der Reiße sich künstlicher Gärten,  
Welche die Frucht ihm zinsen aus jeglichem Sonnenbezirke,  
Fröhrend in Zwang; und dem Armen bereitete Gott in der Wildnis,  
Ohne sein Thun, Früchtgärten voll heilsamer Blumen und Kräuter:  
Arbeitslos dann sammelt das Kind und sammelt der Greis ein  
Heimliche Gabe von Gott, der treu auch des Sperlings waltet.  
Aber es fehlt ein Geschirr für die saftige Reife der Beeren.  
Pflücken wir dort Huslattig, mein Karl, und die Blätter im Tuche  
Tragen wir locker geknüpft! Noch dienlicher, wenn ich der Hasel  
Sauber die Kind' abstreift' und mit ästigem Pflocke zusammen  
Hestete. Oder ersinnt mein Karl noch ein anderes Mittel?

Zürnend gab ihm darauf der feurige Knabe die Antwort:  
Wäre das Ernst, Herr Walter: den Busch, der die Zweige herab-  
hängt,  
Von Nusstrauben beschwert, im fröhlichsten Buchse zu schinden?  
Stehn denn am Sumpf nicht Binsen genug? Bald ist ja ein kleines  
Körbchen gemacht, wenn Einer den Griff nur tüchtig gelernt hat!

Ernsthaft that, ihm erwiedernd, der edle bescheidene Walter:  
Das hat Schick und Gestalt! O wie gut, wenn zwei sich berathen!

Hurtig hinab, und ein Körbchen beschleuniget, welches den Meister  
Lobe, geräumig und fest! Wir Andern ruhen indeß hier  
Harmlos unter der Hasel, die voll großstraubiger Nüsse  
Um uns wölbt ihr Gezweig'; auch pflücken wir nichts von den  
Erdbeern,

Außer ein Paar zur Erfrischung für unsere liebe Gefährtin.

Kaum gesagt, da entslog zu dem binsigen Sumpfe der Knabe,  
Fröhliches Lauf, weil jen', in wallendem Herzen verschüchtert,  
Unter das Schattengewölbe sich lagerten dicht an einander,

Durch gleichgültige Nede beschönigend inneren Aufruhr.  
 Nicht gar lange, da kam mit dem zierlichen Körbe der Künstler,  
 Stolz anhörend das Lob, daß er schnell vollendet und tüchtig.  
 Alle sie pflückten darein rothschwellige Beeren auf Nusslaub,  
 In wetteifernder Hast, und oft mit den schöneren prahlend,  
 Naschten dabei und boten Geschenk; denn sie hatten die Auswahl.  
 Voll nun strozte der Korb von saftiger Frucht und verhauchte  
 Lieblichen Duft ringsum aus reinlicher Hülle der Blätter;  
 Fröhlich wog ihn der Knab' und beschwerte den Arm mit der  
 Ladung.

Jetzt, da sie wieder den Pfad hinwandelten, hörten sie abwärts  
 Durch das Thal den Gesang des siebzigjährigen Webers,  
 Der, zum Weben zu schwach, bei Kirchenmusik und Gelagen  
 Kräftig den Brummbaß strich, wie der Organist ihn gelehret.  
 Selbstgelehrt auch stellt' er der gnädigen Gräfin die Schloßuhr.  
 Kunstreiche schnitt' er dabei zum Verkauf spillbäumene Löffel,  
 Und wachholderne Querl', auch Käfje, Kellen und Schaufeln,  
 Masergeräth, Waschbläuel und lindene Schuhe dem Marschland.  
 Doch war der Sommer ihm mild', dann sammelt' er Beeren des  
 Feldes

Für die benachbarte Stadt, auch Nüß' und Hambutten und  
 Moreheln,  
 Lange bestellt; denn es liebte den Reichen manche der Hausfrau.  
 Horchend stand und begann die rosenwangige Jungfrau:

Hörtet, wie schön im Thale „Wer Gott läßt walten“ umher-  
 schallt!

Unseres Alten Gesang, der dort Erdbeeren sich sammelt!  
 Kraftvoll dringt's an das Herz, wie ein segnender Wunsch zum  
 Geburtstag!

Sprach's und lenkte dahin; und sie fanden ihn, tragend den  
 bunten,

Mächtigen Henkeltopf, halbvoll der erlebten Erdbeern.  
Grüßend bot ihm die Hand der edle bescheidene Jüngling:

Glück zum Geschäft! So fleißig? Bedeckt doch, Vater, den Scheitel!

Seht, wir versorgten uns selbst in Euerem Garten mit Erdbeern,  
Für der Luise Geburt; und das Kernlied, welches Ihr sanget,  
Kraftvoll drang's an das Herz, wie ein segnender Wunsch zum Geburtstag.

Billig, Ihr feiert heut auch mit dem Mütterchen. Nehmet und  
zeugt Euch  
Einen erquickenden Trunk auf das Wohlsein unserer Jungfrau.

Aber der Greis, wie ein Ehrengeschenk vom Freunde der Gastfreund

Gern annimmt, so nahm er und sprach mit edelem Anstand:

Dank! Der gebotene Trunk für das Jüngferchen soll unver-  
schmäht sein,

Euch und ihr selber zu Liebe, die, hold wie ein Engel, zum Wehlthun

Annaht' unserem Dorf! O lange noch Freude der Eltern  
Sei sie, und aller Bekannten, und bald auch des wackersten Ehemanns!

Euch, Herr, würdige Gott des Berufs in ein höheres Lehramt  
Noch dies Jahr, wenn gekommen die Stund' ist! Denn was Ihr jetzt  
Prediget, sind Schulworte nicht mehr, sind Worte des Lebens,  
Blündige, tröstungsvolle, befriedigende! Wenn Ihr noch etwas  
Fortgeht, werdet Ihr einst ein anderer Pfarrer von Grünau!

Jener sprach's, und gerührt antwortete Solches der Jüngling:  
Also sei's, mein Vater! Wer Gott lässt walten, vertraut wohl!

Sprach's und schied in das Thal; den Wandelnden blickte der Greis nach,

Innig bewegt, und es bebte die Thrän' an den grauenden Wimpern.  
Jenem drückt' im Gehen die rosenwangige Jungfrau  
Schweigend die Hand; und sobald sie des dichteren Thales Um-  
schattung

Barg, da begegnete willig ihr Mund dem Kusse des Jünglings.

Als sie, das Linsenfeld und die härtige Gerste durchwandelnd,  
Jetzo dem Hügel am See sich näherten, welcher mit dunkeln  
Tannen und hängendem Grün weißstämmiger Birken gekränzt war;  
Blickte zum buschigen Ufer Luis' hinhorchend und sagte:

Still! Es tönte mir dumpf, wie ein Runderschlag, von dem Ufer!  
Aber der muthige Karl, der voransief, wandte sich rufend:

Hurtig! Da seh' ich den Kahn! Nun gleitet er hinter das Schiff-  
rohr!

Und mit geslügelten Schritten enteilten sie; kührender Seewind  
Hauchte zurück das Gewand, das die trippelnden Füße des Mägdleins  
Rauschend umwallt', und es weht' ihr geringeltes Haar von den  
Schultern.

Laut nun rief und winkt' aus dem schwebenden Kahn der Pfarrer:

Ehrbar, Kinder, und sacht! Ihr lauft ja so rasch wie die  
Hühnlein

Ueber den Hof, wenn die Magd an der Hausthür Futter umherstreut!  
Heida! wie faust das Gesindel herab von dem höftrigen Abhang!  
Töchterchen, geh' vorsichtig und strauchle mir nicht an den Wurzeln!

Also rief er, unisono; sie entflohn unhemmbares Schwunges.  
Atemender harrten sie nun, bis der rauschende Kahn an dem Ufer  
Landete; und: Willkommen! erscholl's, willkommen im Grünen!  
Hinten hemmte der Knecht, an der Erl' im Wasser sich haltend.  
Aber gestützt von der Hand des Jünglings traten die Eltern  
Ueber den wankenden Bord, auf den Sand voll Kiesel und Muscheln,  
Wellig gestriemt von der Fluth und umhüpfst mit gehügeltem See-  
schaum.

Hans auch entstieg und knüpfte das hemmende Seil um den Baumstumpf;

Schmeichelnd küßte den Greis die blühende Tochter und fragte:

Bäterchen kommt ja so frühe vom Schlafe. Hat der häßliche Kater wieder gemaut? Ein Hühnchen beim Eierlegen gekackt? Oder Susanna zu laut mit dem Waffeleisen geklappert?

Drauf antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau: Soll ich dieses genau dir verkündigen, wie es geschehn ist? Weder gemaut hat ein Kater, mein Kind, noch ein Hühnchen gekackt, Oder Susanna zu laut mit dem Waffeleisen geklappert. Unser Gespräch, und die Freude, mein Töchterchen, deines Geburtstags

Machte mein Herz unruhig. Wohlauf nun, Feuer geziündet! Flink! und Kaffee gekocht! Die trausten Kinder sind durstig!

Jener sprach's; und in Eile gebot die verständige Hausfrau: Trage mir, Hans, aus dem Kahne sogleich die Geräthe des Kochens Neben den blühenden Genüts. Dort zünden wir, denk' ich, das Feuer; Daß uns nicht anwehe der Rauch. Hier aber am Vorland lagern wir uns im Schatten der alten Familienbuche, Die vorlängst uns bekannt mit schon auswachsenden Namen. Hier ist polsterndes Moos, hier sanft anathmende Kühlung; Hier im Geräusche der Well' und des Schilfrohrs labt uns die Aussicht

Ueber den See nach dem Dorf und den Krümmungen fruchtbarer Ufer.

Holz nun, Kinder, gesucht! Wer fischen will, scheue kein Wasser!

Also die Frau; und sie selbst nicht thatlos, sammt dem Gemahle Ging zum gepriesenen Quelle, der nachbarlich unten am Waldberg Rieselte, lauter und frisch, wie am Lilienblatte der Frühthau: Elfenborn in der Sag' umwohnender Hirten benamet; Denn rings fabelte man, mit Elfinnen tanze der Bergelf

Dort nach leiser Musik im sprossenden Grase der Mainacht.  
 Doch seit Hans vor dem Jahre, das Fest der Luise zu feiern,  
 Heimlich den Sprudel getieft und mit höherem Rasen umbordet,  
 Nennt ihn Born der Luise das Haus und die Freunde des Hauses.  
 Hierher kamen sie Beid' und fülleten, diese des Kessels  
 Ehernen Bauch, und der Vater ein Glas mit erfrischendem  
 Labsal.

Als nun jene den Hügel ereiletet, welcher mit dunkeln  
 Tannen und hangendem Grün weißstämmiger Birken gefräntzt war,  
 Fanden sie Kien und Neifer und sammelten; dann zu dem Buchhain  
 Eilten sie, links im Thal, wo der Nest' ein unendlicher Abfall  
 Lag in Laub und Gesträuch, dem Hütterner Feurung des Winters.  
 Froh nun kehrten zum See die Beladenen. Aber der Hausknecht  
 Fing die sprühenden Funken des Stahls im schwammigen Zunder,  
 Faßt' ihn in trockenes Laub und schwang mit Gewalt, bis dem  
 dictern

Qualm aufleuchtendes Fener entloderte; häufte geschickt dann  
 Neifer und Kien, daß die Flamme das Holz durch, fröhlich des Harzes,  
 Knatterte, finsternen Rauch seitwärts aufdampfend zum Himmel.  
 Jetzt, wo der Wind in die Gluth einsauzte, stellt' er den Dreifuß,  
 Und den verschloßnen Kessel darauf mit der Quelle des Waldes.  
 Wehend umleckt' ihn die Loh', und es braust' aussiedend der Kessel.  
 Aber das Mütterchen goß in die bräunliche Kanne den Kaffee  
 Aus der papiernen Tute, gemengt mit klärendem Hirschhorn,  
 Strömte die Quelle darauf, und stellt' auf Kohlen die Kanne,  
 Hingekniet, bis steigend die farbige Blase geplatzt war.  
 Schleunig anjetzt rief jene, das Haupt um die Achsel gewendet:

Seze die Tassen zurecht, mein Töchterchen; gleich ist der Kaffee  
 Gar. Die Gesellschaft nimmt ja mit unserem täglichen Steinzeug  
 Gern im Grünen vorlieb, und ungetrichtertem Kaffee.  
 Vater verbot Umrüst', und dem Weibe geziemt der Gehorsam.

Also Mama; doch Luise, die rasch mit dem Knaben sich umschwang,

Hörte den Ruf und enthüllt' aus dem Deckelkorbe die Tassen,  
Auch die Flasche mit Rahm und die blecherne Dose voll Zucker,  
Ordnend, umher auf dem Täfelchen; und jetzt, da sie Alles durchwühlet,  
Neigte das blühende Mädchen sich hold und lächelte schalkhaft:

Nehmen Sie mir's nicht übel, Mama hat die Löffel vergessen.  
Also sagte Luis'; und des Mütterchens lachten sie Alle,  
Schadensfroh; auch lachte sie selbst, die gütige Mutter,  
Welche die dampfende Kanne dahertug. Aber der Jüngling  
Sprang zu der Birke behende, der hängenden, und von den Zweiglein  
Glättet' er zierliche Stäb', und vertheilte sie rings der Gesellschaft.  
Jetzo dem lieben Papa und dem Jünglinge reichte die Jungfrau  
Pfeisen kör, und Tabak in der fleckigen Hülle des Seehunds;  
Und mit des Löschbrands Ende, dem glimmenden, zündete Hans an.  
So auf Moose nunmehr die Gelagerten: neben dem Vater  
Rechts mit dem Knaben Mama, die den lauteren Trank in die Tassen  
Rühmend goß; links aber Luis', und nahe der Jüngling.  
Sie zwar kostete selten des hitzigen Mohrengetränkes;  
Doch heut nahm sie ein Wenig, und russischen Thee mit dem kleinen.  
Nun war jegliches Auge verklärt, nun laut des Gespräches  
Herzlichkeit, nun das Gesicht den leisesten Regungen folksam;  
Folgsamer noch war dein zartfühlendes Antlitz, o Jungfrau:  
Wie wenn duftiges Schimmergewölk an der Bläue des Himmels  
Immer veränderlich folgt der Zephyre launischem Anhauch,  
Hell umhäumt vom Glanze des Abends, oder des Vollmonds.  
Als bei treffenden Worten nunmehr des gemüthlichen Vaters  
Aufmerksam sich Luise mit trunkenen Blicken ihm anschloß;  
Liebreich klopf' ihr der Vater die rosige Wang' und begann so:

Kind, dir brennt ja die Wange wie Gluth! Zwar ist es nicht übel  
Anzusehn; doch nimm dir, mein Töchterchen, wegen der Zugluft,  
Etwas mehr um den Hals. Man erkältet sich leicht in der Hitze.

Denem küßte die Hand und erwiederte freundlich die Tochter:  
 Zugluft nennst du die Kühlung, die sanft durch Erlen des Ufers  
 Athmet und kaum 'mir ein Bändchen bewegt? Scherz liebst du  
 wahrlich!

Gar nicht brennt mich die Hitze; mit Fleiß ja gingen wir langsam,  
 Ruhten auch oft im Schatten. Ich bin nur so fröhlich, mein Vater!

Drauf antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:  
 Ja, du trauteste Tochter, ich bin auch fröhlich! So fröhlich,  
 Als die singenden Vögel im Wald' hier, oder das Eichhorn,  
 Welches die lustigen Zweige durchhüpft um die Jungen im Lager!  
 Achtzehn Jahr' sind es heut, da schenkte mir Gott mein gesiebtes,  
 Jetzt mein einziges Kind, so verständig und fromm und gehorsam!  
 Wie doch die Zeiten entfliehen! Zehn kommende Jahre, wie weithin  
 Dehnt sich der Raum vor uns, und wie schwindet er, wenn wir zu-  
 rücksehn!

Gestern war's, wie mir deucht, da ich unruh'voll in dem Garten -  
 Irrete, Blätter zerflockt' und betete; bis nun mit Einmal  
 Fröhlich die Botschaft kam: Ein Töchterchen ist uns geboren!  
 Manches beschied seitdem der Allmächtige, Gutes und Böses.  
 Auch das Böse war gut; denn in Wohlfahrt lenkt er des Schicksals  
 Dunkelen Gang, und es blühet aus bitterer Wurzel das Heil auf.  
 Weißt du, Frau, wie es einst nach langer Dürre geregnet,  
 Und ich, Luis' auf dem Arme, mit dir in der Frische des Gartens  
 Athmend ging; wie das Kind nach dem farbigen Bogen emporgriff,  
 Und mich küßte: Papa! Da regnet es Blumen vom Himmel!  
 Streut die der liebe Gott uns Kinderchen, daß wir sie sammeln? —  
 Ja, der den Bogen der Huld ausspannte, streuet vom Himmel  
 Blumen und Früchte herab, ein allvorsorgender Vater;  
 Das wir mit Dank einsammeln und kindlichkeit! Denk' ich des  
 Vaters,

O, dann hebt sich mein Herz und schwollt von regerer Inbrunst  
 Gegen unsere Brüder, die rings umwohnen das Erdreich:

Zwar vielartig an Kraft und Verstand; doch des selbigen Vaters  
Kindlein Alle, wie wir; von einerlei Brüsten genähret!

Und nicht lange, so geht in der Dämmerung Eins nach dem Andern  
Müde zur Ruh', vom Vater im heimlichen Lager gesegnet,  
Hört süßträumend der Winde Geräusch und des tropfenden Regens,  
Schläft, und erwacht am Morgen gestärkt und helleres Sinnes.

Wonne bereinst, wann Alle der heilige Morgen uns aufweckt!

„Wahrhaft lernen wir dann, daß Gott die Person nicht ansieht,  
„Sondern in allerlei Volk ist, wer ihn fürchtet und recht thut,  
„Angenehm dem Vergelster!“ O Himmelswonne! wir freun uns  
Alle, die Gutes gethan nach Kraft und redlicher Einsicht,  
Und die zu höherer Kraft vorleuchteten; freun uns mit Petrus,  
Moses, Konfuz und Homer, dem liebenden, und Zoroaster,  
Und, der für Wahrheit starb, mit Sokrates, auch mit dem edeln  
Mendelssohn! Der hätte den Göttlichen nimmer gekreuzigt!

Ihm antwortete drauf der edle bescheidene Walter:  
Er nicht! Doch es bedräun noch Pfäfflinge, heute wie vormals,  
Wen Gott rief, zu erlösen den Geist aus Banden der Willkür.  
Traun! Es empört, wenn ein Kind, das der bildlichen Nede des  
Vaters,

Weniger dumpf, aufmerkt im dämmernden Licht der Erkenntniß,  
Sich das erwähltere dünkt, das einzige! Wenn es die Brüder,  
Die um Sokrates einst der Menschlichkeit Höhen erstrebet,  
Neidisch entehrt in der Gruft; und den noch unmündigen Anwachs,  
Oder wer, kundiger schon, die geheimnißvolle Belehrung  
Faßte mit anderem Sinn und ahnete, diesen gewaltsam  
Schilt und martert und würgt! Man erzählte mir neulich ein  
Mährlein.

Einstmals kam ein Todter aus Mainz an die Pforte des Himmels,  
Poltert' und rief: Macht auf! Da schaute der heilige Petrus,  
Leise die Thür' aufschließend, hervor und fragte: Wer bist du?  
Trotzig erwiderte jener, den Abläßzettel erhebend:

Ich? Ein katholischer Christ, des allein heilbringenden Glaubens!  
 Setze dich dort auf die Bank! antwortete Petrus verschließend.  
 Hierauf kam ein Todter aus Zürch an die Pforte des Himmels,  
 Poltert' und rief: Macht auf! Wer bist du? fragte der Jünger.  
 Ich? Ein kalvinischer Christ, des allein heilbringenden Glaubens!  
 Dort auf die Bank! rief Petrus. Da kam auch ein Todter aus  
 Hamburg,

Poltert' und rief: Macht auf! Wer bist du? fragte der Jünger.  
 Ich? Ein lutherischer Christ, des allein heilbringenden Glaubens!  
 Dort auf die Bank! rief Petrus und schloß. Nun saßen die  
 Gegner

Friedsam neben einander und sahn, voll stiller Bewunderung,  
 Sonnen und Mond' und Gestirn' aus scheinender Irre geordnet  
 Zum einträglichen Tanz; auch hörten sie rauschen harmonisch,  
 Im viellautigen Chore, der seligen Völker und Engel  
 Hallelujagesang' und athmeten Blüthe des Lebens.

Aber ihr Herz schwoll über von unaussprechlicher Inbrunst,  
 Und es erhub sich entzückt ihr heller Gesang: „Wir glauben  
 „All' an Einen Gott!“ — Da mit Einmal sprangen die Flügel  
 Auf mit Getönen, daß weit von goldenem Glanze der Aether  
 Leuchtete. Petrus erschien und sprach mit freundlichem Lächeln:  
 Habt ihr jetzt euch besonnen, ihr thörichten Kinder? So kommt denn!

Also redeten Beid' in traulicher Herzengesetzung,  
 Unter dem heiteren Blau des allumfassenden Himmels;  
 Gottes lebende Wind' umwehten sie. Aber der Alte  
 Senkte den Blick tieffinnig und saß in starrer Betäubung,  
 Wie wenn er predigen sollte, das Herz voll Worte des Himmels;  
 Ernstvoll regt' er das Haupt; ihm bebte die Thrän' an den Wimpern.  
 Alle zugleich nun schwiegen und schaueten jenen bestürzt an.  
 Und mit erhabener Stimme begann der Verkünder Gottes:

Liebt euch! redet der Herr; und brüderlich duldet einander!  
 Aber die höllische Pest Unduldsamkeit scheucht in den Abgrund!

Sprach's und wandte sich drauf zu der rosenwangigen Jungfrau:

Singe den neuen Gesang, mein Töchterchen, welchen im Frühlings-

Unser Gast von Entin hier dichtete. Heimlich entschlich er Durch das Gehölz; ihr gingt mit der freundlichen Ernestine Rufend umher, du selbst und Amalia, bis ihr ihn sandet.

Jener sprach's; da begann voll steigender Röthe die Jungfrau Sanft den Gesang; ihn verstärkte, mit Macht einstimmend, der Vater:

Blickt auf, wie hehr das lichte Blau  
Hoch über uns sich wölbet!  
Wie fern den grünen Glanz der Au'  
Die Butterblume gelbet!  
Um uns im Sonnenscheine wehn  
Der Buchen zarte Blätter;  
Aus tausend Kehlen schallt, wie schön!  
Bielstimmiges Geschmetter!

Ringsum an Bäumen und Gebüsch  
Entschwellen junge Triebe!  
Hier schattet's kühl! Hier athmet frisch  
Und trinkt den Geist der Liebe!  
Durchwall' uns, du, der Liebe Geist,  
In dieser Auferstehung,  
Wie wenn du einst vom Tod' erneust  
Zu feliger Erhöhung!

Aus allen Völkern rauschen danu  
Verklärte Millionen,  
Die brüderlich gesellt fortan  
Den neuen Stern bewohnen!

Durch Farb' und Glauben nicht getrennt,  
An Sinn und Thaten höher,  
Sind Ihm, den selbst kein Jubel nennt,  
Die Brudervölker näher !

Schon hier vereint in Lieb' und Recht  
Sei aller Welt Gewimmel !  
Wir sind ja Eines Staubs Geschlecht,  
Bedeckt von Einem Himmel !  
Wir spielen All' im Sonnenschein,  
Vergnügt gemeiner Gabe ;  
Wir ruhn und steigen, groß und klein,  
Gestärkt aus unsrem Grabe !

Aus allen Völkern schall' empor  
Gesang zum Ungenannten :  
Wie jedes sich den Dienst erfor,  
Wie seinen Gottgesandten !  
Gern hört der Vater Aller so  
Sich vielfach angelasset,  
Wie hier im jungen Laube froh  
Der Waldgesang erschallet !

Also sangen sie Beid'; und der Wald war Tempel der Gottheit :  
Edeler fühlten sich All' und menschlicher. Aber die Jungfrau  
Eilte vom moosigen Sitz und mühte sich hustend am Feuer,  
Dass sie des Vaters Pfeif' anzündete, welche dem Greise  
Bald in der heftigen Red' erloschen war ; reichte sie jetzt ihm  
Brennend, und spuckte viel, und macht' ein krauses Gesichtchen.  
Jener lächelte Dank und küsste das rosige Mägdlein,  
Das ihm hold an die Seite sich schmiegte, töchterlich kosend.  
Jetzo begann unwillig die gute, verständige Hausfrau :

Kinder, der Kaffee wird kalt ; ihr prediget immer und ewig !  
Schen Herr Walter bedarf der Ermahnerin, gleich dem Papa dort,

Kommt er in Schuß. Wie der Alten Gesang, so der jungen Gezwitscher!

Gießen wir etwas Warmes hinzu! Nun röhrt mit den saubern Löffelchen! Liebe Natur, du scheinst mir gar zu natürlich!

Als sie nunmehr sich gelabt mit kostlichem Tranke des Auslands,  
Schenkte Mama auch dem Knechte, der, sorglos pfeifend ein Leibstück,

In sonntäglicher Jack' am buschigen Ufer umherging.

Anfangs sträubt' er sich, etwas beschämt, und nahm es doch endlich.  
Plötzlich begannst du im Kreis', ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:

Kinder, wir ruhn unverrückt, wie ein Markstein und ein verjährter

Volkswahn! Geistiges Leben verlangt Umtrieb und Bewegung!

Also der Greis, und erstand; auch die Anderen sprangen vergnügt auf.

Nun lustwandelten jene, von längeren Schatten begleitet,  
Ueber des Borns durch Kiesel zum See absließendes Bächlein,  
Hin zu dem duftenden Hügel, wo schlankere Birken gen Himmel  
Säuselten, Tannensaat sich erhob mit gelblichem Fahrwuchs,  
Und Wachholzgerüsch um die Hünengräber der Vorwelt  
Wuchernd froch, und glänzte der Hulst mit stacheligen Blättern.  
Einzeln rauschten umher auch Mastbäum' unter den Wolken,  
Ostwärts alle gebogen von des siebenundvierzigsten Jahres  
Winterorkan. Sie umschauten die weithin lachende Landschaft,  
Fruchtfeld, Au'n voll Heerden, Gehölz und thürmende Dörfer,  
Gegen Eutin, wo weislich die Pfründ' ausspähte der Domherr;  
Plauderten viel und sangen empfundene Lieder von Stolberg,  
Bürger und Hagedorn, von Claudius, Gleim und Jacobi;  
Sangen: „O, wunderschön ist Gottes Erde!“ mit Höltig,  
Welcher den Tod anlacht', und beklagten dich, redlicher Jüngling.  
Hezo sagte gerührt die gute, verständige Hausfrau:

Schön ist auch hier die Erd', und verdienet es meine Lüise,  
Drauf geboren zu sein und vergnügt durch das Leben zu wandeln!  
Aber ihr merkt, wie die Sonne hinabsinkt, fast zu den Wipfeln  
Jenes Walds, und vom Dorfe die Betglock' über den See summt.  
Thau weissagt das Gewölk, das duftige, welcher den Kräutern  
Wachsthum bringt, doch leicht den gelagerten Menschen Erfüllung.  
Alt ist unser Papa, und das Jüngferchen kleidet sich immer  
Zephyrlich. Heutiges Tags ist klüger das Ei denn die Henne!  
Kommt denn und schmaust, ihr Lieben; die Feldlust reizet den  
Hunger.

Sprach's, und führt' in das Thal; nicht ungern folgten die  
Andern.

Als sie die schwelgenden Moose des weitumshattenden Buchbaums  
Jezo erreicht, da eilten Mama und die freundliche Tochter  
Schnell an das Ufer zum Kahn und brachten im zierlichen Tischkorb  
Feines Gedeck, Esslöffel und englische Messer und Gabeln;  
Auch das Zuckergeschirr von violigem Glase, mit Silber  
Künstlich gefasst, wie ein Korb, ein Geschenk der gnädigen Gräfin;  
Brachten die feineren Teller von Thon, und spanische Erdbeern  
Auf eisörmiger Schüssel, auch sahnige Milch in gestülpter  
Porzellanener Humme, geformt wie ein purpurner Köhlkopf,  
Welche mit wärmendem Punsch und Bischof füllte der Vater,  
Wann ein Freund ihn besucht' in sausenden Tagen des Winters;  
Brachten mit Eppich umlegt die Bachkrebs', ähnlich den Hummern,  
Und zwei kalte gebratne Kapaun', umhüllt vor den Fliegen;  
Brachten sodann für Walter und Karl vielrautige Waffeln,  
Hochgehäuft, Kunstwerke der preislichen Köchin Susanna;  
Auch die duftende Frucht der grünestreifsten Melone;  
Butter in blauem Gefäß, goldfarbige: über dem Deckel  
Ruh't ein käuendes Kind als Handgriff; lieblichen Schafsfuß'  
Und holländischen Käj', und einen gewaltigen Rettig  
Für den Papa; auch Kirschen von vielfach würziger Gattung,

Stachelbeeren, wie Pfauen an Wuchs, und geschwollne Johannisbeern.

Als nun wohl sie geordnet den stattlichen Schmaus auf dem Teppich, Neigte das blühende Mädchen sich hold und lud die Gesellschaft:

Hurtig, heran, ihr Kinder, und lagert euch rings um die Feldkost,  
Froh, wie der Schnitter im Kranz und die Binderin schmausen zu Mittag,

Unter dem wehenden Baum, wann langhin Garben gereiht stehn,  
Und sie der Herr hoch speiset in Fröhlichkeit, auch für den Abend  
Tanzmusik auf der Tenne verheißt! — Ihr, froh und genügsam,  
Wißt ein ländliches Mahl zu entschuldigen! — Drohest du, schilst nicht,

Guter Papa! Denn heut am Geburtstag' hab' ich Erlaubniß  
Recht unartig zu sein; und du trinkst doch meine Gesundheit!  
Mutter, du sorgsame Mutter, du hast mir den Wein ja vergessen!

Ihr antwortete drauf die gute, verständige Hausfrau:  
Mädchen, du bist mutwillig und wähnst, es bedeute was Rechtes,  
Heute geboren zu sein, du achtzehnjähriges Küchlein!  
Schnippisches Küchdiewelt! Sehr gut, daß der Dirne Geburtstag  
Einmal im Jahre nur kommt; sonst würzen die Bäum' in den Himmel!

Siehe, der ehrliche Hans hat Milch und Wein uns bedachtsam  
Abgeführt im Schilfe des Sees. Hier bringt er den Korb schon.

Also schalt die Mama; da nahete Hans mit dem Weinkorb,  
Ehrbar, zuckte den Hut und redete vor der Gesellschaft:

Heut ein prächtiger Tag, für die Heimahd und das Geburtstfest!  
Klare Luft giebt klares Gesicht! Gott segne die Mahlzeit!

Also der Knecht, und stellte den Korb an die Buche mit Vorsicht.  
Schnell das Gepäck ausräumend, begann der gemütliche Vater:

Hans, du bringst ja die Meng' Herzstärkungen! Schaue dein  
Antheil,  
Blank an der Sonne wie Gold! Doch trink' auch der Tochter Ge-  
sundheit;  
Denn sie füllte selbst dir dies anmuthige Fläschlein.

Sprach's, und reichte die Fläsch', und dankbar schmunzelte jener.  
Karl nun hüpfte behend' um den Maibusch, wo er die Erdbeern  
Heimlich versteckt, und stellte den duftenden Korb auf den Teppich.  
Stolz, indem er vom Laub' ihn enthüllte. Vater und Mutter  
Staunten, woher so Schönes, und lächelten seiner Erzählung,  
Lobend das Körbchen sowohl, wie die saftige Röthe der Erdbeern.

Also schmauseten jen', in behaglicher Ruhe vereinigt,  
Auf sanftschwellendem Moose des weitumschattenden Buchbaums.  
Schon sank tiefer die Sonn' und ergoss vielfarbige Schimmer  
Durch abhangendes Laub, oft nöthigend, weiter zu rücken;  
Kaum noch wankte das Rohr, und der See ward glatt wie ein  
Spiegel.

Rastlos tönte der Heimen Geschwirr, und Vögelein sangen:  
Fernher rief Rohrdommel und Kibitz, nahe der Kuckuck,  
Ringsum Amsel und Fink und Emmerling; drüben vom Kornfeld  
Lockte die streifende Wachtel, die Ringeltaub' in dem Ulmbaum  
Gurrt', und es krächzte der Räk mit himmelblauem Gefieder.

Als sie der Speise nunmehr sich ersättiget und des Getränktes,  
Feierlich hob der Papa mit geschrobenem Zuge den Stöpsel  
Einer Fläsch', und vertheilte zum Nachtsch goldenen Steinwein:  
So vom Kellner genannt; doch der feinere Kostler benamt ihn  
Harsenwein, denn er reget dem Harsener hellen Gesang auf.  
Dessen hatt' im Beginne des Mai's der eutini sche Gastfreund  
Ihm zwei Fläschchen gebracht: da leerten sie eine dem Frühling  
Unter dem blühenden Baum, und die andere blieb unentsiegelt,  
Aufgespart für der lieben und einzigen Tochter Geburtstag.

Jetzt da er Allen umher des ambrosischen Trankes gespendet,  
Nahm der Vater sein Glas und gebot in kräftigem Ausruf:

Angelingt! Denn es gilt die Gesundheit unseres Kindes!  
Lebe die gute Luis' uns lang' und sich selber zur Freude!

Also der Greis; und umher klang helles Geläut' an einander.  
Nur des Jünglings Glas misstönt' in dem Klange mit taubem  
Puff; da bedräut' ihn ernst mit geschütteltem Haupte der Vater:

Tausendmal hab' ich Ihn, Sohn, an die Erzuntugend erinnert!  
Klappt nicht immer Sein Glas, wie ein spaltiger Topf und des  
neuern

Dichter schwärms ungeschlüssiger Hexameter, welcher daherplumpt  
Ohne Takt und Musik, zum Vergerniß! Kann Er nicht anders?  
Oder gefällt es Ihm nicht? Ein jegliches Ding hat doch Regeln,  
Die, der Natur ablauschend, zur Fertigkeit reiset die Uebung!  
Kein Wohldenkender faßt an den oberen Kelch, wenn er anklingt;  
Nein, an den Fuß! Dann klingt Harmeniallang in den Glück-  
wunsch!

Lächelnd erwiederte drauf der edle, bescheidene Walter:  
Nicht so gezürnt, mein Vater! Das rezenwangige Mägdlein  
Blickte mit schelmischem Auge mich an; da vergaß ich die Regel.

Jener sprach's, einhüllend in Leichtsinn seine Verwirrung,  
Nicht unentdeckt von den Alten, die aufmerksamer ihn ansahn.  
Doch ihm drohte Luisa mit aufgehobenem Finger,  
Feuerroth; und sie lachten des hold erröthenden Mägdeleins,  
Alle, der Jüngling zugleich mit unwillfähigen Lippen.  
Aber sie that nachlässig und schnellt' auf den Knaben den Kirsch-  
kern.

Hans nun, welchem die Mutter ein kleineres Tuch an den Mai-  
busch  
Hingedeckt und reichlich mit Trank und Speise belastet,

Als er das helle Geling' in der Fern' und den munteren Glückswunsch

Hörete, füllt' er zum Rande sein Glas und trat zu der Herrschaft,  
Langsam, nicht zu verschütten den edelen Trauf in die Wildniss.  
Nah' jetzt, neigt' er das Haupt unbedeckt und redete also:

Nun mit Verlaub! Ich trinke des Jüngferchens werthe Gesundheit!

Rückwärts beugt' er den Nacken und trank und lächelte trinkend.  
Als er geleert auf den Grund, da schwenkt' er das Glas mit dem  
Ausruf:

Segne mir Gott vom Himmel das Jüngferchen, wie er bisher sie  
Trefflich an Leib und Seele gesegnete! Hab' ich so manchmal  
Doch als lassendes Kind sie gewiegt auf dem Arm und geschaukelt,  
Dass sie im Spiegel ihr Bild anlächelte! Schmuck war sie inumer,  
Und wie ein Engel so fromm! Ihr Bräutigam preise sich glücklich!

Schalkhaft sagte dagegen mit trauricher Stimme die Jungfrau:  
Hänselchen, willst du mich frein? Ich hab' in der Kiste so manchen  
Blanken Thaler gespart: mein kostliches Pathengeschenk erst,  
Dann was die Base bescheert zum Geburtstag' oder zu Weihnacht!  
Auch versteh' ich die Nadel zur Noth, und die Knütte versteh' ich,  
Brot zu backen, zu brau'n und ein Leibgericht zu bereiten!

Sprach's und bot ihm die Hand; da begann die verständige  
Hausfrau:

Hüte dich, Hans, ihr zu trauen, der Spötterin! Achte der Falschheit  
Biel zu gut dein ehrlich Gemüth! Zwar stattlich von Gliedern  
Ist sie dir, aber zu faul, und die seidenen Händchen zu vornehm!  
Geh' nur und rüste den Kahn zu der Abfahrt. Denn wo mir recht ist,  
Feuchtet der Rasen bereits. Wol sagt' ich es! Laßt uns denn  
aufstehen;

Oder wir haben zum Lohn vom Geburtstag' Husten und Schnupfen.  
Schmaust die Kirschen im Kahn, ihr Kinderchen, und die Johannas-  
beeren.

Also gebot die Mama, und die Anderen, willig gehorhend,  
Trugen des Mahles Geräth in den räumigen Kahn des Verwalters;  
Ein dann traten sie all' und setzten sich auf die Bänke.  
Hans, nachdem er gelöset das Hemmseil, schob von der Anfahrt  
Ab und drehete flüglich die schäumende Fluth mit dem Ruder.  
Fernher glühten wie Gold die Fenster der Kirch' und des Schlosses,  
Welche die Sonn' absinkend beleuchtete; rings an den Ufern  
Hingen Gebüsch' und Saaten, von röthlichem Scheine beduftet,  
Umgekehrt in der Fluth, und zitterten über den Wölklein,  
Sammt dem Füllen am Bach und der Mellerin unter dem Weidicht.  
Kunstreich ruderte Hans aus der Bucht und ermahnte die Jungfrau,  
Welche bang' an den Jüngling im wankenden Kahn sich anschleß.  
Jetzo schwiebte der Kahn am krummen Gestad' um ein Röhricht  
Und braunkolbiges Nied; Seelisien jetzo durchrauscht' er,  
Die gelb blühten und weiß, breitblätterig; jetzo den Vorgrund,  
Wo hell Muschel und Kies aufschimmerte. Gegen den Holm daun  
Schnitten sie gerade hindurch die dunklere Tiefe des Sees.  
Mehr noch zuckte Luis', an den Jüngling gelehnt, und sie drückt'  
ihm

Aengstlich die Hand; doch verschämt, wann er lächelte, schante sie  
nieder.

Solches bemerk't und strafte mit Glimpf die verständige Hausfrau:

Ei! wie das närrische Mädchen sich anstellt! Ist denn der Kahn  
nicht

Aehnlich dem Boot? Nicht kundig, wie Steuerer, unser Pilot Hans?  
Nicht wie ein Spiegel der See? Gleich fasse dich, oder ich wiege!  
Sonst so keck und verwegen, wenn's gilt in die Bäume zu klettern,  
Lieber die Gräben zu springen und hoch in die Luft sich zu schaukeln,

Oder auch gleiten zu gehn mit Amalia, welche dir gleich ist,  
Auf dem gefrorenen Bach und der Gleitbahn, recht wie die Kinder!  
Schlag' ein Tuch um den Hals, dies seidene, das ich dir mitnahm,  
Aus der Geburtstagsernte. So mild auch schmeichle der Abend,  
Kühl ist's doch auf dem Wasser, und Vorsicht reuete Niemand.

Hierauf redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:  
Mutter, sie macht die Verzagte; du siehst, wie verstohlen sie lächelt.  
Herhaft Allem begegnen, das lässt unjüngferlich, meint sie.  
Töchterchen, folge dem Rath und verhülle dich. Besser ist besser;  
Hüpft dir auch in den Pulsen das achtzehnjährige Blut noch  
Jugendlich. Schau, da hängt des Neumonds werdende Sichel  
Durstig. Wohlan! „Willkommen, o silberner Mond“ ihm gesungen!  
Frischer Gesang giebt Muth auch dem Zärtlinge; schreienden  
Kindern  
Naht im Gesange der Schlaf; mit Gesang schlug Luther den Teufel!

Blöde zu ihm aufblickend, begann die rosige Jungfrau:  
Vater, ich bin nicht feige, wie selbst du bemerkst nach der Wahrheit;  
Darin und der lecken Mama nachartendes Töchterchen hör' ich  
Gern mich von Manchem genannt, und gewiß an Tapferkeit bin ich's!  
Aber gewiegt von der sanft um den Kahn hergleitenden Wallung,  
Sank ich in kindische Träum' und schauete Spinnerinmährlein.  
Wie? Wenn mit schuppigem Schwanz des Sees grünhaarige Nixe  
Plötzlich aus dunkler Tief' aufstrudelte, mich zu entrafen!  
Dacht' ich, und zuckte vor Angst. Denn, Väterchen, gerne noch  
länger  
Bleib' ich bei dir und Mama und den redlichen Freunden des  
Hauses!

Ihr antwortete drauf der edle, bescheidene Walter:  
Unter der Hausfreundschaft, die gern auch Luise behält, ist  
Redlicher keiner denn ich! Nachartende Tochter der Eltern  
Nennen sie Viele mit Lust, insgeheim und grad' in das Antlitz;

Unter den Vielen ich selbst, und nicht blos Tapferkeit rühm' ich!  
Singe denn unsre Luise dem Väterchen, was er verlanget.

Also redeten jene, für sich ein Mehreres denkend.  
Aber die Jungfrau hüllte die stattliche Seid' um die Schultern,  
Gleich hyacinthener Röthe, mit glänzendem Grüne gebordet,  
Walter's Ehrengeschenk; und sie dankte der sorgsamen Mutter,  
Auch mit freundlichem Blicke dem Jünglinge, lobend das  
Festtuch.

Jetzo begann holdselig ihr Lied die melodische Jungfrau;  
Und des Gesangs Wohlaut, eindringendem Worte vereinigt,  
Wallete bell, dann leise gedämpft, in die Stille des Abends.  
Vom hinschmelzenden Halle gesänftiget, lauschten sie ringsum,  
Fühlten erstaunt der Natur Höheit, und schwangen sich aufwärts  
Ueber Mond' und Gestirne zu Gott und den Seligen Gottes.  
Selbst der Ruderer hemmte den Schwung, daß der Kahn unbewegt  
stand.

Halb noch über der Welle, die funkelte, schwebte die Sonn' jetzt,  
Glutroth; nun, nun sank sie hinab, und feurige Schimmer  
Flammtent empor, bis Himmel und See weit glommen in Purpur.  
Jene feierten still, und der Ruderer lenkte den Kahn fort.

Bald war nahe der Holm, wo Netz' und Hamen auf Gaffeln  
Trockneten, und für die Nacht Fangzeug auslegte der Fischer,  
Traulichen Gruß herrufend des Dorfs umgänglichem Pfarrherrn.  
Aber es freute sich Karl des schreienden Wassergeslügels  
Ueber dem Holm, und des Hechts, der beglänzt vom Abend empor-  
sprang,

Und wie die Möw' hochher auf den Fisch abstürzte rauschend.  
Dann rathfragt' er den Lehrer, warum so gebrochen des Ruders  
Bild in der Welle den Kahn umschlängele; weiter gerückt dann,  
Ruft' er dem Wiederhall' in des ritterzeitlichen Wachtthurms  
Detem Gemäu'r, liebkost' ihm und schalt, und lachte der Antwort.

Sinnreich schmunzelte Hans und sprach, mit dem Finger bedeutend:

Sicher erzählt' ihm, Junker, die Wärterin, als Er ein Kind war.  
Was dort gaukelt und lacht, ist ein Kobold, welcher vor Alters  
Hier unrüttelich schaltet' im Land', als schnappender Strauchhahn.  
Dafür spukt er im Thurm und umher wie ein schäfernder Unhold.  
Selbst ja den nekiischen Mönch mit dem Irrlicht, welcher die Seenix'  
Unten am Moore besucht, wie vordem als Nonne des Klosters,  
Neckt' er, das Licht ausblasend; im Hui saust Höllengepenst um.  
Also lautet die Mähre; jedoch der Vernünftige glaubt's nicht.

So in Gespräch und stillen Betrachtungen schwiebten sie vorwärts,  
Fröhliches Muths; doch der Jüngling zumeist, und die rosige  
Jungfrau,

Welche vertieft dasaß und voll süßschwärmender Ahnung.  
Heiter und still war Allen das Herz wie die spiegelnde Welle,  
Während der Vater vergnügt sein ruhiges Abendpfeifchen  
Rancht', und dabei mit Walter, der nicht auf Alles Bescheid gab,  
Häufig ein Wort einsprach von Gelehrsamkeit und von der Zeitung.  
Als er die Pfeife nunmehr ausklopft' an dem Borde des Kahnes,  
Streifte die Kalmuswiese der Nuderer, nahe der Anfuhr.  
Laut nun redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:

Gott sei Dank für die Freude des Tags und die Freude des  
Abends,

Der uns morgende Heitere verkündiget! Eben so heiter  
Müss' auch meiner Luis' aus lauterem Tage der Jugend  
Mild ein behagliches Alter hervorgeh'n! Eben so mild' uns  
Ruhiger Lebensabend der Ewigkeit herrlichen Aufgang!

Sie auch redete nun mit herzlicher Stimme, die Mutter:  
Kind, dir bleibe der Tag mit dem Abende hell im Gedächtniß,  
Unter den heiteren Tagen, die uns du, Süße, gebracht hast!  
Nenn' ihn immer mit Lust, auch wann wir künftig getrennt sind!

Also rief sie bewegt. Doch die Jungfrau, glühend im Antlitz,  
Sprang von dem Sitz und umarunte mit Heftigkeit Vater und  
Mutter,  
Sprachlos. Endlich begann sie die stammelnden Laute der In-  
brunst:

Ruhe der Segen auf mir, Ehrwürdige, den ihr gesegnet!  
Sprach's und setzte sich wieder zum Jünglinge, der wie verloren  
Säß in wenige Träume, den Blick auf die Welle gesenkt.  
Ihr nun drückt' er die Hand, unverhehlt den liebenden Eltern.

Matt schon glüht' im Westen die Gluth; ein Stern nach dem  
anderen

Trat aus dem Glanz und umblinnte die hellere Sichel des Mondes:  
Als der rauschende Kahu an der knorrigen Eiche des Ufers  
Landete, wo mit der Kett' ihn Hans anschloß nach der Ordnung.  
Lieblich hauchte des Grases Gedüst her; aber sie eilten  
Durch die geschorene Wiese, die thauigen Schwaden vermeidend;  
Und sie erheb vorsichtig den Saum, die verständige Jungfrau,  
Zeigend das Untergewand und schimmernde Strümpf' in der  
Dämmerung.

So im Geröchel des Sumpfs und dem einsamen Surren des Käfers,  
Längs dem grenzenden Walle, mit Dorn umwachsen und Haseln,  
Gingen sie, wo noch zirpte die Grill', und im Kraute der bläulich  
Flimmernde Glühwurm lag. Nun stiegen sie über das Gatter,  
Kamen in's Dorf und grüßten die stille Schaar vor den Häusern,  
Und wo Nachbarshäusen zu Rath und Gespräch sich gesammelt.  
Hans nun reichte den Schlüssel dem fleißigen Knecht des Verwalters,  
Der an des Hofs Eingange die klingende Senf' auf dem Amboss  
Hämmerte, morgen noch mehr des gesegneten Grases zu mähen.  
Abendlich pickte die Uhr, und die Cul' im Glockengestühl schnob;  
Und sie empfing an der Pforte der Hund mit freundlichem Wedeln.

## Zweite Idylle.

### Der Besuch.

Klar aus Dämmerung stieg am goldenen Himmel der Maitag,  
Liebliche Wär' ankündend, und leuchtete sanft in die Fenster,  
Dass ihr scheibiger Glanz mit wankendem Schatten des Pfirsichs  
Glomm an der Wand und hellte des Alkors grüne Gardinen,  
Wo sich erquictie der Greis nach emsiger Amtesbesorgung.

Durch den Schimmer geweckt und den Schlag des Kanarienvogels  
(Denn nur leis' umschwebte der Schlaf, von des kommenden Tages  
Bilde gestört, sein Herz mit flüchtigem Traume der Ahnung),  
Hub er den wackeren Blick muthvoll und faltete herzlich  
Betend die Hände zu Gott, der rüstige Kraft und Gesundheit  
Wieder geschenkt zur Pflicht des Berufs, und in nächtlicher Stille  
Väterlich abgewandt von den Seinigen Feuer und Diebstahl.  
Jetzo mit Macht anstrengend den Bettquast, dreht' er sich langsam  
Um und streckte die Hand, sein Mütterchen, welches benachbart  
Ruht' im vorderen Bett, als früh aufstehende Wirthin,  
Sacht aus dem Traume zu wecken, mit Hohn, dass sie hente ver-  
schliefse.

Aber die Stätte war leer. Da riß er den rauschenden Vorhang  
Hastig zurück und spähte, wie weit denn die Sonne gerückt sei.  
Sieh, und festlich gepntzt, durch die gläserne Thüre des Alkors,  
Lachte daher die vertraute Studirstub', und vor dem Lehnsstuhl  
Brunkte mit Dresdener Tassen der schön geäderte Theetisch,  
Welche die häusliche Frau vornehmeren Gästen nur anbot,  
Etwa dem Probst beim Kirchenbesuch und der gnädigen Gräfin,  
Auch wenn das Hochzeitsfest sie erfreute und ein Geburstag.

Selbst das silberne Kaffeegeschirr, der geliebtesten Gräfin  
Pathengeschenk, mit der Dos' und den weinlaubstielen Löffeln,  
Blunkt' im röthlichen Glanz hochfeierlich. Draußen am Heerd' auch  
Hört' er geschäftige Ned' und die rasselnde Mühle des Kaffee's,  
Unter der knatternden Flamme Gesau' und des siedenden Kessels.  
Zweimal zog er den Ring, daß hell in der Küche das Glöcklein  
Klingelte. Schnell nun kam in ehrbarem Schmucke die Hausfrau,  
Bot ihm fröhlichen Morgen und fragete, herzlich ihn küßend :

Wacht mein Väterchen schon? Da ich aufstand, schließt du so  
ruhig;

Auch ganz leis' entschlüßt' ich dem Bett'; in der Hand die Pantoffeln,  
Ging ich auf Socken hinaus, und es gab nicht Angel noch Drüder  
Einigen Laut, die ich jüngst einölete, deinem Befehl nach.  
Siehe, die Augen wie klar, als dräng' ein Gedanke zum Ausbruch  
Froh aus dem Herzen empor! Doch warte nur! Gegen den Hahn-  
schrei

Hast du mir wieder im Traume geprediget, bald mit verstärktem  
Ausruf, bald mit Gestöhnu', daß mir's wehmüthig um's Herz ward.  
Was ich verstand, klang völlig wie segnende Ned' an dem Trautisch.

Also Mama; da drückte der redliche Vater die Hand ihr,  
Mitleidsvoll und verstimmt; dann herhaft sprach er das Wort  
aus:

Hab' ich dich wieder gestört, mein Mütterchen? Da du so lieb-  
reich,

Du gutherziges Weib, mir abwehrst jegliche Störung?  
Richtig, getraut ward eben. Mein Text war: „Willst du mit  
diesem

„Manne ziehn?“ und die Bilder des Wegziehns machten mich  
traurig.

Aber wie sehr auch schmerze des trauesten Kindes Entlassung,

Dessen Gestalt wohl künftig bei Tag' und in Träumen uns vor-  
schwebt;

Dennoch, waltete nicht dies Jahr noch die Wittwe des Pfarrhofs,  
Allzusehr einengend die Kinderchen; oder ihr Weiber  
Hättet nur erst aus dem Nohen gefertiget alle die Aussteur,  
Linnen und Schrank' und Betten und anderen Trödel der Wirths-  
chaft,

Was wol Kind und Enkel nicht aufbraucht! Heute fürwahr noch  
Wollt' ich von Herzen sie trau'n: Seid fruchtbar, Kinder, und mehrt  
euch!

Dein das ordnete Gott, da dem Mann er gesellte die Männin!  
Zeich in Frieden, o Tochter, ein Haus zu erbauen durch Weisheit  
Und holdseliges Thun, als liebliche Krone des Mannes!

Siehe, fürwahr, weit edler denn Gold und kostliche Perlen  
Ist ein tugendsam Weib; desz lebt der Gesegnete länger!  
Thut euch Liebes hinsort, thut, Kinderchen, nimmer euch Leides,  
Bis euch scheide der Tod! — Nun, Mütterchen, nicht so ernsthaft!  
Sieh' mich an! Wir selber verließen ja Vater und Mutter.

Auch dein Vater ja machte sich stark und die liebende Mutter,  
Als uns weit in die Fremd' Abziehenden lange sie nachsahn,  
Und an der Ecke nunmehr wir zurücksahn, winkend den Abschied.  
Stumm dann saßen wir Beide, die Händ' in einander gefaltet,  
Weber des schönen Gefilds achtsam in besonnem Frühthau,  
Noch des schwelgenden Verhengesangs und des fleißigen Landvolks,  
Bis dich das Wort: „Dir bin ich von nun an Vater und Mutter!“  
Kräftigte, das du im Kusse: „Ja, dein auf ewig!“ zurückgabst,  
Bald der tagenden Welt Aufheiterung, wackeres Blides,  
Weitum sahst und plötzlich ein munteres Trillerchen anhubst,  
Selber darauf dich straftest, dieweil noch traurten die Eltern.  
Siehe, wie damals, dünnen wir uns in den trauesten Kindern  
Neu zu erblühn, du Braut, ich Bräutigam wieder, um standhaft  
Noch einmal zu beginnen verschlungene Wege der Vorsicht,  
Sprößlinge frisch aufwachsen zu sehn, und in herzlicher Eintracht

Lebensfröh mit einander zu nahm dem behaglichen Alter :  
 Du, gleich deiner Luis', in Lustigkeit schwärzend aus Tieffinn,  
 Unruhvol und beherzt; ich treu, wie Walter, und kopflest!  
 Hurtig, den Schlafröck her, den festlichen neuen von Damast;  
 Auch die Mütze von feinem Batist! Denn ich muß ja geshmückt sein,  
 Wann der Bräutigam kommt von Seldorf, jenes berühmten  
 Hochfreiherrlichen Guts hochwohllehrwürdiger Pastor.  
 Horch! Da blies ja die Post und rasselte über den Steindamm!

Also der Greis; und die Mutter entrocknete schnell sich die  
 Thräne.

Lächelnd erwiederte dann die gute verständige Hausfrau :

Männchen, das war in der Kücke! Susanna windet ihr Garn ab,  
 Dass die beschleunigten Rollen sich drehn im rummelnden Umlauf,  
 Ohne Verzug, um den streng' anmahnenenden Weber zu fördern.  
 Denn gern sähe sie bald mit bleichendem Linnen den Anger  
 Ueberspannt, und ergänzt die gewaltigen Lücken des Schrankes,  
 Welchen Luis' ausleert nach der Bräut' uralter Gewohnheit.  
 Mag sie! Die Zeit wird kommen, dass auch ihr Töchterchen aus-  
 räumt!

Sprach's und trat zur Kommode, der blankgebohnten von Nuß-  
 baum,

Mit braunmaigrigem Feld' und zwei palmitragenden Engeln,  
 zwar almodischer Form, doch werth als müchterlich Erbstück,  
 Die des Gemahls Amtleßchen, die Oberhemd' und die Aermel  
 Einschloß, und in der Schachtel ein Paar steiffzärtiger Krägen,  
 Denem ein Gräul, auch den schönen und weithbewunderten Tauf-  
 schmuck,

Und hellslitternde Kronen, gewünscht von den Bräuten des Dorfes.  
 Jetzo fand sie die Mütz', urahnlicher Feierlichkeit voll,  
 Welche zuerst ihn geshmückt als Bräutigam, ländlich und sittlich,  
 Aber seitdem alljährlich am heiteren Tage der Hochzeit:

Die nun reichte sie dar und lächelte. Dann im Gewandschrank  
Nahm sie den Festschlafrock von stahlblauwollenem Damast;  
Ueber die Leh'n' ihn breitend des Armstuhls, sagte sie also:

Wie wird unsere Braut und der Bräutigam schau'n mit Ver-  
wunderung,

Wann hochzeitlich geschmückt das behagliche Väterchen dasteht!  
Dehne dich immer zuvor noch ein Weniges; denn zur Gesundheit  
Dienet es, saget der Arzt; die Natur will, daß sich das Kindlein  
Dehne, vom Schlummer erwacht, und das Vögelchen schüttle die  
Federn.

Dann die weicheren Strümpfe, die festlichen, sollst du mir anziehn,  
Welche Luise gestrickt aus Lämmerwolle des Marschlands,  
Dß nicht kalte der Fuß in der kühlichen Stunde des Morgens.  
Auch dies seidene Tuch sei verehrt dir, welches Luise  
Sonntags trug um den Hals; sie bestimmt' es dem Väterchen  
längst schon.

Lies noch ein Weilchen im Bett, wie du pflegst, ein Kapitel der Bibel  
Dort auf der kleinen Riole zur Seite dir, oder ein Leibbuch  
Besserer Zeit, als Menschen wie Washington lebten und Franklin,  
Oder den lieben Homer, der einsamen Abende Tröster,  
Welchen das Kind anhört mit Lust und der Alte mit Andacht,  
Dß du es warm mitheilst bei dem Frühstück! Unsere Post hat  
Zeit! Des Verwalters Georg, der die Pferde bewacht in der Koppel,  
Melbet es, wann er das Blasen des Posthorns über den See her  
Hört; dann schwinget der Weg noch weit sich herum nach dem Dorfe.  
Dort am Walb' ist ein Echo, da bläst der fröhliche Postknecht  
Gerne sein Morgenlied und den Marsch des Fürsten von Dessaу.

So, wohlmeinendes Sinnes, ermahnte sie. Aber der Pfarrer  
Hörete nicht; auf stand er und redete, rajch sich bekleidend:

Mutter, wer kann nun lesen! Ich bin unruhig und lustig,  
Mehr denn die edlen Phäaken Homer's und die muthigen Freier,

Eben so gut mich düenkend wie Washington oder wie Franklin!  
 Bald muß kommen der Sohn! Denn gewiß, als mutiger Freier,  
 Tummelt er redlich die Gäule mit bräutigamswürdigem Trinkgeld!  
 Wer gut schmiert, der fähret auch gut! Dein Georg hat geschlummert,  
 Oder auch selber ein Stück auf der Feldschalmei sich gedudelt.  
 Fest ja steht um die Gleise der Sand, da das gestrige Wetter  
 Selbst für die Heide genug platzregnete. Weiset die Uhr nicht  
 Fünfzig Minuten auf fünf? O, wie oft dann las ich die Zeitung!  
 Hurtig das Becken gereicht und das Handtuch! Wahrlich, das  
 Antlitz

Glüht, als hätt' ich, vertieft in des Ewigen Wundergeheimniß,  
 Voll zuströmende Worte geprediget, oder mit Walter  
 Ueber Europa geschwazt und Amerika, jenes im Dunkel,  
 Dies im tagenden Lichte der Menschlichkeit! Deßne das Fenster!  
 Frische Luft ist dem Menschen so noth, wie dem Fische das Wasser,  
 Oder dem Geist frei denken, so weit ein Gedanke den Flug hebt,  
 Nicht durch Bann und Gewalt zu den folgsamen Thieren entwirldigt!  
 Ah! Wie der labende Duft da hereinweht, und wie der Garten  
 Grünet und blüht, von des Thau's vielfarbigen Tropfen umfunkelt!  
 Schau' die Morell', und die Pflaum', und dort an der Planke den  
 kleinen

Apfelbaum, wie so voll er die röthlichen Knöpfchen entfaltet;  
 Und den gewaltigen Riesen, den schneeweiss prangenden Birnbaum!  
 Das ist Segen vom Herrn! Fürwahr, wie die Bienen und Vögel  
 Möchte man schwelgen im Duft, „Herr Gott, dich loben wir“  
 singend!

Aber die Braut, wo bleibt sie? Die oft mit dem Hahne mir aufsteht,  
 Häufste sich Festarbeit, und am Pult mir den Kaffee besorget,  
 Selbst in winternder Nacht, wann noch mein Mütterchen nach-  
 schläßt.

Nun ist weder Geräusch hörbar, noch heimliches Trippeln  
 Ueber mir. Mutter, was gilt's? Sie verschläft des Bräutigams  
 Ankunft!

Staunend erwiederte drauf die gute verständige Hausfrau:  
Vater, bedenk', was du sagst! Sie verschläft des Bräutigams Ankunft?

Unsere rasche Luise verschläft? Und des Bräutigams Ankunft?  
Sag' auch, es schlaf' im Mausen die Katz' und der Has' an der Trommel!

Nein fürwahr! Ich sage, das Töchterchen steht vor dem Spiegel,  
Kleidet sich, ordnet das Haar in schlau erkünstelter Einfalt,  
Ordnet des lilienweißen Gewands hellrosige Bänder,  
Ordnet das lustige Tuch mit Bescheidenheit, und den gewählten  
Blumenstrauß, hold lächelnd und gern noch schöner sich machend.  
Oder sie schlich in den Garten hinab und beschaut die Aurikeln,  
Unruhvoll und roth im Gesicht, wie die Gluthen des Himmels;  
Blickt oft über den Zaun und hört die Nachtigall schmettern  
Unten am Bach, und hört, o mit klopfendem Herzen! das Posthorn.  
Holla, da bläfft an der Pforte Packan; nun gefert er freundlich  
Einem Bekannten den Gruß! Das wird mein guter Georg sein..

Raum war geredet das Wort, da klingelt' es rasch, und Susanna Deffnete. Plötzlich erschien in gezottelter Hülle der Eidam.  
Aber vor Freude bestürzt und Verwunderung, eilten die Eltern,  
Und „Willkommen, o Sohn! willkommen uns!“ riefen sie herzlich,  
Fest an die Brust ihn gedrückt und Wang' und Lippen ihm küßend.  
Sorgsam streift' ihm die Mutter das Reisegewand von den Schultern,  
Nahm ihm den Hut und stellte den knotigen Stab in den Winkel,  
Sammt dem türkischen Rohre, dem stattlichen, welches gebracht schien  
Für den Papa, daß Höhe mit staunendem Blicke sie abmaß.  
Thränend begannst du sofort, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:

Gott sei gelobt, mein Sohn, der väterlich unser gesorgt hat  
Und wie die Wasserbüche das Herz der Gemeine gelenket,  
Dass ihn All' einmühlig erwählten, Prediger Gottes  
Ihnen zu sein, der Natur und der Menschlichkeit weiser Verkünder,

Die uns Endlichen sind des Unendlichen dämmerten Abglanz !  
 Ueb' er denn Gottes Beruf mit Freudigkeit, stets wie Johannes  
 Lehrend das große Gebot : „Liebt, Kindlein, liebt euch einander !“  
 Nicht durch eitelen Zank um Geheimniß oder um Satzung  
 Nahen wir Gott ; nur Liebe, des Endlossliebenden Ausfluß,  
 Schafft uns Vertraun und Glauben zum Heil des gesendeten Helfers,  
 Der sein Wort mit dem Tode versiegelte. Religion sei  
 Uns zum Gedeihn, und nicht unthätiger Religion wir !  
 Solches aus Schrift und Vernunft einpredigend, selber ein Beispiel,  
 Leucht' er zu irdischem Wohl und himmlischem ! — Nun, was ich sagen  
 Wollte : das Pfarrhaus, schreibt er, ist hübsch und bequem für die  
 Hausfrau ;

Auch für den grübelnden Mann ein sonniges Stübchen mit Aussicht ;  
 Fehllos Schener und Ställ', auch Bieh und Ackergeräthschaft,  
 Wie wir's Alles gehofft von des Landbau's kundigem Vorfahr :  
 Aber die Gärten in Wust und Verwilderung, Blum' und Gemüß  
 arm,

Quedde genug, unedel das Obst und die Bäume verwahrlost.  
 O, was sind wir Menschen doch wunderlich und unerklärbar !  
 Nichtigem Leben allein zum Gebrauch arbeiten wir ängstlich,  
 Selbst wir Weisen der Welt ; der Erwerb ist Blume der Weisheit !  
 Als ob vom Brote der Mensch und nicht vom Geiste der Gottheit  
 Lebete ! Dennoch sind im Erwerb' auch Wenige sinnreich.  
 Was nicht stracks dem Gebrauch einträgt, das verachten wir sorglos,  
 Nicht Ameisen einmal im Vorausehn ! Leicht ja gepflanzt,  
 Sproßt er und blühet empor, der dankbar schmeichelnde Zögling,  
 Und wird Baum, der die Neste mit reifendem Nektar uniherräßt.  
 Sohn, aus dem Garten erwuchs manch' saubres Gerät in die  
 Wirthschaft

Und manch' theueres Buch, der Ertrag des veredelten Obstes,  
 Welches sich, frisch und gedörrt, abholt Seefahrer und Städter ;  
 Dazu feinere Psalmen und Pfirsiche sammt Aprikosen ;  
 Dazu Pflanzlinge noch und frühere Schoten und Spargel,

Mancherlei Beer' und Melon', auch Kohl und edle Kartoffeln.  
Was? Und den baaren Gewinn, wie erhöht ihn die Freude, durch  
Vorgang

Rings zum erwerbsamen Fleiße die Nachbarschaft zu ermuntern!  
Baumarm war's; nun schmücken das Dorf Früchgärten und Obst-  
hain.

Sohn, ich segue Sein Haus, und schenk' Ihm den Lüder zum Braut-  
schatz!

Freundlich klopft' ihm die Wang' und sprach die verständige  
Hausfrau:

Vater, du kommst auch sogleich mit der Wirthschaft! War es die  
Nacht kalt,

Armer Sohn? Wie verdrießlich das Amt schon drückt den Neuling!  
Würd' ist mit Bürde gesellt; wer ein Amt hat, warte des Amtes.  
Aber bei Nacht fünf Meilen durch Thau und kältere Nebel  
Gehn zum Besuche der Braut, wie gewissenhaft! Wenn ja die  
Nachbarn

Hinderniß oder Geschäft vorwendeten, könnte der Küster  
Doch zur Noth die Gemein' aus dem redlichen Brückner erbauen!  
Trinkt mein Sohn auch ein Gläschen für's Nüchterne? Oder nur  
Kaffee?

Ihr antwortete drauf der edle, bescheidene Walter:  
Kaffee nur, liebe Mama. Bei dem glimmenden Pfeifchen am Kaffee  
Schwätzen wir über die Pfarr' und die fruchtbaren Gärten mit  
Weisheit,

Und der Papa (o wie festlich die Bräutigamsmüze sich ausnimmt!)  
Schenkt dem gelehrigen Sohne noch mehr Rathschläge zum Braut-  
schatz.

Nicht auch das mindeste Leid hat Thau und kälter Nebel  
Meinem Gewissen gethan. Anmuthiger als in der Tagsgluth  
Fährt man heitere Nächte hindurch. Schwül nach dem Gewitter

Ruhete die Luft; rings lockte die Nachtigall aus den Gebüschen;  
 Während der Mond blutroth zum duftigen Rande hinabglitt,  
 Und vor dem Wetterleuchten die Pferd' oft stützten am Wagen.  
 Nur da die goldene Früh' aufdämmerte, weht' es empfindlich  
 Ueber den See, bis die Sonn', in lieblichem Glanze sich hebend,  
 Grünau's Dächer beschien, den spitzigen Thurm und das Pfarrhaus  
 Mit aufsteigendem Rauch, und vorn auf dem Giebel das Storchnest.  
 Langsam farrt' indessen der unbarmherzige Schwager  
 Durch den Kies; denn ein wenig zu stark aus dem Glase vernüchtert,  
 Da Freigebigkeit ihn nicht hirtiger makte, nur durstig,  
 Nicht' er das Haupt rasilos; und zuletzt noch tränkt' er am Ufer  
 Sein unwillig Gespann bei gepfiffenem Triller in Eins weg.  
 Auch der sinnige Schäfer, der dort die gehürdeten Schafe  
 Weidete, kroch nun erwacht aus bretternem Hüttchen auf Rädern;  
 Und wie dem blessernden Fix er nachsah, über die Augen  
 Deckend die Hand, laut rief er und jagete schelten den Hund weg:  
 Gott zum Gruß, Herr Walter! Wie geht's? Willkommen in  
 Grünau!

Niefs, da er über die Brach' anrennte, drückte die Hand mir  
 Kraftvoll, fragete viel und freute sich, minder geschlank mich  
 Wiederzusehn, und erzählte von Frau und Schafen und Kindern,  
 Auch von der neulichen Ostermusik, wo ich leider gefehlet,  
 Um auch das Meine zu thun bei dem rasch abrollenden Presto.  
 Kaum ging weiter der Zug, da begegnete singend der Jäger,  
 Stützt' und begann auflachend: Aha! Der listige Waidmann,  
 Der uns das niedliche Reh wegbirscht, die behende Luise!  
 Ganz im Vertraun! Wir sandten ein schön Rehziemer dem Pastor,  
 Das sich herübergewagt von der Bucht des eutinischen Landes,  
 Bart und feist, des Galans Ankunft zu verherrlichen würdig!  
 Fern dann grüßte der Fischer vom Bach, und zeigt' aus dem Kahn  
 Einen gewaltigen Ual, der blank an der Sonne sich umwand,  
 Und den erhobenen Hamen, belebt von Schuppengewimmel.  
 Nähe dem Dorf izt hemmten die Fahrt ansziehende Pflüger,

Otto Rahn mit dem klugen Gesicht, und der jüngere Geldo,  
Haltend zu Gruß und Gespräch. Doch schnell auf dem rasselnden  
Steindamn

Flog ich vorbei und enteilt', abspringend am Krug, um den Kirchhof.  
Hier ein türkisches Rohr und ächter Virginiafnaster,  
Lieber Papa, der wie Balsam emporwallt, eben so ächt wol,  
Als den Raphael schenkte, der israelitische Hausfreund,  
Der, wenn er Waar' umbietet im Land', hier immer die Predigt  
Unter dem Chor anhört. O, schauen Sie, Vater, das Rohr ist  
Rosenholz, und der Kopf aus Siegelerde von Lemnos.

Jener sprachs; und der Vater bewunderte, freudig empfangend,  
Wie so lang und gerade der Schöß des Rosengebüsches,  
Blank von bräunlichem Lack, aufstieg mit der Mündung des Bern-  
steins.

Laut nun redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:

Welch ein Rohr! O gewiß aus der Mondstadt Konstantinopel  
Mitgebracht von dem Freunde, dem Hauskapellan der Gesandtschaft,  
Welcher im Bernstein auch das ambrosiadustende Tröpflein  
Rosenöls für die Braut ihm verehrete, das ungehemmt ihr  
Ausfüllt Schrank und Gemach mit ätherischem Geiste des Balsams!  
Welch unermesslicher Schöß! Bei Muhamet! Ueber den Scheitel  
Raget er, gleich wie erwachsen im Rosenhaine der Huri,  
Wo, am springenden Quell anmutiger Nasen gelagert,  
Voll paradiesischer Wonn' ausruht der geläuterte Moslem.  
Aber im Ernst, mein Sohn! Zu der Pfeif' Anzündung bedarf es  
Einer Cirkasserin wohl; und Er raubt mir meine Luise,  
Grausamer! Raubt mir Luise, des Einsamen flinke Gesellin!  
Nun, laß fahren dahin! Mit dem Rohr im gepolsterten Lehnsstuhl  
Saug' ich gedehnt mir der Sorge Vergessenheit, stolz wie ein Mundi  
Und der Bezier im Kastan auf damascenischem Sopha!  
Nasch den Virginiafnaster geprüft, ob des Rohres er werth sei,  
Ob an Geruch zu vergleichen dem würzigen Maracaibo,

Wie mein Raphael seinen benamt.  
Weib, rufe Susanna,  
Dß sie den Trank der Levant' einbring' und den brennenden  
Wachsstock!

Dann aus dem Schlafe geweckt die Cirkasserin! Während sie mein ist,  
Soll sie meiner Geschäfte sich fleißigen, meine Vasallin  
Neben dem Pult, in der Bibliothek, in dem labenden Keller,  
Nun auch am dampfenden Rohr! Nicht wittere solches der Probst mir,  
Dß die Lippen entweicht an dem türkischen Gräuel ein Pfarrer!

Ihm antwortete drauf der edle bescheidene Jüngling:  
Recht so, wackerer Vater! Die Tugenden, welche das Mägblein  
Streng' ausüben gelernt, soll nie sie verlernen in Seldorf,  
Neben dem Pult, in der Bibliothek, in dem labenden Keller;  
Dß bei Wechselbesuchen in Seldorf oder in Grünau  
Stets dem Papa sie geschickt aufwart' als treue Vasallin.  
Mütterchen, ob der Luis' auch wohl ist? Frühe ja pflegt sie  
Aufzustehn, und während herum wirthschäftet die Mutter,  
Emsig den lieben Papa mit Tabak zu bedienen und Kaffee.

Lächelnd erwiederte drauf die gute verständige Hausfrau:  
Faul, mein Sohn, ist die Dirne! Zuerst argwöhnte der Vater,  
Und nun glaub' ich es selber: sie steckt noch tief in den Federn.

Sprach's und eilte hinaus und rief der treuen Susanna,  
Die an dem Brunnen schwengel den tropfenden Eimer heraufzog:

Hole die süberne Kann' und spüte dich, liebe Susanna,  
Dß du den Kaffee geklärt einbringst und den brennenden Wachsstock.  
Nicht zu schwach, wie gesagt! Der levantische hast die Verdünnung.  
Setze die Kann' auf Kohlen mit Vorsicht, wenn du ihn trichterst.  
Flugs dann stich mir im Garten die neugeschossenen Spargel,  
Die nach dem fruchtbaren Regen die Wärm' als Pilze hervorlockt,  
Schneid' auch jungen Spinat; wir nöthigen, denk' ich, die Herrschaft.  
Käme nur Hedewig bald von den Milchküh'n, ohne zu plaudern,  
Dß sie sogleich vom Fischer die Krollhecht' und die Karauschen

Abholz', oder wenn sonst was Leckeres lief in den Fangkorb,  
Dann mir die Laub' an dem Bach ausharkt' und mit trockenem  
Grande

Streuete, doch vor Allem den Gang! Leicht ordnet die Mahlzeit  
Heute Papa dorthin, wo der Duell von gelegten Steinen  
Rauscht in den Bach, wie Hans, der verschlagene Grübler, es angab.  
Dort insgeheim zu sinnen auf Predigten, oder zu schlummern,  
Locket der trauliche Winkel den Herrn; auch die Nachtigall liebt ihn.  
Prächtig blüht da nunmehr die Kastanie, prächtig der Schneeball,  
Cytisus auch und Syring'; und jugendlich glänzt dem gekrümmten  
Erlengange das Laub, das, gefrischt vom Regen, gewiß heut  
Kräftiger riecht. Nicht wahr, was schmunzelte meine Susanna?

Drauf im Heringehn sagte mit leiserer Stimme Susanna:  
Frau, Sie verrathe mich nicht! Der aussieht, als ob er niemals  
Einem das Wasser getrübt, der Hans hat's hinter den Ohren!  
Als ich das bleichende Garn einholete, kurz nach dem Thorschluss,  
Das ich vergessen am Bach auf dem Grasplan, hört' ich es pickern  
Oben am Quell, ganz leise, wie wenn mir ferne die Hausuhr  
Pickerte, oder bei Nacht im Gebäck ein emsiger Wandtschmied  
Hämmerte, Todtenuhr in der graulichen Sage der Einfalt.  
Flink ich hinan in der Stille. Da spukt mein Hänschen im Mond-  
schein

Unter dem trüpfelnden Laube, wodurch hell flammt die Leuchtung,  
Gleich dem geschäftigen Haustobold, der nächtlicher Arbeit  
Froh ist, wie Großmütter die Enkelchen lehren im Zwielicht.  
Ständer, gesenk't in die Erd', und fugende Balken darüber,  
Seh' ich, und Latten daran mit umwundenem Hammer genagelt.  
Hans, nachtwandelnder Schalk, was kramest du? frag' ich. Die  
Nacht ist

Niemands Freund, als wer im Berufe geht! Jetzo erkenn' ich,  
Was du die Abende triebst, wenn du wegsliebst, unter dem Vor-  
wand,

Wagen und Pflug zu ergänzen, du Listiger! — Still! ist die Antwort,

Heimliche Freude dem Herrn, vor Wind und Regen ein Schirmdach,  
Wann er studirt und wann er den Bräutigam festlich bewirthet  
Hier im Nachtigallbusch, an des fallenden Bornes Geplätzcher.  
Kommen sie morgen daher zur Mahlzeit oder zum Kaffee,  
Dann wird gestaunt und gefragt, dann laus' ich hinter Gesträuch  
wo. —

Hans, was zu thun recht ist, ihu' öffentlich — heißt's in der Predigt —  
Und nie schaue das Licht. Zum Lohn sonst hörest du: Das hat  
Wieder der Bube gethan! — Ei nun! antwortet' er, wenn auch! —  
Frühe besah ich das Werk: ein niedlicher Schoppen mit Halmdach,  
Wänd' und Bänke mit Moos' und trockenem Schilfe gepolstert;  
Auch, von birkener Rinde bedeckt, ein reinliches Tischlein,  
Und zwei Bord' an den Seiten, für wenige Bücher und Schreibzeug,  
Alles so heimlich und nett, wie es wol Einstedler gewohnt sind.  
Reinen Mund! denn, Mama, ich versprach Stillschweigen dem  
Thäter!

Also die Magd; und in froher Verwunderung sagte die Mutter:  
Hänschen, du hast viel Schinken im Salz; doch üben wir Langmuth.  
Art lässt nimmer von Art. Wann schattete grade der Krummstab?  
Schweige denn, liebe Susanna, bis selbst urtheile der Vater,  
Ob für die Streich' er solle gezüchtiget oder belohnt sein.  
Sinnreich schützen wir jetzt den Ort, und, ohne zu fragen,  
Decken wir ferne vom Bach im lustigen Schatten des Birnbaums,  
Wo durch Blüthengewölbe die blumigen Gänge sich schlängeln.  
Wann wir gespeist, dann lad' ich zum fallenden Born die Gesellschaft,  
Dass wie bezaubert sie stehn vor der plötzlichen Wundererscheinung.  
Tun mir dich nun, und bereite dem helligen Gaste das Frühstück!  
Heda, wie rennend der Hahn vom gestapelten Holz mit den Weibern  
Futter entroht, und die Enten vom Pfuhl, und die Glucke mit  
Küklein!

Täubchen, auch ihr? und du Schelm vom Sperlinge? Bin ich für euch da?

Etwas Geduld! Gleich bring' ich ja Haser und Klei' in der Wanne! Aber was schimmerte da so geschwind' an dem Zaune vorüber? Schon ein Besuch? Ja wahrlich! Amalia kommt mit dem kleinen!

Sprach's und zur Pforte des Hofs enteilte sie; unter dem Schauer

Hüpste Bacchan frohnurrend hervor, und sie wehrte dem Schmeicheln. Also rief sie entgegen, die gute, verständige Hausfrau:

Kinder, so früh an die Lust, da bethaut noch blinkt der Hollunder? Und in so dünnem Gewand', Amalia? Frisch in Gefahr gehn Müssen wir! Traun, wir Mädchen von achtzehn sind unverwüstbar Heutiges Tags, bis Erfahrung uns witziget! Nun denn, du Leichtsinn,

Dennoch sei willkommen. O, denken Sie, meine Luise Schlafst noch fest wie ein Dachs, und der Bräutigam ist bei dem Vater!

Treten Sie ein; ich wecke. Wie wird sich das Töchterchen schämen!

Also Mama; da klopft' in die Händ' Amalia lachend. Aber sie dämpfte die Stimm' und redete fröhliches Muthe:

Ach, unschuldiges Ding! Schlaflos an den Bräutigam denkend Lagst du; da schwand der Gedank' in des lieblichen Traumes Bestäubung,

Unter den Brautmelodien der Nachtigall! Roth von Gesundheit, Gleich dem Säugling' am Busen, den sanft einlullte die Mutter, Ruhest du, die Glieder gedehnt, Süßathmende! Mütterchen, laß mich!

Leise mit Kusß und Gelispel erweck' ich sie, und wenn sie aufstarrt: Schmücke dich, spott' ich, mein Kind! Dein Bräutigam harret mit Inbrunft!

Ihr mit drohendem Wink antwortete also die Mutter:  
 Wo mir Amalia wagt, mein armes Kind zu verspotten,  
 Das wol lang' unruhig gewacht und ein Weniges nachschläft!  
 Sorgsam, gleich wie die Mutter vom Säuglinge wehret die Fliege,  
 Wehr' ich von meiner Luise die Spötterin! Naht sie, so klapp' ich!  
 Muß nicht heute die Braut klaräugig den Bräutigam ansehen?  
 Flink zu der Stube hinein, und gegrüßt in artiger Demuth  
 Unseren gar blutjungen, noch kaum ehrwürdigen Pfarrer!  
 Denn ihm gilt der Besuch doch eigentlich. Nicht zu geschäftig  
 Liebgekost um den Walter (ich red' im Ernst, mein Mädchen),  
 Dass sich die Braut an der Freundin nicht ägere, so wie ich selbst oft  
 Aergerniß fühl' und Verdruß, wenn du, schmeichelnde Hexe, das  
 Herz mir

Meines behörten Gemahls abwendetest! Seid ihr vernünftig,  
 Kinder, so kommt arglos auf ein Stück Rehbraten zu Mittag,  
 Und auf ein freundlich Gesicht. Mit eigenem Fette beträufelt,  
 Sollt ihr bei uns hoch leben! Ich werd' auch die gnädige Gräfin  
 Nöthigen, daß sie einmal hier sind' hochgräfliche Tafel.  
 Dann mir gelacht aus dem Herzen, wie Landvolk! Dann mir ge-  
 plaudert!

Sei's in der Laub' am Bach, sei's unter dem blühenden Birnbaum,  
 Der beim leisesten Wind' uns weiß die Schüssel beregnet.  
 Aber, in aller Welt, was tragen Sie unter dem schwarzen  
 Mäntelchen? Fast wie den Täufling die schmucke Gevatterin vor-  
 trägt!

Und die gepriesene Gräfin Amalia sagte dagegen:  
 Eya, wüßten Sie das, mein Mütterchen; gerne vielleicht wol  
 Würde die Lust mir gegönnt, die Luis' aus dem Bette zu holen.  
 Einen Talar voll Würde, zur Festjamarie, bring' ich,  
 Schön, von gewässertem Taft, mit eigenen Händen genähet;  
 Zwölf Halstücher und Hemd' und zwölf brabantische Beffchen.  
 Wie dies Wundergebäu der Samarie glückte mir Laiin?

Allem zu ratzen versteht Jungfrau'n, gleich älteren Hausfrau'u!  
 Heimlich stahl mir Luisa das Vorbild aus dem Gewandschrank  
 Ihres Papa's, wie Rahel die hänslichen Götter des Laban;  
 Hiernach formt' ich den Taft und schneiderte, oft in Gesellschaft  
 Meiner Luis', andächtig, mit unzähmbaren Gelächter.  
 Wenn wir das Festmahl heut' in der Bachlaub' oder des Birnbaums  
 Blüthengewölb' als Gäst' ihm verherrlichen, soll der Beding sein,  
 Dass er den Schmuck anleg', um recht amtsmäßig und ehrbar  
 Auszusehn. Nur Schad' um die fehlende Priesterperrücke  
 Und das gekräuselte Rad! Gar lächerlich schreitet ein Neuling  
 Unter dem langen Gewand und hebt den hindernden Saum auf.

Also sprach mutwillig Amalia; leichteres Gangs dann  
 Flög sie hinein zu der Stube, wo schon mit dem Greise der Jüngling  
 Manche Gespräch' einging von Gelehrsamkeit und von der Zeitung,  
 Aber zumeist, wie besser zu Frömmigkeit leite das Lehramt.  
 Leis' entschloß sie die Thür', und wie abgewendet sie standen,  
 Sprang sie hinan, die bestürzt Umschauenden freudig begrüßend.  
 Und da die herzliche Freundin den Gast als Pfarrer bewillkommt,  
 Reichte sie dar das Gepäck dem Staunenden, welcher beschämt ihr  
 Dank aussprach, und erklärt' ernsthaft das umhüllte Geheimniß,  
 Mit des Papa's Beifall ankündigend, was ihm bevorstand.

Stracks auch prangte daher in reinlichem Schmucke die Kätzin,  
 Welche den Trank der Levant' eintrug und den brennenden Wachs-  
 stock,

Aber für Karl Zwieback und schäumende Milch in dem Näpflein.  
 Traulich nickt' und begann die gefällige, treue Susanna:

Mir willkommen noch eins! Viel Glücks, Herr Parrer von  
 Seldorf!

Burr! Ging's eben vorbei zu dem Jüngferchen! Aber geruhig  
 Schläft mein Jüngferchen noch. Nun will die Mama sie ermuntern.

Also die Magd ; ihr dankt' er und bot den versöhnenden Hand-  
schlag,

Dess die Befriedigte lacht', und enteiletet. Aber die Andern  
Sezten sich wohlgemuth um den feierlich blinkenden Theetisch,  
Beide sie neben Papa, er selbst in den bauschenden Lehnstuhl ;  
Karl dann stellte sich nahe dem lang' ersehneten Walter.

Jetzo begann zu dem Vater Amalia, töchterlich kosend :

Lieber Papa, wie so festlich die Bräutigamsmüze sich ausnimmt,  
Und das unendliche Rohr ! Ein Geschenk unfehlbar des Eidams !  
Darf ich die Kerz' anniegen ? O, süß wie arabischer Weihrauch  
Duftet es ; und dem Papa, wie dem Herrscher im Donnergewölk  
Zeus,

Lacht die heitere Stirn' aus den Wirbelchen ! Mög' ich in Demuth  
Würdige Schenkin ihm sein und Hörerin ! Doch unumwölkst dort  
Schmachtet der Bräutigam noch und lauscht, wann oben Geräusch  
sei.

Sprach's, einschenkend in Meissner Geschirr, und lächelte seit-  
wärts.

Doch der verlobete Jüngling erwiederte, schnell sich ermannend :

Schmachten ? Ich bin ganz ruhig, Amalia ! Nur die Unwölfung  
Spar' ich, bis auch kein Lüstchen die gaukelnden Wirbel gefährdet.  
Schmerhaft ist es, die Pfeif' im behaglichen Brande zu legen,  
Gleich als wenn ein Mädchen gestört wird mitten im Plaudern.

Drauf antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau :  
Sag' er : wie wenn ein Gespräch abbricht redseligen Greisen,  
Oder wie mir, der ich reife zum mürrischen Löber des Wormals.  
Traun, wohl hätte die Glock' in dem Schwung noch lange geläutet ;  
So nestorische Wort' umschwebeten Lippen und Herz mir !  
Eben hinzuthun wollte ich : Ein ländlicher Pfarrer verbauert,  
Haftet am Kloß und vergeht in Nichtigkeit oder Erwerbssucht,  
Wenn nicht griechischer Geist ihn emporhebt aus der Entartung

Neueres Barbarthums, wo Verdienst ist läufig und erblich,  
Zur altedelen Würde der Menschlichkeit: Geist des Homer,   
Welchen das Kind anhört mit Lust, und der Alte mit Andacht,  
Pindaros' Schwung aus dem Staub' und Platon's göttlicher Fittig  
Und hochherziger Sinn unsterblicher Todesverächter,  
Sinn für gleiches Gesetz, Freiheit und großes Gemeinwohl.  
Solch ein Geisterbesuch in der Einsamkeit hellt das Verständniß,  
Wärmet das Herz und weiht zur Enträthselung hoher Drakel,  
Daz buchstäblicher Nebel zerfließt und erscheinet die Gottheit.  
Was der geläuterte Mensch in Entzückungen heiliges Tieffinns  
Sein unwürdig erkennt, o wie weit unwürdiger Gottes,  
Dem der gesammten Naturen ätherische Blüthe, vereinigt,  
Ist, was der Sonn' ein Strahl, was Oceansfluthen ein Tröpflein.  
Weg denn, niedriger Wahnsinn, durch Ton' unverständlicher Formeln  
Und durch Tempelgebräuch' und Sätze werden gedient ihm,  
Wie vom höfischen Trupp Aufwartender, denen er dankbar  
Ohn' ihr Thun anrechte der Seligkeit würdige Tugend!  
Weg unmännliche Klag' um den Göttlichen, der, wie die Sünder,  
Als Unsiindiger starb! Wer weint' um des Sokrates Giftkelch?  
Wer um die Flamm', aus welcher, ein Gott, aufstrahlte Herakles?  
Soll an erhabenem Siene der Heid' uns nehmen den Vorrang?  
Weg ihr Martergebilde der Kreuzigung! Er, den des Todes  
Bittere Schmach nicht beugte, der Held mit dem Siegespanier,  
schwebt  
Freudig empor, daß wir selber aus Staub nachstreben zum Aether!  
Hebe den Glauben das Bild des thätigen Helden zur Thatkraft!  
Nicht wie die Schriftlinge, nein! So predigte jener gewaltig:  
„Was du willst, daß man thue dir selbst, das thue du Andern;  
„Das ist Gottes Gesetz! Nur die Frucht zeigt Güte des Baumes!  
„Nicht wer: O Herr! ausruft, wird besieglet, sondern wer recht  
thut!“  
Also mit Licht und Wärme gelehrt, in des rüstigen Lebens  
Kraftwort! Dann dringt Kraft in das Herz; dann füllen den Tempel  
Vöß, Luise.

Andacht, Trost und Entschluß und jubelnde Stimmen des Dankes;  
 Ob den Gebrauch die Agent' anordnete, oder wir selber  
 Nach dem Bedarf, vorsichtig dem Heiligen Schönen vermählend:  
 Als an dem Pfingsttag' hier des Frühlings blumige Feier,  
 Als nach der Ernte das Fest, wann blank am Altare der Kranz hängt,  
 Als bei dem Laubabsalle der ruhenden Freunde Gedächtniß;  
 Oder wodurch zu erbauen die Meinigen ich für erlaubt hielt.  
 Wer viel fragt, der bekommt viel Antwort, fluge mitunter.

Ihm antwortete drauf der edle, bescheidene Walter:  
 Ja, wer Heilames will mit Festigkeit, ohne zu stürmen,  
 Der führt aus; gern bietet die Hand gutartige Herrschaft.  
 Denn je klüger ein Volk, je thätiger Fleiß und Gehorsam.  
 Auch mein junger Baron, gleich unserer gnädigen Gräfin,  
 Will klaräugigen Mut um sich her, nicht dumpfe Verstecktheit,  
 Wie sie vergällter Sinn mißhandelter Fröhlinge brütet.  
 Schen ist dem Dorfauwachje bestellt ein verständiger Lehrer,  
 Welcher zugleich Baumzucht und, Väterchen, edle Musik lehrt.  
 Künftig schallen auch dort vollstimmige Chör' um die Orgel,  
 Bald dem Altarantwortend und bald der Gemein' und der Predigt.

Also redeten Beid' in traurlicher Herzensergießung  
 Um den geselligen Tisch, bis Mama herbrachte die Tochter.  
 Doch stets horchte der Jüngling in süß aufwallender Sehnsucht.

Aber Mama, nachdem sie Amalia führ' in die Stube,  
 Stieg die Treppe hinauf und wandelte leis' in die Kammer,  
 Wo ihr mutiges Kind noch schlummerte. Närker hinan nun,  
 Sacht auf den Zeh'n sich wiegend, damit nicht knarrte der Bettfuß,  
 Trat sie und schaut' im Bette die rosenwangige Tochter  
 Welche sich über der Deck' in völligem Schmucke gelagert,  
 Weiß, wie den vorigen Tag, im röhrenden Glanz der Gardine.  
 Jetzo, wie sanft ihr Kind aufathmete, stand sie betrachtend,  
 Neigte sich, küßte die Wang' und begann mit leisem Geslüster:

Was, unartiges Kind, Langschläferin! Träumst du noch jetzo,  
 Dass die Wangen dir glühn? Und sogar in völligem Anzug  
 Ruhest du? Allzu bequem! Hoch stehet die Sonn' an dem Himmel;  
 Längst auch zirpte die Schwalb', und der Sauhirt tutet im Dorf um;  
 Kinderchen, glaub' ich sogar, mit dem Frühstück gehn in die Schule.  
 Mädchen, heraus! Und die Hände gestreckt nach Rocken und  
 Spinnrad,

Fleißig gestrich und Hemden beschleuniget gegen die Hochzeit!  
 Ober, behagt dir's mehr, die entfalteten Blumen gemustert;  
 Auch ob die Sinaros' am Morgenstrahle sich aufschloß,  
 Welche geheim du erzogst, dem Papa zu prangen am Fenster!  
 Binde den thauigen Strauß und leg' ihn behend in den Alkov,  
 Dass dein Vater sich freu' und wundere, wann er erwachet,  
 Dann nach der Thäterin frag' und wie artig du seist dir erzähle.  
 Dein Perlhühnchen bereits, das verzärtelte, hat so gegekelt,  
 Dass unwillig der Hahn einsprach mit eifrigem Strafton.  
 Hurtig, und suche das Ei, eh' dir's abhole der Iltis.  
 Aber du schlafst mir, Dirne, bei duftenden Blumen im Zimmer!  
 Was hilft all mein Singen und Predigen? Schädlich ja, weißt du,  
 Sind sie dem Haupt, am Meisten Tazett' und Muskathyacinthe.  
 Uebrigens Alles geputzt, als sollt' hier heute Besuch sein!

Also Mama; schnell fuhr aus dumpfigem Schlafe die Jungfrau,  
 Blicke verstört ringsum und seufzte tief aus dem Herzen.

Jetzo die glühende Wange dem Arm aufstützend, begann sie:

Bist du's, traute Mama? O wie kam das? Hat denn der böse  
 Blumenduft mich betäubt? Ein Strauß am offenen Fenster,  
 Meint' ich, schadete nicht; und es sind fast lauter Aurikeln  
 Und nur Eine Tazett' und Eine Muskathyacinthe.  
 Drum nicht zanken, Mama! Mein Väterchen sagte mir oftmals:  
 Blumen im Haar und am Busen ein Strauß sind Zierde der  
 Jungfrau.

Ganz unerträgliche Schwüle, so sehr ich die Kammer gelüftet,

Störte den Schlaß, und (darf ich gestehn?) des Besuches Erwartung.  
 Als mir weder den Geist langweiliges Zählen gesänftigt,  
 Noch die Erinnerung alter Musik, und der heiſere Wächter:  
 Ein ist die Glock'! ausrief; mit Verdruß nun sprang ich vom Bett  
 auf,

Kleidete mich und sahe die funkelnden Stern' aus dem Fenster,  
 Vom anhauchenden Winde gefühlt, und die Gegend im Mond-  
 ſchein,

Wo der Nachtigall Lied rastlos wetterferte ringsum  
 Und der Gesang auf der Bleich' und die einsame Flöte des Schäfers;  
 Sah umblühete Häuser im Dorf und des plätzchernden Baches  
 Helle Fluth und am Himmel der Wetterleuchtungen Schlängeln.  
 Endlich nahte der Schlaß, und niedergelegt in den Kleidern,  
 Schlummert' ich ein allmäßig und hört' im Traume noch immer  
 Nachtigallengesang und der wehenden Linde Gesäusel.  
 Wunderlich spielte der Traum um die Seele mir. Über das Feld hin  
 Schwebt' ich und über den See, wie mit gleitendem Stahl auf der  
 Eisbahn;

Jeder geschwungene Schritt war Wohklang, und um die Felsen,  
 Wie von elektrischem Glas', entknisterten rosige Flämmlein.  
 Nahe dem See rief Walter und flehte mir, niederzusteigen.  
 Aber so wenig der Kork dem senkenden Finger gehorchet,  
 Wann im Wassergefäß ein spielendes Kind ihn hinabtaucht,  
 Sein, des Kreisferten, lächelt die Wärterin — eben so wenig  
 Konnt' ich hinab mich tauchen; da lacht' und höhnete Walter.  
 Plötzlich erklang im Gewölk ein silbertöniges Posthorn;  
 Als ob Oberon käme, das Horn der Bezauberung blasend;  
 Sieh, und ein Wagen wie Gold mit feurigen Rossen bespannet  
 Nahete, Walter entsprang und flugs in seiner Umarmung  
 War mir, als schwänd' ich dahin seelos! — O du beste der Mütter,  
 Sage mir, ob an dem Walde Georg'schen Blasen gehöret!  
 Lag ich zu tief mit dem Haupte? Mir schlägt das Herz so ge-  
 waltig!

Lächelnd erwiederte drauf die gute, verständige Hausfrau :  
 Schlägt dir das liebe Herz, mein Töchterchen ? Aber warum auch  
 Träumt dein stürmisches Herz so wunderlich ? Klar hat die  
 Zeitung

Eben gebracht. Sie erzählt von Amerika und von Gibraltar,  
 Auch von dem Parlament und der Reise des heiligen Vaters.  
 Eiferig liest der Papa und vergaß, sich die Pfeife zu stopfen.  
 Dennoch fragt' er dazwischen : Wo bleibt mein Töchterchen ? schlafst  
 sie ?

Nein, das wäre zu arg ! Geh', rufe sie, daß mir gefertigt  
 Werde die Pfeif' und im Dampf anmutiger schmecke die Zeitung !  
 Ich, die Vertheidigerin, muß geh'n und stehe beschäm't hier.  
 Auch ist unten ein Brief an die Jungfrau Anna Luise,  
 Walter's Hand, wie ich glaube ; doch geb' ich's nicht für Gewißheit.

Also Mama ; da läßte die Hand ihr zärtlich die Tochter,  
 Und mit schmeichelnder Stimme begann die rosige Jungfrau :

O du Vertheidigerin, du spottest ja selber der Unschuld !  
 Wirklich ein Brief ? Du lächelst. O Mütterchen, sei nicht grausam !  
 Denke, was soll ich doch mit Amerika oder Gibraltar  
 Oder dem Parlament und der Reise des heiligen Vaters ?  
 Du auch warest ja Braut ! Bei der Ehrlichkeit deines Gesichtes !  
 Sag' aufrichtig mir an, mein Mütterchen ! Ist er schon unten ?

Ihr antwortete drauf die gute, verständige Hausfrau :  
 Tochter, ich will dir's sagen, auf Ehrlichkeit. Eben besucht' uns  
 Einer im Reisegewand und bracht' ein türkisches Rohr mit,  
 Wel so hoch von der Erd', in levantischen Hainen erwachsenes  
 Rosenholz, und den Kopf aus Siegelerde von Lemnos,  
 Unserem Vater zur Lust : ein wohlgearteter Jüngling,  
 Groß und ganz untauglich an Wuchs, mit bescheidenem Anstand,  
 Der wie andere Menschen und gar nicht priesterlich aussieht.  
 Dieser erkundigte sich, wie Gebrauch ist, nach der Gesundheit

Unserer lieben Mamzell; auch Amalia, welche hereintrat,  
Grüßt' er, wie lange bekannt. Komm' selber, mein Kind, und be-  
tracht' ihn.

Also Mama; und im Taumel entsprang dem Lager die Jungfrau,  
Schmiegte die Arm' ihr fest um den Hals und mit feurigen Küszen  
Unterbrach sie die Wort', im Laut der Begeisterung rufend:

Mütterchen, freue dich doch! Du sollst auch die beste Mama sein!  
Sollst auch die Braut aufputzen und tanzen auf unserer Hochzeit!  
Sollst auch selber noch Braut, und Bräutigam werden der Vater,  
O du goldene Mutter, auf euerer goldenen Hochzeit!  
Hurtig hinab, ihn zu sehen, den wohlgearteten Jüngling!

Ihr antwortete d'rauf die gute, verständige Hausfrau:  
Mädchen, du bist wahnsinnig! Zum Bräutigam geht man ehbar,  
So war's Sitte verdem, mit niedergeschlagenen Augen,  
Schritt vor Schritt nach der Tabulatur althöflicher Demuth,  
Leis' antwortend dem Gruß, in Züchtigkeit halb sich verneigend.  
Schwärmerin, willst du auf Socken hinabgeh'n? Bieh die Schuh' an!  
Und wie das Halstuch hängt! Ei, schäme dich, garstige Dirne!

Also schalt die Mama, und das Töchterchen, lieblich erröthend,  
Ordnete schnell die Umhüllung des schön aufwallenden Busens,  
Ihres entflohenen Haars achtlos und des lieblichen Sträufzleins;  
Schnallte sich dann, oft fehlend mit zitternden Händen, die Schuhe  
Fest um die zierlichen Füß' und enteilet. Nicht unbelauschet  
Bließ ihr hastiger Gang, und Amalia fiel in die Red' ein:

Hurtig! Sie kommt! Was säumet der Braut zu begegnen ihr  
Jüngling?  
Sprach's und hüpfte veran. Doch die Braut voll stürmischer Sehn-  
sucht

Wankte die Stufen hinab und die Treppenthüre sich öffnend  
Kreischte sie auf; denn begrüßt von der harrenden Freundin Gelächter  
Sanft sie, ach! in die Arme des überseligen Jünglings.

### Dritte Idylle.

## Die Vermählung.

---

### Erster Gesang.

Wer den redblichen Pfarrer von Grünau neulich besucht hat,  
Kennt die geräumige Stube, die gastliche, wo man umher schaut  
Ueber den Garten zum See. Unlängst ein verrusener Saal noch,  
Den ein großer Kamin und lockere Thüren mit Zuglust  
Kältesten, dumpfige Schränke in der Wand und ein thönernes Estrich,  
Auch rundscheibige Fenster, dem Wind' ein gemächerlicher Durchgang,  
Blind vor Alter und Rauch, voll farbiger Wappen der Vorzeit,  
Welche dem jungen Gebäude verehrt treuherzige Nachbarn,  
Feder ein Fach mit eigenem Pitschier und Namen und Jahrzahl.  
Aber des Greises Gesuch' und Ermahnungen rührten das Kirchspiel  
Endlich, da viel Beisteuer die gnädige Gräfin bewilligt.  
Nun ward freundlich die Stube zu edlerer Gäste Bewirthung,  
Ward mit Tapeten umklebt, mit wärmendem Boden getäfelt,  
Auch mit stattlichem Ofen geschmückt und englischen Fenstern,  
Klar in den Garten zu schaun und des See's Waldufer und Insel.  
Wer ihn jetzt besucht, dem zeiget er gerne die Aussicht,  
Bietet ein klein Fernrohr, zu erspähn auch den stäubenden Fahrweg,  
Zeiget, wie schön das Gemach, wie bequem sei, schätzet des Baues  
Kosten und rühmt die Gemein' und der Kirche geschworene Pfleger.  
Hier sind festliche Stühle gereiht und ein schwelender Sofa;  
Hier goldrahmiger Spiegel und schöngeädter Theetisch;  
Auch ein neues Klavier, das laut in den vollen Choral hält,

Vom schleswigschen Meister gefertiget. Rings an den Wänden  
Hängen die Bilder umher der Familie, jedes in alter  
Feierlichkeit: Großvater mit aufgeschlagener Bibel,  
Und in der Ahninnen Hand ein Röselein oder ein Pfirsich.

Hier, von der herbstlichen Flur voll schwimmernden Mettengewebes  
Eingekehrt, saß traurlich am Thee die gnädige Gräfin  
Und die gepräsene Tochter Amalia, Karl und der Jüngling,  
Welcher an Walter's Statt ihn lehrete. Lange belustigt  
Sah'n sie der Sprehen Gewölk schwarz herziehn, die von dem See-  
schilf,

Bald mit Geschrei aufrauschend sich dreheten unter dem Himmel,  
Bald in das Schilf abrauschten zur Nachtruß. Jetzo geöffnet,  
Lockte das helle Klavier; denn der Bräutigam sang in der Saiten  
Bebenden Ton, o Schulz, die Begeisterung deines Gesanges.  
Oft auch sangen Luis' und Amalia froh mit einander,  
Oft auch allein; dann wieder im völligen Chor mit den beiden  
Jünglingen; aber den Baß, wo es Kraft galt, stärkte der Vater.  
Siehe da kam aus der Küche zurück die verständige Hausfrau,  
Nahete Leis' und begann zu Amalia, Klopfend die Schultern:

Buch zu! Lerne die Jugend; man sucht sich blind in der Dämmerung,

Und noch lange bedarf sie der Neugelein. Reiche den Fruchtcorb,  
Meine Luis', und schäle mit silbernem Messer zum Anbiß.  
Kost' Amalia doch den gesprengelten Gravensteiner,  
Welchen sie liebt; auch scheinet die Bergamott' unverächtlich  
Und die französische Birne, die weiße sowohl wie die graue.  
Heuer gedieh'n Apricotzen und Pfirsiche groß und gewürhaft  
Und mit süßerem Kern Wallnuß und röthliche Bartnuß.  
Selbst die erschmeichelte Traub' ist nordischen Gaumen genießbar,  
Die mein schlauer Gemahl windfrei an der sonnigen Scheunwand  
Pflegte, wenn heut auch grämlich der pfälzische Herr das Gesicht zog.

Karl, die ungarische Pflaum' hat Anseh'n; aber die Zwetsch' ist Honiggelb innwendig und süß auf der Zunge wie Honig.  
 Löse vom Stein und am Stengel gerunzelte wählen, ist Regel,  
 Auch abwischen den Dufst; mein Hans hat sie eben geschüttelt.  
 Töchterchen, schaff' uns Licht und den grünen Schirm für die Gräfin.  
 Hoffentlich gönnen sie uns die Gesellschaft auf ein geringes  
 Butterbrot; denn ein Schelm giebt Besseres als er im Hauß' hat.

Liebreich sagte darauf die biederherzige Gräfin:  
 Selbst schon wollten wir uns freundnachbarlich melden auf Landkost,  
 Butter und Brot, auch etwan ein Ei, was immer im Hauß' ist,  
 Und ein vergnügtes Gespräch, was auch hier immer zu Hauß' ist.

Jetzo redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:  
 Mutter, man täuscht sich leicht mit Erwartungen; rede die Wahrheit.  
 Butterbrot will sagen ein Paar Krammetsvögel und Drosseln,  
 Etwa mit Apfelmus; nach dem Sprichwort muß es dabei sein.  
 Ferner klappt' in dem Zuber ein schwärzliches Ding wie ein Sand-  
 art,

Ober auch zween, wie mir däuchte; doch das ist bloße Vermuthung.  
 Aber für Karl wird kommen ein irdener Napf mit Kartoffeln,  
 Klar wie Kristall, in der Hülf', an Geschmac Kastanien ähnlich,  
 Aus holländischer Saat. Auch ein Marschkäſ' ohne Vergleichung  
 Ladet den Durst. Dann plötzlich erfreut uns der purpurne Kohlkopf,  
 Unser Genoß, zur Ehre des Priesterthumes mit Bischof  
 Angefüllt. O wie kommt's? Mir ist hente so wohl und behaglich,  
 Als wenn man irgend was Gutes gethan hat, oder auch thun will.

So der gemüthliche Greis, und verschob das sammtene Käppchen,  
 Welches die Glatz' ihm hüllt' in des heiligen Amtes Verwaltung,  
 Wann er im silbernen Haar dir glich, mildredender Spener.  
 Zwar die Gräfin begehrt' und Amalia, töchterlich schmeichelnd,  
 Daß er die wärmende Mütz' ausselzt' als Vater des Hauses,  
 Und sich den Festschlafrock anlegete; doch er versagt' es.

Aber Luise vernahm nicht unwillfährig den Auftrag,  
Froh der geladenen Gäste; den Korb und das silberne Messer  
Schob sie Amalien hin und gebieterisch sagte sie also:

Nimm und schäle derweil, Amalia, Birnen und Apfel;  
Löß auch Nüssen die Haut und nöthige. Walter besonders  
Liebt das Nöthigen. Rasch! Wer schmausen will, lege mit Hand an!

Also Luis', und enteilte zum Schrank in der täglichen Stube,  
Nahm die silberner Leuchter und fügt' auf jeden ein Wachslicht,  
Welche die häusliche Frau vornehmeren Gästen nur anbot,  
Etwa dem Probst beim Kirchenbesuch und der gnädigen Gräfin,  
Auch wann das Hochzeitsfest sie erfreute und Geburtstag.  
Diese nahm sie heraus und stählerne Schnäuzen mit Federn,  
Eilete dann in die Küche und sprach zu der treuen Susanna:

Zünde die Lichter mir an und trage sie, liebe Susanna,  
Flugs in die Stub', auch bringe den Schirm für die gnädige Gräfin.  
Ich nun steig' in den Keller hinab und hole zum Bischof  
Rothwein und Pomeranzen; du sorgst für den purpurnen Kohlkopf.  
Zucker steht in der Kanimer genug und das Uebrige weißt du.

Ihr antwortete drauf die gefällige, treue Susanna:  
Gleich, mein Jüngferchen, gleich! Nur erst die reinliche Schürze  
Bind' ich vor; sonst könnte mich leicht auslachen die Herrschaft.

Aber die rasche Luis', umglänzt vom eisernen Leuchter,  
Stieg in das Kellergewölbe, das trockene, welches, im Sommer  
Kalt und laulich im Frost, einschloß den unendlichen Vorrath.  
Als sie dem Sande den Wein und dem Bord' enthoben die Goldfrucht

Und nun wieder die Stufen emporstieg, summend ein Liedlein,  
Dorto hüpfte die Freundin Amalia hinter Susanna  
Schnell aus der Thür' und begann zu der rosenwangigen Jungfrau:

Komm' ein Wenig hinauf in das Kämmerlein. Dir ja geziemt  
nicht,  
Uns in der Küche das Mahl zu beschleunigen, gute Luise!  
Schau, wie die Sichel des Mondes, die blank hinschwebet wie  
Silber,  
Grad' in die Fenster dir blinkt; hold ist ein Geplauder im Mond-  
schein.  
Dort nun halten sie Rath, die verödeten Gärten in Seldorf  
Anzubauen, wie des edlen Alkinoos fruchtbare Gärten:  
Obstbäum' ordnet der Vater, es legt dickschossende Spargel  
Meine Mama. Tritt leise; der Bräutigam möchte dir nachgehn.

Jene sprach's; da reichte die Braut der treuen Susanna,  
Was sie trug, in die Händ' und ermahnte. Jetzo der Freundin  
Folgte sie, leis' auftretend und schalt die knarrenden Stufen.  
Als sie nunmehr eingingen zur traulichen Kammer im Mondchein,  
Hand in Hand, wo sie oft des gemeinsamen Werks sich gefreuet  
Oder des geistigen Buchs und des stilleren Mädchengesprächs,  
Jetzo sagte Luise, gewandt zu der trauten Gespielin:

Seze dich hier in den Sessel, Amalia, wo ich so manchmal  
Neben dir saß. Viel Freud', auch etwas Sorge mitunter,  
Theileten wir. Bald trennet die bittere Stunde des Abschieds!

Also sprach wehmüthig die Braut und drückte die Hand ihr  
Innig und zog sie heran. Doch Amalia, sanft sich entwindend,  
Trat seitwärts an das Fenster und schauete starr zu dem Mond auf  
Und dem Gewölk, das flüchtig mit wechselndem Glanz ihm vorüber  
Wallete, jetzt ihn enthüllt' und dunkeler jetzo dahinzog;  
Dann wie im Hofe der Wind buntfarbiges Laub von den Bäumen  
Wirbelte, wogt' und zerstreute mit schauerlichem Gerassel.  
Sinnend stand sie und schwieg, da, beglänzt vom Monde, das  
Thränlein

Ihr auf die rosige Wang' hinzitterte. Aber sie hielt sich,  
Wandt' ihr Gesicht in's Dunkel zurück und sagte mit Leichtsinn:

Nede, wie Bräuten gezienit, was Fröhliches, nicht von dem  
Abschied,

Trautes Kind; und zumal am heiligen Polterabend,  
Da schon Kammer und Bette zur Hochzeitsfeier geschmückt ist.  
Schad' um die kleine Luise! Das jugendlich hüpfende Mägdlein  
Wird Hausmütterchen schon, ehrbar und dem Manne gehorsam!  
Männer küssen nicht mehr mit Bescheidenheit oder erröthend;  
Herrisch umarmt sein Weib der Gemahl und zerfüsset ihr herrisch,  
Oft mit siechendem Kusse, die Wängelein, wann es ihm einfällt,  
Alles nach ehlicher Pflicht! Und zuletzt noch, o der Verruchtheit!  
Muß sie als Amm' ihm dienen und Wärterin! Aber warum doch  
Begst du den Nacken in's Lech so händiges Sinns, da du schön bist?

Ehrbar gab ihr Luise mit drohendem Finger die Antwort:  
Spötterin, nicht so getrezt! Dir glübn die schelmischen Neuglein  
Nicht umsonst, und ich fühle, wie warm hier unter dem Schleier  
Wallt dein jugendlich Herz. Ein Jüngserchen sträubet sich minder  
Und ein anderes mehr; doch folgen sie alle nicht ungern.  
Warum hülse man doch so emsiglich gegen die Hochzeit  
Bräutlichen Schmuck für die Freundin zu fertigen oder das Kränz-  
lein,

Bald mit leisem Gesang' und Seufzerchen, bald mit Gelächter?  
Aber du mußt doch sehen, wie unsere schöne Besetzung  
Von natürlichem Moos und tafteten Purpurrosen  
Auf hellschimmerndem Atlas sich ausnimmt. Heut in der Frühe  
Hab' ich geheim vollendet, indeß am behaglichen Theetisch  
Mir der Papa mit Gespräch abhielt den fürenden Walter.

Also Luis', und langte das milchweiss schimmernde Brautkleid  
Aus der Komod', und zeigt' es am matteren Strahle des Mondes.  
Lange besah es entfaltend Amalia; jetzo begann sie:

Kind, ich beneide die Pracht! Nun danke du meiner Erfin-  
dung,

Bräutlichen Schmuck für die Freundin zu fertigen! Selber das  
Kränzlein

Möcht' ich sogleich dir binden, mit Seufzerchen oder Gelächter.  
Komm, wir müssen doch sehn, wie es aussieht, wenn der Papa dich  
Morgen bei uns antraut, in dem stattlichen Ehrengewande.  
Probe verlangt so ein Ding, eh' öffentlich meistre der Vorwitz.  
Probe verlangt ja Musik, Schauspiel und geschlungener Reihntanz;  
Prob' an dem Spiegel verlangt des Neulinges feiliche Predigt.  
Nicht denn wag' ungeprob't zu vertraun hochzeitlichen Anzug  
Gaffenden Augen der Welt, wo Frau'n urtheilen und Jungfrau'n!

Lächelnd erwiederte drauf die rosenwangige Jungfrau:

Was du für Land aussinnst, Muthwillige! Soll ich zuletzt noch  
Mädchenhaft mit meiner Amalia spielen und albern?  
Sei's! Nie werd' ich fürwahr altklug ablassen von Thorheit,  
Stets als Frau und Matrone dem Spiel willkommen der Mägdlein.  
Riegele zu; sonst möcht' unerwünscht eintreten der Walter.

Also sprach sie und nahm mit behaglicher Lache den Sessel,  
Welchen Amalia bot, und legte den zierlichen Filzhut,  
Den weichwolligen, weißen, mit bräunlicher Flocke gerändet.  
Aber die Jugendgespielin Amalia löste die Nadel  
Ihrem Kastanienhaar, das voll in glänzenden Ringeln  
Ueber die Schulter sich goß, unentstellt vom Staube des Mehles;  
Stand brautjüngferlich nun und schlichtete sanft ihr die Locken  
Mit weitzahnigem Kamme von Schildpatt, froh des Geringels;  
Ordnete dann und flocht, nach der Weis' hellenischer Jungfrau'n,  
So wie Praxiteles einst und Phidias Mädchen des Himmels  
Bildeten, oder sich selber die Mus' Angelika malet:  
Also schuf sie das lockere Geflecht, das in Wellen sich blähend  
Mit nachlässiger Schwiegung zurück auf die Scheitel gerollt war.  
Aber den Liliennacken umspielt' ein zartes Gefräusel,  
Als wie entslohn; und vorn, um Hals und Schulter sich windend,

Schlängelten ihr zwei Locken hinab auf den walleuden Busen.  
Teizo brach sie Gesproß von der Myrthenstaud' an dem Fenster,  
Welche das halbe Gesims umschattete, fröhliches Wuchses,  
Band in Runde das Laut und kränzte dich, edle der Jungfrau'n,  
Würdig sie selber des Kranzes, dich würdige! Sanft umschlang ihn  
Welliges Haar ringsum, es verbarg ihn hinten der Aufkund.  
Als nun schön hergrünte der Kranz aus schöner Umlockung,  
Neigte sich hold die Gespielin und sprach zu der rosigen Jungfrau:

Bräutchen, das Haupt ist geschmückt wie den Chariten und  
wie der Hebe,

Wann sie den Lenzreih'n tanzen im paphischen Haine der Kypris.  
Jetzt mit dem schönen Gewand umhülle dich. Aber zum Braut-  
schmuck  
Ständen ein feineres Hemd und seidene Strümpfe nicht unrecht.

Nidend erwiederte drauf das rezenwangige Mägdlein:

Großen Dank! Mein Hemd, wie es ansteht wackeren Jungfrau'n,  
Trag' ich vom Auskund immer der selbstgespennnen Leinwand!  
Schaue nur hier am Halse, wie fein und wie stattlich mit zartem  
Musseline gefasst! Wezu denn das saubere Spinnrad,  
Welches Papa mir geschenkt, feinhaarige Flocken zu spinnen,  
Während er liest im Gejurr am heimlichen Winterabend  
Oder Geschichten erzählt? Dein Scherz mit den seidenen Strümpfen  
Ginge noch wol, wenn dir's, Brautjüngferchen, also gelüstet.

Sprach's und langte die Strümpf' und die festlichen Schuhe  
von Atlas,

Wandte sich weg und streifte der Baumwoll' helles Gewirk ab,  
Hüllete flugs in die Seide die zartgeründeten Füßchen,  
Sittsam, nahete dann; und die Silberblumen im Mondschein  
Glimmerten. Daß nun warf sie das tuchene Kleid von der  
Schulter,

Fein und olivengrün, von stählernen Knöpfen umblinket,

Über die Lehne des Stuhls und nahm aus den Händen der Freundin  
 Ihr hochzeitlich Gewand, mit Moos umbordet und Rosen,  
 Welches den lieblichen Wuchs nachahmte, zierlich gefaltet,  
 Nicht mit der gaukelnden Mod' unsörmigem Wulst um die Hüften  
 Aufschwoll. Eilig, bedient von Amalia, schlüpfte die Jungfrau  
 In das Gewand; hin floß zu den Fersen der rieselnde Atlas,  
 Hell vom Monde beglänzt, und sie schnürtete fest um den Busen,  
 Welcher, des Zwangs unwillig, sich hob voll üppiger Jugend;  
 Doch wie ein fließender Duft umhüllt' ihn der florene Schleier.  
 So in der Mainacht oft um die silberne Scheibe des Mondes  
 Schwebt ein dünnes Gewölk, den äußeren Rand nur enthüllend,  
 Wann im Nachtigallhain Lustwandeler stehn und empor schaun.  
 Aber Amalia brach von der Sinarose des Fensters  
 Einen belaubeten Sproß, der zwei halb offene Blümlein  
 Trug mit Knospen umher, und fügt' an den Busen der Braut ihn;  
 Schloß sie dann in die Arme mit Inbrunst, also beginnend:

Du holdseliges Mädchen! Wie schlank und erhabenes Wuchses  
 Wandelt sie, anmutsvoll, als schwante sie! Und o wie lieblich  
 Lacht dies Engelsgesicht, und die Nosenwange voll Unschuld,  
 Und dies glänzende Blau der Augenlein! Willst du mich ansehen?  
 Komm und schau in den Spiegel und schäme dich, daß du so  
 schön bist!

Trauteste, nimm das Geschenk, noch warm vom Busen der Freundin,  
 Zum Andenken von mir: mein Nam' aus eigenem Haar ist  
 Vorne geschränkt und hinten die schöngeslochtere Locke,  
 Daß du, den Schmuck anlegend, auch fern dich meiner erinnerst.

Sprach's und band um den Nacken das kostliche Busenge-  
 henk ihr,  
 Welches, den goldenen Bord eirund mit Perlen umringet,  
 Barg in geschliffnem Krystalle das Haar und den Namen der  
 Freundin.  
 Beid' umarmten einander die zwei gleichherzigen Jungfrau'n

Hestig mit langem Kuß und gelobeten ewige Freundschaft;  
 Heiß vordringende Zähren vermischten sich. Aber mit einmal  
 Kleßte der Bräutigam an, und aufzuschließen versuchend,  
 Rüttelt' er. Dort war im Sprung' Amalia lachend und hastig  
 Schob sie den Riegel zurück, und der Bräutigam trat in die  
 Kammer.

Sie nun fasste die Braut, die bebend stand und erröthend,  
 Wild an der Hand und stellte sie dar dem erstaunenden Jüngling.  
 Sozo begann, sich neigend, Amalia, fröhliches Muthes:

Bräutigam, so wird morgen Luis' ausschen im Brautschmuck.  
 Macht' ich es recht? Aufmerksam geschaudt, ob das Mädchen auch  
 schön ist!

Zene sprach's; doch es staunte der Bräutigam stumm und  
 sprachlos.

So wie ein ländlicher Mann, dem das Herz mit süßer Entzückung  
 Menschlichkeit nährt' und Natur und der Kunst nachbildender  
 Zauber,

Schauet den Apfelbaum in zuerst vollblühender Schönheit,  
 Ihn, den er selber gepflanzt an der Lieblingsstelle des Gartens;  
 Längst schon täglich besah er den Knospenden; plötzlich entrief ihn  
 Fern zur Stadt ein Geschäft; doch den heimgekehrten Vollender  
 Führt sein Weib in den Garten und zeigt den erblüheten Frucht-  
 baum,

Der voll röthlicher Sträuße, beglänzt vom Golde des Abends,  
 Da steht, schauernd im West, und mit lieblichem Duft ihn anweht;  
 Staunend betrachtet er lang', und umarmt die liebende Gattin:  
 Also staunt' auch der Jüngling, wie reizvoll blühte das Mägdlein,  
 Bräutlich geschnüfft; es empört' ihm das Herz bangathmende  
 Wollust.

Aber die Arm' ausbreitend mit Innigkeit, sank ihm die Jungfrau  
 Schnell an die Brust, und die Seelen der Liebenden flossen, von  
 Himmels-

Wonne herauscht, im langen und bebenden Kuß in einander.  
Endlich begann die schöne Luis', auffchauend zum Jüngling:

Aber du hast mich doch lieb, mein Bräutigam? Steht mir der  
Anzug

Gut? Und bin ich dir hübsch? Die Amalia hat mich verleitet!

Also die Braut, und am Busen des Jünglings barg sie das Antlitz  
Held verschämt; da begann mit herzlichem Laute der Jüngling:

Schön ist meine Luis' und hehr wie ein Engel des Himmels  
Und wie ein Kind unschuldig, von Gott und Menschen geliebet!  
Wende den schmachtenden Blick, Hölfelige! Ober ich küss'e  
Dir die Neugelein zu, die ganz mir die Seele bezaubern!  
O, du mein auf ewig! Nur wenige Stunden, und ewig  
Sind wir vereint; und der Segen des redlichsten unter den Vätern  
Folgt uns nach und der Segen der redlichsten unter den Müttern!  
Aber o kom' doch hinab, du süßeste Braut! Dein liebes  
Väterchen muß sich ja freu'n, und Mütterchen, daß du so schön bist!

Also rief er bewegt und ahnete nicht, was bevorstand.  
Schnell dann faßt' er am Arm und führte sie, welche vergebens  
Schutz von Amalia flehte, mit sanfter Gewalt aus der Kammer.  
Als nun fröhlich der Zug auf die Treppe hinab von dem Vorsaal  
Polterte, weil halb gern, halb ungern folgte das Bräutlein,  
Eilt' aus der Küche Mama, zu erkundigen, was für Getümmel.  
Voll Verwunderung rief sie, die gute, verständige Hausfrau:

Was, Muthwillige, treibt ihr des Unfugs? Lärmen die Dinger  
Und juchheien sie nicht, wie die Vöglein, wann sie im Frühling  
Nester bau'n? Nur Geduld! Man kommt aus dem muthigen  
Kränzlein

Unter die Haube, mein Kind; dann sitzt man ruhig und brütet!  
Geht nun sinnig hinein, ihr Albernen, daß sich der Vater  
Fren', und die gnädige Gräfin, wie schmuck mein Töchterchen auss-  
sieht

Unter dem Ehrenkranz! Mir selbst ja hüpfet das Herz auch  
Mütterlich, so zu schauen das Töchterchen morgen am Trautisch!

Ihr antwortete drauf die rosenwangige Tochter:  
Schilt die Amalia doch, die Verführerin! Mutter, sie taugt nicht!

Sprach's und schob sie hinweg; da rief die verständige Hausfrau:  
Eine so schlimm wie die andre; der Topf ist würdig des Deckels!  
Will denn die Braut eintreten? Der Bräutigam führe sie ehrbar!

Also Mama, und drehte den Griff von blinkendem Messing,  
Ließ sie zur offenen Stub' eingeh'n und folgete selber.  
Rasch aus der leitenden Hand des Jünglings wand sich die Jungfrau,  
Hüpste hinan und schläng die gebreiteten Arme dem Vater  
Fest um den Hals und küßte den Mund und küßte die Wang' ihm,  
Auch die Stirn', und ruhte mit unaussprechlicher Regung,  
Heiß die Wang' und bethränt, an der Wange des staunenden Greises.  
Sprachlos brückte der Greis an das klopfende Herz sein liebes  
Töchterchen, lang' in dem Sturm wehmüthiger Wonne sie haltend;  
Endlich kam ihm das Wort, und er stammelte voller Entzückung:

Gottes Segen mit dir, holdseliges, allerliebstes  
Töchterchen! Segen die Füll' auf Erd' und droben im Himmel!  
Ich bin jung gewesen und alt geworden; doch niemals  
Hab' ich geseh'n ungesegnet des Netlichen redliche Kinder.  
Mancherlei Freunde verlich mir der Herr und mancherlei Trübsal  
Im abwechselnden Leben, und Dank ihm sagt' ich für Beides.  
Gern nun will ich das Haupt, dies grauende, hin zu den Vätern  
Legen in's Grab; denn glücklich, getrennt auch, bleibt mir die  
Tochter,

Weil sie erkannt, daß Gott, wie der Kindlein pfleget ein Vater,  
Oft durch Freud' uns segnet und oft uns segnet durch Trübsal.  
Wunderbar wallt mir das Herz beim Anblick einer geschmückten  
Jungen Braut, wie sie ganz arglos, in kindlicher Einfalt,  
Hüppend den Schicksalspfad an des Bräutigams Arme beginnet:

Alles zu tragen gesäßt in Einigkeit, was auch bevorsteht,  
 Ihm theilnehmend die Lust zu erhöh'n, zu erleichtern die Unlust,  
 Und, will's Gott, von der Stirne den letzten Schweiß ihm zu trocknen.  
 Ebenso wallete mir's von Ahnungen, als nach der Hochzeit  
 Ich mein jugendlich Weib heimführte. Freudig und ernstvoll  
 Zeigt' ich ihr am Moore die Grenzstein' unserer Dorfmark,  
 Bald durch offene Holzung das Schloß und den steigenden Kirch-  
 thurm,

Jetzt an der grünenden Aue die Wohnungen, jetzo das Pfarrhaus,  
 Wo uns Beiden so Manches bevorstand, Heitres und Trübes.  
 Du, mein einziges Kind! Denn in Wehmuth denk' ich der andern,  
 Wann mein Gang zu der Kirch' am bluniigen Grabe vorbeigeht!  
 Bald, du Einzige, wirst du auf jenem Wege dahinzieh'n,  
 Welchen ich kam; bald steht mir des Töchterchens Kammer verödet,  
 Leer des Töchterchens Stelle beim Tisch, leer, wo sie gesellt mir  
 Säß am stillen Geschäft; ich Einsamer horche vergebens  
 Ihrer Stimm' in der Fern' und ihrem kommenden Fußtritt.  
 Wenn du, folgend dem Mann, auf jenem Wege dahinziehest,  
 Schmerzvoll werd' ich und lange mit thränendem Auge dir nachseh'n;  
 Denn ich bin Mensch und Vater und habe das Töchterchen herzlich,  
 Herzlich lieb! und mich liebt mein Töchterchen eben so herzlich!  
 Aber ich werde getrost mein Haupt aufheben zum Himmel,  
 Schnell mir trocknen das Aug' und fest die Hände gefaltet  
 Mich im Gebete vor Gott demüthigen, der, wie der trauten  
 Kindlein pfleget ein Vater, durch Freud' uns segnet und Trübsal.  
 Sein ist auch das Gebot, des Liebenden: „Vater und Mutter  
 „Soll verlassen der Mensch, daß Mann und Weib sich vereinen.“  
 Geh' denn, Tochter, in Frieden; vergiß dein Geschlecht und des  
 Vaters

Wohnungen; geh' an der Hand des Jünglings, welcher von nun an  
 Vater und Mutter dir ist! Sei ihm ein fruchtbarer Weinstock  
 Um sein Haus, und die Kinder um euren Tisch wie des Delbaums  
 Sprößlinge! So wird gesegnet, wer Gott anhänget in Chrsfurcht!

Wohl dir, redet der Herr, du wirst dich nähren der Arbeit!  
 All dein Schaffen gedeiht, du Gesegneter! Lieblich und schön sein  
 Ist nichts; aber ein Weib, das Gott anhänget in Ehrfurcht,  
 Das hat Ruhm von den Früchten der Hand, das loben die Werke.  
 Früh aufsitzen und spät, ist eitele Sorg'; in dem Schlaf auch  
 Giebt's den Seinigen Gott. Denn bauet der Herr das Haus nicht,  
 Dann arbeiten umsonst die Bauenden! . . Mutter, was sagst du?  
 Soll ich sie trau'n? Nicht besser ja ist der morgende Tag uns!

Also der Greis; laut weinte, die Händ' aufgefaltend, die Mutter;  
 Laut auch weinte Luis' und barg an dem Vater das Antlitz;  
 Auch der Bräutigam weint', es weint' Amalia seitwärts.  
 Selbst die alternde Gräfin bezwang nicht länger die Thräne,  
 Eingedenk des guten Gemahls und wie viel sie erduldet,  
 Seit sie Wittwe mit zweien unberathenen Waisen zurückblieb.  
 Endlich begann aufschluchzend die gute, verständige Hausfrau:

Traue sie, Mann, im Namen des liebreich waltenden Vaters!  
 Sichtbar ordnet er heute die Segensstunde den Kindern!

Also die Frau; da erhub sich der würdige Prediger Gottes  
 Feierlich, hieß die Braut, wie sie bebend stand und erröthend,  
 Ihm zur Rechten sich stellen, und links den staunenden Jüngling.  
 Wandte sich drauf zu dem Jüngling und sprach mit kräftiger  
 Stimme:

Lieber Sohn, ich frage vor Gott und dieser Versammlung.  
 Wählt er mit ernstem Bedacht zur eh'lichen Gattin die Jungfrau  
 Anna Luise Blum? Verspricht er, als christlicher Ch'mann  
 Freude mit ihr und Kummer, wie Gott es fügt, zu ertragen,  
 Und sie nicht zu verlassen, bis Gott euch väterlich scheidet,  
 Unter den Seligen euch zu vereinigen immer und ewig?

Also der Greis, und „Ja!“ antwortete freudig der Jüngling.  
 Drauf zu der blühenden Braut, die annoch ihr thränendes Antlitz  
 Trocknete, wandt' er die Red' und sprach mit kräftiger Stimme:

Tochter, ich frage dich auch vor Gott und dieser Versammlung.  
 Wählst du mit ernstem Bedacht zum eh'lichen Gatten den Pfarrherrn  
 Arnold Ludewig Walter? Versprichst du, als christliches Eh'weib  
 Freude mit ihm und Kummer, wie Gott es fügt, zu ertragen,  
 Und ihn nicht zu verlassen, bis Gott euch väterlich scheidet,  
 Unter den Seligen euch zu vereinigen immer und ewig?

Also der Greis, und „Ja!“ antwortete leise die Jungfrau.  
 Weiter rebetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:

Gebt euch, Kinder, die Hand; die gewechselten Ringe der Treue  
 Habt ihr Beide gefügt als ihneres Pfand der Verlobung.

Jener sprach's und legt' auf des Jünglings Hand und der  
 Jungfrau

Seine lebende Hand, und sprach mit kräftiger Stimme:

Kinder, ich segne nunmehr als Diener des göttlichen Wortes  
 Und als Vater zugleich, voll Inbrunst segn' ich mit allem  
 Ueberschwenglichem Segen des allbarmherzigen Gottes  
 Eueren eh'lichen Bund! Euch hat der Vater im Himmel  
 Beide zusammengefügt; kein Mensch mag fürder euch scheiden.  
 Segn' und behüt' euch der Herr! Der Herr erleuchte sein Antlitz  
 Gnädig euch! Es erhebe der Herr sein Antlitz und geb' euch  
 Seinen Frieden allhier und dort in Ewigkeit! Amen.

Also rief er, und schloß die verwirrete Braut und den Jüngling  
 Beid' in die Arme zugleich, sein Herz voll stürmischer Wehmuth,  
 Hielt sie lange verstimmt und herzte sie. Aber die Mutter  
 Nahete jetzt, und im Laute der innigsten Rührung begann sie:

Väterchen, hast du genug? Mir her! Sie gehören mir auch zu!  
 Sprach's, und riß sie dem Vater hinweg aus fester Umarmung;  
 Und an die Brust sie drückend mit Heftigkeit, Eins nach dem Andern,  
 Küßte sie Stirn' und Wangen und Mund, ausrußend den Glück-  
 wunsch:

Trauteste, mir an das Herz! Gott segne dich, trauteste Tochter!  
 Trautester Sohn! Gott segn' euch, der Stifter des heiligen Eh-  
 stands!

Wachjet wie Bäum' an den Bächen, und zeitiget edele Früchte;  
 Grün't unverwelkt, ob dörre das Jahr, ob Stürme daherweh'n.  
 Fröhlicher Muth hilft durch; was Fröhliche thun, das gerath wehl.  
 Weniges auch ist besser bei Muth, denn Vieles bei Unmuth.  
 Drum unbesorgt thu't Eures, und Gott, der Verather, gewähr' euch,  
 Was euch fremmt: im Glücke genügsame Herzen und Demuth,  
 Trost und Geduld in der Not, und Einigkeit! Alles versüßt ja  
 Uns einmüthiger Sinn, Hausfried' und die liebe Gesundheit!  
 Nehm' Er sie hin, mein Guter! Das Kind ist sanfter Gemüthsart,  
 Mein Augapfel, mein Herz, die Gefälligkeit selber und Unschuld!  
 Die wol Keinen gekränkt mit Voratz, Gott und den Menschen  
 Angenehm! Liebt herzlich geliebt, und erlebet gemeinsam  
 Elternfreude wie wir, bis spät im ruhigen Alter  
 Gott verhängt, daß Eines dem Andern schließe die Augen!

Sprach's, und bet ihr Kind, im rosigen Glanze der Unschuld  
 Jugendlich schön, zum Kusse dem überseligen Jüngling.  
 Glück nun wünschte die Gräfin dem Brautpaar, Glück auch den  
 Eltern,

Jung bewegt, und umarmte die held liebkosende Partiu;  
 Glück auch wünschte der Knab' einfach mit kindlichen Worten;  
 Auch sein liebender Lehrer entbot treuherzigen Glückwünsch.

Aber Amalia stand abwärts am Gesimse des Fensters,  
 Treckend das Aug', und blickt' in die mondumdämmerte Gegend,  
 Starr und gedankenlos, und des Grams vordringende Schauer  
 Zwang sie zurück, tiefatmend. Heran nun hüpfte Luise,  
 fasste sie wild an der Hand und drehte, also beginnend:

Komm' doch, Glück mir zu wünschen, Amalia! Schämst du  
 dich jezo,

- Daß du mich also belüstet? Geduld! Wir sprechen uns weiter.

Also Luis', und es lacht' Amalia helles Gelächter,  
 Thränen im Blick; mit lachte das Mägdelein unter dem Brautkranz;  
 Lachend umarmten sich Beid' und ruheten so an einander,  
 Sprachlos; ringsher schaute verwunderungsvoll die Gesellschaft.  
 Laut nun redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:

Werdet ihr bald auslachen, Amalia und du, Luise?  
 Meint ihr, es sei holdselig, so ausgelassen zu lichern?  
 Treffliche Mädchenkünste: Geweint und gelacht durch einander,  
 Recht wie die Sonn' im April! Leichtfertige, schien euch die Trauung  
 Wunderlich? Arme Luise, das hat dir schwerlich gehnnet,  
 Als du den Schmuck anlegtest! Ein ander Mal scherzt mit dem  
 Brautkranz!

Richtig getraut, das bist du, mein Töchterchen! Wollte nunmehr dich  
 Selbst auch der Herr Generalsuperintendent aus den Formeln,  
 Die dich verstrickt, loswinden, getrost antwortet' ich also:  
 Würdigster Herr Generalsuperintendent und Patronus,  
 Voll Amtstreue verharr' ich des Herrn pflichtschuldiger Diener;  
 Dennoch sei mir erlaubt, freimüthig und frank zu versichern,  
 Dass nach meinem Erachten die Kinderchen richtig getraut sind.

Also der Greis; drauf sagte die biederherzige Gräfin:  
 Wahrhaft soll's mein Zeugniß bekräftigen: bündig und kurz war  
 Unsere Trau' und gewiss kein Kundiger möchte sie tadeln.  
 Das wird morgen empfinden der Hochzeitsgäste Gesellschaft;  
 Denn aus bräutlichem Feste bei uns wird trockener Nachschmaus.

Also die Frau. Noch starre der Bräutigam; jetzt, wie erwachend,  
 Faßt' er die Braut an der Hand, die schöne, vor Freud' und Be-  
 stürzung  
 Schwindende, und zu dem Greise sie rasch hinführend, begann er:

Einziger alter Papa! Wir sind unartige Kinder,  
 Ohne Gefühl, herzlos! Wir vergaßen den Dank für die Trauung,  
 Welche den Himmel auf Erden uns öffnete so unvermuthet,

Dass uns Sinn und Gedank' in selige Wonne dahinschwand.  
 Nimm denn Lallen für Wort, du Edeler! Noch in Verwirrung  
 Sind wir, dem Träumenden gleich, der mit Engelsfittigen aussiegt,  
 Über den langen Wunsch, den sehnlichen, jetzt vollendet  
 Schaut, voll banger Begierde, mit dunkler Furcht des Erwachens.  
 Aber zu froherem Schauen erwachen wir! Sei'n wir so glücklich,  
 Als der redlichste Vater es war und die redlichste Mutter!

Jener sprach's; und sie schlängen den edelen Greis in die Arme  
 -Fest; und er herzte die Kinder in Freud' hinschmelzend und Wehmuth;  
 Aber die Jungfrau klopf't ihm die Wang' und schmeichelte kindlich:

Du erzböser Papa! Dein Töchterchen so zu erschrecken!  
 War das recht? Ich komme so ganz unschuldig und arglos,  
 Dass dein feiner Geschmac urtheil', und der gnädigen Gräfin,  
 Ob der Amalia Kunst mir wohl anlegte den Brautschmuck;  
 Und mir träumt' in der Welt nichts weniger als von der Hochzeit.  
 Aber mit Einmal gerath' er in Zorn und eh' ich mich umseh',  
 Bin ich getraut! Du solltest doch Scherz verstehen, mein Vater!

Drauf antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:  
 Töchterchen, laß' gut sein! Mir entfuhr in der Hitze die Unbill!  
 Nicht mehr thun! O so küß' und nenne mich Väterchen wieder!  
 Gern auch lob' ich die Kunst der Amalia, lobe den Brautschmuck,  
 Lobe den Kranz und darunter ein so jungfräuliches Antlitz.

So liebkoste der Greis; da begann die verständige Hausfrau:  
 Weit aus dem Schuß dem Papa! Denn ein Hitzkopf war er und  
 bleibt er;

Jetzo trag' in Geduld Unwendbares. Siehe, mir selbst auch  
 Nahm er im Sturme das Herz, ohn' einige Zucht der Bedenkzeit.  
 Hüte nur unsere Gräfin ihr Kind! Wenn freundlich ein Jüngling  
 Raum herblickt; er trauet das Töchterchen ihr von der Faust weg!

Dieses gesagt, ging schleunig hinaus die verständige Haus-  
 frau,

Wählst' ein feines Gedeck in dem Schrank und sah nach der Wanduhr;  
Eilete dann in die Küch' und sprach zu der treuen Susanna:

Decke den Tisch, Susanna; den Heerd indessen besorgt wol  
Hedewig. Seht einmal, wie geschmückt ist unsre Susanna,  
Und mein ehrlicher Hans! Auch Hedewig geht ja wie Sonntags,  
Ehre der gnädigen Gräfin zu thun und dem werthesten Brantpaar.  
Welch ein Putz wol morgen zum Hochzeitstanz aus der Lade  
Vorkommt! Schierenes Tuch, Goldmütz' und feines Kattunkleid!  
Lange den Tiegel vom Bord, und Hedewig, reiche die Butter,  
Dass für den Senf sie schmelze. Der Sandart wird doch geschuppt  
sein?

Flink mir die festlichen Gläser gespült und das große des Vaters,  
Das in helles Gefling' einbummt, wie die Glocke vom Kirchthurm.  
Fülle die Schal' in der Kammer mit Sülzmilch, welche die Gräfin  
Liebt, und dem silbernen Korbe das Glas mit gepülvertem Zucker.  
Hast du zum Apfelmus auch Kaneel gestoßen im Mörser?  
Gut, dass der Has' im Keller noch hing! Denn es wäre ja schimpflich,  
Wenn wir mit Fischen allein und Bögelchen diesen Abend  
Feierten und, ich schäme mich fast, mit gebrühten Kartoffeln!  
Hans, nur tüchtig den Braten gedreht! Heut' Abend ist Hochzeit!

Also bestellte die Frau dort Fegliches. Aber der Haussknecht:  
So wie ein Mann, der am Abend vom Feld heimkehrt in Gedanken,  
Heiter des Tagewerks und die sinkende Sonne betrachtend,  
Freudig erschrickt, wenn hinter dem Haselgebüsch an dem Fußsteig  
Plötzlich das freundliche Weib vorspringt mit den jauchzenden  
Kindern,

Also erschrak auch Hans, da er plötzlich das Wort von der Hochzeit  
Hörte der lieben Mamsell, die er oft auf den Armen geschaufelt.  
Hastiger dreht' er den Wender und redete laut ausrufend:

Herzensfrau, was sagt sie? Getraut ist das Jüngferchen wirklich?  
Jetzt in der Stube getraut? Das hätt' ich nimmer vermuthet!  
Nein, auch den Einfall eher des blaugewölbeten Himmels!

Als sie zuvor mit der Braut hinschäkerten : Spielt nur, ihr Leutlein !  
 Dacht' ich bei mir einfältig : der noch gelbschnabligem Jugend  
 Ziemt ein weidlicher Sprung ; man läßt bere, weil man ein Kalb ist !  
 Hüpfst doch im Grase das Lamm und stampfst das Füllen und walzet !  
 Kätzlein, munter im Spiele, gedeih'n zu tapferen Mausern !  
 Also dacht' ich im Herzen und fehlete. Denkt ! Zu dem Trautisch  
 Zogen, wie Nachtunholde, die Polterer ! Aber wie schön wol  
 Mag dem Jungferchen stehen das Hochzeitkleid und der Brautkranz ?

Also redete Hans ; doch Hedewig stand unbewegt da.  
 Lächelnd sagte darauf die gute, verständige Hausfrau :

Wie sie da gafft und die Augen vor großer Verwunderung auf-  
 sperrt !

Plagt dich so sehr Neugierde, so laß nur warten die Gläser,  
 Trage die Teller hinein und meld' es der guten Susanna  
 Sacht ; dann frage die Braut, ob sie nicht ein wenig herauskommt,  
 Daß ihr den Brantstaat hier nach Bequemlichkeit schaue und mustert.

Also gebet die Mama ; doch Hedewig folgte nicht ungern,  
 Trug die Teller hinein und zischelte, was sich ereignet,  
 Sacht der Genossin in's Ohr, die hoch aufhorchte dem Wunder.  
 Seitwärts winkte sie jetzt die Braut und meldete heimlich :

Jungfer, mich sendet Mama, ob sie nicht ein wenig hinauskommt,  
 Daß wir den Brantstaat dort nach Bequemlichkeit schauen und  
 mustern.

Schamhaft redete sie's, mit lüsternem Auge betrachtend.  
 Aber die Braut, ausgebend mit Hedewig und mit Susanna,  
 trat in die Ecke' und, gewendet im flatternden Scheine des Feuers,  
 ließ sie die schöne Gestalt von Haupt zu Fuße bewundern  
 Mit handschlagendem Lob' und lächelte Dank zu dem Glückwünsch.  
 So in lautem Verein mit Hedewig sagte Susanna :

Das heißt Pracht ! Ja wahrlich, die Himmelsbräut' und die  
 Engel

Geh'n wol so, in Seide wie Schnee und grünendem Palmkranz!  
 So was Schmuckes verdiente der Bräutigam, stämmig und aufrecht,  
 Und mit Jedem gemein! Wenn den hochzeitliche Kleidung  
 Zierete, Manche vielleicht mißgönnt' ihn! Fromm wie ein Täuber  
 Gunrt um die Taub' er herum; das giebt gutartigen Anwachs!

Gezo begann wohlmeinend auch Hans den kräftigen Glückwünsch:  
 Jüngserchen, geb' ihr Gott ein Gedeih'n, als gelst' es auf ewig!  
 Vorrath immer in Boden und Fach, und gestützte Baumfrucht,  
 Halme so dicht und so hoch, mit schwerabhängenden Nehren,  
 Glattes Vieh in die Weid' und den Hof voll feden Geflügels,  
 Daz, wer vorbeigeht, gern mit Verwunderung weiset und anstaunt!  
 Aber zu allem ein Nest rothbackiger, wähliger Kinder,  
 Wie aus dem Teige gewälzt, und immer noch eins in der Wiege!

Schnell zur Mama nun wandte das Wort die blühende Jungfrau:  
 Mütterchen, denke daran, mein ehrlicher Hans und die Jungfern  
 Sind heut' Gäste bei mir, und am Hochzeitsschmause natürlich  
 Kling'l's auf der wackeren Braut und des Bräutigams werthe Ge-  
 sundheit.

Freundlich erwiederte drauf die gute, verständige Hausfrau:  
 Pick die Krume für dich und lasz dein Glücken, du Küchlein!  
 Brüte du selbst! Dann magst du ein Korn ausscharren und vor-  
 streu'n!

Aber der ehrliche Hans antwortete, laut ausrufend:  
 Ja, heut' sind wir Gäste, Mama, wie geladene Sippschaft  
 Unserer guten Luis', und am Hochzeitsschmause natürlich  
 Kling'l's auf der wackeren Braut und des Bräutigams werthe Ge-  
 sundheit!

Unsere Pferd' auch sollen mir heut' an der Krippe voll Hafers  
 Schwelgen, und unsere Kühh' ungedroschener Garben sich weidlich  
 Sättigen; auch für Packen wird leckerer Bissen genug sein,  
 Daz wir All' uns freuen am Ehrentage der Jungfer!

Ihm antwortete drauf das rosenwangige Mägdelein:  
Hänjelchen, gieb mir die Hand, du bist mein ehrlicher Alter!  
Salz und trockenes Brod von nun an theilen wir redlich!

Also sprach sie bewegt; da schlug den erschallenden Handschlag  
Hans und umschloß treuherzig die zarte Hand mit dem Ausruß:

Jungfer, ich bin nur schlecht und gemein und verstehe den Schick  
nicht;

Aber ich wollt' an das Ende der Welt durch Feuer und Wasser  
Laufen für Sie! Gott lohn' es dem Jüngferchen, daß Sie so gut ist!

Raum gesagt, da erschien, sein Mägdelein suchend, der Jüngling;  
Und in die Thür' eintretend, legann er mit zürnendem Lächeln:

Was hat Hans mit der Jungfer zu thun? Ein tröstlicher An-  
blick!

Ziemt es sich, Hans, liebkosend mit Händedrücken und Augeln  
Mir die Braut zu hören, da wir nur eben getraut sind?

Ihm antwortete drauf die gute, verständige Hausfrau:  
Hat er nimmer gehört, Herr Bräutigam, daß man die Männer,  
Welche dem Heerd' annah'n, mit dem Küchenšurze bekleidet?  
Hurtig hinein mit der Dirne! Sie bringt mir den Hans so in Auf-  
ruhr,

Daf̄ nicht immer der Has' am Spieße mir geht, wie er sollte.  
Aber du, ordne den Tisch, und spute dich, liebe Susanna!

Also gebt die Mama, und der Bräutigam gerne gehorchend.  
Faßte die Braut in den Arm und küßte sie, eh' er hineinging.  
Schnell auch folgte Susanna, Gedeck zu ordnen und Gläser  
Kunstgerecht; dann trug sie hinein die dampfenden Schüsseln.  
Aber nachdem sie Alles beschleuniget, kam auch die Mutter,  
Roth im Gesicht von der Gluth, und nöthigte, also beginnend:

Euer Gespräch ist wichtig, mein Väterchen, aber ich stör' euch;  
 Denn schon warten die Fisch' und die hochzeitlichen Kartoffeln,  
 Schmalzfest, ähnlich dem Ei, das die gnädige Gräfin sich ausbat!  
 Hier aus der Ecke, Luis' und Amalia! Immer geplaudert,  
 Immer gelacht, wie die Kinder! Wohlan denn! Ist es gefällig?

Ihr antwortete drauf die biederherzige Gräfin:  
 Ländliches Ei und vergnügtes Gespräch, das hofft' ich allein hier,  
 Mütterchen; Brautschmaus sind' ich und Weide des Ohrs und des  
 Herzens.

Also rebete Feu' und erstand vom schwelenden Sofa,  
 Sammt dem Papa, und All' um den Tisch her stellten sich schweigend.  
 Laut nun betetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau  
 Weniges. Sie dann kamen und setzten sich, wie es die Mutter  
 Mit nachsinnendem Geist anordnete. Unter dem Spiegel  
 Saß zur Linken der Braut ihr Bräutigam, welches Gesetz längst  
 Von Urahninnen erb't auf Ahninnen. Neben dem Jüngling  
 Saß die gnädige Gräfin und ihr zur Linken der Vater;  
 Aber der Braut zur Rechten Amalia, welche der Freundin  
 Nicht von der Seit' abwich; denn es drohte nahe die Trennung!  
 Weiter rechts an die schöne Amalia setzte die Mutter  
 Karl's treuherzigen Lehrer, und neben ihm wählte sie flüglich  
 Ihren Platz, wie des Mahls Vorlegerin, nahe dem Schenktisch,  
 Welcher mit Obst anlacht' und der purpurnen Kumme voll Bischofes.  
 Endlich der fröhliche Karl saß feierlich neben dem Vater,  
 Als sein schmeichelndes Kind, und der wohlfürsorgenden Hausfrau.  
 Also schmauseten 'n 'n', in behaglicher Ruhe vereinigt,  
 Um den erleuchteten Tisch und tranken des köstlichen Bischofes,  
 Plauderten viel und lachten des Bräutigams, oft auch der Jungfrau.

## Bweiter Gesang.

Dort in der reinlichen Stube, wo Tags und bei nächtlicher  
Leuchtung

Arbeitsam das Gesinde verlehrete, saßen geschmückt nun  
Hans und die treue Susanna mit Hedewig, fröhlich des Mahles  
Und des Gesprächs; denn sie feirten des herzigen Jüngserchens  
Hochzeit,

Ach der schönen Luise; denn nur beim Namen genannt sein  
Wollte sie, schlecht und recht, in edler Bescheidenheit ehrvoll.  
Auch des Bräutigams Tugend, des wohlansehnlichen Pfarrers,  
Vobten sie, der bei Allen beliebt war, Hohen und Niedern,  
Danckbar selbst für ein Kleines mit Wort und reicher Vergestlung;  
Der, ein so junges Blut, so gelehrt schon und so erbaulich  
Predigte, daß hell tönte die Ausred' auch in die Winkel.  
Schnell hatt' ihnen Mama den gebratenen Schinken von Mittag  
Aufgewärmt in der Pfann' und gewürzt mit kräftigen Zwiebeln,  
Gutes Geseit der Kartoffel für Leckere! Weiter bewilligt  
Hatte Mama großmuthig den Abhub, welchen Susanna  
Trüge vom bräutlichen Tisch; und dabei hochhäumendes Festbier,  
Noch von der Ernte gespart, und die lockende Flasche voll Bischofs.  
Unter den Schmausenden sprach die gefällige, treue Susanna:

O gutherzige Frau, zu entschuldigen, was ja genug ist,  
Mehr denn genug und zu viel, auch wol für vernünftige Herrschaft!  
Eßt doch lustig und ehrt so viel und so köstliche Schüsseln!

Also die Magd; einstimmten die anderen Beide mit Lobspruch,  
Hedewig auch in der That. Hans kostete nur; denn es wallt' ihm  
Voll unruhiger Freude das Herz, und er konnte nicht essen.  
Hastig verließ er den Stuhl und setzte die streifige Mütz' auf,  
Die mit gezottelter Woll' ihm einhüllt' Ohren und Scheitel  
Gegen den Herbstnachthauch, und dem Pflock enthob er die Leuchte

Von durchscheinendem Horn, die leuchtete, wann er des Abends  
Drosch und Häckerling schnitt und den Pferden die Raupe voll  
Herrn trug.

Diese langt' er herab; der geöffneten dann in die Dille  
Stellt' er den brennenden Stumpf und schloß die Thüre des Hornes.  
Gegen ihn wandte sich jetzt die gefällige, treue Susanna:

Hans, so geeilt? Was willst du? Den Pferden ja brachtest du  
Hasen

Reichlich zuvor, und schnittst ungedroschene Gerste den Kindern;  
Auch Packan in dem Schauer zermalmt froh seine Bescherung,  
Wie mit behaglichem Murren am Napf hier schmauset der Kater,  
Dass wir All' uns freuen am Ehrentage der Jungfer.

Aber du siehst aus den Augen so grell, als hecktest du heimlich  
Schalksstreich' unter der Kapp', Arglistiger! Her, an dem Bischof  
Labe dich erst, und trinke des Brautpaars werthe Gesundheit.

Sprach's, und reichte das Glas ihm gefüllt dar; Alle zugleich nun  
Klängten sie an, glückwünschend dem neuvermählten Brautpaar:  
Dass doch immer vergnügt in Einigkeit sie mit einander  
Alterten, so wie vergnügt, was Gott schickt, nähmen die Eltern!  
Hans nun, als er geleert, antwortete seiner Genossin:

Iß nur fort, Susanna, mit Hedewig; nehmt auch des Hasen  
Saftigen Schenkel für euch. Denn schon von der Lustigkeit bin ich  
Voll wie ein Ei und bedarf nichts Anderes. Aber den Bischof  
Hebe doch auf, das ist ein gesundes und liebliches Tränklein!  
Bezo geh' ich zum Schmiede, dem Zauderer! Ob er nicht endlich  
An die zerbrochene Lünse mir neu den Nagel geschweißt hat.  
Ha, mich verdriest, wenn Einem sein Wort nicht thener wie  
Gold ist!

Stoßt aus der Gilde hinaus wortbrüchige Meister des Handwerks!  
Aber der Weg ist weit und holperig, daß man im Dunkeln  
Wol der Leuchte bedarf; denn die Pflasterer haben ihn garstig  
Aufgewöhlt von der Schenke bis gegen den Hof des Verwalters.

Auch hat g'rade der Mond sich beurlaubt hinter den Schloßberg;  
Bald wird, nach dem Kalender, sich halb anfüllen das Neulicht.

Also redete Hans; doch ein Anderes dacht' er im Herzen:  
Hinzugehn und zu ordnen, daß schöne Musik bei der Hochzeit  
Tönte der lieben Mamzell, die er oft auf den Armen geschaufelt.  
Und er enteilt' aus der Thüre, gestützt vom knötigen Dornstab;  
Ging an dem Schauer vorbei, wo Paar hochzeitliches Labsal  
Malmite mit lautem Gelach, und befahl ihm wachsame Klugheit;  
Wandelte dann vorsührend den Weg um die Mauer des Kirchhofs.

Als nun schien aus dem Hause des Organisten der Schinner,  
Hört' er den muthigen Hall fernher der Trompeten und Hörner  
Und hellklingender Geigen, durchtönt von dem polternden Brumm-  
baß.

Jener übt' an den Pulten die schwereren Tänz' und Sonaten,  
Für das Vermählungsfest der Luis' im Schlosse der Gräfin,  
Morgenden Tags, um gefällig dem Vater zu sein und dem Braut-  
paar;

Er und der treffliche Sohn, der jüngst aus der Fremde gekehrt war,  
Nur zum Besuch, denn er dient' in der Schulzischen Kammerkapelle,  
Benda's männlichem Tone geneigt, abhold dem Geschnirkel.

Auch der sinnige Schäfer begleitete, welchen in Wintern  
Selbst er gelehrt ausbildten zur Tonkunst hellen Naturlaut,  
Der aus Flöt' und Gesang um die Hürd' oft weckte den Nachhall;  
Treu nun half er dem Lehrer bei Kirchenmusik und Gelagen.

Auch der Jäger mit drei tonkundigen Söhnen, gebürtig  
Fern im Thüringerlande, wo jeglicher Bauer Musik weiß;  
Und sein Jugendgenoß, der siebzigjährige Weber,  
Welcher, wenn Noth eintrat, ihm gern aushalf mit dem Brummibaß,  
Ingendlich froh der Musik, taktfest und von kräftigem Anstrich.  
Hans nun klopft' an die Thür' und polterte, bis man geöffnet,  
Eilete dann in die Stub' und ermahnte, deutend und nickend:

Still doch und hört, Kunstfeifer, ihr Fiedeler und ihr  
Trompeter!

Pact nur ein! Die Mamsell ist getraut, und die gnädige Herrschaft  
Speiset bei uns, zur Ehre des neuvermählten Brautpaars.  
Ah! Was schneiden die Herrn mir dort für lange Gesichter!  
Husch, ging Alles vorbei; kaum Hand an das Werk und gethan  
war's!

Hin ist die Braut, und wir haben das Nachsch'n! Aber was dünkt euch,  
Liebe Herrn, wenn ihr ihnen ein lustiges Stück zu der Mahlzeit  
Dudelst? Schöne Musik bringt Herz und Bein' in Bewegung!  
Ohne Musik ist Schmaus, was die Glock' ist ohne den Klöppel!

Also Hans, und bestürzt in Verwunderung hielten die Männer.  
Doch sie erwogen den Rath und billigten. Rasch sich erhebend,  
Eilten sie, unter dem Arme die Instrument' und die Noten.  
Und sie begleiteten Hans, der dem wankenden Greise den Brummbaß  
Gern abnahm und, führend ihn selbst, auf hödrigem Steinweg  
Durch kaltathmende Nacht mit trüber Leuchte voranging.

Dort nun schmauseten Jen', in behaglicher Ruhe vereinigt  
Um den erleuchteten Tisch, und tranken des köstlichen Bischofs,  
Plauderten viel und lachten des Bräutigams, oft auch der Jungfrau.  
Unter den Fröhlichen jezo begann der gemüthliche Vater:

Aergerlich, Sohn, wie beständig sein Glas voll steht, geleert nie!  
Mutter, gebeut mit der Kell'! Er muß uns ehren den Bischof,  
Weil aus der Bischofskum' anhaucht bishöfliche Weisheit!  
Merke sich wohl mein trauter Timotheus, was dem Verständniß  
Jezo die Kum' einraunet: „Es sei unsträflich ein Bischof,  
„Eines Weibes Gemahl, gastfrei, doch mäßig und sittsam;  
„Lehrhaft, aber gelinde; von Zanksucht fern und Gewinnsucht;  
„Der auch dem eigenen Hauf' und den Seinigen wohl vorstehe,  
„Dem auch gehorsame Kinder in Zucht und Ehrbarkeit aufzulühn.“  
Also lautet der Spruch, der goldene! Welcher ihn ausübt,  
Solcher frommt der Gemein' als lehrender Vater und Beispiel,

Gott wie dem Fürsten getreu und dem Staat in der Kirche beeidigt.  
Rüstig begann mein trauter Timotheus, was der Beruf will;  
Voll schon knospet der Busch, und die Zeit bringt Rosen, vertrau'n  
wir.

Also der Greis, und trank ihm der kommenden Rosen Gedeih'n zu.  
Rings auf der kommenden Rosen Gedeih'n scholl helles Gelängel  
Und glückwünschender Ruf; auch Luis' und Amalia nippten  
Jüngferlich, beide verschämt, mit gekünstelter Miene der Einfalt.  
Aber das Mütterchen lachte geheim, zuwinkend der Gräfin,  
Heischte die Gläser herbei ringsum und füllete wieder.

Teizo begann zu dem Pfarrer die biederherzige Gräfin:  
Worte der Weisheit, traun, und der Menschlichkeit sprach der Apostel,  
Köstliche, goldner denn Gold! Schwer wird unsträflich ein Bischof,  
Ist nicht Frau Bischöfin gesellt ihm. Dennoch erzählt man,  
Dass manch geistlicher Herr eh'scheu in die Zelle sich einschließt.

Hierauf redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:  
Gräfin, sie sind unschuldig, der Zell' einsiedelnde Väter,  
Und, was gesagt der Apostel, zu thun, nicht störrischen Herzens.  
Oftmals dauerte mich des Gewidmeten, der ungesegnet  
Bließ vom Worte des Herrn: „Nicht gut, daß, also vereinsamt,  
„Hülflos lebe der Mensch; ich schaff' ihm eine Gehülfin,  
„Welche gesellt ihm lebe, des Mannes gleichartige Männin.“  
Ja, tief dauerte mich, hülflos Einsiedelnde, eurer!  
Ihr vom göttlichen Odem Beselchte, reg' in Empfindung  
Heiliger Triebe von Gott! Leidtragende, herzlichen Mitleids  
Würdige, die nicht Gattin umarmt, noch schmeichelnder Anwachs,  
Die nicht erbet ein Sohn, kein Töchterchen liebet, noch Eidam!  
Strenge Gewalt einst übte der herrische Welthierarch aus;  
Mehr schon giebt man dem Kaiser, was sein ist, Gotte, was Gottes.  
Wem der Gebieter im Kranz ruhmvollerer Bürgererhaltung  
Danken sie bald Theilnahme der Menschlichkeit und des Gemein-  
wohls,

Fest anhängend dem Staat durch Bande des Bluts und der  
Freundschaft?

Ob zu Ertödtung der Lieb' und des vaterländischen Eisers  
Auch ein Gelübb'd' unfrömm sie verpflichtete, hebre Naturpflicht  
Heischt sie zurück, und Gottes Gebot und seines Apostels,  
Der, traun, nicht herzlose, der Welt absagende Mönchlein,  
Nein, der menschliche Bürger zur Lehr' anordnete Bürgern,  
Thätige, reinerem Licht nachstrebende Schärfer der Thatkraft!  
Sohn, was dorrete, grünt, und die Zeit bringt Rosen auch hier einst.  
Heb' er das Glas! Herstellung der altbischöflichen Freiheit!

Ihm antwortete drauf der edle, bescheidene Walter:  
Folksam heb' ich, o Vater, den Trauf bishöflicher Weisheit;  
Denn unsträflich zu sein in Kirch' und Hause begehr' ich  
Selber für mich, und wünsch' es auch Anderen meines Berufes.  
O, wie der Duft mich beseet mit Ahnungen heiterer Zukunft!  
Einst wird Menschengefühl aus einsamer Zelle hervorgehn',  
Hörend des goldenen Spruchs Aufruf und hehrer Naturpflicht.  
Froh durch Weib und Geschlecht, mitbüürgerlich unter den Bürgern,  
Wird man frommen dem Volk als lehrender Vater und Beispiel;  
Weil man wohl, wie dem Hause des Herrn, auch dem eigenen vorsteht.  
Manchen redlichen Mönch, wie unseren Pfarrer von Grünau,  
Wird ein redliches Weib, wird Töchterchen lieben und Eidam

Also Vater und Sohn; dann klingten sie auf die Erlösung  
Und auf frohe Vermählung der redlichen Zellenbewohner.

Setzo redete drein die gute, verständige Hausfrau:  
Spaß macht's, Männer zu schau'n in Begeisterung. Brauet den  
Eh'herrn

Bischof oder auch Punsch, und sie dünnen sich, stracks zu verbessern  
Alle Gebrechen der Welt, ja sie dünen sich Ordner des Hauses!  
Schon aus dem Bischoflein weissagt der begeisternde Bischof;  
Altslug, neben der Braut als Bräutigam, lehret er Weisheit!  
Wohl vorstehen dem Hause? Der Mann soll's, aber das Weib thut's!

Haupt ist dem Weibe der Mann; das Weib ist aber des Mannes  
Rechte Hand, oft wahrlich dem theueren Haupte der Kopf gar!

Also die Frau; ihr gab der gemüthliche Vater die Antwort:  
Traun, du redest, Mama, nicht unwahr, nein, nach der Wahrheit,  
Die längst Alte bekannt und Neuere. Aber bedenk' mir  
Dein unschuldiges Kind und den trostlos horchenden Jüngling,  
Wie er sein Loos vor kostet mit unwillfährigem Lächeln!  
Scheinherrschaft doch wolle dem Hausherrn gönnen die Hausfrau!

Leise dagegen begann die biederherzige Gräfin:  
Noch ungekränkt ist völlig die Hausehr' unseres Neulings;  
Denn die bald, nach der Regel, ihm Hausehr' ist und genannt wird,  
Hörete nichts. Arglos mit Amalia schwatzte sie abwärts  
Mädchen geschwätz. Nun starrt sie des Drilliches Muster vertieft an.

Sprach's, und wandte sich drauf zu der rosenwangigen Jungfrau:  
Wie mir da schon wieder die kleine Luis' in Gedanken  
Sitzt! Du scheinst wehmüthig, mein Töchterchen, daß unversehens  
Dir dein böser Papa wegstürmt von dem Scheitel das Kränzlein,  
Welches du Würdige trugst, wie ein Rosenmädchen, mit Anstand.  
Oder bezähmt dir Schlummer vielleicht die verdrossenen Auglein?  
Schäme dich, Kind! Ein Bräutchen von wohl vorsichtiger Klugheit,  
Albernen Spott zu vermeiden der Lästerer, hält sich beständig  
Munter und wach, wenngleich bis zur goldenen Frühe getanzt wird.  
Und der Musik Tonfall ihr die Seel' in sanfte Betäubung  
Einwiegt. Böser Papa! Daß keine Musik bei der Hochzeit  
Unserem Töchterchen tönt, wo zuletzt im stürmischen Kehraus  
Weiber die Braut wegraffen, mit hellem Triumph sie entführend  
In's kranzlose Gemach. Doch tröste dich, arme Luisa!  
Morgen im Prunkaufzug der Geladenen kommst du, des Eh'manns  
Junge Frau, hochfestlich in unsere Wohnung zum Nachschmaus,  
Froh hochzeitlichen Schmuckes, obgleich hinweilte das Kränzlein.  
Dann soll mutig die Geige mit Zink' und Trompete vorangehn,

Daß dir entzückt nachschau'n die Dörflinge rings vor den Häusern.  
 Auch soll allerlei Tanz, lärmvoll mit Trompeten und Pauken,  
 So einheimische Gäste, wie Fremdlinge, Städter und Landvölk,  
 Im weitschweifigen Saale belustigen; und wenn der Mond sinkt,  
 Flammen Raketen empor im Gehölz, und prasselnde Schwärmer.

Ihr antwortete drauf das rosenwangige Mägdlein:  
 Ich armeliges Kind! Mich verabsäumt Vater und Mutter!  
 Anderen wird ja vergönnt ein Abschiedsreigen mit Jungfrau'n,  
 Daß, wie berauscht von Musik, hintanz' aus der Freiheit ein Mägdlein  
 Zur Hausmütterlichkeit. Doch still hier schreit' ich und ernsthaft,  
 Als Frau Braut, in das Toch des gestreng haushaltenden Eh'herrn.  
 Morgen indeß wird heilen die mütterlich waltende Pathin,  
 Was sie vermag; nur sorg' ich, die gnädige Pathin verzieht mich,  
 Gleich der verzogenen Tochter, die nur Muthwillen erdenket!

Und die gepriesene Gräfin Amalia sagte dagegen:  
 Ich, die verzogene Tochter, die nur Muthwillen erdenket,  
 Werde dir Ernst einschärfen, du Tänzerin! Morgen bestell' ich  
 Lauter gemächlichen Tanz, wie der Frau Bischof gemäß ist!  
 Erst Menuet, dann wol Saraband' und den Reigen der Polin!

Hierauf redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:  
 Fehle der Tanz, doch soll bei der Hochzeit Glanz und Gesang nicht  
 Unserem Töchterchen fehlen! Musik ist die Krone des Gastmahls!  
 Zauberisch dämpft die Musik Ansechtungen selber des Satans,  
 Lange Weil' und Geklätsch und Lästerung, leidigen Zwang auch;  
 Fröhlich stimmt sie das Herz und erhebt zu entschlossener Tugend.  
 Auf denn! Die Gläser gefüllt und laut zum kristallenen Klangklang  
 Angestimmt, wie die Muse der Tonkunst unserem Schulz ihn  
 Vorsang, jenen Gesang, den uns der Gutiniische Gastfreund  
 Dichtete. Rasch an's Klavier, Amalia! Wenn er im Frühling  
 Kommt, uns wieder Vereinte zu sehn hier oder in Seldorf,  
 Gieb ihm gerne, mein Kind, den bedungenen Kuß und noch einen.

Also der feurige Greis, und das Mütterchen füllte die Gläser  
Allen umher; auch Luis' und Amalia reichten ihr Glas dar,  
Weniges nur zu empfah'n. Dann huben sie froh den Gesang an,  
Unter dem Schall des Klavier's; doch am jauchzenden Schlusse  
des Liedes

Schwieg sein Getön, und es klingt' Amalia mit in den Glückwunsch.  
Also floß harmonisch das Lied in Schulzischem Wohllaut:

Wohl, wohl dem Manne für und für,  
Der bald sein Liebchen findet!  
Er findet großes Gut in ihr,  
Wie Salomon verkündet.  
Sie tröstet ihn mit Rath und That,  
Und streu't ihm Rosen auf den Pfad.

Sie sucht des Mannes, wie sie kann,  
Zu pflegen und zu warten;  
Sie spinnt und näht für ihren Mann,  
Besiebt ihm Haus und Garten,  
Und scheut weder Frost noch Gluth,  
Beständig flink und wohlgemuth.

Sie führt und weiß, was Männchen liebt,  
Und macht es ihm noch lieber;  
Kommt auch einmal, was ihn betrübt,  
Sie schwächt es bald vorüber;  
Nicht lange bleibt die Stirn' ihm kraus,  
Das Liebchen sieht so freundlich aus.

Auch ungeschmückt ist Liebchen schön,  
Des Mannes Augenweide;  
Doch lässt sich Liebchen gerne sehn  
Im wohlgewählten Kleide,  
Und nah't sich dann mit holdem Gruß  
Und bringt ihm einen warmen Kuß.

Er dehnt sich nach des Tages Müh'n  
In Liebchens weichem Bette;  
Und Liebchen kommt und schmiegt an ihn  
Sich fest wie eine Klette,

Und wünscht' ihm küssend gute Nacht;  
Auch fragt sie leis', ob Männchen wacht.

Wenn wild der Sturm in Bäumen fauſt,  
Vom Dach der Regen prasselt,  
Der Schornstein heult, die Woge braust  
Und Hagelwetter rasselt;  
An Liebchens Busen ruh't er warm  
Und lanscht dem Sturm in Liebchens Arm.

Auch stöhnt das Liebchen wol zur Zeit  
Und niemals will ihr behagen,  
Doch lacht sie seiner Nengstlichkeit  
Und schämt sich, es zu sagen;  
Sie wanget, ach, so müd' und schwer,  
Auf ihren Mann gestützt, einher.

Bald legt sich Liebchen ganz vergnügt  
Und läßt ihr Kindlein saugen!  
Der Vater ehrbar sitzt und wiegt,  
Begückt ihm Nas' und Augen,  
Und freut sich, daß der kleine Christ  
Mama und ihm so ähnlich ist.

Wohl dir, o Mann! Wohl, Liebchen, dir  
Wohl seid ihr euch begegnet!  
Euch segne Gott vom Himmel hier,  
Bis er euch droben segnet!  
Klingt, an, ihr Freund', und singet laut:  
Es lebe Bräutigam und Braut!

Als nun rings im Gesang die krystallenen Klänge melodisch  
Klingelten, plötzlich erscholl mit schmetterndem Hall vor dem Fenster  
Geig' und Horn und Trompete zugleich und polternder Brunumbäß,  
Eine Sonat' abrauscheinend, im Sturz unbändigen, scharfen,  
Fähren Getöns, als Kraft' einschlagender Donner aus blauem  
Himmel herab, als braust' in den splitternden Wald ein Drkan her;  
Denn an dem Hofthor hatten die Musiker leise gestimmt,  
Daz unversehns aufgesellt zum Gruß ein beherztes Allegro,  
Eingeübt, wie freier Erguß tonreicher Empfindung.

So wie der Tön' Aufruhr sich empörete, klirrten die Fenster  
 Ringsum, dröhnte die Stub' und summt' im Klaviere der Nachklang.  
 Jen' um den Tisch frohlockten vor Lust, und Alle noch einmal  
 Klingten sie: Hoch, hoch lebe der Bräutigam! Lebe die Braut hoch!  
 Jauchzend umher im Klang der Kristall', und der Töne Gerassel;  
 Doch vor Allen der Vater und sein laut brummendes Kelchglas  
 Jubelten, mehr aufregend den Sturm glückwünschenden Zurufs.  
 Hejo redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:

Ja, Gott segn' euch, Kinder, in Ewigkeit! Das war ein  
 Glückwunsch!

Kräftig und laut aus dem Herzen, der, festlichem Glockengeläut gleich,  
 Ueber das Dorf hinschallt, wahrhaftiger als der Kanonen  
 Jubelton, wann wirkte der Hofmarschall von dem Erker!  
 Das hat Hans mir gemacht, kein Anderer! Solcher Erfindung  
 Freut sich der Schalk! Wo ein Fest vorgeht, was Heimliches  
 bringt er

Stets mit veränderter List. Mein Töchterchen, klopft' an das Fenster,  
 Daß sie herein doch kommen; sie sind uns liebe Gesellschaft.

Jener sprach's, da enteilte das rosenwangige Mägdlein  
 Fröhlich, und klopft' an das Fenster mit Macht; stracks hielten die  
 Männer

Mitten im Takt, und lauschten, wie hold und freundlich sie einlud:

Dank, ihr Herrn, für die schöne Musik! Wie gerufen zum  
 Glückwunsch

Kamt ihr, Kraft ihm zu geben und Nachdruck. Doch in der  
 Herbstluft

Draußen zu stehn, ist hart für ein siebzigjähriges Alter.  
 Nasskalt haucht im Oktober der West, auch warmes Gewand durch-  
 Wehet er bis auf die Haut. Nur Jünglinge wagen zu fenstern  
 Dann mit Abendmusik, und der sturniverachtende Waidmann.  
 Kommt doch herein, ihr Herren, ihr seid uns liebe Gesellschaft!

Also Luis' anmuthig; und drausen gestel, was sie sagte,  
 Allen, den Greisen sowohl, wie den Jünglingen. Jetzt mit einander  
 Lobend das schöne Gesicht, den melodischen Laut und den Unstand,  
 Ging en sie, und weissagten dem Bräutigam felige Zukunft:  
 Bildschön werde gepriesen Amalia, stehē sie einzeln;  
 Aber gesellt sei Luisa die schönere sonder Vergleichung.  
 Also begann nun Mancher der tonverständigen Männer:

Wahrlich ein Engel von Weib! Wie gerad' und behende!  
 Wie blühend

Unter dem Kranz! Es verjüngt wol greisendes Alter ihr Lächeln!

Wieder ein Anderer sprach der tonverständigen Männer:  
 Sage mir Einer hinfert, zur Harmonika klinge Gesang nicht!  
 Sänge die Kehl' in der Oper, sie trillerte Alles in Aufrühr!

Also redeten Jen', um das Haus sich wendend zur Thüre.  
 Hell schon leuchtet' entgegen das Mütterchen über die Hausflur  
 Aus der geöffneten Stub', und hieß willkommen die Herren  
 Musiker, die mit Geräusch anwandelten. Aber die Männer  
 Traten hinein und grüßten mit mancherlei scharrendem Bückling,  
 Segen und Heil anwünschend dem neuvermählten Brautpaar.  
 Hans auch folgte zugleich und trug schwerfällig den Brummbaß,  
 Schlau, mit verhaltener Lache, die streifige Mütz' in der Rechten.  
 Ernstlich redete jetzt der gemüthliche Vater im Strafston:

Hans, du giebst ja den Leuten ein Aergerniß! Voller Ver-  
 wund'rung

Werden sie, alt und jung, aus den Wohnungen rennen und fragen:  
 Was für Lärm in dem Hofe des Pfarrherrn? Ist er so weltlich,  
 Daz̄ er den Abend sogar vor dem Hochzeitstage die Tochter  
 Fiedelt zu Bett' und trumpetet? Wie wird wol morgen gejubelt,  
 Wann sie im Kranze die Braut mit Musik hinführen zur Trauung!  
 Lauter gewiß als wann mit klingenden Sensen und Liedern  
 Wir nach der Ernt' hintragen den Kranz, dem Altare zum Festschmuck!

Dech gut war es gemeint; ich danke dir. Aber noch mehr euch  
Sagen wir herzlichen Dank, willkommene Freund' und Gevattern,  
Euerer Lieb' und Ehre. Wohlan! Flugs bringe Susanna  
Gläser und Wein auf den Tisch; und Mütterchen macht es im Winkel  
Dort ein wenig bequem für unsere liebe Gesellschaft.

Also der Greis; nichts redete Hans und lachte so schämig,  
Eilete dann zu bestellen, und flugs bracht' Alles Susanna,  
Honigkuchen dabei und Pfeffernüß' auf dem Teller,  
Sproß und gewürzt; nie fehlt' unvermutheten Gästen ein Vorrath,  
Stärkenden Trunk zu begleiten und bittere Magenerquidung,  
Kam an stürmischen Morgen ein Haussfreund, oder im Nebel.  
Weiter besann sich Mama des Geschenks von der neulichen Hochzeit,  
Eilte zur Kammer hinaus und bracht' ein großes Gebäcknes,  
Butterkringel im Dorfe genannt, von der Thüringer Bretzel,  
Groß und dick zum Erstaunen und wohl mit Rosinen gesättigt.  
Sie nun füllte die Gläser umher und nöthigte freundlich:

Nehmt heut Abend vorlieb, willkommene Freund' und Ge-  
vattern;

Denn heut waltet bei uns recht eigentlich Polterabend.  
Wie nun eure Musik einpolterte, gleich unversehens  
Polterte Trauung daher und Brautmahl. Morgen, ja dann erst  
Wird hochzeitslich geschmaust bei unserer gnädigen Gräfin.

Sezo sprach zu dem Chore die biederherzige Gräfin:  
Brav, daß ihr wackeren Männer bedacht seid, unserer Jungfrau  
Hochzeitsfest, obgleich es unangekündigt einfiel,  
Uns durch edle Musik zu verherrlichen. Ganz unerlaubt wär's,  
Hätten wir solchen Kranz nicht einmal zu Grabe geläutet!  
Ist doch wahrlich die Braut, (ich darf wol rühmen die Pathin,  
Denn ihr Alle bezeugt es!) wie Wenige, züchtig und ehrbar;  
Auch, so weit ich ihn kenne, der Bräutigam. Kinder, ich sag' euch,  
Spielt, wenn ihr morgen sie bringt, den ausgewähltesten Braut-  
marsch!

Eiferig sagte dagegen des Chors tonkundiger Meister :  
 Gräfin, sie braucht kein Lob ; wir kennen sie. Unserer Jungfrau  
 Ehre zu thun nach Vermögen, das stärkt und leichtet den Athem  
 Selbst engbrüstigen Greisen, und schmeidiget Finger und Arme !

Jener sprach's, und den Chor durchlief beifälliges Murmeln ;  
 Alle zugleich dann nahmen ihr Glas und klingelten schweigend.  
 Aber Luise verstand, und neigte sich, nahte dem Tisch dann  
 Freundlich und füllte die Gläser den schwach abwehrenden  
 Männern.

Auch der Bräutigam nahte mit Dank den Genossen der Tonkunst  
 Allen, dem Meister zuvor, und schüttelte traurlich die Hand ihm.  
 Jetzo sprach der Papa zu dem siebzigjährigen Weber :

Vater, ihr hattet doch nicht Einwendungen wider die Hochzeit ?  
 Jetzo kämt ihr zu spät. Mit Verwunderung sah ich ein Paar Mal,  
 Wann ich meine Luis' abkündigte, wie ihr an euerm  
 Pfeiler die Mütz' abnahmt und die zitternden Hände mit Inbrunst  
 Faltetet. Schien es doch fast, ihr nähmt an dem Töchterchen Antheil.

Ihm antwortete drauf der Alte mit blühendem Haupthaar :  
 Herr, nicht trüg' ich mit Ehren ein graues Haar auf dem Scheitel,  
 Wenn mein Herz so verstockt nicht Antheil nähm' an der Jungfrau,  
 Welche bei Gott und Menschen beliebt ist, schon von der Kindheit !  
 Fragt nur, wer euch begegnet, im Dorf ; ihr sollt euch verwundern,  
 Was man euch Alles erzählt von dem Jüngferchen : wie sie gefällig  
 Ueberall mit den Frohen sich freut, mit den Traurigen trauert ;  
 Wie sie des Dorfs Jungfrau'n unvermerkt, als muntre Gespielin,  
 Führet zu Handarbeit und Sittigkeit ; wie sie ohn' Aufsehn  
 Dürftige speiset und tränkt, wie Nackende wärmt und bekleidet,  
 Arm' und verwaisete Kinder zur Schul' anhält und versorget,  
 Kluge Verwalterin stets der geheim zufließenden Wohlthat,  
 Die nicht uns zu erforschen vergönnt ist, aber die Gott kennt ;  
 Wie sie das Lager der Kranken besucht mit Trost und Erquickung ;

Herr, und den heimlichen Armen, den kläglichsten! Wie sie ihn ausforstet

Und Barmherzigkeit übt, daß Einer nicht weiß, wo es herkommt!  
Kaum, daß sie selber es weiß! Vollbrachte sie eben ein Stückchen,  
Dass auch die Engel sich freu'n, dann gehet sie mir nichts, dir nichts,  
Ruhigen Gang, und scheint nur ein hübsches und lustiges Mägdlein!  
Nun der Alles vergilt, er vergelt' ihr's immer und ewig!

Sichtbar bauet der Herr ihr das Haus und Segen der Eltern;  
Dass so ein frommer Gemahl sie heimsüchtet, welcher gewiß ihr  
Stets mit Vernunft bewohnt, nie bitter ist, noch sie verschlächtest,  
Eine Seele mit ihr! ein anderer Pfarrer von Grünau!

Auch wird morgen das Dorf schon kundthun, ob wir die Heirath,  
Offentlich oder geheim, missbilligen! Jüngst in Gemeinheit  
Ward ihr Ehre beschlossen, der wahrhaft ehr samen Jungfrau,  
Dem gleichartigen Kinde des Pfarrherrn! Ihr zum Geschenk bringt  
Zeglicher, was er vermag: wer Land hat, Garten- und Feldfrucht;  
Und wer Bieh, von der Heerd' Einkunst; weß Hände geschickt sind,  
Allerlei gutes Gerät von Eisen und Holz für den neuen  
Haushalt; selbst ich Stümpter das meinige; Mädchen des Dorfs auch  
Zinsen von Handarbeit, nicht ohne Gesang, wie es munkelt.  
Eigene Fuhr' ist dem Allen bestellt, mit stattlichem Vorspann.  
Wann sie bald der Gemahl durch grüßende Häuser in Seldorf  
Heimsüchtet, folgt ihr das Ehrengeschenk, mit Tannen gekränzt,  
Unter dem Peitschengefalle des Jünglings, welcher gewählt ward,  
Lenker zu sein, Goldflitter am Hut und wehende Bänder,  
Dass sie vergnügt antret' im entlegenen Gute die Wirthschaft,  
Und der Verlaß'nen auch fern sich erinnere. Nehmt es nicht ungut,  
Herr: wir lieben euch sehr, nicht weniger aber die Tochter!

Also sagte der Greis mit kräftiger Stimme des Herzens,  
Innig bewegt, und es bebte die Thrän' an den grauenden Wimpern.  
Ernsthaft nahm er das Glas, und: Freud' an der Tochter den  
Eltern!

Trank er; zugleich ihm tranken die Anderen. Aber die Jungfrau That, als hörte sie nicht; und, gewandt ihr erröthendes Antlitz, sprach sie ein albernes Wort zu Amalia, lachte dann laut auf. Mütterchen saß tiefsinnig, Vergangenheit denkend und Zukunft: Wie glückselig sie war mit dem Töchterchen, und wie hinfert ihr Oede das Haus sein würd' und das Dorf, und sie wünschte die Thrän' ab.

Doch es bezwang sich der Vater und sprach in kräftigem Ausruf:

Ungut könnt' ich es nehmen mit Euch wos auch und der Dorfschäft,

Dass ihr, wie mich, werth achtet ein Dingelchen, welches nur tändelt,  
Ob auch einst sie mitunter was taugt, hintändelte blindlings,  
Ohne Bewußt, wie etwa die fröhliche Laune sie ankam.

Aber sie stahl mir das Herz; ich verzeih' euch. Wenn er Geduld hat,  
Wird ihr Mann in der Folge sie wizigen. Gerne vertrau'n wir  
Solchem das Kind, ausstattend mit Ehr' und Segen der Wirthschaft.

Jetzo trat an den Tisch Amalia leichteren Ganges,  
Neigte sich und begann zu des Chors tenkundigen Männern:

Löbliche Musiker ihr, doch sehr unlöbliche Trinker,  
Her mit dem Glas! Einschenken und nöthigen muß ich nach Amts-  
pflicht.

Denn ich rühme mich hier Brautjungfer zu sein der Luise,  
Deren Gehör ihr kränktet. Da sitzt mein Bräutchen und schämt sich!

Jene sprach's, und der Weber mit Heftigkeit rief ihr die Antwort:  
Gräfin, wer kann da helfen? Wenn ihr Jungfrauen das Herz uns  
Regt, wir platzen heraus und loben gerad' in das Antlitz,  
Was lobwürdig erscheint! Dann schäme sich, wer es verdient hat!

Also der Greis, und den Chor durchließ beifälliges Murmeln;  
Alle zugleich daran nahmen ihr Glas und Klingelsten rufend:

Dass die Verwalterin lebe geheim zufließender Wohlthat,  
Die nicht uns zu erforschen vergönnt ist, aber die Gott kennt!

Als sich der Organist mit den Seinigen jetzt gelabt,  
Theilt' er die Stimmen umher; und auf einmal flossen harmonisch  
Liebliche Saitentöne zu wollustathmender Flöten  
Süßem Gesang' und dem Lauten des sanft einhassenden Waldhorns.  
Wie im blumigen Mai, wann die Abende heiter und lau sind,  
Spät in die Nacht auf den Bänken am Eingang Männer und Weiber  
Lauschen den Zwillingstönen des Waldhorns, welche vom See her  
Aus umschweifendem Kahn durch Silberwellen im Mondschein,  
Mit dem Geröchel des Sumpfs und bräutlichen Nachtigalliedern,  
Nah' und entfernt anwehn', daß leis' antwortet der Buchhain:  
Also lauschte mit Lust die Versammlung; denn voll Anmuth  
Halleten unter dem Stimmengeräusch Wohllaute des Waldhorns,  
Lieblich gedämpft von zweien tonkundigen Söhnen des Jägers.  
Jetzo gellt' auch Hobengetön, als töneten Sänger  
Herzlichen Laut, abschwächend und bald anschwellend den Athem  
Bis zum Triumphausruf; den gemessenen Gang der Empfindung  
Führte das ernste Fagott, von rauschenden Saiten umjubelt.  
Einzeln erhob sich darauf des Organisten berühmter,  
Vielgewanderter Sohn; denn Mannheim, Wien und Veneditig  
Hatt' er besucht, und Manches gehört und behalten, was gut war,  
Und nun dient' er mit Lob in der Schulzischen Kammerkapelle.  
Dieser entlockte gemach der Cremonageige melodisch  
Rieselndes Silbergetön, das oft in gezogener Seufzer  
Weicheren Laut hinschmolz; ihm schlug des Klaviers Generalbass  
Karl's treuherziger Lehrer geschickt; rings horchten sie schweigend,  
Selbst die Genossen der Kunst, wie klar ihm die Tön' und gerundet  
Rolleiten unter dem Bogen, wie voll einschmeichelnder Wehmuth.  
Wieder von Sait' und Hauche vereiniget, scholl der Gesamtchor,  
Stürmischen Halls. Ein Jubel der Feierlichkeit und Entzückung,  
Als ob, wonnebesetzt, durch leimende Schöpfungen zahllos  
Morgenstern' an hüben das Dreimalheilig im Chorpsalm,  
Und in des strömenden Lichts Umkreis bis zum nachtenden Chaos  
Rauscht' ätherischer Lüste gesammt mitklingende Wallung:

Dreimal heilig! empor, dreimal hochheilig! dem Urlicht!  
 Dir, Allmächtiger, dir, unerschöplicher Vater des Weltalls!  
 Schmachter dann im Lispel der Zärtlichkeit floß Melodie her,  
 Gleich sanftwehendem Engelgesang, als Liebe zuerst ward,  
 Als nur ahnete Liebe der Mann, und die bräutliche Männin  
 Sich und die Rosen im Quell ansächselte. Häufig und vielfach  
 Wechselnde Weisen des Klangs wetteiferten, andre mit andern;  
 Vielgewandt, tiefströmend ergoß sich der lebende Wohllaut:  
 Donnerte halb graunhaft, wie gestad'auklimmende Brandung  
 Braust im Orkan, wann krachen die Kiel', und strandender Männer  
 Nothschuß hallt, und Geschrei in dem Wogentumult fern hinstirbt;  
 Bald wie gezwängt Bergsluth im Gellüst weint, weinte der Tonfall  
 Unruhvoll, langsam Mischläng' auflösend in Einklang;  
 Wallete dann wie ein Bach, der über geglättete Kiesel  
 Rinnt durch blumiges Gras und Umschattungen, wo sich die Hirtin  
 Gerne zum Ausruh'n legt und im Halbtraum horcht dem Gemurmel.  
 Jetzo sprach der Papa zu des Chors tonkundigem Meister:

Bravo! Hier ist Kraft in dem Satz und, lieber Gevatter,  
 Auch in dem Vortrag Kraft! Wir hangen noch steif an der alten  
 Kernmusik und glauben, Musik sei Sprache des Herzens,  
 So wie ein Geist voll zarter Gefühl', unkundig des Wortes,  
 Durch des Gesangs Ausdruck und vielfach schwebenden Tongang  
 Gott anstaunt, und die schöne Natur in Lieb' und Entzückung  
 Ausströmt, klagt und erschrickt und zu dauerndem Mut h' sich em-  
 porhebt.

Auch ist jedem, der fühlt, die Herzenssprache verständlich:  
 Stimme von Gott, wie Donner und Sturm, wie, wann auf den  
 Wassern

Geht die Stimme des Herrn, und lind im Gesäusel des Frühlings;  
 Und wie die Rede des Thiers tonreich, des gebietenden Löwen  
 Machtansruf in der Wüst', und des hoch obwaltenden Adlers,  
 Oder der Milchkuh Muttergetön', und der freundlichen Hündin,

Viebender Tauben Gejusz', und der Glück' anlockendes Schmeicheln.  
 Auch, als Stimme von Gott, unwandelbar tönt sie, des Herzens  
 Wahre Musik, einhellig an Wohklang stets und Bewegung,  
 Ewiger Laut der Natur durch Land' und Zeiten und Völker,  
 Nur in bescheidenem Schmuck veränderlich: nicht wie des Putzes  
 Eigensinn, den wir gestern bewunderten, morgen verabscheu'n;  
 Oder die Asternmusik, die mit üppigem Modegellimper  
 Sinnlos kälbernden Tanz nachhüpft und verwegenen Bockssprung.  
 Aber so laut das Gefühl in Stimm' und Tönen uns anspricht,  
 Hallt's doch lauter in's Herz und erschütternder, wenn des Gesanges  
 Wort einstimmt, die eig'ne vertrauliche Sprache der Menschen.  
 Auf denn! Gebt mir ein Lied zur Veränderung, etwa von Händel,  
 Glück, und Emanuel Bach, Reichhardt, und dem trefflichen Meister  
 Schulz, dem Luther noch selbst nachsäng' an der Orgel mit Andacht.  
 Singt den erhabenen Chor der Athalia: Laut durch die Welten  
 Tönt! Und: Ich danke Gott! Und die Waldserenad', und das  
 Tischlied.

Also sagte der Greis und die Andern folgten ihm willig.  
 Als sie nunmehr vollstimmig den Chor mit voller Begleitung  
 Endigten, jetzo erheb sich die gute, verständige Hausfrau,  
 Ging, und neigend das Haupt an die blühende Wange der Tochter,  
 Sagte sie leis' in's Ohr, doch so, daß die Anderen hörten:

Nicht zu heiß dich gesungen, mein Töchterchen! Alles mit Maße!  
 Warn' ich immer unisonst, und zumal bei den Schulzischen Liedern.  
 Brennt doch schon dein liebes Gesicht mir die Wange wie Feuer.  
 Allzu hitziges Mädchen! Es möcht' am Schlafe dich hindern!  
 Dann sind trüb am Morgen die schelmischen Auglein, dann sind  
 Lipp' und Wange verblüht, dann giebt's Nachfrag' und Bedauern!  
 Jetzo schmück' ich dir sauber das Brautbett. Bin ich denn artig?

Leis' antwortete drauf das rosenwangige Mägdlein:  
 Mütterchen! — senkte den Blick und wandt' ihr liebliches Antlitz,  
 Feuerrot; und sie lachten des hold erröthenden Mägdleins,

Alle, das Mütterchen auch, und der Bräutigam neckte sie heimlich.  
Lächelnd ging die Mama und rief der treuen Susanna:

Lasz die Teller nur stehn, auch Hedewig wäscht sie allein wol.  
Komm' du, liebe Susanna, und leuchte mir. Siehe, wie vornehm  
Dort mein Kater am Heerde herumschwänzt! Habt ihr nach  
Würd' ihn  
Heute versorgt? und den guten Paßan, der draußen so kläglich  
Knurrt im Schauer und heult? Ihm gefällt wol unsre Musik nicht.  
Komm', und hilf mir bereiten das Brautbett unserer Tochter.

Also rief die Mama; und sogleich, ablegend das Portsch, folgten willig die Magd und trug den eisernen Leuchter.  
Jetzo ging in die Flur vornhin die verständige Hausfrau,  
Zum nussbaumenen Schranken, dem stattlichen, welcher mit Leinwand  
Hausgesponnenen Garns und zarterer Webe des Auslands,  
Voll von unten bis oben gedrängt war; diesem entnahm sie  
Feinere Laken und Bühren, die glatt von der Mangel und schneeweiss  
Schimmerten, wählte mit ernstem Bedacht, und sprach vor sich selber.  
Hierauf stieg sie empor zur düsteren Kammer voll Hausraths,  
Die dort unter dem Namen der Polterkammer berühmt ist;  
Dann, nachdem sie den Schlüssel gewählt im Gebunde der Wirth-  
schaft,

Dessnente sie vorschauend und trat vor die eichene Lade,  
Die, von den Ahnen geerb't, mit alterthümlichem Schnitzwerk  
Prangete, groß und geräumig, erlebener Betten Behältniß.  
Born, da dem Schlosse das Licht annahete, zeigte sich Jakob  
Hell, wie er Rahel umarmte, die Schäferin, und wie die Männer  
Stauneten; neben dem Born, in des schattigen Baumes Um-  
wölbung,  
Stand ein Lamm auf dem Stein, und es drängte sich trinkend die  
Heerde.

Auf nun schloß sie die Lad' und entnahm das kostliche Bettzeug,  
Lange gespart für die Braut, das die Magd mit Bewunderung ansah;  
Bos, Luise.

Untergebett und Pfühle, gestopft mit lebenden Federn;  
 Auch feinbarchene Kissen mit Schwanflaum; dann auch die Decke,  
 Die von elastischen Dunen des polannistenden Eiders  
 Lustig empor aus der Enge sich blähete. Aber Susanna  
 Reichte das Licht, und trug die schwelenden Betten geschäftig  
 Hin zur Kammer der Braut; ihr folgten leuchtend die Mütter.

Als nun weich und sauber das Hochzeitsbette geschnürt war,  
 Unter dem Bogengestell mit purpurseidenem Umhang,  
 Und zwei trauliche Kissen sich lilienweiss an einander  
 Dehneten, lilienweiss auch die lustige Decke empor Schwoll;  
 Jetzo brachte Mama den stattlichen Bräutigamschlafrock,  
 Fein von Kattun, kleeroth, mit farbigen Blumen gesprengt;  
 Brachte von Saffian dann hochzeitliche grüne Pantoffeln,  
 Jedem ein Paar, und stellte die prunkenden neben einander;  
 Bracht' auch Haub' und Leibchen mit rosenfarbenen Bändern;  
 Brachte die Mütze sodann, die batistene, welche, mit rothem,  
 Flammig gefräuseltem Band und dem Quast von Kanten geziert,  
 Urgroßväterlich strozt'; und das Mütterchen lachte behaglich.  
 Jetzt mit trockenem Tone befahl sie der treuen Susanna:

Flugs die Karaffe mit Wasser gefüllt und die mächtige Buttel,  
 Daß vor dem Schlaf sich völlig der Bräutigam fühle vom Bischof.  
 Zünd' auch ein Paar Wachslichter ihm an. Ihm zu dämpfen die  
 Unruh,

Will ich die Pfeif' herlegen und was sonst wünschet ein Raucher;  
 Auch zur Belustigung noch dies Buch von Garten- und Baumzucht,  
 Aufgeklappt, das der Vater dem Eidam schenkte zum Hausbuch.

Ihr antwortete drauf die gefällige, treue Susanna:  
 Frau, das nimmt er für Spaß; mir wenigstens dünktet es seltsam!  
 Muß denn ein geistlicher Herr ratslos Kopfsbrechen und grübeln?  
 Weg mir! Lieber ein Mann, der brav arbeitet, und brav dann  
 Ausruht, und sich erquicht, und der Frau was Tröstliches vorsagt!

Ernsthaft sagte darauf die gute, verständige Haussfrau :  
Thue das Deinige flink, und laß ankommen, was ankommt.  
Nicht nur weltliche Herrn, auch geistliche lieben das Ausruh'n.

Also Mama ; da merkte die Magd, und rasch mit Gelächter  
Ging sie die Treppe hinab, zu beschleunigen Wasser und Leuchtung.  
Still nun dachte die Mutter des schicksalkeimenden Abends,  
Da ihr eigener Nam' hinschwand in den Namen des Mannes,  
Voll wehmüthiger Freud' ; und dem Töchterchen Segen erscheinend,  
Ging sie die Treppe hinab und kam zu der lieben Gesellschaft.  
Stracks mit lächelndem Munde zum Bräutigam trat sie, der singend  
Stand am Klavier mit der Braut und Amalia ; bald da das Chorlied  
Endigte, legte sie ihm sanftklopfend die Hand auf die Achsel,  
Und wie er halb das Gesicht umwendete, sagte sie flüsternd :

Jetzt, mein Sohn, nach Belieben ; das Brautbett haben wir  
fertig.

Also Mama ; und beide gehörlos thaten die Jungfrau'n.  
Aber mit Richten verdroß es den Bräutigam ; froh in Bestürzung  
Drückt' er die Hand der lieben Mama, und sie küßten sich herzhaft.  
Schnell zu dem Pfarrer begann die biederherzige Gräfin :

Vater, sie halten da Rath um das Töchterchen ! Wo du mir  
durchgehst,

Kleine Luis' ! Erst knixt man herum und wünscht der Gesellschaft  
Gute Nacht, freimüthig, und nicht so bang' und erröthend.  
Halte sie fest am Ärmel, Amalia ! Mergen gehört sie  
Euch Jungfrauen nicht mehr, nein, uns großherzigen Weibern ;  
Denn aus der Jungfrau Blum ist flugs Frau Walter gezeitigt,  
Hochehrwürdige Gattin des geistlichen Herren in Seldorf !  
Ausgespielt dann hat mit Amalia meine Luis'e !

Wenige Strahlen annoch jungfräulicher Lustigkeit flimmern  
Matt von dem Hochzeitstanz in die Flitterwoche hinüber ;  
Bald wird weder gehüpft noch gelacht ; bald schreiten wir ehrbar  
Nach hausfräulicher Art ; bald wird vom bedauernden Eh'mann

Heimlich die Wiege bestellt; bald singen wir: Ehe Popeye!  
Seht, wie das schelmische Bräutchen da hohulacht unter dem Kränzlein,

Nieder die Augen gesenkt! Was? Unheldselige Pathin,  
Trehest du, weil jetzt eben im Dorf mit dem Horne der Wächter  
Zwölf abrurst und der Wagen am Thor schon mahnet zum Aufbruch?

Ihr antwortete drauf die rosenwangige Jungfrau:  
Was mir unter den Frauen bevorsteht morgen und künftig,  
Soll mich fürwahr nicht schrecken! Getrost mit fröhlichem Leichtsinn  
Hüpſ' ich hindurch und liebe dereinst auch Scherze mit Jungfrau'n,  
So wie es mir anerhte Mama und die gnädige Pathin.

Also Luis', und zärtlich umschlang ihr den Nacken die Mutter,  
Küßt' ihr holdes Gesicht und hielt in den Armen sie sprachlos.  
Hierauf redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:

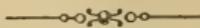
Hurtig noch Eins! Vollauf bis zum obersten Rande die Gläser!  
Hoch dann lebe die Braut und der Bräutigam! Alle geflingt mir!  
Alle mit voller Musik! daß nicht in der bräutlichen Kammer  
Hämisich ein Nachtkobold sie beleidige, oder Aemodi!

Sprach's, und winkte zur Seite den Bräutigam; dieser verstand  
ihn.

Aber da rings die Krystalle mit hellem Geßling' zu einander  
Klingelten, rings in den Klang machtvoll auflaudzender Glück-  
wunsch:

Hoch, hoch lebe die Braut und der Bräutigam! laut wie Triumphton  
Lönie; da Geig' und Trompet' und Horn und der polternde  
Brummbaß

Wild mit betäubendem Hall einschmetterten: rasch in dem Aufruhr  
Flog mit der Braut aus der Thüre der Bräutigam; lautes Gelächter  
Schallte den Fliehenden nach, und Händeklatschen und Jubeln.





# Poetische Werke

von

Johann Heinrich Voß.

Zweiter Theil.

Idyllen.

---

Berlin.

Gustav Hempel.

# Tyffen

von

Johann Heinrich Voß.

---

Berlin.

Gustav Hempel.



## Inhalt.

---

	Seite
Der Frühlingsmorgen . . . . .	7
Das erste Gefühl . . . . .	10
Die Leibeigenen . . . . .	12
Die Erleichterten . . . . .	20
Die Freigelassenen . . . . .	29
Die Bleicherin . . . . .	38
Die Winterawend . . . . .	44
Das Ständchen . . . . .	48
Der Bettler . . . . .	53
Die Geldhapers . . . . .	56
Der Riesenbügel . . . . .	62
Die büßenden Jungfrau'n . . . . .	69
Der Abendschmaus . . . . .	74
Die Kirschenpflückerin . . . . .	82
Der bezauberte Teufel . . . . .	88
Der siebzigste Geburtstag . . . . .	93
Die Heumad . . . . .	101
Philemon und Baucis . . . . .	106

---



## Der Frühlingsmorgen.

Duftig in lauterer Bläue zerflosß wie Silber das Frühroth,  
Und schon sonniger glomm mit farbigem Thaue der Garten :  
Als im weißen Gewand', ihr braungeringeltes Haupthaar  
Halb zerstreut um den Nacken, mit zierlichem Rahmen und Nähkorb  
Selma, glühend die Wang', in die Gatterpforte hereintrat.  
Leicht wie ein spielernder Fisch in der Fluth, so schwebte die Jungfrau  
Durch den erfrischenden Duft, und freudiger glänzten die Auglein  
Unter dem Hut und durchslogen mit herrschendem Blick die Gefilde.  
Denn sie hatt' ihn im Traume gesehen, den edlen Selino,  
Ach so hell und so lang', unerweckt von ängstlicher Sehnsucht !  
Als sie das schöne Geräth auf den steinernen Tisch in der Laube  
Niedergelegt, umging sie der Blumenbeete Gefunkel,  
Wo des Frühlings Pracht hier blühte, dort ungefärbt noch  
Knospete, dort rothschwollend der Keim aus dem Lockeren vordrang :  
Tulpen, die vielfach gestreift den geschlossnen Kelch an dem Lichtstrahl  
Desfneten, buntes Aurikelgemisch und bräunlicher Goldblad,  
Primel und gelbe Narciss' und Hepatica, sammt Hyacinthen  
Zeglicher Farb' und süßen Geruchs, in holder Verwirrung.  
Eine der schöneren nun, voll pfirsichblüthener Glöcklein,  
Pflückte sie und die Aurikel, mit staubiger Grüne gerändet ;  
Sammelte dann sich Violen im Thau am Rosengeländer,  
Band mit Seide den Strauß und schmückte den wallenden Busen ;  
Neigte das Haupt aufathmend und lächelte. Aber nun schlich sie  
Hin zum Johannisbeerstrauch, wo jeglichen Morgen des Hänflings  
Warmes Nest sie besah und die Zahl der niedlichen Eier ;  
Rückt' aus einander das Laub und senkte die Stirn' an die Höhlung,  
Athemlos : und siehe, das Vögelchen lag auf den Eiern  
Brütend, und blickte sie an, furchtlos vor dem freundlichen Mägdelein.

Leise verbarg sie das Nest und trippelte fröhlichen Herzens  
 Zur weithauenden Laube, gewölbt von Linden und Geißblatt,  
 Die, das gefräuselte Grün an saftigen Sprossen entfaltend,  
 Oben von zween Kirschbäumen mit blühenden Nesten bedeckt war.  
 Dort, das Gewand vom Schatten gesleckt der beweglichen Blätter,  
 Saß sie und sticht' ein Blumengemäl'd auf silbernen Atlas,  
 Blaue Bergissemmein nicht' und knospende Zwillingsröslein,  
 Sehnender Lieb' Andeutung: damit ihr trauter Selino  
 Pfänder und Brief' einhüllt' in das anmuthsvolle Behältniß.  
 Rings war Bienengejumm, und steigende Lerchen im Aether  
 Jubelten; bräutlich erklang ein Nachtigallchor in des Thales  
 Nahem Gebüsch, das zart wie in grünlichen Flot sich geschleiert.  
 Aber ihr walst' unruhig das Herz, und die zeichnende Nadel  
 Bebt' in der Hand, die geheim abschattenden Stiche verfehlend.  
 Auch sanftschauernde Wind' und Vögelchen, die sich verfolgten,  
 Schüttelten Blüthen und Thau vom silberfleckigen Wipfel  
 Auf die gespannte Seid' und die Stickerin. Schnell mit der Leinwand  
 Barg sie das liebliche Werk, bis der Thau an der Sonne getrocknet,  
 Staunete süß und ergoß in melodischen Laut die Empfindung:

Kühlst, o schmeichelnde Lüfte, kühlst  
 Sanft die glühende Wange mir!  
 Ach, die Glut des schönsten Traumes,  
 Kühlst sie, schmeichelnde Lüfte!

Schwebtest, himmlische Freundin, Du  
 Neber mir mit dem Wonnetraum?  
 Dank' ich Dir das holde Bildniß  
 Meines trauten Selino?

O so liebst Du, gewiß Du liebst,  
 Auch im himmlischen Rosenhain  
 Einen Jungling, liebst den Seraph  
 Meines trauten Selino!

Aber feuriger liebst Du nicht  
 Ihn im himmlischen Rosenhain,  
 Als ich meinen Auserwählten,  
 Meinen trauten Selino!

Sag', o Laube, wo einst er mir,  
Ach! am klopfenden Herzen lag;  
Sag', o Beet, das unsre Küsse,  
Ach, wie duftender! fei'rte:

Hab' im Mond's und im Abendglanz  
Ich nicht Thränen genug geweint,  
Seit wir uns im letzten Abschied  
Hier mit Schluchzen umarmet?

Fragt, Gespielen, o fragt mich nicht  
Bei dem fröhlichen Reihentanz  
Nach der Bleiche meiner Wangen  
Und der heimlichen Bähre!

Mein Selino war roth und weiß,  
Liebte Lachen und Spiel und Tanz;  
Bleich und stumm irrt nun Selino  
Fern auf einsamen Pfaden!

Kehre wieder, mein Bräutigam,  
Kehre wieder in meinen Arm!  
Ach, wie zitr' ich, Dich zu küsſen!  
Kehre wieder, Selino!

Sagen soll Dir das laute Herz,  
Dir der zitternde Flammenkuß:  
Dein bin ich, bin Deine Selma!  
Kehre wieder, Selino!

Selma stützt' auf die Hand ihr schönes Gesicht nachdenkend,  
Und saß innig bewegt und weinete. Schüchterne Winde  
Bebten heran und küsſten die zärtliche Thräne der Jungfrau,  
Welche von heißer Wang' auf den Strauß des atmenden Busens  
Niederrann; es trau'rten umwölkt die Blumen der Beete  
Und wehklagender seufzte die Nachtigall. Aber ihr Seraph  
Flog zum fernen Selino, der auch auf einsamen Pfaden  
Weinete. Wonne der Lieb' und bald zu erfüllende Hoffnung,  
Hoffnung des Wiedersehns durchstrahlete plötzlich die Seel' ihm.  
Doch nicht kannte der Jüngling den Genius; Heitre des Morgens,  
Wähnet' er, hätt' in das Herz ihm felige Ruhe gegossen.

---

## Das erste Gefühl.

Wo Du geheim mich umschwebst, mein Genius, sage mir etwas  
 Vom aufdämmernden Sinne der neugeborenen Selma!  
 Welches Gefühl sang ihre Geleiterin? welcherlei Zukunft?  
 Schauerlich war mir Knaben die Nacht; denn ein Glanz, wie des  
 Mondes

Oder des Frühroths, schien im dunklen Gemach auf das Lager,  
 Und süß ängstete mich, wie zu Weihnacht, kindliche Sehnsucht.

In sanftwärmer Stube der Wöchnerin brannte das Lämplein  
 Hinter dem tafftenen Schirm gründämmerig; und von dem Lager  
 Schaute sie, welche mit Schmerzen gebar, mattlächelnden Blicke  
 Oft nach der schwebenden Wieg' und des Töchterchens lieblichem  
 Antlitz,

Wie nicht weinte das Kind und umhersah, fast wie vernehmend.  
 Oft auch traten heran und hoben sich kleine Geschwister,  
 Hemmend die Wieg' im Gang', und die Jüngere lockte mit Spielwert.  
 Doch es bedräut' und tuschte die Wärterin:

„Artig, o Kinder!  
 Stört mir das Schwestern nicht, das schon blauäugig umherguft,  
 Aber so mild' ankam von des Storhs mühseliger Luftfahrt,  
 Schwer hepacbt an der Windel für Euch mit Rosinen und Mandeln.“

Plötzlich rief aus dem Bette mit leiser Stimme die Mutter:  
 „Schützt vor der blendenden Lampe das Kind! Hell glänzet die  
 Windel,

Hell die Decke von Licht, und die Wang' in rosigem Schimmer!“

Aber die Wärterin lacht' und beteuerte, nichts zu erkennen.  
 Gern auch glaubte die Mutter und ahnete himmlischen Anglanz.  
 Denn wie heimliche Stimmen im wehenden Blättergesäusel  
 Oder im rieselnden Bach oft hört der begeisterte Dichter;  
 Also hörete sie anmuthige Stimmen umherwehn,  
 Geistige, welche der Seel' einathmeten holde Betäubung;  
 Und ihr schwanden die Sinne gemach in erquicken den Schlummer.

Genien nahten der Wieg', ungesehn durch hüllenden Aether,  
 Zwei in hehrer Gestalt, jungfräuliche Genien Gottes,  
 Menschliche Seelen vordem, wie die unschuldsvolle Maria:  
 Eine der kindlichen Selma Geleiterin, eine der Mutter.  
 Eine, mit Rosen gefränzt, unsterblicher Lieb' und Anmut  
 Engelin, trug in der Hand die klingende Laute des Himmels;  
 Diese, mit heiliger Palme gefränzt, vollendetes Tugend  
 Engelin, trug in der Hand die rauschende Harfe des Himmels.  
 Sanft nun hoben sie Beide den wechselnden Wiegengesang an:

### Die Eine.

Schlummere leise, Du Kind! Liebkosende Harfenspiel  
 Wehn des frommen Gefühls Ruhe Dir! Schlummere, Kind!

### Die Andere.

Träume mir Wonne, Du Kind! Holdseliger Lauteneinklang  
 Hallt in's Herz Dir hinab Zärtlichkeit! Träume, Du Kind!

### Die Eine.

Gräme Dich nicht, zu verlassen die seligen Thale des Friedens,  
 Wo zu Tugenden Dich bildete Reb' und Gesang!  
 Auch hier blühn Paradies' Unschuldigen; auch zu den Kindlein  
 Und zu den kindlichen hier steigen die Engel herab!

### Die Andere.

Läß' Dein dämmerndes Myrtengebüscht und das rosige Bächlein,  
 Wo die Laute Dir oft ahnende Liebe getönt!  
 Hier auch läutert die Lieb' und beseligt; süßere Wehmuth  
 Lohnt auch dem Lautener hier heiliger Liebe Gesang.

### Die Eine.

Schau' das holde Gesicht, das unserem Liede sich oftmals  
 Röthete! Schwester, wie nahm gleichende Hülle der Geist!

### Die Andere.

Sahst Du die lieblichen Augen, wo Zärtlichkeit oft und Entzückung  
 Schimmerte? Schwester, wie klar strahlet die See'l in dem Blick!

## Die Eine.

Frühlinge blühn und reisen; es blüht und reiset die Jungfrau,  
Selbst nicht wissend wie hold, Freundinnen lieb und dem  
Freund!

Doch es erwächst in der Fern' ihr Einziger! Ach, sie erkennt ihn  
Oft im Traum, und geheim finnt sie den Ahnungen nach!

## Die Andere.

Frühlinge blühn und reisen; doch endlich ruft Dich der Maimond,  
Einziger, wo im Gedüst Selma, die Einzige, blüht!  
Eile, sie harrt in der Laub', und im bräutlichen Nachtigallseufzer  
Küß', an den Busen gesenkt, küss' ihr die Thränen hinweg!

## Die Eine.

Meld' ihm des Kindes Geburt, Du Genius, dem er vertraut ward;  
Dass ihm die Ahnung das Herz läutere, würdig zu sein!

## Die Andere.

Meld' ihm des Mägdleins Traum, o Genius, ihn zu begeistern,  
Dass er der lauteren Lieb' heilige Herz und Gesang.

Also sangen sie Beid' an der schwelbenden Wieg' in die Saiten  
Hold einschläfernden Laut; und der Genius flog mit der Botschaft.  
Süß im Dämmergefühl der Erscheinungen ruhte das Mägdelin,  
Rosiger Wang' und verklärte wie ein neuge schaffener Engel,  
Und ihr zartes Gesicht umschimmerte werdendes Lächeln.

Als die Erscheinungen jetzo verdämmerten, weinte das Mägdelin,  
Zuckend empor mit der Hand, und die Wärterin lusste vergebens  
Heisseren Wiegengesang. Da erwacht' aus dem Schlafe die Mutter,  
Lies sich reichen das Kind und stillt' es am wärmenden Busen.

## Die Leibeigenen.

## Michel.

Gluthroth sinket die Sonn', und der Mond am dunkelen Himmel  
Schwebt wie ein silberner Kahn und verkündigt heitere Pfingsten.

Gern wol hört' ich vordem, wenn zum morgenden Feste der Küster  
Beierte; doch nun schallt's mir wie Todtengeläut' von dem Kirch-  
thurm!

Hans.

Nicht so verzagt! Sieh', Michel, wie rasch heut Alles mit Kalmus,  
Blumen und Maien sich schleppt und des Frühlings heiligem Feste  
Kirch' und Wohnungen schmückt! Man ruht doch einmal vom  
Frohdienst!

Komm', wir singen ein wenig; es klingt so prächtig des Abends.  
Lustig allein schon hemmt die getüderten Pferde vom Kornfeld.  
Lieblich rauscht ihr Gerüpf' und der Frösch' anmuthiges Röcheln;  
Lieblich darein auch tönet die Nachtigall, (Michel, wie sagst Du?)  
Wie in den Salm der Gemeinde die liebliche Stimme Leonorens.

Michel.

Hören wir denn in der Stille die Nachtigall! Hans, sie bewegt mich.

Hans.

Weißt Du das Lied: Schon lockt der Mai! Dies lernt' ich vom Küster  
Sammt der Weis' am Klavier (er hatt' es auf Noten), den Sonntag,  
Als ich, zu einem Lohn für mancherlei Lehr' und Ermahnung,  
Einen bunten Kapaun mit gebrüteten Enten ihm hintrug.  
Verne Du dieses umsonst, und pfeife dazu auf dem Maiblatt.

Michel.

Siehst Du am Mühlenteiche die schimmernden Laken im Mondchein?  
Dort! Und kennst Du sie, Hans, die dort vergeblich ihr Brauthemd  
(Ach Unkundige!) bleicht? Und nöthigest mich zum Gesange?

Hans.

Wohl! Leonore bewacht in der strohernen Hütte die Leinwand:  
Eben vernahm ich ihren Gesang durch der Mühle Geklapper.  
Aber was sagst Du, Michel, sie bleicht vergeblich das Brauthemd?  
Schenkt doch der gnädige Herr beim Lehrenfranze die Hochzeit.

Michel.

Suße Du Treu' und Glauben bei Edelleuten! Betrüger,  
Schelme sind . . .

## Hans.

Sieht! Ihm erzählt es ein Vögeschen oder sein Finger!  
Michel.

Mag ihm erzählen, wer will! Da verspricht mir der Junker die  
Hochzeit

Und die Erlassung des Frohns für hundert Thaler in Dritteln,  
Und, wenn ich gut wirthschafte, die Huf' in erträgliche Pachtung.  
Mein grauköpfiger Alter und selbst mein Bruder, der Kriüppel,  
Den der Barbar an die Preuschen verschacherte, daß ihn zu Schanden  
Hackte der wilde Kalmuck und Menschenfresser und Tatar,  
Rassen herbei in der Hast Taufpfennige, Bräutigamsthaler,  
Schimmliche Kronen und Der', und erbeutete Timpen und Rubel,  
Auch den Silberbeschlag an der seligen Mutter Gesangbuch,  
Und sie verkaufen dazu den braunen Hengst mit der Blässe  
Sammt der bläulichen Stärk' auf dem Frühlingsmarkte für Spott-  
geld.

„Bring' ihm“, sagen sie, „Michel, da bring' ihm unseren letzten  
Noth- und Ehrenschilding, dem hungrigen Menschenhändler!  
Besser, arm und frei, als ein Sklave bei Salomon's Reichthum!  
Freies Werk schafft Segen und Fröhlichkeit! Michel, Du bringest  
Thränen und Blut! Gott helfe, wenn einst auf der Seel' es ihm  
brennet!“

Weinend bring' ich das Geld. Er zählet es: „Michel, die Hochzeit  
Schenk' ich Euch; mit Freiheit indeß“... Hier zückt er die Achseln.

## Hans.

Plaget den Kerl sein Teufel? Was schützt denn der gnädige Herr vor?  
Michel

Hans, der Hund, den hängen man will, hat Leder gefressen.  
Vorgezählt auf dem Finger wird mir mein Sündenverzeichniß:  
Dass ich heimlich sein Gras abweidete, dass ich zu flach ihm  
Ackerte, dass ich sein Korn halb ausdroß, dass ich mir Feu'rung  
Sammelte, dass ich im Kohl ein naschendes Häschchen ihm wegfieng.  
Kurz, es beträgt wohl mehr als hundert Thaler die Rechnung.

„Seid nur ruhig, mein Freund,“ so munkelt' er, „ehe wir  
nachsehen,

Was für Geld in die Lad' Euch regnete. Leise vermut' ich,  
Wer mir jüngst vom Speicher den Mäster Roggen gestohlen.“

Hans.

Hättest Du Frohnarbeiten versäumt, zu entschuldigen wär' es.  
Was? Noch Treue verlangt der unbarmherzige Frohnherr?  
Der, mit Diensten des Rechts (sei Gottes geflagt) und der Willkür  
Uns wie die Pferd' abquälét und kaum wie die Pferde beköstigt?  
Der, wenn darbend ein Mann für Weib und Kinderchen Brodkorn  
Heischt vom belasteten Speicher, ihn erst mit dem Prügel bewill-  
kommt,

Dann aus gestrichenem Maß einschüttet den kärglichen Vorschuß?  
Der auch des bittersten Mangels Befriedigung, welche der Pfarrer  
Selbst nicht Diebstahl nennt, in barbarischen Marterkammern  
Züchtiget und an Geschei und Angstgeberden sich kitzelt?  
Der die Mädchen des Dorfes missbraucht und die Knaben wie  
Lastvieh

Auferzöge, wenn nicht sich erbarmeten Pfarrer und Küster,  
Welche, gehaft vom Junker, Vernunft uns lehren und Rechtthun?  
Nein, nicht Sünde fürwahr ist solcherlei Frohnes Versäumniß!  
Doch für des Einbruchs ganz ehrlose Beschuldigung, Michel,  
Als rechtschaffener Kerl, geh' dreist nach Schwerin und verklag' ihn,  
Dass Dir Gerechtigkeit werde von unserem gnädigsten Land'sherrn!  
Zeugniß stell' ich und Eid, dass Johann der Lakai, mit Erlaubniß  
(Sagt man) der gnädigen Frau, sich das Korn vom Speicher geholet!

Michel.

Hans, das Nachtmahl nehm' ich darauf: nichts hab' ich verschuldet!  
Seit mich die Hoffnung gelabt, die leidige, strebt' ich und schafft' ich,  
Was ein Mann nur vermag, im Frohn und im eigenen Haushalt.  
Selbst ja lobtest Du mich, wie ich Stall und Scheuer und Wohnung  
Besserte, Dünger vermehrte, die Saat auswählte mit Sorgfalt,  
Sumpfe zu grasigen Wiesen erhöht', und morastige Felder

Abgrub, dies mit dem Zaun einfriedigte, dies mit dem Steinwall,  
Jeglichen Winkel und Rain mit nutzbaren Bäumen und Brennholz  
Schmückt', und edleres Obst anpflanzt' im erweiterten Garten.  
Selbst ja lobtest Du mich, und warnetest, mäßig zu bessern.

## Hans.

Daz die gebesserte Huſe Dir nicht abnähme der Junker,  
Und zum Ersatz anwiese die schlechtere, wieder zu bessern,  
Bis er selber auch dort nachbesserte! Weißt Du denn, Michel,  
Ganz unschuldig Dein Herz; woßlan, nach Schwerin, und verklag'  
ihν!

## Michel.

Ja verklage! Durch wen? Wo ist Geld? Und erfährt es der Herzog?  
Giebt nicht der adlige Rath im Obergericht die Entscheidung?  
Und wann hackt ein Rabe dem anderen Raben das Aug' aus?

## Hans.

Doch! Hier woht noch im Lande Gerechtigkeit: klopse getrost an,  
Und sie erscheint! Selbst unter den Adligen denkt man vernünftig.

## Michel.

Unrecht schau'n und gesteh'n an Adligen Adlige selten! —  
Arme Venore, Du singst und weißt nicht, welcherlei Botschaft  
Ich Dir morgen zum Fest ankündige. Singst Du ein Brautlied?  
Mische der Freiheit Jubel hinein, o Du freie Venore!  
Frei soll werden, wie Du, Dein Bräutigam! Bald wird gefiedelt,  
Bald wird der Hochzeitsreigen getanzt und der lustige Kehraus,  
Unter Geschrei und Fauchzen der lang hinschwärzenden Jugend,  
Acker und Wiesen hinab! . . . nach dem Takt, den der Prügel des  
Bogts schlägt!

Weinest Du, weil mit der Haube das Jungfernkränzchen vertauscht  
wird?

Lächle mich an! Du wirst ja ein freies und glückliches Eh'weib,  
Bald auch glückliche Mutter von freien Söhnen und Töchtern! . . .  
Hans, mir empört sich das Herz! Ich lasse dem adligen Räuber

Einen röthlichen Hahn auf das Dach hinsfliegen die Nacht noch,  
Zäume den hurtigsten Klepper im Stall und jage nach Hamburg!

H a n s.

Hebe Dich weg, Mordbrenner! Zugleich mit den Alten verbrennst Du  
Auch unschuldige Kinder!

M i c h e l.

Die Wolfsbrut? Fällst denn der Apfel  
Weit vom Stamm? Sie heulet ja schon mit den Alten, die Wolfsbrut!  
Lacht doch das Jünkerchen schon, wenn gestraft wird, drohet auch  
selber!

H a n s.

Aber es heißt ja: Die Nach' ist mein, und Ich will vergelten!  
Denkest Du nicht, wie der Pfarrer den Spruch so kräftig an's Herz uns  
Legete, daß auch der Jünker verstört aussah in dem Kirchstuhl?

M i c h e l.

Herrlicher Spruch! Ja, Sein ist die Nach', und Gott will vergelten!  
Ha, das erquicht wie ein Trunk den Verschmachtenden! Nun in Ge-  
duld denn

Ausgeharrt! Einst treten auch wir vor unseren Rächer!

H a n s.

Oft auf ein Regengewölk folgt Heiterkeit, saget das Sprichwort.  
Jenen erwecken vielleicht Pfingstpredigten noch zur Besinnung;  
Lernt er, wie Gott wohlthut, und der Mensch an dem Menschen so  
mißthut.

Was Du mir aber vom Tanzen erzähltest, muß ich Dir tadeln!  
Hör' ein Andres dafür, das weit anmutiger lautet.  
Kennst Du die wüste Burg, wo der Weg abgeht nach Güstrow,  
Rechts auf dem Berg? Erst kommt man die drei wachholderbewachsnen  
Hünengräber vorbei und den Bach, der die neue Papiermühl'  
Unten treibt; dann schräge den ausgeregneten Anberg,  
Wo man so leicht umwirft (denn um adlige Güter ist Mordweg);  
Und wenn der Galgen erscheint, dann sieht man die Trümmer vom  
Raubnest

Nachts auf dem Berg. Nun gut. Mein seliger Ohm, der die Holzung  
 hütete, lau'rt da einmal auf den Fuchs in den Zwölften bei Mondlicht.  
 Fern nun bläfft's und belfert mit nahendem Laut, und auf Einmal  
 Braust wie ein Donnerweiter das wüthende Heer aus dem Walde.  
 Hurrah! rufen die Jäger, es funk't um die Rappen, das Hifthorn  
 Geckt und der Peitschen Geknall, und Hunde mit feurigem Athem  
 Bellen Dir hinter dem Hirsch und jagen ihn grad' in das Burgthor.  
 Ohm, der in Büchern las wie ein Prediger und an Gespenstern  
 Zweifelte, hält's für die Jagd, duckt gleich sein Tiras mit Winseln;  
 Denk'! und geht, wie er denn zeitlebens ein herzhafter Kerl war,  
 Ihnen nach in die Burg. Nun schau', wie der Satan sein Spiel hat.  
 Pferd' und Jäger und Hunde, mitsamt dem gehörneten Hirschbock,  
 Werden ihm klar vor den Augen in Edelleute verwandelt,  
 Wie die Schlaraffengemäß' in dem Tanzsaal unseres Junkers:  
 Theils mit Bart und Schulterperrück' und samtenen Mänteln,  
 Theils in Eisen verummt; und der Hirschbock trägt das Geweih noch.  
 Adlige Frau'n mit Fontanschen und Bügelröcken und Schletern  
 Knixen hervor und fordern zum walzenden Reigen die Sippshaft,  
 Und rothglühende Ketten umklirren sie. Statt der Musik schallt  
 Rings aus der Wand Wehklagen und jammerndes Seufzen und  
 Wimmern.

Drauf wird die Tafel gedeckt von verschwiegerten Kammerlakaien  
 Und hartherzigen Bögten, mit lederner Peitsch' um die Schulter,  
 Denen hell auf der Brust das große Familienwappen  
 Brennt in farbiger Gluth. Ganz oben im feurigen Lehnsstuhl  
 Setzt sich ehrenfest mit der Frau Ahnherrin der Ahnherr  
 Vom hochadligen Haus', ein genarbeter Straßenräuber.  
 Beinkleid, Wannts und Kappe sind bläulich funkelndes Eisen.  
 Wild wird jezo geschmaust und gezecht: der entsetzliche Fraß ist  
 Blutiges Menschenfleisch, das Getränk aussiedende Thränen.  
 Unten, der Thüre zunächst, als letztverstorbenes Mitglied,  
 Sitzt des Junkers Papa, der Landrath, welcher noch umgeht  
 Nachts im Dorf und die Mädelchen beleidigt. Jetzt, wie verwundert,

Schnüffelt er um, denn er riecht was Lebendes. Als er den Ohm nun Draußen erblickt, ausspringt er vom feurigen Stuhl, daß es rasselt; Bringt ihm den Thränenbecher, und ruft: „Da trink' Er Ein's, Jochen!“

Jochen weigert sich, muß. „Nun soll ich denn trinken, so trink' ich,“ Sagt er, „in Gottes Namen!“ Und knall! war Alles verschwunden.

Michel.

Bald auch schlemmt sich der Junker hinab zu den würdigen Vätern, Mitzuschmausen am Mahl! Dann schallen ihm unsere Seufzer Statt der Musik, dann brennen die Seel' ihm unsere Thränen!

Hans.

Hagel! Ich selbst wol möchte das Willkommstänzchen mit ansehen! Siehe, da tanzt mein Junker die Sarabande mit seiner Gnädigen Frau Urältermama; und die hagere Großmuhm' Aeugelt nach ihm, und Basen vom fernsten Sprosse des Stammbaums.

Auch wird Takt geschlagen vom Satanas, welcher den Stab dort Führet als Vogt und grinzend Gerechtigkeit übet und Ordnung. Aber sein Weib, das Geripp', das sprudelt und flucht auf Französisch Im altsränsichen Tanz, wenn kein Putzmädchen die Kettlein Ihr nach der neuesten Mode gehängt; dann schmunzelt der Satan. Michel, hast Du Tabak? Der Thau blinkt lieblich im Mondchein, Aber er fällt auf die Brust, und die schwärzenden Mücken sind schamlos.

Michel.

Nimm den Beutel und stopf'; ihn gab mir Lenore zu Weihnacht. Damals hofften wir noch und waren so froh wie die Kinder! Hans, da pinkt man umsonst, wo der Wind die Funken hinwegweht. Drehe Dich um. Mein Stahl ist gut, und der Zunder geschwefelt.

Hans.

So, nun brennt's. Komm', Michel! Du schmauchst doch Ein's zur Gesellschaft?

Lustig! da reißt der Schimmel sich los! Wie die Mähr' an dem Tüder

Schauend sich bäumt! Dich soll, wo Du mir dem Junker in's  
Korn gehst!

Blitz! er prügelt' uns krumm und lahm! He, Lustig, den Schimmel!

## Die Erleichterten.

Herr.

Heute gefällst Du mir sehr, Hausmütterchen. Zierlich und einfach  
Ist Dein Ehrengewand, und klar wie der sonnige Himmel  
Blinkt durch das Laub, so lacht Deinschelmisches Aug' aus dem Hütlein  
Als ob tanzen Du möchtest im ländlichen Reihen der Ernter.

Frau.

Heute gefällst mir auch Du, Hausväterchen. Gar zu behaglich  
Bläfest Du wirbelndes Knästergewölf am levantischen Käffee  
Unter dem lustigen Grün der Akazia. Wenn ich das Kinn Dir  
Streichelte, fröhlicher Lanne verschenktest Du Gold und Juwelen.

Herr.

Fröhlicher Laun' ist heute sogar mein sparsamer Meier,  
Der den gesegneten Schmaus nicht mißgönnt unserer Dorfschaft,  
Für die gesegnete Ernte. Du glaubst nicht, Frau, wie gedrängt ist  
Hochauf Boden und Fach von unendlicher Fülle des Segens;  
Dort von duftendem Heu, von saftigem Alee und Lucerne;  
Dort von Ackergewächs in üppigen Lehren und Schoten,  
Welches, wie reich es gemandelt im Feld', auf der Tenne nun schaffelt,  
Daß kaum Räume dem Stroh und dem Korn kaum Speicher genug  
find.

Rings noch freut sich der Stoppel ein Schwarm glattleibiger Kinder,  
Und der gesunkenen Körner die häusliche Gans mit dem Feldhuhn,  
Und vor dem Wanderer rauscht ein gefeistetes Taubengewimmel.

Frau.

Ja, und besuche der Milch vollströmende Kammer, wie ringsum  
Steht fettrahmige Satten, wie schwer eintragen die Mägdlein;  
Käf', holländischem gleich, auf strozenden Borden geschichtet,

Und in Tonnen gedrängt die bestellte Butter für Hamburg ;  
Früh auch tanzt und spät der butternde Kappe den Rundtanz.

*Herr.*

Nicht zu vergessen die Menge des lautersten Jungsernhonigs,  
Den mein treuer Johann, der geschäftige, selber erzielet :  
Uns einladende Kost und dem Dorf anlockendes Beispiel !

*Frau.*

Nicht zu vergessen den Flachs in zierlich gedrehten Knöcken,  
Der, von der trenen Maria nach schottischer Weise geheschelt,  
Feine Gewebe mir schafft, und Lust zu spinnen den Jungfrau'n ;  
Auch nicht ganz zu vergessen die köstlichen Nelken des Gärtners !

*Herr.*

Frau, und die köstlichen Früchte der Pflanzungen, Kern- und  
Steinobst ;

Nur daß einige Birnen der Frost in der Blüthe getötet !  
Schau, wie roth und gelb es daherscheint über die Mauer.  
Ja (so mild war Sonne mit zeitigem Regen gemäßigt !)  
Würziger kochte der Saft in Pfirsichen und Aprikosen ;  
Würziger duftet vom Beet die Melon' und verachtet die Fenster ;  
Selber die Traub' an den Wänden verheischt südländischen Nektar.

*Frau.*

O wir Gesegneten Gottes ! Zum Wohlthun ruft uns die Wohlthat !  
Und, mein trautester Mann, zur Gerechtigkeit !

*Herr.*

Was so bewegt nun,  
Mein gutherziges Kind, und so feierlich ? rede, was meinst Du ?

*Frau.*

Gleich wird in festlichem Zug mit Musik ankommen die Dorffschaft,  
Welche für Saat und Ernt' arbeitete, auch (was den Frohdienst  
Mehrt) für des sämmtlichen Gutes Verschönerung. Froh ist der  
Anblick,

Wann nach langem Geschäft sich erlustigen Männer und Weiber,  
Stattlich im Feiergewand' und jeglicher Sorge vergessend ;

Wann mit prunkendem Kranze der Segensernte daherziehn,  
 Sens' und Hark' in der Hand, lautjubelnde Mäher und Jungfrau'n,  
 Hüfener sammt dem Gesind', und ältliche Leute des Taglohn's.  
 Doch mir regt sich geheim Wehmut und herzliches Mitleid;  
 Denn die Feiernden sind — Leibeigene!

Herr.

Wie man sich ausdrückt.

Nicht Leibeigene, Frau, Gutspflichtige nennt sie ein Feder,  
 Wer schon waltet mit Zug und wer sich schämet des Unfugs.

Frau.

Was nicht taugt, durch Worte beschönigen, sei unerlaubt uns!  
 Trautester, wem sein Herr Arbeit aufleget nach Willkür;  
 Wem er den lärglichen Lohn nach Willkür setzt und schmälert,  
 Geld sei's oder Gewächs, sei's Kornland oder ein Kohlhof;  
 Wen er nach Willkür straft, für den Krieg aushebet nach Willkür;  
 Wen er mit Zwang von Gewerbe, mit Zwang von Verehlichung  
 abhält;

Wen sein Herr an die Scholle befestiget, ohne der Scholl' ihm  
 Einiges Recht zu gestehn, als Lastrich achtend und Werkzeug;  
 Wessen Kraft und Geschick an Leib und Seele der Herr sich  
 Eignete; wer die Ersparniß verheimlichen muß vor dem Frohuherrn:  
 Trautester Mann, der ist Leibeigener, nenn' ihn auch anders!

Herr.

Solche Gewalt doch üben in unseren Tagen gewiß nur  
 Wenige. Dank der Vernunft und der edleren Menschenerziehung,  
 Auch des gefürchteten Rufs lautstrafendem Tadel und Abscheu!  
 Daß man es darf, ist traurig. Mir selbst oft kehrte das Herz sich,  
 Neben dem prächtigen Hof' in öden Behausungen sparsam  
 Menschen zu sehn, wie entmenscht durch so unmenschliche Herrschaft!  
 Wildlinge, bleich und zerlumpt, und wie Ackeräule verhagert,  
 Welche träg' aus dem Dunst unsauberer Katen sich schleppend,  
 Offenen Mundes anstarren den Fragenden, selber den Weg nicht  
 Wissen zum ferneren Dorf, auch wol mißleiten durch Bosheit;

Und, da der Herr sie mit Fleiß in Züchtlingsschulen verwahrloß,  
Aehnlich dem Vieh an dumpfem Begriff, nur daß sie den Hunger  
Durch sinnreicheren Raub oft bändigen oder davongehn.  
Dß die Entmenschenden doch sich erinnerten, eigener Vortheil  
Nöthige, wohl zu nähren und blank zu erhalten das Lastvieh!

Frau.

Nein, so durchaus rathlosen, erbarmungswürdigem Völklein  
Gleichen die Unfrigen nicht. Biet' Jenen ein Feld und Entlassung,  
Laut wehklagen sie Dir, vor Angst noch herberen Hungers.  
Unsere, wieder zu Menschen erneut durch menschliche Sorgfalt,  
Rasch in gemildertem Frohn und vergnügt des gegönnten Erwerbes,  
Vernten vertraun sich selber und uns — und begehren die Freiheit!

Herr.

Freiheit, zwar mit Vernunft, ist göttliches Recht und besieglt.  
Fesselung, selbst an das Brod, macht Sklavische, mehr an den Erdloß,  
Der nicht Brod, kaum Futter bei Pferdarbeiten gewähret.  
Frei muß werden, sobald zu Vernunft er gelangte, der Mitmensch!  
Längst auch hab' ich das Werk mit bedachtsem Fleiße gefördert,  
Dß reif würd' und dem Volk nicht unwohlthätig die Wohlthat.

Frau.

Löhne Dir Gott und Dein Herz! Nur verzeuch nicht länger die Wohlthat  
Würdigen, oder vielmehr die Gerechtigkeit! —

Herr.

Frisch mit der Wahrheit!  
Mag sie auch immer den Schalk demüthigen!

Frau.

— Denn für das Unrecht,  
Dß in früherer Zeit und späterer freie Besteller  
Räub'rische List und Gewalt ankettete; daß sie zu Frohdienst  
Kind und Geschlecht missbraucht' als Gefettete vor der Geburt schen;  
Dß in verfeinerter Zeit noch lastender immer die Arbeit  
Anwuchs, immer der Lohn sich schmälerte: — Mann, für das Unrecht  
Seit Jahrhunderten legt die Gerechtigkeit vollen Ersatz auf!

Wer für Ersatz annimmt ein Gehöft' auf billigen Erbzins  
Und wie für Wohlthat dankt, wird Menschlichkeit üben und  
Großmuth,

Nicht dem gefälligen Herrn das Vergehn anrechnend der Väter.  
Herr.

Horch', da blasen sie schon, wo das Ohr nicht täuschet, am Pfarrhof;  
Auch vollstimmiger tönt die Musik. Lang' übten geheim sich  
Jäger, Lakai und Gärtner im Dorf. Was den Pfarrer doch  
aufhält? —

Edles Weib, ich verschmähe die Ausred' eitelen Haders;  
Denn ich denke wie Du und empfand Unwillen von jeher,  
Wenn habfütig ein Mann mit dem Trug aufopfernder Wohlthat  
Wucherte, sich ausziffernd den Vortheil, Neuen den Nachtheil;  
Wenn er den höchsten Gewinn des künftig verbesserten Gutes  
Schätzte voraus, um zu ernten, was einst ein Anderer sät;  
Und nicht nur dem Ersaze, den Recht und Billigkeit auflegt,  
Karg sich entzog, nein, selbst armeseliger Schmerzenvergütung;  
Aergerlich traun, wenn im Knappen ein Filz Aufopferung schautrug!  
Weib, ich verlange durchaus wohlhabende Sassen des Erbhofs,  
Wo es sich regt und gedeiht, wie um tüchtige Pächter in England  
Und um der Marsch' Anbauer, die Jeglichem keck in's Gesicht schaun!  
Frau.

Amen, es sei! O wie selig, gesellt wohlthätigen Geistern,  
Schweben wir einst herüber und sehn Paradiese, wo Fluch war;  
Hören genannt vom Hirten und Ackerer unsere Namen,  
Feurig in Red' und Gesang' und in segnender Mütter Erzählung;  
Hören am Freiheitsfest sie genanzt vom Pfarrer mit Andacht,  
Leise mit Thränen genannt von dem weither denkenden Greife;  
Und umschwebende Seelen Entlassener winken uns lächelnd,  
Dort uns Tochter und Sohn, dort Enkelin zeigend und Enkel,  
Die im erneueten Erdparadies getähnlicher aufblühn!  
Aber geeilt, mein Guter, bevor wir Beide dahingehn,  
Wo nicht folgt ein Besitz, als redlicher Thaten Bewußtsein!

Schauerlich, hätten wir halb nur gethan, und nach täuschendem Läbsal  
Marterte hier von Neuem ein unbarmherziger Frohnherr!

Herr.

Tröste Dich, Frau, dafür ist gesorgt; bald öffnet sich Ausgang,  
Kinder versagte ja Gott; laß uns nach Anderen umschauen,  
Die uns einmal nachweinen und stehn an unserem Grabe!

Frau.

Guter Mann, Dein Schälchen ist kalt. Du redest so heftig!  
O, da säufelt vom Dach mein Mohrenköpfchen und bettelt!

Herr.

Schenkst Du noch einmal voll? Mich denkt, in der wärmenden Kappe  
Heckt die Kanne von selbst wie der Segenskrug des Elias.  
Freund Papagei, was maus't Er den Zucker da? Klaps auf den  
Schnabel!

Aber wo bleibt mein Pfarrer mit Frau und lieblichen Töchtern,  
Da sie ja immer so gern die Freud' ansahen des Aufzugs?

Fran.

Wunder, da kommt mein Pfarrer mit Frau und lieblichen  
Töchtern

Dicht an dem Kranz in das Thor, und der Schule verständiger  
Lehrer,

Auch, ihr Blatt in der Hand, tonkundige Knaben und Mägdlein;  
Wel ein besonderes Lied ehrt hente die gnädige Herrschaft!

Braut und Bräutigam vorn mit dem Kranz, wie gepuht für die  
Trauung!

Hinten im dörflichen Prunk ein unabsehbarer Aufzug,  
Schlagend die Sens' und die Harke zum kräftigen Marsche der  
Bläser!

Schau', wie die Sonne die Flitter bestrahlt, wie die Bänder umher-  
wehn!

Noch kein End'! Eindringen, wie schwärrende Bienen, die Kindlein!  
Und, ach Gott, auf der Krücke der Greis, den ein Vogt in der Jugend  
Lahm gebläut! Sehn will er vergnügt, wie die Welt sich verändert!

Jetzo schweigt die Musik; zum Gesang nun stellet sich Alles!  
Mann, was bedeutet es doch?

## Herr.

O Du Heuchlerin, thu' mir befremdet!  
Kinderchen, seid willkommen! Wie feierlich bringt Ihr den Krantz  
heut!

## Braut und Bräutigam.

Die Scheun' ist vollgebrängt von Garben,  
Die wir durch Pflug und Sens' erwarben,  
Denn Gott belohnt den Fleiß.  
Hier bringen wir im Festgesange  
Den Ahrenkranz mit Sensenklangen  
Und trocknen uns den Schweiß.

## Chor.

Doch ach, wir sind Leibeigen!  
Nur leichter ward das Joch!  
Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann sie's sehn und schweigen?  
Wir sind ja Menschen doch!

## Zwei Binderinnen.

Für uns auch banden wir die Garbe!  
Daß weder Vieh noch Mensch hier darbe,  
Ist unsers Herrn Gebot.  
Im Misijahr selbst ein milber Speiser,  
Erbaut und schützt er Ställ' und Häuser,  
Und steuert aller Noth.

## Chor.

Doch ach, wir sind Leibeigen!  
Nur leichter ward das Joch!  
Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann sie's sehn und schweigen?  
Wir sind ja Menschen doch!

## Zwei Mäher.

Nicht slavend mehr, wie Pferd' und Kinder,  
Sind wir des guten Vaters Kinder  
Und lernten menschlich sein.  
Hier jammert Niemand ungerichtet;  
Verunft und Liebe heilt und züchtet  
Urs Kinder, groß und klein.

## Chor.

Doch ach, wir sind leibeigen!  
 Nur leichter ward das Joch!  
 Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann sie's sehn und schweigen?  
 Wir sind ja Menschen doch!

## Knabe und Mädchen.

Geübt wird hier in Gottes Tugend  
 Und Häuslichkeit die frohe Jugend,  
 Sie schreibt und rechnet schon.  
 Der Knabe pflegt des Obstes Schule,  
 Das Mädchen Nadel, Knütt' und Spule;  
 Auch klingt Gesang und Ton.

## Chor.

Doch ach, wir sind leibeigen!  
 Nur leichter ward das Joch!  
 Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann sie's sehn und schweigen?  
 Wir sind ja Menschen doch!

## Mäher und Binderin.

Nicht fühllos achten wir des Segens;  
 Wir freun uns Sonnenscheins und Regens,  
 Des Regenbogens auch.  
 Gesegnet sei des Dorfs Verather!  
 So ruft Dein Volk, und nennt Dich Vater,  
 Bergnügt bei Kohl und Lauch.

## Chor.

Doch ach, wir sind leibeigen!  
 Nur leichter ward das Joch!  
 Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann sie's sehn und schweigen?  
 Wir sind ja Menschen doch!

## Zwei Mäher.

Nicht brauchtst Du durch des Zwangs Gewalten  
 An Deiner Scholl' uns fest zu halten;  
 Wir lieben unsren Herrn.  
 Du hörst des jungen Freiers Bitte;  
 Von Kindern wimmelt jede Hütte;  
 Denn Alles dient Dir gern.

## Chor.

Doch ach, wir sind leibeigen!  
 Nur leichter ward das Joch!

Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann sie's sehn und schweigen ?  
Wir sind ja Menschen doch !

### Mäher und Binderin.

Wol waren Deiner Väter Väter  
An uns sehr guter Thaten Thäter;  
Der Tanz war Leibesfrohn !  
Doch haben wir bald abverdienet ?  
Wird doch selbst Missethat gefühnet,  
Du, guter Väter Sohn !

### Chor

Doch ach, wir sind leibeigen !  
Nur leichter ward das Joch !  
Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann sie's sehn und schweigen ?  
Wir sind ja Menschen doch !

### Pfarrer und Tochter.

Der Vater Aller lieh zur Gabe  
Dir volles Maß der Lebenshabe,  
Um Vielen wohlzuthun !  
Bald wirst auch Du, nicht mehr genießend,  
Nicht mehr der Brüder Gram versüßend,  
Bei Deinen Vätern ruhn.

### Chor.

Doch ach, wir sind leibeigen !  
Nur leichter ward das Joch !  
Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann sie's sehn und schweigen ?  
Wir sind ja Menschen doch !

### Ein junges Paar.

Dann stehen wir am Grab' und weinen,  
Wir Mann und Weib, im Arm die Kleinen !  
Dann herrscht ein neuer Herr !  
Wer schenkt uns, daß er ruwig sterbe,  
Wer schenkt uns Freiheit und ein Erbe ?  
Wer löst die Ketten ? Wer ?

### Chor.

Doch ach, wir sind leibeigen !  
Nur leichter ward das Joch !  
Die Herrschaft, fromm und gut, wie kann sie's sehn und schweigen ?  
Wir sind ja Menschen doch !

## Herr.

Kinder, Ihr habt mich innig bewegt, und die Stimme versagt mir.  
 Biel, ach, habt Ihr geduldet des schwer heimsuchenden Schicksals,  
 Finstere Jahre hindurch, Ihr selbst und Euere Väter!  
 Besseres sandt' Euch Gott, noch Besseres wird er Euch senden.  
 Bleibt nur bieder und fromm und empfängt gutherzig die Gutthat!  
 Heut' mit einander an Gott, der das Jahr hoch segnete, denkend,  
 Wollen wir uns hochfestlich belustigen. Morgen erscheint mir,  
 Hüsener sammt dem Gesind' und älteste Leute des Taglohns,  
 Auch, der des geistlichen Wohls und des leiblichen waltet, der Pfarrer:  
 Daß wir vereint abwägen, was längst ich Schweigender aussann.  
 Freiheit geb' ich zurück und nährenden Acker in Erbpacht.  
 Uns nicht falle die Pacht, nein Euch, als unseren Kindern;  
 Theils für der Kirch' und der Schule Verbesserung, theils für die

Arnuth,

Theils für die Waldbauernsanzung, die einst abwehre den Winter  
 Und freitobenden Sturm, und theils für andres Gemeinwohl.  
 Unserem Pfarrer zugleich, dem würdigen, geb' ich der Hufe  
 Wieder umsonst, die, zu Gelde gesetzt, hinschwand in der Theurung.  
 Schwinget den Hut in Musik und rauscht mit der Erntegeräthschaft!

## Die Freigelassenen.

Henning.

Wer da? Du weiße Gestalt, die im Abendrothe daherwankt  
 Zwischen dem Haselgesträuch.

Sabine.

Ich kom' als höllischer Geist! Bu!

Henning.

Aber Du wankst, wie ein Engel des Lichts.

Sabine.

Das machen wir künstlich!

Henning.

Höllischer Geist, was willst Du?

Sabine.

Dich selbst abholen!

Henning.

So kom' denn!

Dirne, Du Unhold! Schone, mir so in die Lippe zu beißen!

Sabine.

Singst Du, Schalk, nun allein auf unserer schattigen Grasbank  
 Hier am gerötheten Teich und verlangst nicht meine Gesellschaft,  
 Daß ich Hörerin sei und Richterin Deines Gesanges?

Warte nur, führ' ich Dir erst als gebietende Frau den Pantoffel!

Henning.

Was den Pantoffel betrifft, wird der Prediger, hoff' ich, erläutern,  
 Wenn Du als schüchterne Braut am Altar stehst künftigen Sonntag.  
 Durch Vorübungen tracht' ich in Einsamkeit hier zu verdienen,  
 Daß Du Hörerin seist und Richterin meines Gesanges.  
 Aber wie fandest Du mich?

Sabine.

Nach wohlvollendeter Arbeit,

Da ich die gelbliche Butter gefertiget und in das Kübel  
 Abgerahmt den Ertrag von zehn großeutrigen Milchkühn,  
 Nehm' ich die Eier noch aus und schlendere froh in den Garten,  
 Auszuschau, wie sich heute die Wunderlaube beschattet,  
 Die ich mit spanischer Kress' und hochaufrankendem Kürbis  
 Ueberwölbt und umpflanzt mit mancherlei Blumen des Herbstes.  
 Auch begieß' ich die Nelken im Topf, die der freundliche Gärtner  
 (Eifere nicht!) mir geschenkt, und die Baumnelk' unseres Vaters,  
 Sammt der violenblauen Levkoj' und der Myrte zum Brautkranz.  
 Heiter und still, wie der Abend mich anlacht, denk' ich die Zukunft,  
 Murmele leisen Gesang und ein kindliches Stoszgebetlein,  
 Oft nach der Thüre gewandt, und seufz': Ach, kommt er vielleicht noch?  
 Wer nicht kam, war Henning. Da tönt ein Geflimper vom Teich her,  
 Dumpf wie Mückengesumm'; ich lausch', und die Stimme war

Henning's.

Hui, ich über den Zaun, und im Flug durch Dornen und Disteln  
Renn' ich die Koppel entlang. O, fühle das Herz, wie es hämmert!

H enning.

Du mein trautes Sabinchen!

S abine.

Ja nun, mein trautes! Und läßt mich  
Ganz so allein! Nicht küssen! Ich bin Dir böse, Du Unart!  
Singe nur Deinen Gesang ernsthaft den Karauschen des Teiches!

H enning.

Sträubt sich der Mund, so küß' ich die Wange Dir! . . . Mädchen,  
verständig

Seze Dich her und vernimm die Entschuldigung, auch den Gesang  
dann.

Seit der Baron Freiheit und eigenes Erb' und Gewerb' uns  
Sicherte, blühet das Dorf an Getreid' und Heerden und Baumfrucht,  
An rothwangigen Mädchen und Jünglingen, und an Gesängen.  
Aber das sämmtliche Dorf, zwar glaub' ich's nimmer, behauptet,  
Besserer Sänger sei Ich und greif' auch erträglich die Cyther;  
Weil ich zur Noth durch neue, wo nicht anmuthige, Liedlein  
Manchmal Freund und Gevatter belustige. Künftigen Sonntag  
Sind zwölf Ernteten entslohn nach dem Anfang' unseres Jubels,  
Zenem gesegneten Tage, dem heiligen, da der Baron uns,  
Unter dem Glockengeläut' und dem Schall der Trompeten und Pauken,  
Ach, das verwilderte Volk, von des Frohns unmenschlicher Drangsal  
Lösete, menschlich gesinnt; als Braut und Bräutigam aber  
Müssen wir Beid' in dem Zuge der jauchzenden Schnitter und  
Jungfrau'n

Feierlich nach dem Altar mit dem Aehrenkranze vorangehn.

S abine.

Und mein Hennung besingt den Freiheitstag? Das gefällt mir!  
Wol noch denk' ich den Tag! Wir Kinderchen waren so herzlich  
Froh des Geprängs und der langen mit Speis' anlockenden Tafel;

Doch wir wunderten uns, wie besorgt aussahen die Männer,  
Da sie der gütige Herr aufmunterte.

### Hennig.

Ja, so betäubt wird  
Endlich das Herz vom Drucke der unglückseligen Knechtschaft!  
Reuerung, welche der Herr mit Gewalt sucht oder mit Güte,  
Scheint, wohlthätige selber, Verschlimmerung; häufig ja war sie's!  
Sorgt auch der Herr als Vater und gab zum Ersatz des Unrechts,  
Welches die Seinen an uns Jahrhunderte, sagt' er, verübt,  
Freiheit wieder und Feld auf Bedingungen mäßiger Erbpacht;  
Hälfte er auch Feld und Gehöft' aufbau durch Kenntniß und Vorschuß:  
Doch argwöhneten wir inzagender Angst des Verhungerns.

### Sabine.

Als ob nicht wir Armen genug durch den alten Baron einst  
Hungerten, der (Gott gönn' ihm die Seligkeit!) redliche Hüfner  
Von der verbesserten Huf' abwarf in die Kathe des Kohlhofs,  
Wo sie bei dauerndem Frohne das Brod kaum warben mit Taglohn!  
Und wer im Hunger sich nahm vom Ertrag des eigenen Schweißes  
Oder was über den Zaun herhing, der büßte gelagert  
(Wohl zu verdau'n, wie es hieß!) auf spitzigen Eggen im Kerker!

### Hennig.

Dies lautschreiende Weh' und der Nachbar' Haß und Ver-  
wünschung

Weckte den jungen Baron, den verständigen. Gütig und fromm sein  
Hatt' er gelernt aus der Bibel und sonst aus erbaulichen Büchern,  
Auch mit seinem Erzieher, dem Prediger, weit in der Welt sich  
Umgeehn, und gemerkt in der Schweiz und dem werbsamen England:  
Mensch sei der Bauer, nicht Vieh; doch Unmensch, wer ihn gefetet  
Durch willkürlichen Zwang, ihn selbst und die Kinder der Kinder!  
Wehmuthsvoll nun löst' er die rostigen Ketten der Knechtschaft,  
Theilte das Feld und belehrt' und tröstete; endlich an Gottes  
Erntefest entließ er die Schmachtenden. Doch der Entlassung  
Wagte sich keiner zu freu'n; nicht konnte man glauben so Großes!

## Sabine.

Nun denn freuen wir uns ! Nun glauben wir !

## Henning.

Deutlich erschien das,

Mein' ich, im vorigen Herbst, da die Unfrigen so wie gewöhnlich  
Nach der gesegneten Ernte den Kranz in die Kirche gehänget !  
O, noch schallt mir im Thre die herzeinnnehmende Predigt :  
Welches Heil nach welchem erbarmungswürdigen Unheil  
Gott durch den Herrn uns gesandt, den freundlichen, der uns zu

## Menschen

Wieder erhob ; wie aus Wüst einöder Verwilderung aufstieg  
Ordnung und Zier und ein Schwarm der betriebsamen Männer  
und Weiber

Ringsumher ; wie das Dorf mit Wohnungen prangt und Scheuern,  
Voll von Segen und Zucht ; wie die Schule von Kinderchen wimmelt,  
Welche zu frommer Vernunft anwachsen und häuslicher Tugend ;  
Und wie in Lieb' und Vertraun und Gefälligkeit Herr und Gemeinde

Froh mit einander verkehrt, und geendiget jegliche Fehd' ist.  
Feierlich war's, o Mädchen, und tief andächtige Rührung  
Schluchzte leis' im Gestühl und umher in den Chören der Männer,  
Als vielduldende Greif' und Mütterchen bargen das Antlitz,  
Als sein Weib anschautete der Mann, sein Mädchen der Jüngling,  
Als die Mutter den Sohn, und das Schwesternherzte der Bruder,  
Als mit bebender Stimme der Prediger selbst auf der Kanzel  
Stockt' und lange verstimmt' und dann voll inniger Wehmuth  
Danck und Gebet aussprach und die Segensworte des Friedens.

## Sabine.

Nicht mir so wild, mein Junge ! Dir glänzt ja das Auge vom Abend.

Bald auch thränete mir's; doch eiferig streb' ich dagegen.

Gut zwar ist der Baron, das wissen wir; aber auch töricht.

Höre die heimliche Tück' und wundre Dich ! Vorigen Sonntag

Aß mein Vater im Schloß mit der Herrschaft. Ueber der

## Mahlzeit

Schätz mein kleiner Matros' Adolf mit dem Schwesternchen seitwärts:

„Schau' sein freundliches Aug', Amalia!“ — „Ja, wie Sabinchen's!“ —

„Welch ein Vergleich! Die lacht viel freundlicher, weil sie mit Henning, Der die Kariol' uns mache, den Kranz trägt künftigen Sonntag.“ — „Brüderchen, schön! Heirathen sich die?“ — „Heirathen, was ist das?“ —

„Ei, dann tanzen sie erst, und dann wirthschaften sie lustig!

Sahst Du es nie bei den Puppen?“ — „Getanzt wird, Schwesternchen, freilich

Unter den Ahornbäumen; da ist es so grün und so dunkel!

Und im Vertraun, da essen wir auch!“ — Schnell winkt die Baronin, Aber umsonst. — „O Mama, ich rede ja“, sagt er, „die Wahrheit! Sonntag kommt es gefürcht und getracht aus Städten und Dörfern, Unsere schmucke Sabine zu seh'n und den wackeren Henning, Welche den Kranz vortragen, sie selbst in Sträufchen und Kränzlein. Dann ist große Musik; dann tanzen wir unter einander; Dann schenkt Jeder ein Stück in die Wirthschaft, Kleines und Großes.“ —

Lächelnd schilt der Baron den Plauderer, der ihn behorcht hat, Und er empfiehlt dem Vater, uns nicht zu verderben die Kurzweil. Aber der alte Mann hat kaum zu Hause den Rückstock Hinter den Ofen gestellt, so kann er sich länger nicht halten, Weint wie ein Kind vor Freud' und vertraut mir das ganze Geheimniß.

Wieder vertrau' ich es Dir; Du bewahr' es und küsse mich, Henning.

O mildthätiger Herr! Wie er stets auf unsere Wohlfahrt Sinnt und auf heimliche Freude, wie väterlich! Nun, es vergest' ihm Gott, der Alles vergilt, in Ewigkeit! Selig allhier schon Ist er fürwahr! Rings schaut er die dankbaren Herzen im Antlitz, Alles nennt ihn Vater, geheim und öffentlich, Alles

Segnet ihn, kommt er zu sehen die Felsarbeit und den Haushalt,  
Alles betet für ihn und die Seinigen, Morgens und Abends!

## Sabine.

Alles umher auch lobt mit Gesang ihn, altem und neuem!  
Singe mir denn zur Ehre des Gütigen Deinen Gesang vor,  
Der, was längst um die Lippen getönt, auffrischet in Neuheit.  
Aber wo bleibt mir der Kuß? Du denkst an den lieben Baron nur!

## Henning.

Du!... Nun nimm von der Schulter die Hand; sonst fehl' ich im  
Singen.

Wir franztragendes Paar, das merke Dir, singen den Vorsang;  
Dass Du morgen die Weiß' in der Kürbislaube mir lernest!  
Fegliche Hälste vom Vers wird dann mit voller Musik laut  
Wiederholt, und im Takte die Sens' und die Harfe geschlagen;  
Dann in das Nachspiel tönet nach Lust hellkreischender Jubel,  
Eigenes Erntegetön. Ich geb' auf der Cyther die Deutung.  
Ehrbar, liebe Sabine! Du guckst mir so freundlich in's Antlitz!

## Sabine.

Sing'; ich guck' in den Teich, wo die Abendwölle sich spiegelt.

## Henning.

Wir bringen mit Gesang und Tanz  
Dir diesen blanken Lehrenfranz,  
Wir Bräutigam und Braut.\*)  
Die Fiedel und Hoboe schallt,  
Die Glocken gehn, und Jung und Alt  
Springt hoch und jauchzet laut.

Die Freiheit schenkt uns solchen Muth!  
Die Dirn' ist frisch wie Milch und Blut,  
Gerad' und schlank wie Röhr.  
Ihr Schnitter prahlt mit ihrem Strauß  
Und sieht so braun und trozig aus,  
Den Hut auf einem Ohr.

Der Du zur Freiheit uns erhobst,  
Komm her und schau': dort glüht das Döst,

\*) Chor: Durch Bräutigam und Braut.

Das seinen Baum beschwert;  
 Dort brüllen Kinder ohne Zahl,  
 Dort blühen Schafe durch das Thal,  
 Dort stampft im Klee das Pferd!

Und ob's der Sens' an Korn gebrach,  
 Da frag' umher die Scheuern nach,  
 Bis an den Giebel voll!  
 Die Drescher klappern sonder Haast,  
 Der Städter holen Last auf Last;  
 Sie sind und bleiben voll!

Nicht hungrig hungerharken wir;  
 Genug noch fand zu leisen hier  
 Der Wais' und Wittwe Hand.  
 Lass' hungerharken, die das Joch  
 Des Frohnes drückt; sie harken doch  
 Meist Hedrich, Tress' und Brand.

Im blauen Tremsenkranz juchhein  
 Zu Weidenflöten und Schalmein  
 Die Kinder rund und roth;  
 Sie schenken froh dem bleichen Mann,  
 Des Sklavendorfes Unterthan,  
 Ihr kleines Besyverbrod.

Wir ackern tief und dreschen aus  
 Und bessern Feld und Wies' und Haus;  
 Kein Schweiß ist uns zu theu'r!  
 Kein harter Vogt steht hinter uns,  
 Ein Wink vom lieben Herrn: wir thun's!  
 Und ließen durch das Feu'r! -

Des Sonntags auf der Regelbahn  
 Setzt Alles auf Dein Wohlsein an  
 Und schlürft den letzten Tropf:  
 Laßt leben unsren Vater hoch!  
 Er nahm von uns des Frohnes Joch!  
 Die Gläser über'n Kopf!

Am Sommerabend singen wir,  
 Wir Bursch' und Jungfern vor der Thür  
 Zur Fiedel und Schalmei:  
 Es lebe unser Vater hoch!

Zerbrochen ist des Fröhnes Joch!

Zuchtheit! Wir sind frei!

Wir bringen mit Gesang und Tanz

Dir, Vater, diesen Ehrenkranz,

    Wir Bräutigam und Braut! \*)

Wir schwikten gern bei Egg' und Pfing'

Und Sichelklang und mähten g'nug!

    Wohl Dem der Gott vertraut!

Er hängt, er hängt, der blanke Kranz!

Beginnt, Ihr Schnitter, Neihentanz

    Und singt mit frohem Muth:

Es lebe unser Vater hoch!

Und seine Frau und Kinder hoch!

Zuchtheit! Schwingt den Hut!

### S a b i n e .

Herhaft klingt der Gesang und bäuerlich und so natürlich,  
 Daz man jogleich auswendig behält. O, mit weniger Uebung  
 Werd' ich getrost sammt Dir Vorsängerin! Treibet das Herz an,  
 Dreist auch vor Mehreren bricht der Gesang aus! Lange, ja  
lange

Lebe der gnädige Herr und freue sich unseres Daniels,  
 Mehr noch des eignen Gefühls! Ach, denke Dir, trauester Henning:  
 Wenn der Baron einst scheidet, und wir, die Verwaiseten, Alle  
 Schwarzumflost, Hausväter und schwächliche Greise des Alttheils,  
 Mütter und Bräut' und Kinder und Jünglinge, langsamem Zuges  
 Vor und hinter dem Sarg mit Gesang im Halle des Läutens  
 Gehn zur offenen Gruft, wo er väterlich unter den Kindern  
 Ausruhn will im Schatten des niederhangenden Laubes!

Wenn an der düsteren Bahre der überlebende Pfarrer  
 Wehklagt, ach, um den Freund in stammelnder Leichenpredigt,  
 Und mit Schluchzen erzählt, wie gut der entschlafene Vater  
 Gegen uns war! Wenn jetzo der Sarg an den Seilen hinabfällt,  
 Jetzo geschauelte Erd' ihn verbirgt nachschauenden Blicken,  
 Und wir mit Blumen bepflanzen den aufgeworfenen Hügel,

\*) Chor: Durch Bräutigam und Braut!

Der uns, Sein zu gedenken und fromm wie Jener und liebreich  
Gegen die Menschen zu sein, anmahnt bei jeglichem Kirchgang!

### H e n n i n g .

Anders weinen wir dann als dort, wo der Bauer mit Knochen  
Seiner verfaulten Tyrannen das Obst abschleudert und fluchend  
Hin in die Grube sie wirft, wo der Pferd' und Hunde Gebein dorrt!

### S a b i n e .

Lass' doch Tyrannen und Knechten in Ruh'! Mir graut vor Gespenstern!  
Henning, es blitzt! Hell zuckte zum Abendsterne die Leuchtung  
Unten vom bläulichen Duft! O Trantester, wenn es am Sonntag  
Regnete! Wieder, o schau'! Ganz flamme der Teich wie in Feuer!

### H e n n i n g .

Prächtig war's! O Du Kind, was drückst Du die Hand mir so ängstlich!  
Heitere Lust weissag' ich gewiß, da das Wetter sich abkühlt,  
Für die Geschäfte des Feldes und unseren feilichen Sonntag:  
Wann die geladenen Gäste vergnügt anstaunen den großen  
Flimmernden Lehrenfranz, noch mehr mein Mädchen im Brautkranz!

### S a b i n e .

Das sich bei Deinem Gesang roth singt vor Freud' und Beschämung  
Und das Gesicht oft wendet! Dech aufstehn lass' uns, o Henning.  
Siehe, da brauet der Haß im weißlichen Dampf auf der Wiese,  
Und feucht wehen am Abend die Herbstwind' über die Stoppel.  
Du mit der lustigen Jacke Geleideter, höre die Warnung,  
Daz Du Dein Lied nicht singst, wie der heisere Küster sein Amen!

## Die Bleicherin.

### E l s e .

Gut geschlafen, Sophie? Ja schummele mit dem Gepäck nur  
Ohne zu grüßen vorbei! Das thun nicht artige Jungfrau'n!

### S o p h i e .

Hu! Ich erschrak! Du dort, wie die Frühlingsjälang' an dem  
Dornbusch,  
Bishest den Wanderer an!

## Else.

Komm', Mädchen; der blühende Schlehdorn  
Schattet so lieblich gewölbt, und vor uns plätschert der blaue  
Glänzende See. Ich pflücke mir Säuerling hier und Rapunzel,  
Jung und zart, in den Korb; denn ich sage Dir, Kaiser und König  
Lobt den Rapunzelhalat, wenn Del und Essig nur gut ist.

## Sophie.

Schön zu ruh'n, wo Biolen und Schlüsselblumen umherblühn!  
Schwesterchen, gieb mir den Strauß. Ich muß in dem Garten am  
Krebsbach

Pflanzen und sä'n. Hier siehst Du die sammliche Gärtnergeräthschaft:  
Spaten und Schnur mit der Hark', und im Saatkorb' Erbsen  
und Mangold,

Bohnen, Karotten, Salat, holländische Winterkartoffeln,  
Und was mehr; auch Radieschen, die Erstlingsfrüchte des Gartens.  
Weiß und roth. Nun, Else, was duckst Du denn?

## Else.

Tusch! Sie bemerkt uns!  
Unsere Bleicherin sang, die schelmische, wieder von Siegmund.  
Bald hätt' ich's auswendig gelernt und, gehn wir am Sonntag  
Unter die Linden zum Tanz, sie gehöhnt: Nun, Jüngferchen, weiß ich's!  
Nur nicht roth! Dein Liedchen erbaute mich! Soll ich es singen? —  
Aber sie schwieg, da im Erlengebüsch die Nachtigall anfing.

## Sophie.

Glaube, sie selbst hat das Liedchen gefertigt! Denk' an den  
Glückwunsch,

Der uns neulich im Dorf durch lustige Reime gekitzelt;  
Als ihn der Hochzeitbitter, der Bälgentreter und Vieharzt  
Thüre vor Thür' absangen, den heiligen Königen ähnlich,  
Prunkend mit Kron' und Zepter, dem goldenen; Einer wie Mohr auch,  
Dem der papierene Stern anbrannt' im hastigen Umdreh'n.  
Nun, wer hätt' es geträumt? Den Glückwunsch reimte die Anna!  
Sicher auch jezo das Lied; drum thut sie im Singen so schämig!

Else.

Komm', wir brauchen Gewalt!

Sophie.

Ich muß in den Garten.

Else.

O, komm' nur!

Sophie.

Else, Du läufst wie ein Wiesel! Ich folge Dir kaum mit der Ladung!

Else.

Holla, Du Braut! Gleich singe das artige Stückchen von Siegmund!

Anna.

Nimmermehr! Nicht kenn' ich ein artiges Stückchen von Siegmund!

Else.

Nicht? So werb' ich die Wangen, die roth glühn, bleichen mit Wasser.

Anna.

Dirne, Du Unglücksdirne verdirbst mir das seidene Halstuch,

Siegmund's werthes Geschenk! O weh', in den Busen hinab läuft's!

Hu, wie kalt! An dem Rohr' — pfui, schäme Dich! — angelt ein Mannsmensch!

Sophie.

Schmunzelnd gönnt er die Strafe dem eigenfinnigen Mägdlein.

Singe denn, oder Dich soll! Komm', Schwesterchen, brav sie gefützelt!

Anna.

Mord und Gewalt! Schont, Kinder! Ihr sollt ja hören! Geduld nur!

Läßt mich zuvor aufathmen! Wie unanständig man aussieht!

Sophie.

Schmuck ist Alles an Schmücken, auch selbst nachlässiger Anzug.

Lass' Dein Hüttchen nur schief.

Else.

Kühl weht's in dem Schatten der Pappel  
Unten am Bach, der so klar von der Mühlenschlense daherrauscht.Seze Dich dort zum Gesang'. In der Burg wohnt drüben ein Echo,  
Das wie ein menschlicher Ton nachsingt aus verödeten Fenstern.

## Anna.

Wasser zuvor mir geholt! Denn Ihr seht, schon durstet die Leinwand  
 Unter dem Sonnenstrahl und dem blendenden Frühlingshimmel.  
 Nimm Du die Brause, Sophie; nimm, Else, die Tracht mit den  
 Eimern!

Hurtig zum Bach! Ihr möchtet umsonst wol hören das Liedlein!  
 Else.

Jetzo gerauscht auf die Laken, Du Trödlerin, daß wir den Handel  
 Endigen! Bald ja verwelkt in dem Deckelkorbe das Kraut mir.

## Sophie.

All' um die Wette gesprengt! Dann, Trödlerin, rasch zu der Pappel!  
 Streng ist heute die Lust, und Mancherlei hab' ich zu ordnen,  
 Ehe die Sonn' aus der Erde den gestrigen Regen heraussaugt

## Anna.

Ihr nun wählet auf Gras und Butterblumen das Lager,  
 Dort an der Pappel umher; ich setze mich auf den gekrümmten  
 Weidenstamm. Doch gehorcht, Ihr Jüngferchen! Denn der Gesang ist  
 Nicht vom Riesen und Zwerg' und dem Schloß der verwünschten  
 Prinzessin

Oder dem Schäfchen im Walde, womit man Kinder in Schlaf singt.

Bleich' am warmen Strahl der Sonnen,  
 Leinwand, die ich selbst gesponnen

Von dem feinsten Knöckenflachs.

Dich besprengen Jungfern Hände,  
 Daß dein Glanz die Augen blende,  
 Weiß wie Schnee und Jungfern wachsen.

Bald als Laken und als Bühren  
 Sollst du mir das Brautbett zieren,

Unter Mai'n- und Rosenduft;  
 Denn Johannis hat mein Treuer  
 Ausgefecht zur Hochzeitsfeier,  
 Wenn der Kuduk nicht mehr ruft.

Wer mich freit, ihr lieben Laken?  
 Siegmund Franke, braun von Baden  
 Und so groß, so stark und brav!

Er, der vor'ges Jahr zum Dritten  
Seinen Kranz herabgeritten,  
Und dies Jahr den Vogel traf!

Zwang er nicht vier bär'tge Werber?  
Nehm' Er Handgeld, oder sterb' Er!  
Flüchten sie und zogen gar.  
Knapſ! Berstüdt lag Kling' an Klinge.  
All' der Hagel! Welche Erringe  
Thut mein Leutnant und Husar!

Unsers Schulzen zartes Hedchen  
Und das staat'sche Kammermädchen  
Thun am Kirmes so bequem,  
Knirzen, äugln, händedrücken,  
Um sein Herzchen zu berücken;  
Doch es heißt: Mansellchen, hem!  
Bin denn ich von schlechtem Blute?  
Keiner sagt im ganzen Gute  
Hüsner Hanfen Böses nach!  
Störche wittern Schimpf und Schande;  
Und schon seit dem großen Brande  
Baut ein Storch auf unserm Dach.

Freilich geh' ich nie gei' nüret,  
Noch gerudert und frisiret;  
Dennoch lass' ich wohl mich sehn,  
Wenn ich weiß, bei dei tanze,  
Flink und roth, und unter'm Kranze  
Mir die braunen Locken wehn.

Da sollt Ihr ein Flüstern hören,  
Durch die Stühl' und auf den Chören,  
Wann den Kanzelsprung wir thun:  
Siegmund, Sohn vom Müller Franke,  
Mit der Jungfer Anna Hanke!  
Wer was will, der spreche nun!

Spielmann, dinge mehr Gesellen,  
Daß uns hübsch die Ohren gellen,  
Wenn Ihr füdet, harft und pfeift!  
Fangi nur früh an, Euch zu üben,  
Jeden Abend von Giock' sieben,  
Bis die Frau zu Beite leist!

Schick Euch brav auf Deutſch, Tiroliſch,  
Engliſch, Menuet und Poliſch,  
Und den lieben Frau ntanz!  
Wenn um mich die Weltver ringen,  
O, dann laſt die Ziedel klingen!  
Dann ade, du Jungferntranz!

## Sophie.

Schäme Dich nicht, mein Mädchen! Du ſchaust ſo vertieft in das  
Büchlein,  
Als ob die Wellen am Stein Du zähleſtest. Else, woher doch  
Hat es die Hexe gelernt? Wer follt' es der Träumerin anjehn!  
Else.

Stillere Wäſſer, Sophie, ſind tiefere, heißt es mit Wahrheit.  
Klar auch blickt ſie umher als hellblauäugiges Glückskind.  
Unter Sol dem Planeten, im Maimond kommend, am Sonntag,  
Ward ſie behender Natur und zu Teufelkünften geeignet:  
Also las in den Sternen Matthias Kohlſs die Bemerkung,  
Die mit dem großen Kalender, dem hundertjährigen, einstimmt.

## Sophie.

Nun ist Alles erklär, wie allein ihr glückte der Bleiguß!  
Nur unſormige Schlaſſen und nichtige fanden wir Andern;  
Anna goß in den Sand — da erschien ganz deuſlich ein Mühlrad.

## Else.

Vorige Neujahrsnacht, da es Zwölf ſchlug, wankte ſie rücklings,  
Eine Deck' um den Kopf, hellweiß wie ein Spuk, aus der Hausthür;  
Sieh', und blank auf dem Giebel im Mondſchein ſlimmte der  
Brautfranz.

## Sophie.

Künftige Neujahrsnacht, wo der Mann nicht wehret den Ausgang,  
Wird ihr blank von dem Giebel die Wieg' herglänzen im Mondſchein,  
Sanft vom Winde bewegt, im Gelull' kaum hörbaren Klanges.

## Else.

Wird denn das Coos, Brautjungfer zu ſein der verſtändigen Anna,  
Uns zu Johannis beſchert? Wir verſtehn Dir zu ſchelten den Ruckuk!

## Anna.

Weil Ihr Gesänge versteht und Schwank mit ehrbarem Antlitz,  
Darum sollt Ihr gepuzt, Brautjüngferchen, neben mir prangen,  
Einst auch Gevatter mir stehn, wenn die lussende Wiege nur wahr sagt.

## De Winterawend.

Peter.

Straft sik de Kater den Bard, so bedüdet et Frömd': is en Spräkword.  
Nu to! Keerl un keen Ende! Wat slüpst Du voer Tügs up dem Puckel?  
Büst Du, mit Gunsten, de Draak? Un kumst doch nich deer den  
Schorsteen?

Krischan.

Wäder, da keem' unnode de Satrian! As in der Hölle  
Flückert im Lawen dat Für; da kunn ek en Osse bi braden!  
Wo gromächtig de Keerl as en Bagd fuhlenst in dem Lehnsstohl!  
Un wo de Bäcken em bleustern, so rood as de Maan, wenn he upgeit!  
Du hest Melk un Gemac; man ik Wehdage bi Waddik!  
Bauz! Hir bring ik Di Hunsarbeit, Du frojige Peter,  
Schüppen un Läpel un Slew' in warmer Dönje to klütern:  
Maser un schier Haböiken un Spillboom. Awer den Krüzdoorn  
Schrapst un beezeßt Du mi to'm Sünndagesstock, de voer smucken  
Lüden sik riesen kann, um de Krück hübsch nützige Snörkels:  
Voer en Mauschelgesicht, un achter en schuppige Fischwans.

Peter.

Negstens dunkt ut dem Knuusje mit aapenem Muule de Langbard.  
Sett Di dahl; Du kumst mi to Paß. Indrusen gediebt nich.  
Lat uns en Bitjen trallaren; et is jo morgen doch Sünndag.

Krischan.

Dwor! Ik bün so däger verklaant! Ik meide dar Isreed,  
Huus un Schüne to decken, un sned' in den Knicken dat Nutthelt.  
Buten is daakig de Lucht; et früst, dat et wied in den See knaadt:  
Witt sünd Böm' un Gestrück', as im Blöitenmaande, van Rubrier:

Als man stappet, so bungt et, un gnistert de Snee; un de Ostwind  
küsselt un fägt, dat ik oewer de Straat mit sluddernden Schöten  
Sägelde. Lat mi tovoer updaun, sunst slütt de Gesang nich.

Peter.

Dewerhaste Di nich! Wenu dat häwige Fresen gedämpft is,  
Sing' uns dat putzige Leed, wo bedröwt Maz Pump un sien Anhang  
Achter den Muren verkehrt un in ewigem Murken und Fächtern  
Sik um dat Läwen bedrückt. Ik hörd' en Voegelken pipen,  
Dat et de Deerens so kettelt un högt, wenn des Awends am Spinnrad  
Diene Süster et singt. Du kreegst et verlädenen Maandag,  
Als Du de Haar Wallnoet' und Wiehnachtsappel na Lübeck  
Fohrst; un et kostede Di dree Sößlinge. Het Di de Blixkeerl  
Man nich wedder beschuppt! Denn, Krischan, nimm et nich öwel:  
Dien ohid Schillingsdöhnken vom Lindworm dögt Di nich so väl!  
Wat so en malle Kumpa henfummelbe, klingt nich un klappt nich!

Krischan.

Sprük nich so röklös, Broder! Wat smud is, weeten de Deerens  
Bäter as wi; uns tämt et, mit Limp Inrede to wagen.

Peter.

Ik wol en Jümferken snact mal niemerhaftigen Snicksnack,  
Wenn se de Snater nich hölt un to rap mit der Tunge wat doerschiert  
Lat mi den smuckesten Jümfergesang utsmücken dat Undeert;  
Doch, of der Süster to Spiet un Verbreet, schaill blöden de Lindworm,  
Of se im Singen of söt mit dem Kühlken im Kinn mi anslacht.

Krischan.

Wanne! Se ward Di davoer mal tüchtigen! Awer umsunst is,  
Segt man, de bittere Dod. Wat gifft Du mi, koerische Peter,  
Boer min putzige Leed? Dree Sößlinge weerent de Inkooop;  
Un de Profit is vergünnt: een Mensch jo läwt van dem andern.

Peter.

Dissen masernen Kopp nim, Wokerer, wenn Du et voersingst:  
Den ik voereerst mit Tumbach beslog; doch verdeent he van Sülwer  
Deckel un Räd' un en Rehr van Ebenholz un geriefelt.

Süh mal den Mohren darup, so gnäterswart as de Dūwel,  
 Wo natürlig he steit mit der knoecknen langen Tabakspiep,  
 Ledeweek an de Tunne gelehnt, in holtener Andacht,  
 As en Student, de noch grön mit bärwernndem Kinn na der Kanzel  
 Wankt, knickheenig un huddel; dat sülft de Köster benaut ward,  
 Un in den Stöhlen entlang weekmötige Zümferken dahlseen.  
 Süh de striepige Scherp' um dat Wams un bawen den Kruskepp;  
 Süh of dat Witt' in dem Og' un de Lippen so rod und so plutzig!  
 Gar den Tabaksdampf, süh doch, beteekend' ik! Broder, wat segst Du?  
 Kief Du man glau! Ik gisse, dat neog dree Sößlinge wokern!

## Krischan.

Top! Dech mi kubbern de Werd', as of en Adebar klappert.  
 Rate de Koelen tohoop un böte dat Für mit dem Püster;  
 Oder ik kantere Di mit gebraekener Stimme dat Leed voer,  
 As wenn, möd' hojanend, de Karkenkleppersche Gibbel  
 Swalpert un jault, vemi Dūwel, de frit, un van schillernden Engeln.

## Peter.

Krischan, achter Di steit Fürriang' un Schlüssel un Spönkors.  
 Püsterich; glied suset in gléinige Koelen de Haling.  
 Kater, wat boert he den Swans un snurrt und siechelt so leidig?  
 Luur up de slegenden Heemken un spring na dem Schaiten des Löchens,  
 Wenn di dat Musen verdrütt. Oha, wo fuhl he sic utrecht!  
 Markt an dem Brathem de Enut', ic ic neog insachelde, Krischan?  
 Ruspere, wriev Di de Händ', un sing' ut modigem Snewel!

## Krischan.

Mien lübeckische Fründ, as he voersung, späld' up der Orgel,  
 Dat still stunden un nipp to höreden staatsche Mamisellken.

## Peter.

Sing' Du; ic gröle dato, un im Schorsteen orgelt de Ostwind.

## Krischan.

Wat is't doch voer en quadlig Ding  
 In Wall un Muur to lären.  
 Drum hebb' ic mi of sic un slint

Tol up dat Land begäwen.  
Als Landmann läw' ic gans gewiß  
Bergnöpter, as de Kaiser is.

In Städern is nich Rist noch Rou,  
Denn dar rumort de Welten;  
Et spält dár Alles Blindekou,  
Un noch dato up Stelten.  
Ja, wat man hört, man führt, man veit,  
Is Mismot un Verdreitlichkeit.

De Manns dar sünd so karg un knapp,  
Sünd ohle Pütjenkiekers;  
De Sloetels gar to'm Aetelschapp  
Verflutien se, de Slieters.  
Un gegen Kind, Gesind' un Fru,  
Da geit et jümmer ba! un bu!

Der Wiewer Ard is: lat upstahn,  
Un denn dat Geld verladdern,  
Denn gließ na Tisch ut nawern gahn,  
To lumbern un to sladdern.  
Se straten ehr leewo Männeren blot,  
Un grieven fachtjen na dem Hob.

Da wipfen se un schrapen ut,  
De gladden Junggesellen,  
Un weeten bi der Dammelbrub  
Sik so verleent to stellen;  
Se smären ehr up Fransch dat Muns;  
Un snappt se to, so fatter'n Nhl.

De Jumfern gahn so stramm un stief,  
Un süsten denn un hiemen;  
Se snören sik dat lütje Lief,  
Dat se voer Angst besni iemen.  
Woto doch deent de Diewermob?  
Denn fort un dick let of recht god.

Boerwahr, Maz Pump mit si-ner Tucht  
Schall mi nich länger drissen!  
Ne, buten in der frischen Lucht,  
Da hört man nig van Grillen;  
Na Arbeit macht de Slap gesund,  
Man it un dringt un jucht sit rund.

Un ward mi mal de Kopp to heet,  
So kann ik't Greten flagen,  
De ehren Hans to hoegen weet,  
Un is nich so vertagen;  
Denn wenn ik smade, bucht se bi,  
Un lacht so leef un trutelt mi.

Peter.

Nu dat nöm' ik en Leed ! De destige Wies' is alleen mehr  
As dree Sößlinge wehrt ; un de Jümferken foerden nich oewel.  
Man ut dem destigen Kopp kunn of wol smöken de König !  
Süh, wo he gniest ! Dree Dahler betoalt een Broder dem andern !

Krischan.

Broder, Du prunkst jo verwägen in Diener nieeen Spendeerbüx' ;  
Un ik stah jo verbaast und lat' ummode mi lumpen.  
Heel to swied ! Kuum darf ik den Staat mi tämen am Festdag !  
Töf, wi spräken uns wieder ! Spendeer mi nu englischen Petum,  
Wenn't Di beleerwt, dat ik stracks an dem destigen Kop mi vernije.  
Ok dat gläserne Kroos mit dem tinnernen Lid un dem Schausück  
Schenk vull Beer, dat brosig un klar as Oelj' ut der Buddel  
Schümt un tribbelnnd de Knaaken erwärmt. Drög roken de Heiden.

### Das Ständchen.

Wenzel von Schmurlach, Herr auf Schmurlachsbuttel und Hunzau,  
War als Junker verliebt und ein Freund laudhöfischer Schalkheit.  
Ihr auch, die eben erwuchs, der sittigen Tochter des Försters,  
Welcher mit ihr und den Söhnen, ein Grau'n dem nächtlichen  
Wilddieb,

Einsam wohnt' im Gehölz, lieblos' er ; aber vergebens.  
Einst, als Vater und Söh' am gefrorenen Teiche der Otter  
Nachts bei der Mühlenschleus' auslauerden, schlich sich mein Junker  
Leis' in den Wald und flagte, gelehnt auf die Flinten, sein Herzweh :  
Wachst Du noch oben, mein Kind, bei der Lamp' im traulichen  
Stüblein,

Dir ein bräutliches Hemd zu beschleunigen oder den Zwiel  
Am baumwollenen Strumpf, und brummst, oft seufzend, ein Leibstück  
Jenes mich quälenden Tags, da Dich Andere schwangen im Reih'n-  
tanz?

Nicht Du bei heiserem Grillengezirp am schlafirgen Feuer,  
Halb entkleidet, und lallst, im ängstlichen Traume Dich sträubend,  
Was Du so hold aussprichst, Dein Wort: Pfui, häßlicher Junker?  
Oder, wosfern Dich das Sausen vertrieb und ein polternder Kobold,  
Lauschest Du bang' im Bettchen, und hebt Dein Busen die Decke?  
Nicht ein Gespenst, nein, Trautchen, ich bin Dein häßlicher Junker,  
Der Dich vor häßlichem Spuk zu vertheidigen, Schönste, daher-  
kommt!

Riegele hurtig mir auf! Hoch über die sausenden Wipfel  
Sprengt die wüthende Jagd im Gewölf' und durchseget den  
Nordsturm,

Daz von Giebel und Baum mich gewirbelte Flocken umstobern.  
Selbst ja entschwebt unruhig dem Irrwischmoore der kopflos  
Wankende Wicht mit Gefreisch', den ein Mönch hinbannte vom Richt-  
platz.

Kalt durchläuft mich das Grau'n, es startet der Hauch in den Nüstern.  
O Du, weiß wie Kaninchen, geschlank wie ein englisches Windspiel,  
Aber auch scheu wie ein Wiesel und wild wie die Katze des Waldes!  
Scheint Dein Wenzelchen Dir so unholdselig im Neuzern?  
Zwar von der Amme hink' ich ein wenig; aber ich hinke  
Anmuthsvoll, wie Du selbst voll Anmuth lispestest, Mügdelein,  
Als Du die Walderdbeeren gebracht und die blanken Dukaten,  
Die ich für Schillinge gab, mit züchtiger Röthe zurückshobst.  
Mich hat tanzen gelehrt der Student, daß hold in der Schönheit  
Wellenschwunge der Gang hinschlängelte! Aber ich weiß wol,  
Daz Du zugleich im Herzen den doppelten Höcker mir tadelst,  
Welcher an Brust und Schulter hervorschwillt. Mädchen, den Aus-  
wuchs

Drängender Kraft mißkennst Du, und schenkst, o Du alberne Thörin,  
Voss, Werke II. (Dännen.)

Schwankenden Erlen die Wahl vor des Eichbaums knotigem Kern  
holz?

Sähest Du manch' weltfluges und nicht anekelndes Fräulein,  
Wie es mit Augen und Mund mich verschlingt an meinem Ge-  
burtstag,

Mich in funkelnder West' und dem Rock von feurigem Scharlach,  
Bläulich gepudert das Haar, mit dick nachschwebendem Haarzepp'  
Holder von Schminke und Gestein liebängelt es, wedelnd den Fächern  
So wie ein Möpschen den Schwanz, wann Mandeltorte gezeigt wird  
Und wenn ich Spaß anhebe, da sinkt man zurück in den Sessel,  
Kreischet betränt und rüttelt den winzigen Busen sich schalkhaft  
Lachend hervor, und nennt mich den Ausbund drossiger Burzel.  
Jammer! Ich war, einst war ich der Ausbund drossiger Burzel!  
Kein Liebängeln behagt, kein schalkhaft Lächeln des Fräuleins!  
Selbst auch der Hunde Gebell, selbst wähliger Hengste Gewieher  
Ist mir verhaft! Absterb' ich der Welt wie die alte Französin!  
Dir nur leb' ich annoch, mein einziges Herzensfräulein!  
Lächle Du mir Trost und Heiterkeit! Vater und Brüder  
Lauern der Otter ja auf wie ich Dir! Ein Mäulchen, nur Eines  
Wein und Citronen und Räck in der Waidtasch' hab' ich und Zucker  
Daz' Du mit wärmendem Punsch den erfrorenen Alten erquickest.  
Auch ein seidenes Tuch von grüngerändertem Lila  
Nimm zum Geschenk, daß nicht Du den zärtlichen Busen erkältest  
Der mit blendendem Glanz vorwallt an dem Rande des Leibchens  
Werde doch Jungfer bei meiner Maria! Dich liebt sie besonders  
Dich vor den Mädchen des Dorfs und der Stadt feinhändigen  
Jungfrau'n;

Weil wie die Rose Du blühst und schlank wie die Vinse Dich hebst  
Und, auch die Woche hindurch, Dich säuberlich stets und gefällig  
Ausschmückst, und, im Vertrau'n, weil Wenzelchen immer Dich lobet  
Unseren Herrn Bauchpfaffen mit kufriger Nase, den läuten  
Bald die Pokale zu Grab', er zeckt mit meinem Papa jetzt.  
Siehe, der wache Student, der mich bildete, nimmt zur Belohnung

Dann die ergiebige Pfarr' in Deiner Schürze, Du Jungfrau.  
 Dann als Frau Pastorin bewohnst Du das niedliche Pfarrhaus,  
 Welches ich modisch geziert; fünfhundert Thaler des Jahres  
 hebst Du, dazu noch Opfer und Sündengeld aus dem Beichtstuhl,  
 Und was sonst in die Kücke Dir läuft: Maibutter und Honig,  
 Ferkelchen, Al' und Kapaun', Knackwurst' und geräucherte Zungen,  
 Daß nicht mürrisch der Mann abkanzele, wenn sie am Sonntag  
 Segelten, Korn einführen und Heu, mit Gesange den Brautflachs  
 säteten, und sich im Grünen ein Tanz um den Fiedeler anhub;  
 Oder zu früh nach der Trauung der Storch sein Püppchen im Schnabel  
 Brachte, der alberne Storch, der oft auch ein Jüngferchen heimsucht.  
 Zeige das Antlitz mir, Höldselige, nur aus dem Fenster!  
 Nur ein freundliches Wörtchen erwidere, nur ein vertraulich:  
 Hute Nacht! O, ich sterb' in der Lieb' aufschauerndem Fieber!  
 Böre doch, Kind, wie der Athem mir hebt, wie die Zähne mir klappern!  
 Und (o, wer weiß, was ich thue?) mein Rohr ist geladen mit Kugeln!  
 Bräßlich, o Kind, wenn Nacht vor Nacht, bei der Hunde Gewinsel,  
 Dich Dein Wenzel wie Rauch aus der Erd' aufwühlet und wehflagt,  
 Blötzlich ein Knall Dich betäubt, und ein bußliches Todtengeripp' nun  
 doch in das Fenster Dir grinst mit flammenäugigem Schädel!  
 Bär' ich der Uhu doch, der jammernde dort in des Eichbaums  
 Almigem Stamm! Aufslog' ich, zerstückte das Glas mit dem Schnabel,  
 Ich, und umflügelte Dich, und böte mich Dir zum Erdrosseln;  
 Ränd' ich sodann Mitleid, o, ich finge Dir Ratten und Mäuse!  
 Ichere nur und lache, Du Lacheltäubchen! Mir selbst ist  
 Beinerlich! Gluth von Innen und Frost von Außen verzehrt mich!  
 Hanz unerträglicher Frost! O, ich taumele! Lass' mich am Feuer  
 Benigstens wärmen die Hand! O, ich paßte dem listigen Fuchs auf,  
 Welcher die Hühnchen Dir raubt, die getöppelten; aber die Finger  
 Starreten mir wie die Zacken am Dach, daß ich selber den Hahn nicht  
 Aufziehn konnt', und der Schelm mit segendem Schwanz mir  
 durchging.

Lass' mich nur Eine Minute bei Dir aufthauen, mein Engel,

Und mir die Pfeif' anzünden, die wärmende! Straßs will ich weiter  
Gehn in den schrecklichen Sturm, da Dir mein Leben verhaft ist!  
Könnt' ich die Geig' hier stimmen vor Frost, und schwiege der Nordwind,

Der mein zärtlich Geseufz' wegbrüllt, so säng' ich das Liedlein  
Dir mit gebrochenem Laute der unaussprechlichen Einbrunst,  
Das mein guter Student mir fertigte, stark und natürlich!  
Bald dann würde Dir weich, hartherzige Dirne, der Starrsinn!  
Frisch den Versuch! Sonst schlag' ich mit donnernder Kolbe die  
Thür' ein.

Schönstes Wildpret dieser Fluren,  
Fällt Dich niemals Schuß und Netz?  
Reuchend folg' ich Deinen Spuren  
Mit Halloß und mit Gehez'.  
Laut wie Flintenschüsse knallen  
Seufzer, die mein Busen löst.  
Hosen, Füch's und Schweine fallen,  
Du, nur Du bist tugelfest.

Bello, was heulest Du? Kusch! Kann die Petz' Es-mol nicht vertragen?  
Deiner Augensonnen Wälzen  
Brennt mich an, von Kopf zu Zeh';  
Doch kann meine Brust nicht schmelzen  
Deines Busens Alpenschnee.  
Ach, mein Herz, so heiß wie Feuer,  
Nimm es, holde Jägerin;  
Und versuch', ob ich nicht treuer  
Als der treu'ste Pudel bin!

Bestie, schwieg'! Dir schieß' ich den jauelnden Nachen voll Kugeln!  
Fordre Kleines, fordre Großes;  
Du empfängst es Knall und Fall!  
Wohn' in stolzer Pracht des Schlosses  
Und verlass' den Hundestall!  
Kind, bebenk' die Augenweide  
Unserer Bäll' und Assembleen;  
In Geschmeide, Gold und Seide,  
Vor dem Spiegel Dich zu drehn!

Steht noch immer die Mücke nicht ganz? Ich rathe Dir ernstlich!  
Kind, bedenk' . . .

Hier sah er gemach aufgehen das Fenster.  
Feuriger klopste das Herz dem Erwartenden, was ihm die Jungfrau  
So vorsichtig und blöd' auffündigte. Doch unerwartet  
Blätscherte nieder ein Guß aus überströmendem Eimer.  
Triesend enthumpelt der Junker und murrt durch Thal und  
Gehölz fort,  
Legerlich; wie mit Gemurr' fortrennt ein prustender Kater,  
Tras ihn für nächtliches Mauen ein Wurf von der Rose Pantoffel.

## Der Bettler.

Sürgen.

Woher, mein Herzenskind! Dich grüßt der Hund  
Frohwinselnd, und Dein Schäfchen blökt, das Du  
Mit Brod gezähmt. Woher so früh im Thau?  
Die Morgenlust weht kalt; es röthet ja  
Die Sonne kaum den Tannenhügel dort.  
Mir starret Hand und Lipp'; erfroren fast  
Bin ich die Nacht in meiner Hürde. Komm',  
Und küß' mich wieder warm.

Marie.

## Erfroren Du?

Im Rosenmond'? O Lämmlein, zart und schwach,  
Das an der Mittagssonne liegt und beb't!  
So nimm den Fuß. — Die Lipp' ist warm genug,  
Du Fälscher, auch die Hand.

## Gürgen.

Was hast Du denn?

Dir sind die Neuglein nicht so klar wie sonst  
Und lächeln mit erzwungner Freundlichkeit.

Marie.

D Lieber, hör', und werde mir nicht gram.  
Ich stricke gestern Abend in der Laub',

Und freute mich, wie schön das Roggenfeld  
 Im gelben Schimmer wogt', und Emmerling,  
 Kuckuk und Wachtel um die Wette sang;  
 Mein Jürgen, dacht' ich, freut sich auch. Da kam  
 Der alte lahme Tieß und bettelte.  
 Ei, Vater, sagt' ich, aufgezehrt ist schon  
 Das ganze Brod, das ich zum Feiertag'  
 Euch backen ließ? Ihr werdet unverstärmt.  
 Tieß wollte sprechen; ich ward bös und schalt:  
 Gott helf' Euch weiter, Tieß! Der Krüger kann  
 Euch wol umsonst den Brantwein schenken! Geht! —  
 Hier sah ich seinen kahlen Wackelkopf  
 Im Glanz der Abendsonn', und eine Thrän'  
 Entsaenk den grauen Wimpern. — Redet doch!  
 Was ist Euch, Vater? — Ach, mein Jüngferchen,  
 Antwortet' er, ich bettle nicht für mich,  
 Nein, für den alten Pfarrer, lieber Gott,  
 Den sie uns abgesetzt! Er liegt im Wald  
 Beim Förster, der das Haus voll Kinder hat,  
 Und darbt! O Vater! sprang ich auf und hätt'  
 Ihn schier umarmt; Ihr seid ein braver Mann!  
 Kommt her! — Da rafft' ich, was die Hand nur griff,  
 Mettwurst und Grütz' und Schinken, Käſ' und Brod,  
 Und pfropft' ihm seinen Doppelranzen voll.  
 Nun, Vater, noch ein Gläschen Kümmelschnaps? —  
 Nein, Jüngferchen, mein Kopf ist viel zu schwach.  
 Gott lehn's! — und humpelt' auf der Krücke fort  
 Zum Wald' im Mondlicht, unbemerkt zu sein.

### Jürgen.

Leibhaft erkenn' ich unsren Vater Tieß,  
 Der schon als Kriegsmann, sagt sein Kamerad,  
 In Feindeslanden lieber gab als nahm.

O Schmach! So arm, daß ihn der Bettler nährt,  
Ist unser Pfarrer; und wir wußten's nicht!

M a r i e.

Da hat mir nun die Nacht so schwer geträumt:  
Wie gut mit uns der liebe Pfarrer war  
In Predigt, Kinderlehr' und Rath und Trost  
Bei jedem Vorfall und am Krankenbett;  
Wie lieb ihn Alle hatten, Alt und Jung;  
Und als er, falscher Meinung angeklagt  
Durch Schleicher, endlich Amt und Brod verlor,  
Wie Alle flehten, Alle jammerten,  
Bis Folgsamkeit der Pfarrer selbst gebot.  
Wild fuhr ich aus dem Traum und schluchzte noch,  
Und fand mein Kissen ganz von Thränen feucht.  
Als kaum der Hahn zum Grasmäh'n unsern Knecht  
Aufkrachte, holt' ich Schoten mir vom Beet  
Und gelbe Wurzeln und dies Taubenpaar.  
Nun eil' ich hin, damit der alte Mann,  
Bringt nebst dem Frühstück ihm des Jägers Frau  
Den Korb an's Bett, einmal recht fröhlich sei.

J ü r g e n.

Das ist er immer, auch wenn's übel geht.  
Wer redlich thut, traut Gott im Sonnenschein  
Und Sturm: so lehrt' er, und ward abgesetzt!  
Nimm auch, Marie, gutherzig Mädchen, nimm  
Dies Stück Holländerkäf' in Deinen Korb  
Und sag', heut' Abend bring' ich ihm ein Lamm.  
Psui, solch ein Mann stirbt Hungers, weil er nur,  
Was Gott gesagt, nicht Menschensatzung, lehrt!  
Kopshänger Ihr, Ihr Wölfe in Schafsgestalt!  
Doch Gott sei Euer Richter! Ließ und Du  
Habt weich gemacht mein Herz, daß mir so ist,  
Sonntag, will's Gott, zum Abendmahl zu gehn.

## De Geldhapers.

Steffen.

Oha, kriegen wi Schatten? Man jappet kuum mehr, so gewaldig  
Brennt de Sünn' am Häwen! Mi swaant, dat to Nacht wol en Wäder  
Upjewarkt. Hier in dem Holt, hier weit anmodige Köling.  
Dubbelde Koem, wenn he dobber is, föhlt; man de Hoornen is Fusel.

Frans.

Trurige Hart maakt hellig, wenn Last un Hitte datorcumt.  
Wes nich so närig, Ohle; Du hest et jo. Lösch in Morellen  
Dienen Dörst. Gen Pund, dat schält voer Steffen un Frans nix,  
De halb Mark' insacken bi Dusenden! Hütt noch in Wansbeck  
Halen wi unse Quatern' un grauen uns morgen dat Erz ut.

Steffen.

Ah, wat is da to erzen! Wat Bäteres gloest bi dem Alhoorn,  
Wo mi de Wünschelrode den Schatt in der Erde beteeknet.  
Unriepl Erz, as de Harzer Di wiesmalt, swält, wennt sik luttert,  
Nich so blau! Dat is Geld, dat in Ohldingstieden en Wrantpott  
Nachts ingroos, un dem Bösen verpandede, bet man dem Urjan  
Bringt up en Haar ahn' alle Gebräk de besprakene Lösing.  
Wenn sik man drad' utsünd' en kantige Düwelssbanner,  
Uns den Kötter to putjen, de zwart mit fürigen Ogen  
Luurt, un vergrellt bi den Koelen de Tän' uns wieset, un angluupt!

Frans.

Dienes Fründs Beerschillingsquatern' is so god as im Büdel!  
Häwt sik de Grapen mit Geld, dann deelen wi Dienes un niene,  
Bröderlig; ha, un brocken uns Zuckerklüütjen in Sirop.  
Denk man sülßt: Gen Swien, so drömde mi, keet in dat Finster,  
Un een Swien ut dem Finster. Dat sünd handgrieplige Nummers!  
Dörtig Jahr' bün ic ohld, twee kieklende Swien' an enander,  
Mit veer Ogen im Kopp, un föstein Ruten im Finster:  
Wiel ic körten de een' utklingelde, as in der Bosheit  
Ik de lederne Hüsse dem wrantigen Wiew' an den Kopp smiet.  
Meenst Du doesige Jost, dat so düdliche Dröme verspälen?

## Steffen.

Bröderken, top! Wi deelen, wat under der Eerd' un im Glücksrab

Boer uns blöit. Di deed' en dügtige Slump of wol nödig.  
 Schad' um den goden Frans! Sünft läwd' he so sletig un driesam,  
 Un wat he makde, gerod' un dijede, dat sik de Rawers  
 Wunderden. Nu verspält Du de Feddern sogar ut dem Bedtiig'  
 In de Lottrij', un de Müs' im Ätelschappe verスマchten,  
 Wiel Di dat Unglücksrad heel utfüigt bet up den Peddik!  
 Diene Fru, de den Goeren dat leewe Brod ut dem Wocken  
 Möisam treckt, de vertröstet de hungrigen vaken am Spinnrad:  
 Kinderken, drögt ju de Tranen! Gewijs hüt Awend ut Wansbed  
 Bringt he floeternde Fieken to Huus' un gesadene Kringel!  
 Vader kumt; un wat bringt he as Flöf' un leddige Körwe?  
 Gelt, de Morellen im Korf gahn wedder dahlen voer den Insatt!

## Frans.

Weet nich de Keerl as en Pape to prädigen? Fäg man voer Diener  
 Eegenen Doer! Van der Hand in den Mund! Een Hemd an den  
 Tuunpahl,

Bröderken, eens an dem Liewe! De Satan luurt up dem Lotto,  
 As up dem Schatt! Wo het Di de spuddige Snieder beschummelt,  
 De Di so väl Horpor voermäkerde, sülfst of den Urjan  
 Natodüweln verstand, mit Swans, Klumpsfoten un Höörnern,  
 Un scharlakener Tunge, bet eens bi dem Galgen voer Hamborg  
 Meester Fix en beluurd', un de nüdliche Spökmondeering  
 En de Boedel am Kaaf utstöwede! Sülwerne Spaden  
 Brukt, Wer na Gelde gröst. Fief, seggen se, grepen vergäwens,  
 Un Twee segen bedröwt. Du versteift doch? Finger un Ogen.

## Steffen.

Kennst Du dat andere Word? In dem Lotto spält mit des  
 Landes

Kinderken Paasch de Landespapa; man de Wörpel sünd unclar.  
 Fief misgriepen of dar; doch seen väl Ogen betröwt to.

Frans.

Kloene Du dweer un dwas, Du Miemerer! Holla, in Wansbed  
Ward van dem Lottealtan al lustig gepaukt un trumpetet!

Steffen.

Nim doch den Brägen to Rade! De Südwind weit na der andern  
Siede den Quud; un wi wanken umtrent noch midden im Lustholt,  
Mank bogstämigen Böken, Kastannien, Ellern un Sporn;  
Wat, un Du hörst de Musik? De Rodump raart, oder de Poggen  
Unken im Pool; vällicht ek hölken de Koi' up der Weide;  
Oder Di mag links klingen dat Chr, wiel van kloeternden Fiden  
Pratjet de Fru. Dullbrägen, wat sleist Du den Boom mit dem Prangel?

Frans.

Ah, so denk' ik se hüt mit langer Elle to mäten,  
Kop' ik: Glück to'r Quatern'! Un se segt: Leeg, klattrige Pracher!

Steffen.

Huj, balstürige Keerl, de dat Wief anjauet un pischt!  
Eens so en sedige Paar, dat söt, as Duffert un Düwken,  
Dammelde! Trutelken voer, un Trutelken achter! So ging et  
Zümmel im Huus', im Garden, im Feld', as en ewige Bruddans.  
Nu siet Börger un Buren de Lottojüke verdüstt het,  
Kibbeln un kabbeln sik Beed', as Katten un Hund' um den Meelbrie.

Frans.

Weest Du den lustigen Swier, den de pücklige Maz mit dem Hackbrett  
Lest up der Hochtedskoste frijolede? Wiewer un Jumfern  
Huchelden recht un krieschden veer Wäl' un beschenkden den Späl-  
mann.

Hör' mal; et plegt anmodig im grünen Busche to klingen.

Steffen.

Stell' in den Schatten de Körw' un verpuuste Di hier up der Grasbank.

Frans.

Gaapt nich so sehr,  
Mien leen Kompeer,  
Un snückert um de Deerens;  
Se laten all

So nett un drall,  
Afsunderlich van fehrens.  
Deels seen so fram un ehrbar nt,  
Deels sünd so flink, as ene Brud,  
Mit Ögeln un mit Strafen  
De Keerls verleent to maken.

En Deerensding  
Hüppt um den King,  
Un deit so leef un aarig;  
Man as se friet,  
Du leewe Tied!  
Wo ward se kettelhaarig!  
Den eersten Morgen heet et : Fir!  
Nim Du de Schört, gif mi de Büz!  
Sunst jag' ik ut den Plümen  
Di up den Hönerwiemen!

Doot Dag un Nacht  
Ut aller Macht,  
Wat se befehlt un fäkelt;  
Doch warter wat,  
Bald dit bald dat,  
Begnägelt un bemäkelt.  
Da murrt un gnurrt dat Murmeldeert;  
Se rümpft de Näs' un breit den Steert;  
Ja vaken kriegt ji Knüpfel  
Mit ehrem spizen Tüffel.

Drum gäwt Gehör,  
Mien leew Kompeer:  
Bliewt hübsch alleen im Neste.  
Wol oft bedrückt  
En rod Gesicht,  
Brun Haar un witte Böste.  
Gerst sünd se aller Framheit vull;  
De Bruvnacht matt se splitterbull,  
Den armen Mann to brüden:  
Dat mag de Kukuk lieben.

### Steffen.

Seegß Du den sinnigen Minschen, de mank dem Gestruuke voeran bald  
Slenderde, bald naalstet, un tolest an dem Boome wat upschreef?

Frans, nu smit he int Water mit platten Steenken un griesflacht,  
Wenn et so wiedhen hüppt. De arme Minsch is wol unklof.

## Frans.

O, de kumt as geropen to Mö', uns den Düwel to bannen!  
Boerigen Dingsdag, Steffen, verlöfd' ik em witte Johannisbeern,  
Un van Lavendel un Rosen en Rükelken, bi dem Balbeder  
Wilm, dem oppersten Kollektör, de so ehrlig un koppfast  
Utsüht, awer nich snadt; he sat dar achter im Lusthuus',  
Under den köligen Wieden, am Fleet der bunten Kattunbleek.  
Hagel, wat legen herum voer gefährliche Böker gestapelt,  
Grot as de Karkenpostille, worut uns de Köster des Sündags  
Doer de Brille so wat voerdroent, wenn de Preester den Snoew'het!  
Broder, ik schuilde voerdwas, un verfeerde mi oewer de Tuörkels:  
As wenn de Krein up den Snee hen hüpperden! Awer de Blixkeerl  
Bokstabeert nich enmal un weet van Allem de Düding.  
Ja, de Gesell versäkert, he malt süssst lustige Niemels,  
Un de gift he in Druck, as dat snakische Ding, wo dat Stadvolk  
Schäkert un murxt. Uprichtig, so drög et em let, he versteit Di  
Mehr as Brod to äten, un facelt nich mit dem Düwel!

## Steffen.

Schal ik em nagahn?

## Frans.

Töf bet naher. Wi möten de Treding  
Erst ansehn. He düsselt, sobald upsleegen de Höner,  
Gans deepfinig alleen, bet to'r Schummering, achter im Krudhof;  
Wo he den Geest aßpaßt, de up Awendstralen heranwitscht.  
Gah Du em modig to Liew'. Erft wehrt he sik; awer versprift Du  
Goden Part an dem Schatt, bald treckt he de Piep' ut dem Sacke.

## Steffen.

Frans, dann weerent wi klar; dann lat Du den Harzer man asteen.  
Säkerlig bruddelt de Wicht as en Boenhas' under den Bannern;  
Dat he van Erz nich scheedet dat Geld, noch de Aare vom Gras-  
halm.

## Frans.

Röge Di gau voerwas un hoere de Körw' up de Schultern;  
Doder wi kamen to lat.

## Steffen.

Doch, Bröderken, nümmier to'r Untied.

Wenn Di dat Glück tobaäde den Slump, so salwt Di de Osse.  
Süh, wo de Swan langhalsig un witt up dem Blauen herumstürt.  
Blix, he slabbert dat Brod dem Töwerer gar ut den Fingern!  
Nüdlig speegelt sik rechts dat gröne verguldete Lufthuus  
Im veerkantigen Diek, un de naakt darsittende Roland;  
Links in dem Graven de Toorn, wo as Wäderhahn en Markurjus  
Blank mit goldenen Flünken sik swenkt, as up dem Tabak steit.

## Frans.

Hörst Du? Et paukt un trumpetet! Dachhei, de Quatern'! O, so  
lop doch!

## Steffen.

Gemini, welk en Gewöhl! Wo et groelt, wo et spalkt un ramentet!  
Alles im Drei as de Mieren! Den Weg lang trimmeln un wimmelnu  
Kutsch'un Karjol', un daman Stöhlwagen mit frätendem Boerspann!  
Links slampampt et un rechts as im Jahrmark! Dar ut dem Finster,  
Töf! wenkt ene Mamsell, un röpt na Morellen un Gerbärn!  
Wo sik de sniggere Deern utflijede! Wo se den Kopf dreit!

## Frans.

Lat der Mamsell man de Hoege vergähn! Dar wenkt de Quatern' uns;  
Un hüt wenkt se nich falsch! De is of snigger un moje!

## Steffen.

Holt doch ewenen Draf! Stopp, stopp, langbeinige Staler! —  
Wat Du voer Sprünge mi mafst, wo de Körw' um de Schulder Di  
hummeln!

Jankt Di dat Hart so swiedig? Du hüppst as de Pogg' in dem  
Maanschien!

Droos! Bi dem Lottoaltan, dar flunkert et! Rund an den Ecken  
Dänische Rüter to Peerde! Wo lüchtet de Sünn' up de Sabels!

Nedden de Lungerer alle, mit stief anglarenden Ogen,  
 Alle mit aapenem Muul, as snijede Gold van dem Hemmel !  
 Bawen sitten so stramm rodjackige Herren as Dokters,  
 De mit Snören vull Tän' um den Hals Wormtöken verkopen.  
 Stolt up den türkischen Bund un den witt atlassenen Mantel,  
 Steit de Jung' as en Nap mit verbundenen Ogen, un grabbelt  
 Unse Quatern' ut dem Rade. De allergnädigste König  
 Maakt sik gewaltige Kosten, den armen Mann to beriekeren ! . . .  
 Wäder, de Nummers sünd jo nich recht ? Wat plierst Du hennup,

Frans?

Föhlt Du voer, dat Du achter noch läwst ?

Frans.

Dat weet doch de Kufuk ! . . .

Gerbärn, grot' Gerbären ! Morelleken, föte Morellen !

## Der Riesen hügel.

Schäfer.

He, wie der Satan bellt ! Noch ein Mal sag' ich es, Wächter :  
 Steinigen thu' ich Dich gleich, wo Du ehrliche Reisende anpackst !

Krämer.

Mein wachholderner Stab, der knötige, schien ihm bedenklich.  
 Freundlichen Gruß, o Schäfer ! Ihr gönnnt mir heute doch Handgeld ?  
 Englischer Lederkattun, baumwollene Mützen und Tücher,  
 Gegen den Nebel und Sturm, Scheermesser vom feinsten Kernstahl,  
 Welche der Pfarrer gelobt, und ein Sonntagsrohr zum Tabakskopf !  
 Sehn ist umsonst ! Wohlfeil, und erleßene Waare von Braunschweig !

Schäfer.

Krämer, dem Bentel gebricht's am Klingenden ! Vorigen Winter,  
 Ueber das müßige Heu, stieg Widder und Schaf mir zu Balken.

Krämer.

Einem, wie Ihr seid, borg' ich auf Wort und ehrliches Antlitz.  
 Aber es klingt in der Lade daheim ! Und hebt Ihr im Hügel  
 Drunten den Schatz, dann klingt es für Euere Kinder und Enkel.

## Schäfer.

Mag ein Anderer heben den Schatz, der drunter verwahrt liegt!  
Urs nicht lüste danach! Wir selbst wol stiegen zu Balken!

## Krämer.

Ist so beißig der Hund, der die Mammonstöpfe bewacht?

## Schäfer.

Dort ist der Riese verscharrt, den einst todt zauberte Hela!  
Sehet Ihr hinter dem Wald' auf dem Berg' ein altes Gemäuer?  
Das war, sagt man, die Burg der berüchtigten Zauberin Hela,  
Noch in der Heidenzeit, vor dem dreißigjährigen Kriege,  
Die Euch im Abbild fern todt zauberte, ohne Vergiftung.

## Krämer.

Könnte mir fern ein Barbier auch den Bart wegzaubern im  
Abbild!

## Schäfer.

Spottet nur! Manches geschieht, was der Welt Unglaube belacht hat!  
Als in der wüsten Kapelle des Amts, wo das Kloster vordem war,  
Und noch jährlich aus Rom verkleidete Mönche sich umsehn,  
Heimlich der Küster einmal nachwühlte, fand er vermauert  
Unter dem Hochaltar ein gewaltiges Buch an der Kette,  
Mönchenschrift, auch Knochen umher und heiligen Wurmfraß.  
Wahrlich, das Krämerlatein ist nichts, wenn Ihr alle die Schnörkel  
Anseht, alle die Bilder von Gold und lachenden Farben!  
Aber der Zauberin Bann, der treibt Euch die Haare zu Berge!  
Mächtig gelehrt ist der Alte, mein würdiger Freund und Gevatter,  
Kann Euch Latein und Chaldäisch und prediget, wenn es verlangt  
wird.

Der hat endlich mit Mühe den Bann, aus besonderer Freundschaft,  
Mir für ein gutes Geschenk an Woll' und Käse gedolmetscht.

## Krämer.

Schäfer, mir kommt ein Gelüst, daß der Welt Unglaube getilgt mir  
Werde von Euch. Schaut an, wie die wollene Mütze sich ausnimmt,  
Scharlachroth und gewalkt, zum Festschmuck und zur Erwärmung.

Dafür zahlet Ihr mir — zehn Groschen nur, (zwölf ist der Einkauf!)  
Wenn Ihr der Zauberin Bann hersagt.

### Schäfer.

Acht Groschen ist auch Geld.

Hab' ich doch über dem Zeuge, wie brav der Gevatter mir beistand,  
Fest mich von Sinnen gequält, bei der Thranlamp' und bei dem  
Kienlicht,

Seit Martini bis jetzt; und noch ist Manches mir Rothwelsch.

### Krämer.

Nehmt und verbraucht sie gesund, weil Ihr's seid! Fest auf die Dauer,  
Fühlt sie wie Leder sich an und weich wie von spanischen Lämmern!  
Aufgesetzt und gebannt! Ihr Schäfer da pfuscht doch gewöhnlich  
Halb in das Hexengewerb', Herzspann' zu vertreiben und Zahnschmerz,  
Koller und Wirbel sogar durch heimliche Schrift und Besprechung.

### Schäfer.

Weil wir Schäfer natürlich, der Welt abscheidend, in stiller  
Einsamkeit viel nachdenken, bei harmlos grasenden Schäflein.

### Krämer.

Drum, wie der Schneider bei Nacht und der viel nachdenkende  
Schuster,

Welcher die Thier' ausdeutet der Offenbarung Johannis,  
Sucht und findet Ihr Licht!

### Schäfer.

Marsch, Wächter! Was riechst Du am Packen?  
Warte des eigenen Amtes, Du Schnüffeler! Wie er den Schwanz nun  
Zwischen die Beine sich steckt! Da führt mir der Böse den Leitbock  
Wieder in's Korn! Hiss, Wächter, den Krummhörn dort mit der  
Schelle!

Krämer, Ihr habt schon weit aus der Nachtherberge gewandert,  
Nehmet ein Stück Schafkäse zu Butter und Brod aus dem Korb;  
Hinter Euch liegt mein Lägel im Kraut mit kühlendem Breihan.

### Krämer.

Dank! Ich schmause, gelehnt an die schattige Buche, das Frühstück,

Ihr auf dem Moosstein hannt! O, wie bäumt sich die Mütze so  
hochroth!

Schäfer.

Wächterchen, nun mit Vernunft, wie Du pflegst, mir die Schafe  
geweidet!

Mich hält ernstes Geschäft, Du spare mir Zwist mit dem Feldvogt  
Wie er mit hangender Zung' um die Heerb' amtseifrig wandelt!  
Klug ist wahrlich ein Hund! Nun hört mir der Hexe Verwünschung.

Horch! Zwölf brummte die Glock', und der Gruft entschweben  
die Geister.

Steig' auf die Zinne des Thurms, Thrimhild; und die Asche des  
Hähnes,

Der, neunjährig und roth, als schon Basiliskengestalt ihm  
Keimt' im gebrüteten Ei, von des Stahls Hohlspiegel verbrannt ward,  
Sprenge gen Mitternacht, mit abgewendetem Antlitz,  
Daz laut heule der Sturm, und blutroth flunkre das Nordlicht!  
Aber entsleuch', eh' Eulen und Rabenschärme daherschrein.

Höret den Bann, Erdgeister, den murmelnden! Höret der  
Trommel

Dumpfes Geroll', die mit Nünen der Vorwelt Drude Belleda  
Zeichnete, daß sie im Schelleugelirr' den Orkan und den Donner  
Aufweckt, Sonne versinstert und Mond, auch die Sterne vom  
Himmel

Reißt und den alten Archäus entrust der tosenden Werkstatt  
Mitten im Erdabgrunde, wo dienstbare Genien rastlos  
Seinem Gebot' aussilden der Ding' Elemente zum Ursprung.  
Kommt denn auch Ihr, o Gesindel, die schreckliche Rache zu fördern!  
Kommt aus Gesümpf, aus Schachten und Hella's flammendem  
Erd schlund,

Schwer mit Pest und Arsenik und Schwefeldampfe belastet!  
Schwarz im härenen Mantel, mit fliegenden Locken und barfuß,  
Tunk' ich den Stab in Blut und zeichne den Kreis auf das Estrich.

Dreimal trommel' im Kreis' ich herum und murmele dreimal,  
Was die Westen durchdröhnt, mein gräßliches Abrakadabra.

Ha, Du gewaltiger Ries', unbändiger, der Du ein Schlachtfeld  
Mährst mit entwurzelter Tann' und mit Felswurf Burgen ver-  
schüttest,

Dann wie die kluge Spinne das Blut den Ermordeten aussaugt —  
Auf! Zum Kampf Dich gegürtet, zum Kampf mit dem elenden  
Weiblein,

Das Du zertrast wie den Wurm, das matt aus dem Staube sich  
aufräummt!

Wehre mit spielernder Hand dem schwach anspielenden Weiblein!

Trommel, o trommele Du den befolbten Hünen zum Leichnam!

Blitreich zückt durch die Wolken das Nordlicht, kreischend im  
Sturme

Dreht sich die Fahn', und von Fern' tönt furchtbares Heulen und  
Krächzen

Unglückselige, renne herab von den Stiegen, und schleunig  
Komm' in den Kreis, eh', Jammer! die fallende Sucht Dich ereilet!  
Trommel, o trommele Du den befolbten Hünen zum Leichnam!

Fülle die Todtenurne mit Salz und gesäutertem Weingeist  
Auf dem Altar, Chrimhild, und zünde den Geist mit der Todes-  
kerze von Menschentalg. Nun segn' und querle die bläulich  
Flammende Loh', und stelle mir her den kristallenen Spiegel,  
Dass ich weide den Blick an des Riesen erblässendem Antlitz.  
Trommel, o trommele Du den befolbten Hünen zum Leichnam!

Herzlich gegrüßt mir im Fels, mein Wilibald! Graut Dir, Du  
Armer,

Vor dem Orkan, wie die Ulme vom berstenden Gipfel herabkracht?  
Und wie im Modergeruch von Schlangen es zischt? Sei ruhig!  
Seufzer der Braut, ach, Seufzer der schmachtenden Hela umwehn Dich!  
Trommel, o trommele Du den befolbten Hünen zum Leichnam!

Aber so bleich? Wie im Fieber, so schauderst Du? Eile, Du Trauter,  
 Dich an Hela's Lippen und klopfendem Busen zu wärmen,  
 Unter die Zaubermyrten, wo uns im Dufte des Nardus  
 Buntgefiederte Chöre verwandelter Prinzen und Fräulein  
 Brautmelodien anhuben zu kreisender Sphären Wohlklang.  
 Trommel, o tremmele Du den befolbeten Hünen zum Leichnam!

Liebst du Hela nicht mehr, mein Wilibald, seit du am Samstag,  
 Da Du mir unwillkommen des Hains Sternwarte besuchtest,  
 Kunzlig mich trast, eisgrau und gebückt, tiefäugig und zahnlos?  
 Komm' und finde mich jung bei der Hochzeitsfackel im Brautschmuck!  
 Schau', wie die Braut sich lächelt und Dir am vertraulichen Spiegel!  
 Trommel, o tremmele Du den befolbeten Hünen zum Leichnam.

Schüre die Gluth auf dem Rost, und zünde Dir Sebengesproß an.  
 Keicherin, stöckt Dir der Hauch? Im kupfernen Tiegel den Essig  
 Koche mit Baldrian und Donnernessel und Schierling;  
 Mische dazu Mondraute, vom Vollmond Schaumig, und Posist,  
 Grabwermuth, Nachtschatten, betäubende Bilsen und Wolfsmilch.  
 Trommel, o tremmele Du den befolbeten Hünen zum Leichnam!

Wilibald werde benamt, Du an Wuchs menschähnlicher Alraun.  
 Chrimhild, bade das Männchen im siedenden Kräuterbade!  
 Nun Dein Herz, Basilisk, das löstliche, welches in Balsam  
 Lang' ich bewahrt, ein Geschenk von der Elsenkönigin Elli.  
 Spieße das Herz an den Pfriem und dreh' in dem Brodel es linksrum;  
 Murnle dazu drei Mal: So, Wilibald, schrumpfe das Herz Dir!  
 Trommel, o tremmele Du den befolbeten Hünen zum Leichnam!

Wie die beschworene Natter sich wild ausdehnet und eiurollt  
 Und mit Gezisch antwortet dem Bann, so zischt er und krümmt sich,  
 Graß mit verzerrter Geberd' im angstenden Krampfe des Herzens;  
 Heiß auch dampft wie ein Ofen sein Hauch. Nun erhebt er sich rasend,  
 Heult in den Sturm, stampft donnernd den Grund, knirscht laut  
 und verflucht mich.

Trommel, o tremmele Du den befolbeten Hünen zum Leichnam!

Seht, er entrüttelt den Block des Granits und schnellt mit Gewalt ihn

G'rade daher auf den Thurm. Armseliger Wicht ! Mit dem Stab hier Wink' ich hinab , und es stürzt der sausende Block auf Dich selber ! Wink' ich hinauf, und er hängt, ein dunkler Höcker, am Vollmond. Dort, ein ewiges Märchen der Wanderer, lieg' er am Heerweg. Trommel, o trommele Du den bekolbeten Hünen zum Leichnam !

Kratze Dir tief Erdlager, den brennenden Beulen zur Kühlung ; Tauch' in die schwellende Weser ! Ja, schreit' in magischen Stiefeln, Vor Dir Tag und hinter Dir Nacht, neun Meilen auf Ein Mal ! Wer'd' auch ein stürmendes Meer ! Auf Regenbogen, die Nacht durch, Fölg' ich mit schnellerer Sohl' und trinke das stürmende Meer aus. Trommel, o trommele Du den bekolbeten Hünen zum Leichnam !

Aber die Stunde verfliegt, die die Stern' uns ordneten, Chrimibild.

Tunke den Stab in den Tiegel und schreib' an die Stirne des Schädel's :

Wilibald ! Tropfe nunmehr mit fressendem Scheidewasser ; Langsam säg' alsdann, daß langsam sterbe der Unhold ! Trommel, o trommele Du den bekolbeten Hünen zum Leichnam !

Ha ! wie er bang' ausatmet, ein Lebender schon in Verwesung, Zuckend, die Augen verdreht, und noch die Unsterblichen lästernd ! Steig', o bewaldeter Hügel, und senke Dich über die Fäulniß, Daß nicht Hund' und Gevögel die Pest ausbreiten im Erdkreis. Aber den frevelen Geist wird bändigen strudelndes Feuer. Trommel, o trommele nun die Gebanneten wieder zum Abgrund !

### Krämer.

Fürchterlich lantet der Bann ; auch sprach Ihr ihn, Schäfer, mit Inbrunst,

Und Ihr regtet die Hand zum getrommelten Abrakadabra. Sagt im Vertrau'n, ob bei Nacht der bekolbete Hüne noch umgeht.

## Schäfer.

Selber bei Tag', o Krämer! So oft aufsteiget ein Nordwind,  
Heult er im Sturm' und dreht die gewaltigsten Bäum' aus der  
Wurzel!

## Krämer.

Wankt denn vielleicht auch Nachts in der Burg die Zauberin Hela?

## Schäfer.

Häufig genug! Ich bemerkte sie selbst aus der Hürde bei Mondlicht.  
Hoch auf der Trümmer des Thurms, wo die Eberesche hervorwächst,  
Stand sie im schwarzen Gewand' und trommelte. Wächter sogar auch  
Knurrete, spitzend das Ohr, und die Schäflein drängten sich ängstlich.

## Krämer.

Aber der Block des Granits?

## Schäfer.

Der liegt, wenn den Wald Ihr hinausgeht,  
Linkerhand. Noch sieht Ihr die Spur der gewaltigen Finger.

## Krämer.

Schäfer, Euch greiset der Bart, und Ihr glaubt so kindische Posse? Wenn, zur Pflege der Heerd' in der Einsamkeit, noch nicht genug Euch Dudelsack und Knütte beschäftigt, auf, zum Gevatter!  
Röhrt durch Käſ' und Wolle sein Herz, aus besonderer Freundschaft  
Euch das Märchen zu reimen, und singt's den Schafen und Hähnchen.

## Die bühnenden Jungfrau'n.

Heiterkeit athmet die Flur, und Heiterkeit Garten und Waldung,  
Heiterkeit Vieh und Gevögel und keck arbeitendes Landvolk;  
Mehr der menschliche Wirth, der mit Heiterkeit Alles beseellet,  
Auch mich schwelgenden Gast. Ich vergaß hier selber des Wohlseins,  
So wie ein Mann, der durchaus bis zum innersten Kerne gesund ist,  
Nie der Gesundheit denkt, noch des Gangs ein rüstiger Wandrer.  
Dennoch düntt unheimlich im gastlichen Hause die Wirthschaft,

Wo nicht heiterer Wirth und heitere Wirthin gepaart sind,  
Welche vereint wohlthun dem Bewirtheten. Nimm, o Du Gastfreund,  
Nimm gastfreundlichen Rath, den die heilige Muse mir eingab.

Als nach gestriger Schwül', am erfreuenden Schimmer des  
Abends,

Uns im Gartengemache die Erdbeerlumme gelabet  
Und Sokratische Nippe vom Sechziger, wandelt' ich einsam,  
(Denn mein edeler Wirth giebt freieste Wahl des Genußes)  
Durch vielartige Büsch' und wechselnde Blumen und Anger,  
Schlängelnde Pfade hinab zu der Bank des Traubenhollunders,  
Am fiesgrundigen Teiche, dem traulichen, wo mir gesellt oft  
Karpfen, Karauschk' und Forell' aufhüpft zur gekrümelten Semmel.  
Sorglos sah' ich im Spiegel des sanft außchauernden Teiches  
Wallen den Mond, der sich barg im Silbergewölk und hervordrang.  
Fröschlein quarrten vergnügt auf den Mümmelchen, und an dem Ufer  
Flüsterte klobiges Rohr und die bebende Kanadapappel;  
Abendlich hallt' im Winde die Flöt' aus der Seele des Wirthes,  
Und mir zerfloß der Gedank' in Ahnungen. Siehe, dem Weidicht  
Wehte wie Silber das Laub krausköpfiger Fälber im Mondschein  
Über dem bildenden Teich, und es schluchzt' am Borte die Wallung.  
Blau nun zitterten Flämmchen wie Glanz nachtleuchtender Käfer  
Unter den Schatten empor und dreheten sich mit einander,  
So wie am Sumpf sich drehet ein bläulicher Schwarm der Libellen.  
Balb auch schien dem Gesäuse ein Laut zu entsunnen; bestimmt schon  
War er Laut und wurde Gesang; denn die Muse des Haines  
Schärfe mein Ohr; und vernehmlich ertöneten wechselnde Stimmen.

### Eine Stimme.

Der Du die Flöte beseelst am offenen Fenster des Erkers,  
Wo Dich die Neb' umwallt mit Gerank' und werdenden Träublein,  
Thaue Blumen der Au' und Vögelchen tönst Du in Schlummer;  
Aber Du weckst aus dem Schlummer den Geist abbüßender Jungfrau'n,

Und in das jäuselnde Rohr weht schauerlich unsere Wehmuth.  
 Schau die Weiden des Teichs, falbblätterig, hohl und gebückt hier!  
 Ach, hier wohnen gebannt wir schwer abbüßenden Jungfrau'n!

## Eine Andere.

Lebend flatterten wir, auf Schönheit trozend und Reichthum,  
 Sannen nur Purz und Tanz und Gesang und höhnten Vermählung,  
 Büblerisch; aber im Tod' ist furchtbare Strafe des Leichtsinns.  
 Schmauchend in Hitz' und Frost, von Orkan und Regen gegeißelt.  
 Ohne Frucht und gebückt als Greisinnen, stehn wir und spiegeln,  
 Ach, nicht eitel wie sonst, grünsilberner Haare Bebüschung,  
 Bis wir ein jugendlich Herz vom flatternden Sinne gewendet.

## Eine Andere.

Jüngling, erbarme Dich Du der Verzweifelnden! Uns um die Wurzel  
 Wühleten Unken und Krebse, die kneipenden; uns in den Bäuchen  
 Heckte die Fledermaus; uns schor kahlköpfig und ehrlos  
 Oft der grausame Gärtner, die rankende Erbse zu stäbeln,  
 Oder zu schlecken den Korb, und ach, mutwillige Knaben  
 Schnitten sich Flöten von uns und dudelten spöttisch am Ufer!

## Eine Andere.

Sei mir gewarnt! Wol Manchem, der jung mit der Liebe getändelt,  
 Schienen nicht Sonne noch Mond, wenn er alterte. Düster in  
 Schwermuth

Lebt' er die einsamen Tag', auch zärtliche Sorge der Schwester  
 Ward ihm Gift, und Galle der Scherz des redlichen Freundes.  
 Ihm war bräutliches Rosen ein Aergerniß, und wie um Störung  
 Poltert' er, jauchzten heran mit der Weihnachtsgabe die Kinder.

## Eine Andere.

Längst schon pflegten wir Dein, Unkundiger, wartend und gängelnd,  
 Ammen aus Noth, die das Herz mit der Milch hingaben dem  
 Säugling.

Wann Du im knospenden Lenz aus dem Quasm großstädtischer  
 Tafeln

Bäuerlich fehrst in Gehöft' und Pflanzungen; leis' in dem Abauß

Blühender Bäum' und Blumen ermahnen wir, sumsend wie Bienen,  
Oder im Nachtigallton: O, gesellt sei dem Manne die Männin!

Eine Andere.

Wann Du im Abendroth um den Teich einsiedlerisch ruderst,  
Oder zum Mittagschlummer den Kahn in die Schilfe hineindrängst,  
Bald als schöne Libelle von bläulichen Gatten umliebst,  
Bald in der Brut aufrauschend der Weißlinge, bald als ein junger  
Laubfrosch grell anblickend vom Sproß der gebogenen Erle,  
Raun' ich geheim in das Herz: O, gesellt sei dem Manne die  
Männin!

Eine Andere.

Wann auf der Lieblingsbank an der eheurankigen Felswand,  
Die aus verdecktem Geschirr' vielfarbige Blumen durchschlängeln,  
Du mit dem heiteren Buche Dich labst bei levantischem Kaffee,  
Säusl' ich als silberne Taube vom Dach vor dem jagenden Täuber,  
Oder als mutiger Spatz, und bettele Zucker und Brosam,  
Mit einschmeichelndem Laut: O, gesellt sei dem Manne die Männin!

Eine Andere.

Was, Halbräumender, finnst Du im Gras' an dem weidlichen Birnbaum,

Den Dein Vater im Lenz, als Dich ihm schenkte die Mutter,  
Pflanzte mit eigener Hand, und Ludewig nannte gesegnend?  
Wir weh'n Blüthen herab; wir, Ludewig, fastige Frucht Dir;  
Wir auch lockten zu bauen den Emmerling, daß der geazten  
Nestlinge Zirpen Dich mahnt: O, gesellt sei dem Manne die Männin!

Eine Andere.

Eilig die Männin gesucht! Denn schon wird düster Dein Antlitz,  
Wenn sein Messer zu dünn der Barbier auswählte dem Kinnhaar,  
Und auf der Nachbarin Schooße das Töchterchen wischt sich den  
Kuß ab.

Weniger scheu hohnecken die Mägdlein, nennen Galan Dich,  
Senden April und karten mit List Dich zum ewigen Hahnrei,  
Und Weissagen dem Haupt ehrwürdigen Schmuck der Perrücke.

## Eine Andere.

Als Du die schwärmenden Bienen zum Ahorn locktest mit Klingeln  
 Und, in den Rumpf sie zu fassen, Dich ganz in die Kappe verummtest,  
 Bannt' ich den Weisel an's Kinn, und sogleich, wie der Bart des  
 Nabbiners,

Floß anhaftender Bienen bewegliche Traube zur Erd' hin.  
 Schön, schön! riesen daher Stadtmägdelein, Küsse begehrend;  
 Doch Du verfolgetest nicht, Du schabtest den summenden Bart ab.

## Eine Andere.

Eilig die Männin gesucht, o Du Sonderling, daß Du des Glends  
 Uns abbüßende Seelen entledigest! Oder wir kommen,  
 Eine wie gräßlicher Alp, Dir schwer aufliegend im Angstraum,  
 Eine wie Katze, wie Bär, wie runzlige Hexe gestaltet;  
 Aber ich selbst wie ein wilder Vampyr, und sauge Dein Blut aus,  
 Bis Du der Schönheit beraubt hinschleicht, und der fröhlichen  
 Anmut!

## Mehrere Stimmen.

Häuse sodann Dir Erwerb auf Erwerb und berechne den Wucher,  
 Schlaßlos! Friere vor Geiz und hungere, scheuend die Armut!  
 Selbst vor dem eigenen Schatten erzittere, zählst Du die Beute!  
 Laß' Dein schönes Gehöft' und die schönen Bestellungen wildern;  
 Ha, und vergrab' in der Dede die Pfennige, daß Du als Hund einst  
 Hütest mit bleckendem Zahn blauglimmende Schätze dem Unhold!

## Noch Mehrere.

Nein, uns Büßenden gleich, Du Flatterer, spüke wie Irrwisch  
 Nachts um faulendes Moor, wo der Wanderer kräftigen Fluch Dir  
 Anflucht, und sich befreuzet die Melkerin! . . .

Lauter und lauter

Scholl vielstimmiger Hall der Verwünschungen, und mich bezwang  
 Grau'n.

Aengstlich entwankt' ich dem Teich und schauderte, zwar mich  
 ermannend,

Und mir war, als hockt' unsfreundliche Last auf die Schulter,

Bis zu der Laube des Bachs. Da erschien holdselige Vorschau.  
Sieh', ein edeles Weib, umschuldigen Hirtinnen ähnlich,  
Säugt' ein Kind an der Brust, umspielt von Knaben und Mägdelein.

## Der Abendschmaus.

Pächter.

Führe den Schecken zum Stall' und fütter' ihn, Jürgen, mit Hafer;  
Doch erst trockne den Schaum, daß er kühl werd', ehe Du tränkest.  
O, wie im Sprung' an der Kette der wackere Hund mich bewillkommt!

Frau.

Sa, und die wackere Frau mit dem Säuglinge! Küsse mich, Lieber!

Pächter.

Frau und Junge zugleich in die Arme mir! Schäferlich lauscht Ihr  
Unter dem hangenden Dach der Kastanie, daß ich vorbeisah.

Frau.

Männchen, Du bliebst mir so lang'; ich warte hier mit dem Theetisch.  
Sieh', wie der Junge nach Dir die Händ' ausspreizt und Dich anlacht.  
Nimm ihn. Ich reichte die Brust, doch er lallt' und spielt' an den  
Bändern;

Und ich bespritzt' ihn strafend mit Milch, da kraust' er das Antlitz.

Pächter.

Fritz, ich kriege Dich, piek! Nothbackiger Bube, verstekst Dich?  
Komm', ich gebe Dir auch was Prächtiges. Höre, wie schön doch  
Klimpert das Leierchen hier, und es drehen sich oben die Lämmlein.

Frau.

Weige Dich hübsch, mein Kind, und streichele: Eya, Papachen!

Pächter.

Lass' uns hineingeh'n, Frau, in's Kühlere. Gebe der Himmel  
Uns die Nacht ein Gewitter, das liebe Korn zu erfrischen!  
Linsen und Wicken sind gelb, und die Wintersaat auf dem Sandfeld  
Rückt mit schmächtigen Aehren, wie nothreif. Aber mein Sultan  
Kupfete Gras auf dem Weg', auch schöpft die Sonne sich Wasser.

## Frau.

Auch weissagte der Hahn, und es rieselte Ruß in dem Schornstein.  
 Hier die versprochene Mütze, die kaum vor dem Kind' ich gefertigt;  
 Und, den ich gerne eintauschte, der unvergängliche Schlafröck,  
 Sauber und glatt aus der Wäsche, mit wohlgeschildetem Ärmel.  
 Heda, den Stiefelknächt für den Herrn und die gelben Pantoffeln,  
 Isabe! Flink auch die Pfeif' und die Sonntagsdose mit Knaster!  
 Will mein Männchen noch Thee?

## Pächter.

Dank, Mütterchen! Isabe schafft mir  
 Kühlende Buttermilch; denn Du hast doch heute gebuttert?

## Frau.

Bald den klaren Beweis bei lockerem Brod und Radieschen!  
 Setze Dich nun, wie Du pflegst, hausväterlich hier in den Lehnsstuhl;  
 Und in behaglichen Wölkchen erzähle mir Etwas von Hamburg:  
 Ob das Geräusch Dich innig gelabt und verleidet die Landlust;  
 Ob Du zugleich nach Wunsche die stattlichen Gäule verhandelt.  
 Lustiger kleid' ich indeß den wähligen Buben in Nachtzeug,  
 Daß er mit Ernst einsänge; mich drängt der gesegnete Vorrath.

## Pächter.

Höre denn, Frau! Ich erzähl' anmuthige Worte von Hamburg.  
 Nicht das Geräusch hat innig gelabt, noch verleidet die Landlust;  
 Aber es sind nach Wunsche die stattlichen Gäule verhandelt.  
 Isabelle gefiel durch artigen Gang und Gewandtheit,  
 Daß ungesäumt Herr Dolling ihr zusprach achtzig Dukaten;  
 Funzig dem Apfelschimmel, und andere funzig dem Schweißjuchs  
 Lange zuvor erprob't er die Tugenden sammt dem Bereiter;  
 Hell im Gesicht nun kam er und sprach mit schüttelndem Handschlag:

Herr, das sind mir einmal Reitklepperchen, ganz nach der Regel!  
 Solch ein wiegender Gang und dazu stahlreicher Pyramont,  
 Etwas Diät auch daneben, versteht sich, heilen, so Gott will,  
 Mir im Magen den Krampf und der Frau die empfindsame Wallung!  
 Sei'n Sie zu Abend mein Gast; da findet sich kleine Gesellschaft

Guter Freunde bei uns. Wir sind auf unseren Gärten  
 Alle zum Brunnen verdammt; doch entriß uns heute der Pesttag.  
 Nur auf ein Butterbrot, Herr Woldemar, und ein Gerichtlein  
 Gernegesehn! Ich bin so ein Freund von der ländlichen Mahlzeit,  
 Auch von der schönen Natur, die Ihr Glücklichen täglich genießet!

Ich antwortete drauf mit des Stadtwolfs neuestem Büdning:  
 Wenn Sie befehlen, mein Herr; ich bin Ihr gehorsamer Diener.  
 Ehre für uns, daß schöne Natur und Ländlichkeit Mod' ist.

Jetzo wandelt' ich heim, wo ein Puderer und ein Barbier mich  
 Fein für die Welt aufstuzten; gereinigt wurden vom Hausknecht  
 Kleider und Hut, und es lachten mit silbernem Sporne die Stiefel.  
 Feierlich ging ich um Acht zu Dolling's Brunnengesellschaft.

Zwölf dicthäufige Herren und zwölf breithüftige Damen  
 Saßen vertheilt in dem Saale mit gierigen Augen am Spieltisch;  
 Denn nicht galt es um Nüsse und Schillinge, nein, um Dukaten!  
 Als nach beinah' drei Stunden den hochauftuchernden Einsatz  
 Alle getilgt, gluthroth der Verlierende und der Gewinner,  
 Hieß mich der Wirth willkommen und nöthigte bald zu der Tafel.  
 Paar' auf Paar' entrauschten und ordneten sich um die Tafel,  
 Falteten blitzende Händ' und beteten oder besahn sich;  
 Bunt nun gereiht saß Alles umher mit geschmeidigem Lächeln.

Längs der belasteten Tafel, von zwölf Wachskerzen erleuchtet,  
 Einer krystallenen Kron' und zwanzig spiegelnden Blakern,  
 Prangte, geformt vom Conditor, ein anschauenswürdiger Aufsatz.  
 Wände von weizem Traganth, mit Spiegelsäulen gestützt,  
 Ließen an jeglicher Seit', und es schlängelten grünende Reben  
 Rings von gesponnenem Glase, mit bräunlichen Trauben behängt.  
 Porzellanene Winzer mit Hipplein thatten geschäftig:  
 Einer bot von der Leiter die abgeschnittene Traube  
 Seiner Winzerin dar, die den Korb aufstreckte mit Schmeicheln:  
 Andere trugen die Last mühsam zur schäumenden Kelter.  
 Oben stand im Gebüsche die alabasterne Trümmer

iner gothischen Burg ; inwendig am röthlichen Quizbaum  
schließt die zuckerne Hirtin auf Moos ; bei dem spiegelnden Berg-  
quell

Sing um gelagerte Ziegen und seidene Schäfchen ein Beller.  
Fern am Traubengeländer erhob sich ein naschendes Böcklein ;  
über die Winzerin faszt' ihm den Bart und schlug mit der Ranke  
rumm in des Felsabhangs rothbeeriege Stauden ergoß sich  
Spiegelnd der Bach und rollte zum sanftgelehneten Garten,  
Welcher die Mitt' einnahm, von der stachligen Hecke befriedigt.  
Darin grossköpfiger Kohl und gestäbelte Bohnen und Mangold,  
Kirbiß, Gurk' und Melon' und farbige Blumen des Herbstes ;  
rechts die Masturzienlaub' und links ein japanisches Lusthaus ;  
Birnen umher, Aprikosen und Pfirsiche, Pflaumen und Äpfel,  
All' aus sandirtem Anis ; zwei Süngserchen standen in Wipfern  
Nächtiger Wallnussbäum' und schüttelten ; Andere lachend  
lassen die Frucht, die sie traf ; ein porzellanener Mannisch  
Blies aus der Schnecke den Spring von Krystall, der gewölbt in  
des Beckens

Spiegel sich goß, umringt von der schöngeschweiften Terrasse ;  
Keiner gefärbeter Sand war bunt durch die Gänge gestreuet.  
Inten entwälzte der Bach und zerschnitt das gräsig Seethal,  
Leberbrückt ; auf der Weid hochhalsige Rosse mit Füßen,  
Sich groheutige Kühe, gemelkt und mit saugenden Kälbern ;  
Näher und Härkerin drüben um Schwad' und geschobertes  
Grummet.

Bläuliches Glas nun dehnte den See, von der Winse gebordet  
Ind braunkolbigem Rohr ; ein Angeler schwang den gefrümmten  
Berlemuttenen Barsch ; und ein stämmiger Greis in dem Kähnlein  
Hub an das Land Krebsreusen und ätzete ; tief an dem Werder  
Trocknete maschiges Garn auf Gaffelchen ; und in dem Weidicht  
ag die Hütte bemoost ; die Fischerin unter der Pappel  
Reichte gewundene Muschelgehäus' ansäckenden Kindern.  
Also prangte mit Kunst das Wundergebäu' des Conditors,

Sechs ehrvolle Gericht' am oberen Ende der Tafel  
Standen, und andere sechs am unteren Ende geordnet;  
Einige kalt nach der Regel, und einige brätelnd auf Marmor,  
Heizem, in Silber gefasstem, geründetem. Doch um den Aufsatz  
Standen französische Frücht' und Salat' als Trabanten des Bratens.  
Schweigend athmeten wir und schaueten rings um die Tafel.  
Jetzo begann die Wirthin und neigte sich vor der Gesellschaft:

Meine Herrn und Damen, Sie sehn hier Alles auf Ein Mal.  
Nehmen Sie gütig vorlieb mit der ländlichen kleinen Bewirthung.

Sprach's und zerschnitt den Fasan, mit indischen Vogelnestern  
Wie man erzählte, gewürzt und Azia. Hurtige Diener  
Theilten umher rangmäßig den stattlichen Damen und Herren.  
Leis' auch fragte der Diener: Befehlen Sie sechziger Rheinwein,  
Pontak oder Burgunder? Und Beglichem bracht' er sein Fläschchen  
Jetzo gab ein Lakai uns saubere Teller und bot dann  
Junge Kalkuten herum, mit scharfer Batavischer Soja.  
Hierauf reicht' uns Dieser die weingesottne Forelle,  
Jener den Kablau, mit der kräftigen Brühe von Austern,  
Die Hamburgischer Witz für Sommerschläuse sich einmacht.  
Doch die Mamzell, beim holden Gespräch lebhafter sich fächelnd,  
Traf den Lakai mit der Feder des Babylonischen Haarthurms  
G'rad' in das Aug'; und ach! auf dem feuerfarbenen Tafftkleid  
Schwammen die Austern umher: da entstand unermesslicher Aufruhr.  
Bald beruhigte wieder ein fett Spanferkel in Gallert,  
Welches lang' unzerschnitten Bewunderung schaffte der Wirthin.  
Froher beängelte selbst kein Naturaliensammler  
Durch die vergrößernde Brille den Wurm in geschliffenem Bernstein,  
Als wir Gäste das Ferkel in hell durchsichtiger Gallert'.

Aber nachdem an dem Ferkel wir Aug' und Zunge geweidet,  
Siehe, da bracht' ein Lakai die Ehrenkrone des Gastmahls.  
Achzend hub er vor Dolling ein ungeheueres Backwerk.  
Rund und hohl, voll edlen Gehalts: Nebhühnerpastete

Nannt' es der Wirth und schwur, aus Bordeaux vom berühmtesten  
Kunstloch

Hab' ihm ein Freund dies Läbsal gesandt mit Markus dem Schiffer.  
Mancher arme Matros' umschlüsselte, sagt' ihm der Schiffer,  
Sehnsuchtsvoll die Kajüt' und fäuste dann mit Betrübnis  
Pökelsleisch. Von Gerüchen, die sanft anwehen aus Ceilon,  
Träumte der schlafende Jung' und schrie, als säß' er im Mastkorb :  
Land ! Auch rochen Delphine mit offenem Maul aus der Meersfluth,  
Und der getäuschte Pilot weissagete nahe Gewitter.

Denn wie des Rosenöles Gedüst' dem verschlossenen Bernstein  
Geistig entfliegt, so strömt' aus der bräunlichen Rinde der Balsam.  
Dölling löste den Deckel behend' und schöpfte das Fett ab;  
Lächelnd dann vertheilt' er den wunderköstlichen Inhalt.

Gierig beschauter der Arzt in festlicher Wolkenperücke,  
Der sich hinter dem Tuch zahnstocherte; und wie ein Kenner,  
Wann er die Probe des Weins ausschmeckt mit schlürfender Lippe  
Und halb offenem Auge, so schmeckt' auch Gener mit Anstand ;  
Und nun mummelt' er dumpf aus käuenden Bäden den Ausspruch :

Meine Herrn und Damen, das nenn' ich mir treffliche Mischung !  
Welch' ein feiner Geschmack in dem Fleische des südlichen Nebuhuhs,  
Das mit besonderem Korne sich aßt und der Beere des Weinstocks !  
Und das Gewürz, wie mit Sinne gewählt ! Wie im wahrsten Ver-  
hältniß !

Schwämme oon leckerem Saft und Nägelein, ach, und die Trüffeln,  
Die ich, dem Spürer zum Trotz, austöberte, tief aus dem Erd-  
grund !

Pfeffer, Oliv' und Muskat', und Pistazie, Morchel und Knoblauch,  
Korbeer, Zimmi und Citrone, vielleicht gar Bijam und Umbra !  
Hier ist Seelengenuß, wie ein Meisterrezept mich bezaubert !  
Freilich erhitzt das Gewürz der Weiberchen muntere Jugend ;  
Doch der Gemahl dämpf' ihnen die Gluth mit Salpeter und  
Weinstein

Also der Arzt; da erscholl auflachender Jubel und Beifall;  
Alle Bäuch' um die Tafel erschütterten, alles Gefieder  
Bebte vor Lust, und es strafte der Nachbarin Fächer den Kerwitz.

Jetzo kam das Gemüse, das ländliche: junge Karotten,  
Erbse zugleich und Bohnen, gesüßt mit Zucker und gräsgrün,  
Dass von Kupfergeschirr' mir ahnete; diesen gesellt war  
Köstlicher Blumenkohl, mit Artischocken und Krebsen;  
Frische Heringe reizten den Gaum, Meerhummer und Elblachs,  
Schinken aus Paderborn und treffliche Göttinger Mettwurst.

Hierauf gingen die Rund' ein braunes Gemeng' und ein  
weißes,

Feine Ragone genannt: Hahnlämm' und Zungen von Lämmern,  
Knorpiger Ochsengaum, und zu niedlichem Kälberbrissel  
Schnauz' und Ohren vom Schwein, mit Pinienkernen und Kapern.

Hierauf bot sich der Rücken des Rehbeck's, welchen ein Fürster  
Vom Blockberge gesandt; er bezeugte die fernere Herkunft  
Durch den erhöhten Geruch. Ihn begleitete schüchtern ein Häuslein,  
Kind noch, der kaum Gedem ein Stück auf der Gabel zum Anbiß  
Zollte. Gegen ihn zog ein erzgebirgischer Birkhahn  
Stolz einher, als Führer des Ortolanengeschwaders;  
Sein rothkammiges Haupt mit feuriger Wimper am Rande  
Zeigt' auch im Tod' ehrwürdig den Sultan edlen Gesäßegels.  
Auch die Trabanten begannen den Zug: Tolläpfel in Essig,  
Röhlicher Kopfsalat mit Endivien, Beet' und Oliven,  
Nordische Würzauschoov' im Verein mit welscher Sardelle,  
Mancherlei Frucht in Zucker gekocht und mancherlei klarer  
Beerenseim, auch Gurken in Sülz' und in barschem Oregon.

Also schmauseten wir und pflegeten unseres Leibes,  
Wohlgemuth, an der Fülle gesegneter Schalen und Schüsseln  
Jetzo verschob sich der Arzt die hitzende Wollkenperrücke,  
Trocknete Finger und Lefz', und tiefausfathmend begann er:

Wahrlich, man kann doch viel der Gottesgaben genießen,  
Wenn man sich Zeit lässt! Wah! — Viel Knöpf' an der Weste sind  
unnütz!

Scheint's doch beinalh', man wachse der freundlichen Tafel entgegen!  
Hoch denn lebe die Frau Wohlthäterin! Auch der Gemahl hoch!  
Hab' er gleich bei dem Brunnen aus Menschlichkeit etwas gesündigt.

Also der Arzt; da erscholl auflachender Jubel und Beifall.  
Voll nun gossen sie All' und schrien um die klingenden Gläser:

Hoch! Hoch lebe die Frau Wohlthäterin! Und der Gemahl hoch!  
Still! Da kommen ja schon die geweideten Schweinchen vom Brach-  
feld,

Wohlgemuth. Bald meld' ich, o Frau, bei unendlichen Nachtsch.  
Lüstern macht Dich vielleicht, auch selbst in der todtten Beschreibung,  
Mancherlei Tort' und Makrone, bei Quittenschnee und Meringeln:  
Eisiger Mandelrahm und Himbeereis, (zum Betrug mir:  
Denn ich ländlicher nahm nicht jüngferlich; schnell, wie erfroren,  
Starrete Gaumen und Zung', und die Nachbarin lachte bedauernd),  
Auch ein Korb Apricot' und Pfirsiche, ferne von Potsdam;  
Auch die beißende Süße der Ananas, auch die Melone;  
Mandeln, gebrannt und in Schalen und Kokosnüsse mit Datteln,  
Apfelsin' und Granat' und cyprische Traubenrosinen;  
Auch die vergoldeten Gläser mit bärigen Köpfen der Vorwelt,  
Die bei der Weisheitspfleg' auch gern, wie man sagte, getafelt;  
Auch zu dem rothen Champagner, auf Silleri's Gute geklestert,  
Kaisergetränk von Tokai und der nektarähnliche Kapwein;  
Auch wie zuletzt die gepützten Lakai'n an der Thüre; das Trinkgeld  
Bettelten. — Aber ich muß im Hof' ein Wenig herumgehn  
Und mit dem Großknecht ordnen des morgenden Tages Bestellung.  
Gute Nacht, mein Junge! Der Mutter gesegneten Borrath  
Hast Du erschöpft und lallst Dich gedehnt in behaglichen Schlummer.  
Wachs' und gedeih'! Du versprichst Hamburgischen Seelengenuß einst.  
Sing' ihm das Schäfchen im Wald', und dann lass' Isabe wiegen;

Und Du bestell' uns Beiden das Abendbrot in die Lanze.  
Aber geeilt! Denn der Ritt durch den Stanweg machte mich hungrig!

Frau.

Nimm denn auch gütig vor sie mit der ländlichen kleinen Bewirthung.  
Gleich wird die Tafel gedeckt im verdämmerten Glanze des Abends  
Für uns einzelnes Paar; dann siehst Du Alles auf einmal.  
Zuckererbse in Schoten, gepflückt von der Rank' in den Tiegel,  
Frisch in eigener Farb' und Süßigkeit, bring' ich zur Tafel;  
Schinken und treffliche Hausmettwurst und gebratene Küchlein;  
Dann noch zarte Radieschen und Felderdbeeren zum Nachtsch.  
Tafelmusik wird bestellt bei den Grillen umher und dem Laubfrosch,  
Der sich auf Regen versteht, und Geruch giebt Rosengebüsch uns,  
Giebt auch die Nachtviole, die kräftiger duftet, wenn's aufwölkt.

Pächter.

Schön! Und feierlich dann, für kristallene Kronen und Bläser,  
Strahle der Abendstern und die wetterlenkende Wolke.

## Die Kirschenpflückerin.

Hedwig.

Schaut doch, wie sinnig sie geht, die freundliche schöne Rebecca,  
Auf dem gekrümmten Pfad des überwallenden Roggens!  
Wie sie die Mehren im Geh'n durch ausgebreitete Finger  
Gleiten lässt und sogar den Regenbogen nicht ansieht,  
Der von der Mühl' auf dem Berge zum spiegelnden See sich herum-  
hengt!

Rebecca.

Still im Geschäft geht Einer, der Andere liebt die Betrachtung.

Hedwig.

Emsiger schwingt sie den Fuß, die Geschäftige, werth der Betrachtung,  
Ihre Hark' auf die Schulter gelehnt und am Arme das Körbchen,  
Rad' und Trensen darin und Feuerblumen und Schwertel,

Was für die Kinder zum Kranz und Vergißmeinnicht für sich selber,  
Duftenden Flieder dabei zum Getränk und gesunde Kamillen.  
Wär' ich ein Mann und ledig und jung, ich vergaßte mich wahrlich!  
Aber die rosige Farbe der Wänglein ist, mit Erlaubniß,  
Was nur Wiederschein vom rosigem Futter des Strohhuts.

Rebecka.

Spötterin, birgt Dich etwa die Baumlaub' hoch in der Linde?  
Kühlungen wehn dort immer und weithin dehnt sich die Aussicht:  
Dass Dein häßlicher Schnabel auf Feglichen, wer nur vorbeigeht,  
Niederstößt wie ein Habicht auf fergles irrende Küchlein.  
Piep' Eins, Hedewig!

Hedewig.

Piep!

Rebecka.

O, sie schwebt in der Lust wie ein Eichhorn,  
Unter den Kirschen des Baum's! Luftspringerin, lass' mich bewundern!

Hedewig.

Schone den Zaun, Rücklose! Von vorn ist ehrlicher Eingang!  
Über den Dorn, von Hopfen durchrankt und blühender Winde,  
Klettert sie, flink wie die Katz'! Ha recht, da hängt ihr der Rock fest!  
Rimm Dich in Acht, Rebecka; Du brennst Dir die Knie in den Nesseln!

Rebecka.

Sei mir begrüßt! Wieder Baum voll spanischer Kirschen mich anlacht!  
Alle so groß und so schwarz! Rings glänzet es gegen die Sonne!  
Wirf doch ein Büschel herab mir Durstigen. Bis zur Ermattung  
kehrt' ich das Hen auf der Wies', und ein Regenschauer vertrieb  
mich.

Sonderbar, wie es dort platzregnete; doch von der Brücke  
Bis zu dem Dorf hat kaum ein einziger Tropfen gesprengt.

Hedewig.

Dirne, Dich plagt Muthwill'! Unartige, lass' mir die Leiter!

Rebecka.

Sitze mir nun und büße des vorigen Frühlings Unfug!

## Hedewig.

Welchen, mein Kind? Du pflegst zu beschuldigen, wahr und auch unwahr.

## Rebecka.

Wessen ich nicht unwahr Dich beschuldige, höre nur Eines.

Als wir Nächts auf der Bleich' in der Strohhütt' unsere Leinwand hüteten, schlief ich zuletzt in der Dämmerung, und nach dem Erbfehl,

Den in der Tauf' ich geerbt von meiner geschwätzigen Pathin, Schwatz' ich im Traum. Kind, sprachst Du, mit Hedewig freit ja Dein Bruder

Friederich; hat er sie lieb? — Unerhört lieb! — Scheint sie Dir wirklich Schön? — Ein Gesicht wie ein Apfel, und Auglein klar wie die Mailust! —

Aber ihr Haar ist borstig, wie Einige sagen, und brandroth. — Lästerung! Weich wie die Seid' und kastanienbraun und geringelt! —

Ist Dein Herzchen verliebt? — Ein Weniges. — Und der Geliebte? — Heißt (doch plaudere nicht!) Adolf, der gewaltige Ringer. — So mißhandeltest Du; und vielleicht noch manches Geheimniß Hätt' ich Dir unschuldig vertraut; doch es bellete Lustig, Und ich erwacht', und wir eilten, den Diebzueruspäh'n, um die Leinwand.

Aber er schalt nur den Mond, der hell aus der Wolke hervorkam; Und Du lachtest und sprachst: Adolf, der gewaltige Ringer! Siehst Du? Ich weiß noch Alles; und jetzt sollst Du mir büßen.

## Hedewig.

Sage, womit ich den Born Dir befriedige.

## Rebecka.

Wenn Du das Lied mir . . .

Hu! Ich erschrak! Laut platzte der Königsapfel vom Baum her, Roth und mürb'! O, es hauset die Wespe darin mit dem Stachel! . . .

Wenn Du das Lied absängst, das Dir mein heimlicher Bruder

Vom grünschilfigen Sumpfe gefertiget. Neulich im Grasmäh'n  
Sang er es nachdrucks voll, daß rauschte die Sens' in dem Umschwung.  
Aber ich brach' ihm Essen und lauerte hinter dem Hag'dorn.

Hedewig.

Was? Ein Lied von mir selber, das soll ich singen? Unmöglich!  
Löbliche freu'n sich im Herzen; doch Selbstlob singe der Kuckuck!

Rebecca.

Ich, Dein anderes Herz, bin allein hier. Nicht so verschämt doch!

Hedewig.

Lieber die ganze Nacht hier ausgeharrt in dem Kirschbaum!

Rebecca.

Gut; hier liegen genug wurmstichige Birnen und Apfel.

Hedewig.

Kasende, zähme Dich doch! Heida! Ein Puff auf den Rücken!  
Wehe, der Fuß! Und wieder die Hand! Um die Ohren wie Hagel  
Sauset es! Jammer, da burzelt der Korb mit den Kirschen hinunter!  
Halt! Ich will ja singen, Du Quälerin!

Rebecca.

Willst Du nun endlich?

Siehe, die Gegend unher ist recht einladend zum Singen:  
Hech in der Schweb'e des Baums, die Nachtigall wählt ihn nicht  
schöner,

Wo durch Laub das Geflimmer der Abendsonne Dich anglüht;  
Heimengeschwirr' ringsum und surrende Bienen im Schauer,  
Feldwärts Heerdengeläut' und die lockende Stimme der Wachtel.  
Singe denn!

Hedewig.

Gern, wenn ich muß! Doch, Schwesternchen, wo Du mich ansiehst  
Und mit der Lippe nur zuckst . . .

Rebecca.

Dann willst Du von Neuem gemahnt sein?

Räuspere nur zum Gesang! Frisch, Hedewig! Langes Gequäl' ist  
Bitterer Tod! Still schmaus' ich und sammle wieder den Korb voll.

## Hedewig.

Beschattet von der Pappelweide  
 Um grünbeschilfsten Sumpf,  
 Saß Hedewig im rothen Kleide  
 Und strickt' am kleinen Strumpf;  
 Sie strickt' und sang mit süßem Ton  
 Ein Lied, ich weiß nicht mehr wovon.

## Rebecka.

Du holdselige Kehle! Wie klar und ohne Gefräusel  
 Trägst Du den Ton! Nur ein Wenig vernehmlicher, bitt' ich, und  
 lauter.

Kein Argfünnger ja, noch Höhnischer, lauscht dem Gesang' hier.  
 Hedewig.

Lass' mich; blödem Gemüth muß leisere Stimme vergönnt sein.

Da ging ich, an dem Bach zu flüßen  
 Mit meiner Angel hin,  
 Und hörte hinter Erlenbüschchen  
 Die schöne Nachbarin.  
 Ich ließ die Angel an dem Bach  
 Und ging dem lieben Mädchen nach.

So einsam, Mädchen? Darf ich stören?  
 Hier sitzt man kühl und frisch. —  
 O gern! Ich suchte Heidelbeeren  
 In dieses Thals Gebüsch;  
 Allein die Mittagssonne stridt,  
 Auch lohnet es der Mühe nicht.

Ich setzte mich mit bangem Muthe,  
 Mit ließ durch Mark und Bein,  
 Und neben meinem Fuß ruhte  
 Ihr Füßchen zart und klein,  
 Auf Gras und Blumen hingestreckt  
 Und bis zum Zwielicht nur bedeckt.

Wir zitterten wie Maienblätter  
 Und wußten nicht warum;  
 Wir stammelten von Saat und Wetter  
 Und saßen wieder stumm  
 Und horchten auf die Melodien,  
 Die Kibitz und Nohrdommel schrien

Jetzt tühner, stört' ich sie im Stricken  
 Und nahm den Knaul vom Schoß;  
 Doch herzhast schlug sie mit dem Sticken  
 Auf meine Finger los;  
 Und als sie hiermit nichts gewann,  
 Da setzte sie die Bähnchen an.

O sieh', wie durch das Laub, mein Liebchen,  
 Die Sonne Dich bestrahlt  
 Und bald den Mund, bald Wang' und Grübchen  
 Mit glüh'ndem Purpur malt!  
 Auf Deinem Antlitz hüpfst die Gluth  
 Wie Abendroth auf sanfter Fluth.

Sie lächelte; ihr Busen strebte  
 Mit Ungestüm empor,  
 Und aus den heißen Lippen bebte  
 Ein leises Ach hervor.  
 Ich nahte mich, und Mund an Mund  
 Besiegelten wir unjern Bund.

Rebecca.

Hast Du geendet das Lied?

Hedwig.  
 Mit Aergerniß!  
 Rebecca.

Dennech mit Annuth.

Nur das Letzte verlor sich in gar zu schüchterne Lispel,  
 Als ob dämpfte der Fuß. Nun, Hedwig, komm' von der Leiter  
 Büchtigen Trittes herab und küss mich.

Hedwig.

Freilich, das fehlt noch.  
 Branute mir doch das Gesicht, wie dem vierzehnjährigen Mäglein,  
 Das im sechsten Gebote verstummt auf die Frage des Pfarrers,  
 Dessenlich! Wart', ich klage bei Adolf künftigen Sonntag,  
 Daß er eben so roth Dir Freulerin küss das Antlitz!

## Der bezauberte Teufel.

Lurian.

Kenichst Du, o Bock? Nur gemach! Zum Blocksberg kommen wir zeitig.  
So wie des Pols Heerwagen sich dreht, ist um einige Stunden  
Mitternacht, und Du trahst mit Bequemlichkeit über das Meer hin.  
Lenke zum Aether den Lauf! In der Dunstluft unten versengt Dir  
Fliegendes Feuer den Bart; dann schnupperst Du. Auch unerträglich  
Feuchtet der Thau in den Wüsten Arabia's, daß mir Geiröpfel  
Schon um Gehörn' und Ohren und rings an den Zotten herab triest.  
Horch', was heult da? Hinab! Du heule noch Ein's!

Pux.

Habuhu!

Lurian.

Übugeheul dröhnt nimmer so schauerlich; aber je kleinlaut  
Wimmert ein Teufel auch nicht.

Pux

Habuhu!

Lurian.

Hinter dem Geis dort.

Herzensbrüderchen Pux! Du erscheinst, armseliger Teufel,  
Ganz wie Beelzebub's Großmütterchen, wenn er geschäftig  
Mit des Aprils Platzregen und flüchtiger Sonne sie bleichtet,  
Um von dem Winterqualme der höllischen Gluth sie zu säubern.  
Klappern hört man beinah' in gerunzelter Haut das Gebein Dir.  
Wer doch verfeilte den Schwanz Dir, Trautester, hier in den  
Palmbaum?

Pux.

Ach, der leidige Gäßner, der trotz dem Tobias auf Räuchwerk  
Und auf Kastei'n sich verstießt und Beschwörungen, bannte mich hieher,  
Weil ich den Schatz ihm in Höhlen verwandelte! Sage, wer bist Du?

Lurian.

Kenust Du den Lurian nicht, dem Luther mit mönchischer Arglist,  
Als ich ihn neidend umhüpste, das Schreibzeug grad' in's Gesicht warf,

Daß an der Wand noch Schwärze der Tint' austammet der Fremdling?  
Dies Pechpflaster bedeckt mein linkes geblendetes Auge.

## Pux.

Lurian? Ei, Du trugst ja vordem noch ein anderes Merkmal.  
Einst, da der Papst noch in Ruh' statthalterte, sandt' insgeheim uns  
Satanas, Händel zu suchen am Füterbockischen Hüsschmied,  
Der an die Wand nach dem Bilde des kohlschwarz maulenden Teufels  
Stieß mit funkelnnder Stang'. Am stürmischen Winterabend  
Klopfen wir an und batzen um Nachtherberg' in der Esse.  
Kommt! rief Feuer, und hielt vor das Schlüsselloch den befreuzten  
Kohlensack, ein Geschenk von Nepomuk, seinem Beschirmer.  
Sorglos führen wir drein. Da legt' er den Sack auf den Amboss,  
Und die geschwungene Last des funfzigpfündigen Hammers  
Schmetterl' er. Hüpfen wir nicht rasilos in die Nähte des Sackes,  
Klein wie die Flöy' und behend', er zermalmte Nerv und Gebein uns.  
Ich, da der Sack sich geöffnet, entflatterte; Dich, o Du Theurer,  
Häsch' er am Schwanz und fügte die zottige Lend' auf den Schleifstein,  
Den der beruf'sne Gesell umdrehete, daß Du gesäßlos  
Schriest und bei Satanas schwurst, dem Besuch zu entshagen auf ewig.  
Lange benamten wir Dich den Humpeler, und wenn der Tod Dich  
Irgendwo traf, den gelähmet der Schmied im bezauberten Birnbaum,  
Fragt' er grinsend: Wie gehts? und forderte launig zum Tanz auf.

## Lurian

Traurig, o Freund, ist der Zeiten Erinnerung uns und der Welt auch,  
Als der Papst mit der Höll' und des Himmels Schlüsseln nach Willkür  
Schaltete. War's doch ein Aerger für Billige, selbst für die Teufel,  
Daß um mönchischen Land rechtgläubiger Troß in den Himmel  
Frech aufstieg und mit Hohn rechthandelnden Heiden und Ketzern  
Nachsah, die zu der Höll' abkollerten. O, wie verzeihlich,  
Wenn ein lustiger Bruder aus ewiger Gluth der Verdammnis  
Und der geschmorenen Seelen Geschrei unwillig hinwegfloh,  
Um durch polternden Spuk, Vorbrand und Todtenercheinung,  
Zauberer oder Besess'nne, der Gläubigen Reich zu verwirren!

Seit die Schlüssel dem Papst ein Engel des Lichts in den Abgrund  
Warf, und die ewige Gluth hinstirbt bei mangelnder Aussicht,  
Sind wir so still, daß Priester bezweifelten, ob wir noch dasei'n.

Pux.

Wäre Dein Schwanz in der Klemme, Du predigtest nicht so gemüthslich.  
Schwächer zwar, doch waltet der Papst; und die winzigen Päpstlein,  
Bischof, Senior, Abt, Superintendent und Inspektor,  
Welche sich Schlüssel geheim nachbildeten, fachen die Gluth an,  
Dass wir, obgleich gern ruhend, aus Zwang forschmoren und spuken.

Lurian.

Bald ist völlig gelegt das pfäffische Dieterichshandwerk;  
Dann ruht Fehd' und Verdruss, dann treibt kein Gäßner noch Unzug.

Pux.

Heitere nur Weissagen so Heiteres. Siehe, Dir glänzt ja  
Blank an den Sternen die Haut wie dem feisten gestriegelten  
Wallach,

Doppelt Dein Kinn und die Augen geengt von Fleisch und so liebreich!  
Freund, Du scheinst mir so halb mit dem geistlichen Orden verbrüderd.

Lurian.

Schein' ich im Ernst? Mich verbannt' aus einer besessenen Jungfrau  
Von holdseliger Bildung ein abessinischer Bischof;  
Hierbei wurden wir näher bekannt und stifteten Freundschaft.  
Und nun leb' ich im Kloster und seg' als geistlicher Kobold  
Nachts die Zellen der Mönche, den thätigen Herd und die Kirche.  
Sorgsam heilten sie mich und schaffen bei Tag' in dem Keller  
Mir gastfreundliche Psleg' und Bequemlichkeit, wenn ich daheim bin.  
Denn im Vertrau'n, man lebt ein gedeihliches Leben im Kloster,  
Sich mit Vernunft — nicht brechend den Kopf, nein, ründend den  
Magen.

Nun, was schnüffelst Du, Pux?

Pux.

Mir strömt ein Geruch in die Nüsteru  
Letztere kost trägt wahrlich der Boeck zum Gelage der Mainacht.

Lurian.

Und gern hätte mein Pux Anteil an dem leckeren Feistchmaus'?

Pux.

Lurian, alter Genoß! Seit fünfzehn Monden erschnapp' ich  
Blos Heuschrecken im Flug und dem Fels enttriegenden Honig,  
Unreis dorrende Datteln vom Baum und selten ein Wildpret,  
Etwa ein Skorpiönchen und eine verhungerte Eidech's;  
Ja, ich verschmachtete schier in der stäubenden Dürre des Sommers,  
Labete nicht mitunter ein S'mum durch giftigen Anhauch!

Lurian.

Komm' und schau', wie der Kellner den Schnapsack trefflich gespickt hat.  
Wenn Du mit Trank und Speise gestärkt bist, will ich daran gehn,  
Dich des gräßlichen Banns zu erledigen. Aber den Gaßner  
Hat doch der Papst nicht etwa geheiliger?

Pux.

Nein, der Gejell ist

Noch nicht laufig genug zum Heiligen.

Lurian.

Lange zu sehr doch,

Dass ohn' Ekel fürwahr kein rechtlicher Teufel ihn anpackt.  
Pux, hier koste das Stück von der Klapperschlange mit Schierling;  
Schinken vom rasenden Hund, mit spanischer Fliege gepfessert;  
Und die gebratene Kröte mit würziger Tunke von Alja,  
Schäumender Priestergall' und geläutertem Kazengeiser.  
Sieh', wie der Teufel da schmacht und die zottigen Ohren bewegen!  
Und wie die Naf' ihm schnaubt, und die gierigen Augen ihm funkeln!  
Hier sind Otterneier, in Hexenbutter geschmoret;  
Fliegenschwämm', in Tosana gebeizt, und fette Tarenteln.  
Nun zum Verdau'n noch ein Schlückchen Tabaksöl und den be-  
rühmten

Magenwein, mit Arsenik und Silberglättje gebalsamt.

Wetter! Du sangst wie ein Egel! Zuviel auch des Guten ist  
schädlich!

## Pux.

Ha, das heiß' ich geschnauft und gezecht! Mein runzliges Bäuchlein klatscht nun wieder so prall, und ich fühle mich schelmisch wie vormals!

Löse den Schwanz; und ich selbst, mein Lurian, geh' in ein Kloster, Wo man das Fegen allein, nicht Ketzerjagden mir aufträgt.

## Lurian.

Komm'! Dies Büchelchen hier voll Pharaonischer Schriften Raubt' ich jüngst in Aegypten dem koptischen Oberbischof, Der es vordem bei Sakara im steinernen Mumienkasten Eines Zauberers fand. Drin steht ein kräftiger Bannspruch, Der Dir jeglichen Zauber, nur nicht der Heiligen, aufhebt. Doch mir schwächte die Tint' auch im anderen Auge die Sehkraft. Streichele, während ich singe, das Haar an dem Rücken mir aufwärts, Daß ein elektrisches Licht mir funkele. — Tuki malidscho! Balka kerutsch Misrai! — Du krathest ja, Pux, wie ein Kater! Ziehe die Krallen doch ein! — Bedulsemi, puşčak irolwin! Kirlekamatsch' awenorç, Happuring! Abrakadabra!

## Pux.

Heiße! Der Schwanz! O gehüpft! Freiwedeler! Lass' Dich umhälzen, Lurian! Hätt' ich den Pfaffen, den stolz demütigen Gasuer, Daß ich mit geißelndem Schwanz ihm die Sucht austriebe nach Wundern,

Auch den sronnen Betrug, der den Wunderverheißungen nachschleicht!

## Lurian.

Hüte Dich wohl! Bank meidet mit geistlichen Herren, wer klug ist! Grauslicher sind als Teufel ein listiges Weib und ein Pfäfflein; Mehr noch Beide gesellt! Und Du weißt, sie gesellen sich immer. Gehe, wohin nicht herrschet der Papst, in ein friedliches Kloster, Künstig einmal; jetzt folge zum Satanafest auf den Bloksberg.

## Pux.

Helfer mit Rath und mit That, ich danke Dir! Bald auf dem Bloksberg

Spring' ich, ein Hexlein im Arm; aus dem üppigen Schwunge  
des Lustrads

Tönt mein Jubel hinab und ihr helles Gefreisch' in das Waldthal;  
Und mir entathmet die Wonne wie Blitz, die Gewölfe durchschlängeln!

Lurian.

Seht, ihm trillert vor Lust, wie dem saugenden Lämme, das  
Schwänzlein!

Auf denn, besteige den Bock, Du Verhungerten! Viel zu kraftlos  
Sind, zu durchfliegen den Weg, die schrumpfigen Häute der Flügel.  
Armer, Du wiegst ja so leicht wie die qualmige Blase des Lustschiss!  
Schließ' mit dem Hühnerfuß an die Seite Dich, wegen des schweren  
Pferdehufs, und halte Dich fest an Zotten und Hörnern.

Hurtig, Du meckernder Bock, durch sausende Lüfte zum Blocksberg!

### Der siebzigste Geburtstag.

Auf die Postille gebückt, zur Seite des wärmenden Ofens,  
Säß der redliche Tamm in dem Lehnsstuhl, welcher mit Schnitzwerk  
Und braunnarbigem Fucht voll schwellender Haare geziert war.  
Tamm, seit vierzig Jahren in Stolp, dem gesegneten Freidorf,  
Organist, Schulmeister zugleich und ehrsamer Küster;  
Der fast Allen im Dorf, bis auf wenige Greise der Vorzeit,  
Einst Taufwasser gereicht und Sitte gelehrt und Erkenntniß,  
Dann zur Trauung gespielt und hinweg schon Manchen gesungen.  
Oft nun faltend die Händ', und oft mit lauterem Murmeln,  
Las er die tröstenden Sprüch' und Ermahnungen. Aber allmälig  
Starrte sein Blick, und er sank in erquickenden Mittagschlummer  
Festlich prangte der Greis in gestreifter kalmankener Jacke,  
Und bei entglittener Brill' und silberfarbenem Haupthaar  
Lag auf dem Buche die Müze von violettenem Sammet,  
Mit Fuchspelze verbrämt und geschmückt mit goldener Troddel

Denn er feierte heute den siebzigsten frohen Geburtstag,  
Froh des erlebten Heils. Sein einziger Sohn Zacharias,

Welcher als Kind auf dem Schemel geprediget und, von dem Pfarrer  
 Aussersehn für die Kirche, mit Noth vollendet die Laufbahn  
 Durch die lateinische Schul' und die theuere Akademie durch,  
 Der war jetzt einhellig erwählter Pfarrer in Merlitz  
 Und seit Kurzem vermählt mit der wirklichen Tochter des Vorfahrs.  
 Fernher hatte der Sohn zur Verherrlichung seines Geburtstags  
 Edlen Tabak mit der Fracht und stärkende Weine gesendet,  
 Auch in dem Briefe gelobt, er selbst und die freundliche Gattin,  
 Hemmeten nicht Hohlweg' und verschneite Gründe die Durchfahrt,  
 Sicherlich lämen sie Beide, das Fest mit dem Vater zu feiern  
 Und zu empfah'n den Segen von ihm und der würdigen Mutter.  
 Eine versiegelte Flasche mit Rheinwein hatte der Vater  
 Froh sich gespendet zum Mahl und mit Mütterchen auf die Gesundheit  
 Ihres Sohns Zacharias geklingt und der freundlichen Gattin,  
 Die sie so gern noch sähn und Töchterchen nannten, und bald auch  
 Mütterchen, ach, an der Wiege der Enkelin oder des Enkels!  
 Viel noch sprachen sie fort von Tagen des Grams und der Tröstung,  
 Und wie sich Alles umher auflös' in behagliches Alter.

Gutes gewollt, mit Vertrau'n und Beharrlichkeit, führet zum  
 Ausgang!

Solches erfuhren wir selbst, Du Trauteste, Solches der Sohn auch!  
 Hab' ich doch immer gesagt, wenn Du weinetest: Frau, nur geduldig!  
 Bet' und vertrau'! Je größer die Noth, je näher die Rettung!  
 Schwer ist aller Beginn; wer getrost fortgehet, der kommt an!

Feuriger rief es der Greis und las die erbauliche Predigt  
 Nach, wie den Sperling ernähr' und die Lilie kleide der Vater.  
 Doch der balsamische Trank, der alternde, löste dem Alten  
 Sanft den behaglichen Sinn und duftete süße Betäubung.

Mütterchen hatte mit Sorg' ihr freundliches Stübchen geziert,  
 Wo von der Schule Geschäft sie rubeten und mit Bewirthung  
 Rechtliche Gäst' aufnahmen, den Prediger und den Verwalter,  
 Hatte gefegt und gehult und mit feinerem Sande gestrenet,

Keine Gardinen gehängt um Fenster und lustigen Alkov,  
 Mit rothblumigem Teppich gedeckt den eichenen Klappenschrank  
 Und das bestäubte Gewächs am sonnigen Fenster gereinigt,  
 Knospende Ros' und Levkoj' und spanischen Pfeffer und Goldlaat,  
 Sammt dem grünenden Korb Maisilien hinter dem Ofen.  
 Ringsum blakten gescheu'rt die zinnernen Teller und Schüsseln  
 Auf dem Gesims'; auch hingen ein Paar Stettiniische Krüge  
 Blangeblüm't an den Pfosten, die Feuerkiefe von Messing,  
 Desem und Mangelholz und die zierliche Elle von Nußbaum.  
 Aber das grüne Klavier, vom Greise gestimmt und besaitet,  
 Stand mit bebildertem Deckel und schimmerte; unten befestigt  
 Hing ein Pedal; es lag auf dem Pult ein offnes Choralbuch.  
 Auch den eichenen Schrank mit geflügelten Köpfen und Schnörkeln,  
 Schraubensörmigen Füßen und Schlüsselschilden von Messing,  
 (Ihre selige Mutter, die Küsterin, kauf't ihn zum Brautschatz)  
 Hatte sie abgestäubt und mit glänzendem Wachse gebohnnet.  
 Oben stand auf Stufen ein Hund und ein züngelnder Löwe,  
 Beide von Gips, Trinkgläser mit eingeschliffenen Bildern,  
 Zween Theetöpfe von Zinn und irdene Tassen und Nepfel.

Als sie den Greis wahrnahm wie er ruht' in athmendem Schlummer,  
 Stand das Mütterchen auf vom binsenbeslochtenen Spinnstuhl,  
 Langsam, trippelte dann auf knirrendem Sande zur Wanduhr  
 Leif' und knüpfte die Schnur des Schlaggewichts an den Nagel,  
 Daz ihm den Schlaf nicht störte das klingende Glas und der Kuckuß.  
 Jetzo sah sie hinaus, wie die stöbernden Flocken am Fenster  
 Rieselten, und wie der Ost dort dort wirbelte, dort in den Eichen  
 Rauscht' und die Spuren verwehte der hüpfenden Krähen am  
 Scheunenthor.

Lange mit ernstem Gesicht, ihr Haupt und die Hände bewegend,  
 Stand sie vertieft in Gedanken und flüsterte halb, was sie dachte:

Lieber Gott, wie es stürmt, und der Schnee in den Gründen  
 sich aufbäust!

Armer, wer jetzt auf Reisen hindurch muß, ferne der Einkehr!  
 Auch wer, Weib zu erwärmen und Kind, auswandert nach Reisholz,  
 Hungrig oft und zerlumpt! Kein Mensch wol jagte bei solchem  
 Wetter den Hund aus der Thüre, wer seines Vieh's sich erbarmet!  
 Dennoch kümmt mein Söhnchen, das Fest mit dem Vater zu feiern!  
 Was er wollte, das wollt' er, von Kind auf! Gar zu besonders  
 Wühlt mir das Herz! Und seht, wie die Katz' auf dem Tritte des  
 Tisches

Schnurrt und das Pfötchen sich leckt und Bart und Nacken sich putzt!  
 Das bedeutet ja Fremde, nach aller Vernünftigen Urtheil!

Sprach's, und trat an den Spiegel, die festliche Haube zu ordnen,  
 Welche der Vater verschob, mit dem Kuß ausgleichend den Zwiespalt;  
 Denn er leerte das Glas auf die Enkelin, sie auf den Enkel.  
 Nicht ganz schäme sich meiner die Frau im modischen Kopfzeug!  
 Dachte sie leis' im Herzen und lächelte selber der Thorheit.

Neben dem schlummernden Greif', an der anderen Ecke des  
 Tisches,

Deckte sie jetzo ein Tuch von seingemodeltem Drillisch,  
 Stellte dann die Tassen mit zitternden Händen in Ordnung:  
 Auch die blecherne Dos' und darin großklumpigen Zucker,  
 Trug sie hervor aus dem Schrank und schenkte die sumsenden  
 Fliegen,

Die ihr Mann mit der Klappe verschont zur Wintergesellschaft;  
 Auch dem Gesims' entnahm sie ein Paar Thonpfeifen mit Posen,  
 Grün und roth, und legte Tabak auf den zinnernen Teller.

Als sie drinnen nunmehr den Empfang der Kinder bereitet  
 Ging sie hinaus vorsichtig, damit nicht knarrte der Drücker  
 Aus der Gesindestube darauf, vom rummelnden Spulrad,  
 Rief sie, die Thür' halb öffnend, Marie, die geschäftige Hausmagd,  
 Welche gehaspeltes Garn von der Wind' abspulte zum Weben,  
 Hastigen Schwungs, von dem Weber genähnt und eigenem Ehrgeiz.  
 Heiser ertönte der Ruf, und gehemmt war plötzlich der Umschwung:

Flink, lebendige Kohlen, Marie, aus dem Ofen gescharrer,  
 Dicht an die Platte der Wand, die den Lehnsstuhl wärmet im Rücken,  
 Dass ich frisch (denn er schmeckt viel kräftiger) brenne den Kaffee.  
 Heize mit Kien dann wieder und Torf und büchenem Stammholz,  
 Ohne Geräusch, dass nicht aus dem Schlaf aufwache der Vater.  
 Sinkt das Feuer in Gluth, dann schiebe den knorriegen Klotz nach,  
 Der in die Nacht fortglimme, dem leidigen Froste zur Abwehr.  
 Siebzigjährige sind nicht Fröslinge, wenn sie im Sommer  
 Gern an der Senn' ausruhn und am wärmenden Ofen im Winter.  
 Auch für die Kinderchen wol braucht's gründliche Wärme zum  
 Aufthau'n.

Und der Ermahnenden folgte Marie und sprach im Herausgeh'n :  
 Barsch durchkältest der Ost ; wer im Sturm lustreiset, ist unklug ;  
 Nur ein wähliges Paar, wie das unsrige, dammelt hindurch wol.  
 Wärmenden Trank auch bracht' ich den Kälberchen heut' und den  
 Milchföh'n,  
 Auch viel wärmende Streu in das Fach. Schönmädchen und Blümung  
 Brummen am Trog und leckten die Hand und ließen sich kraueln.

Sprach's, und sobald sie dem Ofen die funkeln den Kohlen ent-  
 scharret,  
 Legte sie Feu'rung hinein und weckte die Gluth mit dem Blaskalg,  
 Hustend und schimpste den Rauch und wischte die thränenden Augen.

Emsig stand an dem Herde das Mütterchen, brannte den Kaffee  
 Ueber der Gluth in der Pfann' und rührte mit hölzernem Löffel ;  
 Knatternd schwitzten die Bohnen und bräunten sich, während ein dicker  
 Dostender Qualm aufdampfte, die Küch' und die Diele durch-  
 räuchernd.

Sie nun langte die Mühle herab vom Gesimse des Schornsteins,  
 Schüttete Bohnen darauf und, fest mit den Knieen sie zwängend,  
 Hielt sie den Rumpf in der Linken und dreht' in der Rechten den  
 Knopf um ;

Oft auch hüpfende Bohnen vom Schooz haushälterisch sammelnd,

Göß sie auf graues Papier den grobgemahlenen Kaffee.  
 Plötzlich heminte sie nun die rasselnde Mühl' in dem Umlauf  
 Und zu Marie, die den Ofen verspündete, sprach sie gebietend:

Eile, Marie, und sperre den wachsamen Hund in das Backhaus,  
 Daß, wenn der Schlitten sich naht, das Gebell nicht störe den Vater.  
 Denkt auch Thoms an die Karpfen für unseren Sohn und den Pastor,  
 Der uns zu Abend beeckt, ihr Lieblingessen von Alters?  
 Hol' er vor dunkeler Nacht, sonst geht ihm der füllige Fischtz  
 Schwerlich zum Hälter hinab. Aus Vorsicht bring' ihm den Beutel.  
 Wenn er auch trockenes Holz für die Bratgans, die wir gestopft,  
 Splitterte! Bring' ihm das Beil und bedeut' ihn. Dann im  
Vorbeigeh'n

Steig' auf den Taubenschlag und sieh', ob der Schlitten nicht ankönmt.

Kaum gesagt, so enteilte Marie, die geschäftige Hausmagd,  
 Nehmend von rüfiger Mauer das Beil und den maschigen Beutel;  
 Lockte den treuen Monarch mit Geburtstagsbrocken zum Backhaus,  
 Fern an den Garten hinab, und schloß mit der Krampe den Kerker.  
 Anfangs krochte der Dogg' und winselte; aber sobald er  
 Wärme roch vom frischen Gebäck des festlichen Brodes,  
 Sprang er behend' auf den Ofen und streckt' ausruhende Glieder.  
 Jene lief in die Scheune, wo Thoms mit gewaltiger Arbeit  
 Häckerlingschnitt, denn ihn fror, und sie sagt' in der Eile den Auftrag.

Splittere Holz für die Gans und hol' in dem Beutel die Karpfen,  
 Thoms, vor dunkeler Nacht; sonst geht Dir der füllige Fischtz  
 Schwerlich zum Hälter hinab, trotz unserem Sohn und dem Pastor!

Thoms antwortete drauf und stellte die Häckerlingiad' hin:  
 Splitter, Marie, und Karpfen verschaff' ich Dir, früher denn Noth ist.  
 Wenn an dem heutigen Tage sich füllig zeiget der Fischtz,  
 Treib' ich den Kitzel ihm aus, und bald ist der Hälter geöffnet!

Also der rüfige Knecht; da rannte sie durch das Gestöber,  
 Stieg auf den Taubenschlag und pustete, rieb sich die Hände,  
 Steckte sie unter die Schürz' und schlug sich über die Schultern.

Als sie mit schärferem Blick in des Schnees umnebelnden Wirbeln  
Spähete, siehe, da kam's mit verdecktem Gestühl wie ein Schlitten,  
Welcher vom Berg' in das Dorf herklingelte. Schnell von der Leiter  
Stieg sie herab und brachte der einzigen Mutter die Botschaft,  
Welche der Milch abschöpfte den Nähm zu festlichem Kaffee.

Mutter, es kommt wie ein Schlitten; ich weiß nicht sicher, doch  
glaub' ich!

Also Marie; da verlor die erschrockene Mutter den Löffel;  
Unter ihr bebten die Knie, und sie lief mit klopfendem Herzen,  
Athemlos; ihr entflog im hastigen Lauf der Pantoffel.  
Zene lief zu der Pfort' und öffnete. Näher und näher  
Kam das Gesling' und das Klatschen der Peitsch' und der Pferde  
Getrampel.

Nun, nun lenkten herein die muthigen Ross' in den Hofraum,  
Blankgeschirrt, und der Schlitten mit halb schon offnem Verdeckstuhl  
Hielt an der Thür', und es schnoben, beschneit und dampfend, die  
Renner.

Mütterchen rief: Willkommen! daher: Willkommen, Ihr Kind-  
sein!

Lebt Ihr auch noch? und reichte die Händ' in den schönen Verdeckstuhl;  
Lebt in dem grimmligen Ost mein Töchterchen? Dann von den Kindern  
Selbst sich zu schonen, ermahnt: Laßt, Kinderchen! sprach sie; dem  
Sturmwind

Wehret das Haus! Ich bin ja vom eisernen Kerne der Vorwelt!  
Stets war unser Geschlecht steinalt und Verächter des Wetters;  
Aber die jüngere Welt ist zart und scheut die Zugluft.

Sprach's, und den Sohn, der dem Schlitten entsprang, umarmte  
sie eilig,

Hüllte das Töchterchen dann aus bärenzottigem Fußsack  
Und liebkosete viel mit Kuß und bedauerndem Streicheln,  
Zog dann Beid', in der Linken den Sohn, in der Rechten die Tochter,  
Rasch in das Haus, dem Gefinde des Fahrzeugs Sorge vertrauend.

Aber wo bleibt mein Vater? Er ist doch gesund am Geburtstag?  
Fragte der Sohn. Schnell tuschte mit wirkendem Haupte die Mutter:

Still! Das Väterchen hält noch Mittagschlummer im Lehnsstuhl!  
Lass' mit kindlichem Kuß Dein junges Gemahl ihm erwecken;  
Dann wird wahr, daß Gott im Schlafe die Seinigen segnet!

Sprach's, und führte sie leis' in der Schule gesäubertes Zimmer,  
Voll von Tisch und Gestühl, Schreibzeug und bezifferten Tafeln,  
Wo sie an Pflöck' aufhängte die nordische Wintervermummung,  
Mäntel, mit Flocken geweist, und der Tochter bewunderten Leibpelz.  
Auch den Flor, der die Wangen geschirmt, und das seidene Halstuch.  
Und sie umschloß die Enthüllten mit strömender Thräne der Inbrunst:

Tochter und Sohn, willkommen! An's Herz willkommen noch  
einmal!

Ihr, uns Alternden Freud', in Freud' auch altert und greiset,  
Steis eiumüthigen Sinns und umwohnt von gedeihenden Kindern!  
Nun mag brechen das Auge, da Dich wir gesehen im Amtsrock,  
Sohn, und Dich ihm vermählt, Du frisch aufblühendes Herzblatt!  
Armes Kind, wie das ganze Gesicht roth glühet vom Ostwind!  
O Du Seelengesicht! Denn ich duze Dich, weil Du es forderst!  
Aber die Stub' ist warm, und gleich soll der Kaffee bereit sein!

Ihr um den Nacken die Arme geschmiegt, liebkoste die Tochter:  
Mutter, ich duze Dich auch, wie die leibliche, die mich geboren;  
Also geschah's in der Bibel, da Herz und Zunge vereint war;  
Denn Du gebarst und erzogst mir den wackeren Sohn Zacharias,  
Der an Wuchs und Gemüth, wie er sagt, nachartet dem Vater.  
Mütterchen, habe mich lieb; ich will auch artiges Kind sein.  
Fröhliches Herz und rothes Gesicht, das hab' ich beständig,  
Auch wenn der Ost nicht weht. Mein Väterchen sagte mir oftmals,  
Klopsend die Wang', ich würde noch frank vor lauter Gesundheit.

Jetzo sagte der Sohn, sein Weib darstellend der Mutter:  
Mütterchen, nehmt sie auf Glauben. So zart und geschlank, wie  
sie dasteht,

Ist sie mit Leib und Seele vom edelsten Kerne der Vorwelt.  
 Daz sie der Mutter nur nicht das Herz abschwaze des Vaters!  
 Kom' denn und bring' als Gabe den zärtlichsten Kuß zum Geburtstag.

Schalkhaft lächelte drob und sprach die treffliche Gattin:  
 Nicht zur Geburtstagsgabe! Was Besseres bring' ich im Koffer  
 Unserem Vater zur Lust und dem Mütterchen, ohne Dein Wissen!

Sprach's, und fasste dem Manne die Hand; die führende Mutter  
 Deßnete leise die Thür' und ließ die Kinder hineingeh'n.  
 Aber die junge Frau, voll Lieb' im lächelnden Antlitz,  
 Hüpfte vorans und küßte den Greis. Mit verwunderten Augen  
 Sah er empor und hing in der trauesten Kinder Umarmung.

---

## Die Heumad.

Lene.

Lieblicher pfeißt Du im Ernst als Hänslinge. Bartel, man spricht  
 doch  
 Wol ein freundliches Wort, wenn man ehrbare Jungfern vorbeigeht.

Bartel.

Sitzt mein Lenchen am Baum? Ich Träumender schaute des Abends  
 Goldenen Rand, der zum Heu'n aumuthiges Wetter verkündigt.  
 Meister Schmied hat die Sense mit neuem Dehre gerüstet;  
 Heute zersprang mir das alte wie Glas am verborgenen Feldstein.

Lene.

Kömmmt doch ein Unglück selten allein! Bis zum Heinde durchwässert  
 kehrst Du zurück, und dabei mit gestümmelter Sense, vom Grasmähn.  
 Mir hat Freude gemacht der feurige Glanz in dem Dunkeln,  
 Und das geschäftige Hammergepink' bei dem Bellen des Hundes,  
 Welcher im Nade des Balgs umgeht, wie der Meister gebietet.

Bartel.

Hell ja strahlte die Sonn' in der thäkigen Kühle des Morgens,  
 Und bei frohem Gezwitscher der Böglein schwangen wir Mäher

Rasch die blinkende Sens' und jubelten. Doch da verdüstend  
Schwand an der Sonne der Thau, und vom buschigen Walle der  
Koppel

Oft wir den Weg nach dem Dorfe hinaufzahn, ob sich nicht endlich  
Hübe der Staub, und Ihr weiß mit Harken erschien und der Frühkost,  
Schnell ward düster die Luft, und gewirbelter Regen mit Donner  
Prasselte, welcher die Schwade durchströmt' und bald von dem  
Ulmbaum,

Wo wir gebückt uns drängten, in mächtigen Tropfen herabgeß.

Lenne.

Siehst Du? Ein ander Mal höhne den Rath der Wetterprophetin!  
Bartel.

Sage mir, Du von der Mutter gewitzigte Wetterprophetin,  
(Denn voll Reue bekenn' ich die Schuld!) o, sage mir dies Mal,  
Ob ich dem goldenen Rand' und den ruhigen Wölfschen vertrau'n darf.

Lenne.

Lauter wie Gold ist jene Verkündigung. Siehe, wie klar auch  
Blinkt nun jeglicher Stern und die Milchstrafz' oben am Himmel!  
Heut', da die Tropfen im Bach nicht bubblen, und zu dem Obbach  
Eilig der Hahn mit den Hennen sich rettete, sagte die Mutter:  
Kinder, die Lust hat der Donner gereinigt; schärft nur die Sensen.

Bartel.

O, für das tröstliche Wort muß gleich mein Lenchen belohnt sein.

Lenne.

Wie denn belohnt?

Bartel.

Dank singe der bunte Stieglitz in dem Käfig,  
Den ich entzogen dem Nest und ein Leibstück pfeisen gelehret.

Lenne.

Ward es bemerkt, daß ich lang' in den artigen Vogel verliebt war?  
Dank! Doch singe Du selbst Dein neugelernetes Heusied,  
Bartel, zuvor, das Du eben mit Andacht pfifft im Vorbeigeh'n.  
Konrad sang mir die Weis' und versicherte, wenn Du den Mähern

Sängest das Lied, dann regt' in der Hand sich die Sense von selber.

## Bartel.

Hast Du die Zeichen der Lust, Weissagerin, richtig gedeutet,  
Wahrlich, so ist nun Stunde des Schlafs, nicht eitelen Singens,  
Dass wir in thauiges Gras mit der steigenden Lerche hinausgeh'n.  
Auch viel kräftiger tönt im Geschwirr arbeitender Sensen  
Muthiger Männer Gesang mit dem Einlang harkender Mägdelein,  
Wo von dem waldigen Hügel am See antwortet der Nachhall.

## Lene.

Sanfter Gesang im Stillen erfreut auch, sagen die Kenner.  
O, wie erfrischt ruht Alles umher; kaum regt sich ein Blättlein;  
Nur die Abele bewegt ihr silbernes Laub in dem Wipfel.  
Seitwärts blickt durch die Bäum' abkühlende Wetterleuchtung,  
Mit sanft murmelndem Donner; und rings von den Höfen des Dorfes  
Tönt die gehämmerte Senf', als tönete Glockengebeier,  
Morgen ein fröhliches Fest zu verkündigen. Singe denn, Bartel,  
Singe die morgende Festmelodie auf traulicher Bank hier,  
Welche die Lind' im Dufz gesblühender Aeste beschattet.

## Bartel.

Ja, Du zaubertest mir, o Schmeichlerin, Herz und Gesang ab,  
Wenn Du, so hold anlachend, das Kinn mit dem Händchen noch ein-  
mal

Streicheltest! Komm', mein Lenchen, und küssse mich! Küssse der  
Mägdelein

Locken Gesang aus der Brust, wie warmer Regen das Maisaub.

## Lene.

Bartel, die Mutter belauscht an der Thür uns! Höre, was trapp't da?  
Nimm Dich in Acht! Man schläft unruhiger, küsst man des Abends!  
Sollst Du nicht in das Gras mit der steigenden Lerche hinausgeh'n?

## Bartel.

Aber ein Kuß in der Helle des Tags macht lustig zur Arbeit.  
Morgen demnach auf der Wiese, wie Montag hinter dem Weidicht,

Als Du, den Hut zu kränzen, die lichtroth glühende Pechnel'  
 Und den violigen Stendel mir brachst und gelblichen Bocksbart.  
 Weißt Du noch, wie Du schriest und nachher von Schlangen erzähltest?  
 Deutlich war im Gesichte die Angst; doch lachten die Mägdelein.

Lene.

Singe doch endlich das Lied, Du Trödeler; oder ich gehe!

Bar tel.

Gutes Ding hat Weile, so sagt Paul Ehrich im Kranzritt.  
 Doch daß der lannische Mund, der den Kuß anlocket und abweist,  
 Nicht im Gesang mich före, Du Grausame, blicke mir seitwärts.  
 Nimm auch, Mädchen, die Sens', und schlage den Takt mit dem  
 Schlüssel.

Sensengeklirr erst macht Dir ein Heulied wirklich zum Heulied:

Im blanken Hemde gehn  
 Wir Burschen kühl, und mähn.  
 Wie unsre Sense blinket,  
 Rauscht hohes Gras und sinket  
 In Schwaden, lang und schön.

Berbirg, o Wolkenkranz,  
 Die schwüle Sonne ganz,  
 Die flüchtig Thal und Hügel,  
 Wie ein gewandter Spiegel,  
 Durchstrahlt mit irrem Glanz.

Doch regne nicht; denn traun  
 Fruchtschwanger blühn die Au'n.  
 Dort ragt der Halm und nicket,  
 Der braune Kohl dort blicket  
 Krausköpfig über'n Zaun.

Drum, liebe Wolke, lass'  
 In Ruh' ihr falsches Gras  
 Mit Harten in den Händen  
 Die flinken Mägdelein wenden,  
 Und regne sie nicht naß.

Auf, Näher, tummelt Euch!  
 Mäht vorwärts, gleich und gleich!  
 Was schärfst Du dort die Sensie,  
 Und spähest wilde Gänse  
 Und Enten auf dem Teich?

Schau' unrer Mägdelein Schwarm,  
 Die mit entblößtem Arm

Des trocknen Heues Wellen  
Gehäuft in Schober stellen,  
Von Sonn' und Arbeit warm.

Wer faul ist, Gras zu mähn,  
Soll uns und ihnen schön  
Das Heu mit Gabelstangen  
Zur Bodenluke langen  
Und unsre Kurzweil fehn.

Nur noch den Winkel hier!  
Dann ruhen sie und wir  
In süßem Duft am Schober  
Und leeren unsren Kober  
Und trinken kühles Bier.

Dicht ruhn wir und vertraut,  
Zuhhei'n und lachen laut;  
Der Rosenbusch und Glieder  
Wallt blühend auf und nieder,  
Die Grille zirpt im Kraut.

Lene.

Schön sind, Bartel, wie Dein's, nicht viel annuthige Lieder,  
Die wir gedruckt heimbringen für unseren Schilling vom Jahrmarkt.  
Schön auch klinget die Weis' in den Klang der geschlagenen Sense,  
Kräftig gesungen von Dir. O gewiß, Du närrtest Dich reichlich,  
Wenn Du von Dorf zu Dorf mit Gesang und Cyther umhergingst;  
Schäumendes Bier auch brächte, den Krug vor kostend, ein Mägdelein.

Bartel.

Und doch wird dem Gesang kein trockener Kuß zur Belohnung?

Lene.

Morgen vielleicht. Nun ruhig zu Bett' und träume vom Grasmäh'n!

Bartel.

Doch was Schönes dabei; denn im Traum sind artig die Mägdelein!

Lene.

Manche dürft' auch im Traum unartige Wünsche verweigern.

Bartel.

Gieb mir zum Wenigsten heute das Röslein, das Dir am Busen  
Wallt!... O, das Blümchen ist warm und riecht mit gedoppelter Würze.  
Schlafe denn wohl! Nein, wahrlich! Das rosenlippige Mägdelein  
Wird noch heute geküßt und träumt, wie ich selber, vom Grasmäh'n.

## Philemon und Baucis.

Wanderer, fern wol kamst Du in Phrygien, daß Du des Tempels  
Ruhm noch nimmer gehört und die heilige Wundergeschichte.  
Seize Dich hier, denn Du scheinst, kraftlos von der Hitze des Weges,  
Nicht viel weiter zu können, bevor einbreche der Abend,  
Hier auf schwelendes Moos und begnüge Dich, daß Dir ein Kuhhirt  
Von einfältigem Sinn es verkündige. Jeglichen Neumond  
Opfert der Priester im Hain und erzählt dem Volke das Wunder.

Dieser See, wie er sagt, war einst die fruchtbarste Gegend  
Phrygien's, reich an Heerden und reich an mancherlei Feldfrucht,  
Reich an Oel und Wein und Honige; jetzt, wie Du schauest,  
Treibt nur Kibiz und Taucher sein Werk und der fischende Reiher  
Auf weitumpfiger Fluth, und der einsame Nachen des Anglers.  
Woher, fragt Dein Gesicht, die Verwandelung? Höre die Antwort.

Jupiter wandelte hier und Merkur in sterblicher Bildung,  
Dass sie den Nebermuth und die Frömmigkeit jenes Geschlechtes  
Prüfeten; denn nicht Opfer, nur Handlungen ehren die Gottheit.  
Müden Fremdlingen gleich, begrüßten sie jeglichen Landhof,  
Der die gesegnete Flur durchschimmerte, flehend um Brotsam,  
Der um fühlende Milch und ein Obdach gegen den Nachtsturm;  
Aber bei Allen umsonst. Hier hemmeten Schlösser und Riegel,  
Dort ein geiziger Vogt; dort schmähte der Wirth aus dem Fenster,  
Dort die Magd, und drehte, den Hund von der Kette zu lösen.

Schon am Ende der Flur, im Beginn aufstarrender Hügel,  
Sah'n sie ein niedriges Häuschen, gedeckt mit Halmen und Schilfrohr;  
Born von Bäumen umgrünt, wo der Greis Philemon und Baucis  
Wohnte, sein redliches Weib, gleichalterig, gleicher Gesinnung.  
Hier durchlebten Beide die blühenden Tage der Jugend,  
Hier auch naheten Beide dem sanft auflösenden Alter,  
Weder mit Wunsch des Todes noch Furcht, nein, ruhig erwartend  
Ihr vollendetes Ziel; mit Wenigem lebten sie sparsam,  
Fleißig und immer vergnügt, in unverleugneter Armut.

Kinder fehlten allein den Glücklichen ; aber sie trugen  
 Demuthsvoll, was der Rath allgütiger Götter verhänget.  
 Fragen durft' auch keiner nach Herrschaft oder Gesinde ;  
 Zwei war das sämmtliche Haus, und statt des Bes�ls und  
 Gehorsams  
 Galt nur liebender Wunsch und nicht theillose Vollendung.

Als der Donnerer nun die winzige Hütte betrachtet  
 Und sich gesreut, wie vom Anger die wiederfăuende Kuh ihn  
 Anschob, ruhig gestreckt, und ein Zickelchen oben vom Felsen  
 Ihn neugierig erforscht', als fordert' es laubiges Reissig,  
 Jetzo trat er gebückt mit dem Sohn in das niedrige Pförtlein.  
 Freundlicher erhob sich der Greis und warf das Geslecht aus den Händen,  
 Welches der Bienenjugend er wölbete, und sie begrüßend,  
 Bot er dem älteren Gaste den eigenen Sessel zum Ausruh'n,  
 Während die Frau, mit der Spindel beschäftiget, gerne dem jüngern  
 Auswich und ihr Stühlchen mit grobem Geweb' ihm bedeckte.

Sie nun trat an den Herd, und, die glimmende Asche zerwühlend,  
 Weckte sie gestriges Feuer und legt' um den rauchenden Löschbrand  
 Säuberlich trockenes Laub und harzigen Kien und gedörzte  
 Tannenrind', und blies es mit feuchtem Athem in Flammen ;  
 Stieg dann die Leiter empor und nahm vom gesammelten Reissig,  
 Knickt' es entzwei und umhäufte das Kesselchen über dem Dreifuß,  
 Sammt dem irdenen Topfe, der hohl auf Ziegel gestellt war,  
 Reinlich beid' und gefüllt mit dem sprudelnden Borne des Felsens.  
 Emsig rupfte sie jetzo des Kohls braungrünliche Blätter,  
 Kraus und zart, die der Mann im triebsamien Garten gesammelt,  
 Spülte sie aber und aber und schüttete dann in den Kessel.  
 Jener indeß hob schwer den geräucherten Rücken des Schweines  
 Mit zweizackiger Gaffel herab von der rußigen Latte,  
 Und nachdem er sein Messer auf sandiger Schwelle gewetzet,  
 Schnitt er mit ärmlicher Mild' ein Stück vom langegeschonten  
 Schulterspeck auswählend und warf's in den brodelnden Kessel.

Bei dem Geschäfte verkürzten der freundliche Wirth und die Wirthin  
 Jenen die Zeit mit Gespräch und Erzählungen traurischen Inhalts,  
 Ohn' erst Wer? und Woher? die ermüdeten Gäste zu fragen,  
 Von des geerbeten Grundes Ertrag' und den üppigen Nachbarn,  
 Auch von der einzigen Kuh und den Zickelchen, auch wie der Maulwurf  
 Heuer im Garten gehaust und die Raup' und der schädliche Erdfloß,  
 Dann wie die stechende Sonn' und die fireifigen Wolken am Himmel  
 Sicherlich Regen und Sturm andeuteten, nach der Erfahrung.  
 Hört Ihr den Laubfrosch quaken, Ihr Fremdlinge? sagete Baucis;  
 Seid Ihr klug, so verweilt, wie ernst auch Euer Geschäft ist,  
 Hier im Trocknen die Nacht und nehmet vorlieb, was Ihr findet!

Neben dem Herd' auch hing mit dem Dehr' am hölzernen Nagel  
 Eine buchene Wanne, so blank von der Alten gescheuert  
 Wie die Geräthe der Milch; denn Reinlichkeit lag ihr am Herzen.  
 Diese trägt sie nunmehr vor die Fremdlinge, gieset des Topfes  
 Siedendes Wasser hinein auf Ehrenpreis und Kamillen,  
 Mengt dann Kühlung der Quelle zum dampfenden, oft mit dem  
 Finger

Prüfend das laue Gemisch; und die seligen Geber des Guten  
 Senken die Füß' entsohlt in des lieblichen Bades Erfrischung.

Drinnen im Kämmerlein hatte der Greis zum Lager des Mittags  
 Weich ein Polster gestopft mit fedrigen Kolben des Teichschilfs,  
 Ueber dem weidnen Gesiell, das er selbst im Winter geslochten.  
 Dieses umhüllen sie nun mit Teppichen, die sie gewöhnlich  
 Nur zum festlichen Mahl ausbreiteten; aber auch diese  
 Waren schlecht und veraltet, der weidenen Flechte nicht unwert.  
 Hierauf ruh'n die Götter, Philemon's Bitte gewährend.  
 Bitternd trägt nun Baucis den Ahorntisch aus dem Winkel;  
 Über der Tisch, wie sehr sie ihn stellt' auf den höckrigen Estrich,  
 Wackelt; unter den Fuß, der zu kurz war, sieht sie ein Scherblein.  
 Deto schmückt sie die Tafel mit duftenden Blumen und Kräutern  
 Im vielfarbigem Korb, mit Herbstmarcissen und Kroks,

Aster und Nels' und Viol', auch Majoran und Lavendel;  
 Setzt dann Oliven darauf und eingemachte Kernenlen,  
 Rettige und den Salat von Endivien, Reize des Hungers,  
 Weichen Käf' und Eier, in glühender Asche gewendet,  
 Alles auf ird'nem Geschirr, und ein zierliches Körbchen voll Brodes,  
 Locker und frisch. Auch bringet der Greis den künstlich geformten  
 Alten Familienkrug, mit jährigem Moste gefüllt;  
 Und drei buchene Becher, zu festlichem Schmaus in der Kiste  
 Aufbewahrt (denn er selbst und Baucis tranken gemeinsam),  
 Bunt geschnitzt, und die Höhlung mit gelbem Wachse gefirnißt.

Aber die eimige Baucis entfernte sich oft aus der Kammer  
 Und besorgte den Herd hausmütterlich, schürend das Feuer,  
 Oder den Kohl aufregend, daß nicht anbrennte die Speise,  
 Auch zur Würz' einmischend Kastanien. Als sie anjetzo  
 Blasend aus heißen Kell' ihn kostete, fand sie ihn völlig  
 Gar und hob ihn vom Feuer und trug in dampfender Schüssel  
 Ihn zu den Gästen hinein und nöthigte. Fröhlichen Muthes  
 Langten die Himmelslichen zu und rühmten das köstliche Gastmahl.

Als nun Jene das Herz mit kräftiger Speise gesättigt,  
 Bringt die geschäftige Baucis den wohlgeordneten Nachtsch.  
 Lieblich prangt in Körben die Haselnuß und die Wallnuß,  
 Lieblich der Mandelkern, auch die süße Feig' und Granate,  
 Purpurtrauben zu goldnen gesellt auf geringeltem Weinlaub,  
 Eine Melon' und Pfauen, mit zarter Bläue beduftet,  
 Birnen, saftig und gelb, und rothgesprankelte Apfel.  
 Mitten steht ein Teller mit würzigem Scheibenhonig,  
 Der aus weissem Gewirf' hervorquillt. Aber vor Allem  
 Dienet, das Mahl zu erfreuen, des oft anmahnenden Paares  
 Heiteres Aug' und Herz, nicht karg mittheilend noch ungern.

Jetzo bemerket der Greis, daß, wie oft er den Fremdlingen ein-  
 schenkt,  
 Doch nicht schwindet der Wein und der Krug sich immer von Neuem

Selbst anfüllt; auch dünt ihn, der Wein sei besser denn Anfangs.  
Staunend sagt er das Wunder der neben ihm sitzenden Gattin  
Leis' in's Ohr; auch bemerkte sie selbst; mit erschrockenem Antlitz  
Heben sie bleich und zitternd die Händ' und fleh'n zu den Gästen:

Seid uns gnädig, Ihr Götter! Verzeiht die arme Bewirthung!  
Flehn's und springen empor, die einzige Gans, die das Häuschen  
Nächtlich vor Dieben bewacht, den himmlischen Gästen zu opfern.  
Aber es flattert die schreiende Gans mit erhobenem Fittig  
Weit vor den Alten voraus, die schwer arbeitend und langsam  
Wanken, die Arme gestreckt, und scheu in die Winkel entflieht sie.  
Endlich ereilt sie den Sitz der Unsterblichen; jene verbieten  
Ihren Tod, und der Vater beginnt mit freundlicher Hoheit:

Wir sind Götter und kommen, Gericht zu halten des Todes  
Ueber die schwelgende Rotte der Freveler. Aber damit nicht  
Ihr Unschuldigen sterbt mit den Schuldigen, rettet Euch eilend  
Dort auf das hohe Gebirg' und entflieht aus dem Thal des Verderbens!

Ruft's, und geht mit dem Sohne voran; ihm folgen die Alten,  
Bitternd das Knie, auf Stäbe gestützt den wankenden Fußtritt.  
So die Hügel hinan und des Bergs pfadlose Verwild'rung,  
Klimmen sie bang' aufseufzend. Dech jetzt nicht weiter vom Gipfel  
Mehr entfernt, als flieget der Pfeil von des Jünglings Bogen,  
Hören sie Sturm und Geheul und den Hall dumpfkrachender Donner  
Unten im Thal und ein Brausen, wie hoch aufbrandender Wasser.  
Angstvoll wenden die Alten den Blick und schau'n voll Entsetzen  
Ringsum Flur und Häuser versenkt in die steigende Sündsluth,  
Die am Gebirg' ausschäumt' und dort mit zerfallenden Trümmern  
Strudelte, dort wehklagendes Vieh, dort Menschen umhertrug,  
Mütter und Greis' und Mädchen, um Bäume geschmiegt, in Ver-  
zweiflung.

Ihre Hütte nur steht auf grün hinschlängelndem Vorland',  
Einsam, von Wogen umrauscht, mit friedlich dampfendem Strohdach.  
Aber indem sie erstaunt und der Nachbar Schicksal bejämmernd

Hinschau'n, wandelt die Hütte zum Tempel sich; Säulen von Marmor  
Tragen das goldene Dach und ruh'n auf marmornen Stufen.  
Betend streckt Philemon die Händ' und die zitternde Baucis;  
Aber Jupiter spricht mit huldreich lächelndem Antlitz:

Fasse Dich, redlicher Greis, und Du, des redlichen Mannes  
Würdiges Weib; wir sind, auch züchtigend, Geber des Guten.  
Sagt, wie lohnens wir's Euch, daß Ihr so freundlich uns aufnahmt?

Also der Donnergott, und athmete selber dem Alten  
Muth in's Herz und Vertrau'n. Mit Baucis redet Philemon  
Veniges; und er enthüllt den gemeinsamen Rath voll Demuth:

Würdigt uns, Priester zu sein in Eurem heiligen Tempel,  
Ihr allgütigen Götter, und weil wir in friedlicher Eintracht  
Stets mit einander gelebt, so flehen wir, nehmt uns in einer  
Stund' hinweg, und keiner begrab' einst weinend den Andern!

Also beteten sie; und Jupiter winkte Gewährung,  
Führte sie dann zum Tempel hinab und verschwand mit dem Sohne,  
Schnell wie ein Wetterstrahl, in die fernhin donnernden Wolken.

Lange noch lebten sie Beid' in des vielgefeierten Tempels  
Schattenhain und pflegten des Heiligthums und des Altars  
Priesterlich, daß in Lieb' und Frömmigkeit wuchsen die Menschen.  
Endlich schwach und gebückt von hohem Alter und schneeweiß,  
Säßen sie einst am Abend auf moosigem Steine des Bornes  
Hand in Hand und redeten viel von den Tagen der Jugend  
Und von der nahen Verjüngung des sanft umwandelnden Todes.  
Abendlich ruhte der See und spiegelte Felsen und Bäume,  
Leichten Gewölks Goldsaum und die dustige Sichel des Neumonds.  
Jetzt mit feierlich stiller Bewunderung sah'n sie der Sonne  
Strahlenden Untergang, des heiteren Tages Verkünder,  
Über dem schauernden See. Da erfüllte sie herzliche Sehnsucht,  
Unterzugeh'n, wie die Sonne, zu jenem verklärteren Aufgang.  
Ihnen dünkt', als fänken sie um in sanften Schlummer,  
Wie er in schwüler Stunde den Wanderer unter des Bächleins

Düstender Erle beschleicht. Doch schnell, in der süßen Betäubung,  
Sah'n sie bestürzt, wie sie Beid' als sprühende Bäum' in den Beden  
Wurzelten, Baucis als Linde, bei ihr als Eiche Philemon.

Als nun Beid' in dem ängstlichen Traum, die belaubeten Arme  
Gegen einander gestreckt, sich mit Inbrunst „Theuerste Baucis,  
Lebe wohl!“ zuriesen und „Lebe wohl, mein Philemon!“

Wat's als erwachten sie schnell; und sie wandelten, Jüngling und  
Jungfrau,

Schöner denn Sterbliche sind, durch blühende Schattengefälle.  
Aber Merkur, ein Retter aus Noth abscheidenden Frommen,  
Liebevoll in Gestalt des bewirtheten Gastes erscheinend,  
Führte sie, Hand in Hand, zu der seligen Geister Versammlung.

Dort, o Fremdling, grünen die heiligen Bäum' an dem Ufer  
Seit Jahrhunderten schon, hochalterig, nimmer veraltend.  
Ländliche Weihegeschenk' umhangen sie: Kränze Verlobter,  
Und hochzeitliche Schleier der Bräut', und Locken der Jugend,  
Auch Schalmeien der Hirten, die Menschlichkeit jangen und Schönheit.

Hierher trägt die Mutter ihr Kind und säugt in dem Schatten:  
Hier wird der Knabe geweiht zum Jünglinge, hier, wer den Haushalt  
Neu beginnt; hier schwört man Gesetz und Ordnung und Gleichheit.  
Wer dem Schatten sich naht, dem lebt die entzückende Sehnsucht  
Wohlzuthun in das Herz und heißes Vertrau'n zu den Göttern.  
Pflücke Dir Blumen des Thals, o Wanderer, daß Du in Erfurdt  
Deinen Kranz aufhängest der Menschlichkeit, und Dich belohne  
Fröhlicher Muth und Gedeih'n, ob Du wallfährst, oder daheim sei'st!  
Rufe das Vieh mit dem Horn, Endymion, aus dem Gebüsche,  
Dß wir zur Hürd' eingehn; schon dunkelt es. Aber Du, Fremdling,  
Hebe die Bürd' auf die Achsel und folge mir unter mein Strohdach  
Dort an der walдigen Bucht, wo des Herdes Flamm' in der  
Dämm'rung

Lieblich glänzt und der Rauch am funkelnden Himmel emperwallt.



# Poetische Werke

von

Johann Heinrich Voß.

Dritter Theil.

Lieder.

Nebst einer Biographie des Dichters  
und

Anmerkungen zur Lüise, zu den Idyllen und Liedern.

---

Berlin.

Gustav Hempel.

# Lieder

von

Johann Heinrich Voss.

Nebst einer Biographie des Dichters

und

Anmerkungen zur Luise, zu den Idyllen und Liedern.

---

Berlin.

Gustav Hempel.



## In h a l t.

---

Lieder.		Seite
Minnelied . . . . .	.	9
Neujahrslied . . . . .	.	10
Tischlied . . . . .	.	12
Mailied eines Mädchens . . . . .	.	13
Der Kuß . . . . .	.	15
Frühlingslied eines gnädigen Fräuleins . . . . .	.	16
Reigen . . . . .	.	19
Frühlingsliebe . . . . .	.	20
Rundgesang . . . . .	.	22
Der Landmann . . . . .	.	25
Heureigen . . . . .	.	27
Im Grünen . . . . .	.	29
Das Landmädchen . . . . .	.	31
Freundschaftsbund . . . . .	.	32
Tafellied für die Freimaurer . . . . .	.	34
Beim Flachsbrechen . . . . .	.	38
Drescherlied . . . . .	.	40
Der Freier . . . . .	.	41
Die Dorfjugend . . . . .	.	43
Die Spinnerin (1) . . . . .	.	45

	Seite
Die Spinnerin (2) . . . . .	45
Mailied . . . . .	47
Schäferin Hannchen . . . . .	48
Herbstlied . . . . .	50
Der zufriedene Greis . . . . .	52
Abendlied . . . . .	54
Trinklied . . . . .	55
Der Herbstgang . . . . .	57
Huldigung . . . . .	58
Die Laube . . . . .	60
Rundgesang auf dem Wasser . . . . .	61
Der Bräutigam . . . . .	64
Spinnlied . . . . .	65
Waldgesang . . . . .	66
Der Rosenkranz . . . . .	67
Häusliche Lust . . . . .	68
Der Frühlingsabend . . . . .	69
Nächtgedanken . . . . .	70
<hr/>	
Anmerkungen zur Luise . . . . .	73
Anmerkungen zu den Idyllen . . . . .	80
Anmerkungen zu den Liedern . . . . .	101
<hr/>	
Biographie von Johann Heinrich Voß . . . . .	103

Lieder.

---



## Minnesied.

Der Holdseligen  
Sonder Wank  
Sing' ich fröhlichen  
Minnesang;  
Denn die Reine,  
Die ich meine,  
Winkt mir lieblichen Habetank.

Ach, bin inniglich  
Minnewund!  
Gar zu minniglich  
Dankt ihr Mund!  
Lacht so grußlich  
Und so kußlich,  
Daß mir's bebt in des Herzens Grund!

Gleich der sonnigen  
Beilchenan  
Glänzt der wonnigen  
Augen Blau;  
Frisch und ründchen  
Blüht ihr Mündchen,  
Gleich der knospenden Ros' im Thau

Ihrer Wängelein  
 Liches Roth  
 Hat kein Engelein,  
 So mir Gott !  
 Eya, säss' ich  
 Unablässig  
 Bei der Preislichen bis zum Tod !

---

### Neujahrslied.

Des Jahres letzte Stunde  
 Entönt mit ernstem Schlag ;  
 Trinkt, Brüder, in die Runde  
 Und wünscht ihm Segen nach.  
 Zu jenen grauen Jahren  
 Entfliegt es, welche waren ;  
 Es brachte Freud' und Kummer viel  
 Und führt' uns näher an das Ziel.  
 Ja, Freud' und Kummer bracht' es viel  
 Und führt' uns näher an das Ziel.

In stetem Wechsel kreiset  
 Die flügelschnelle Zeit ;  
 Sie blühet, altert, greiset  
 Und wird Vergessenheit ;  
 kaum stammeln dunkle Schriften  
 Auf ihren morschen Grüften,  
 Und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht  
 Sinkt mit der Zeit in öde Nacht.  
 Und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht  
 Sinkt mit der Zeit in öde Nacht.

Sind wir noch Alle lebend,  
 Wer heute vor dem Jahr,  
 In Lebensfülle strebend,  
 Mit Freunden fröhlich war?  
 Ach, Mancher ist geschieden  
 Und liegt und schläft in Frieden!  
 Klingt an und wünschet Ruh' hinab  
 In unsrer Freunde stilles Grab.  
 Klingt an und wünschet Ruh' hinab  
 In unsrer Freunde stilles Grab.

Wer weiß, wie Mancher modert  
 Ums Jahr, versenkt ins Grab!  
 Unangemeldet fodert  
 Der Tod die Menschen ab.  
 Trotz lauem Frühlingswetter  
 Wehn oft verwelkte Blätter.  
 Wer von uns nachbleibt, wünscht dem Freund  
 Im stillen Grabe Ruh' und weint.  
 Wer nachbleibt, wünscht dem lieben Freund  
 Im stillen Grabe Ruh' und weint.

Der gute Mann nur schließet  
 Die Augen ruhig zu;  
 Mit frohem Traum versüßet  
 Ihm Gott des Grabes Ruh'.  
 Er schlummert kurzen Schlummer  
 Nach dieses Lebens Kummer;  
 Dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellt,  
 Zur Wonne seiner bessern Welt.  
 Dann weckt uns Gott, von Glanz erhellt,  
 Zur Wonne seiner bessern Welt.

Auf, Brüder, frohen Muthes,  
 Auch wenn uns Trennung droht!  
 Wer gut ist, findet Gutes  
 Im Leben und im Tod!  
 Dort sammeln wir uns wieder  
 Und singen Bonnelieder!  
 Klingt an, und: Gut sein immerdar!  
 Sei unser Wunsch zum neuen Jahr!  
 Gut sein, ja, gut sein immerdar!  
 Zum lieben, frohen neuen Jahr!

---

### *E i s e n l i e d.*

Gesund und frohen Muthes  
 Genießen wir des Gutes,  
 Das uns der große Vater schenkt.  
 O, preist ihn, Brüder, preiset  
 Den Vater, der uns speiset  
 Und mit des Weines Freude tränkt!

Er ruft herab: Es werde!  
 Und Segen schwellt die Erde,  
 Der Fruchtbaum und der Acker spricht;  
 Es lebt und webt in Trästen,  
 In Wassern und in Lüsten,  
 Und Milch und Wein und Honig fließt.

Dann sammeln alle Völker:  
 Der Pferd- und Rennthiermälter  
 Am kalten Pol, von Schnee umstürmt,  
 Der Schnitter edler Halmie,

Der Wilde, welchen Palme  
Und Brodbbaum vor der Sonne schirmt.

Gott aber schaut vom Himmel  
Ihr freudiges Gewimmel  
Vom Aufgang bis zum Niedergang;  
Denn seine Kinder sammeln,  
Und ihr vereintes Stammeln  
Tönt ihm in tausend Sprachen Dank.

Lobsinget seinem Namen  
Und strebt, ihm nachzuahmen,  
Ihm, dessen Gnad' Ihr nie ermeßt,  
Der alle Welten segnet,  
Auf Gut' und Böse regnet  
Und seine Sonne scheinen läßt!

Mit herzlichem Erbarmen  
Reicht Eure Hand den Armen,  
Weß' Volks und Glaubens sie auch sei'n!  
Wir sind — nicht mehr, nicht minder! —  
Sind Alle Gottes Kinder  
Und sollen uns wie Brüder freun!

### Wallied eines Mädchens.

Seht den Himmel, wie heiter!  
Laub und Blumen und Kräuter  
Schmücken Felde und Hain;  
Balsam atmen die Weste,  
Und im schattigen Neste  
Girren brütende Bögelein,

Über grünliche Kreisel  
Rollt der Quelle Griesel  
Purpurblinkenden Schaum,  
Und die Nachtigall flötet,  
Und, vom Abend geröthet,  
Wiegt sich spiegelnd der Blüthenbaum.

Kommt, Gespielen, und springet,  
Wie die Nachtigall singet;  
Denn sie singet zum Tanz!  
O, geschwinder, geschwinder!  
Rundherum wie die Kinder:  
Ringel Ringelein Rosenkranz!

Alles tanzet vor Freude:  
Dort das Reh in der Heide,  
Hier das Lämmchen im Thal,  
Vögel hier im Gebüsche,  
Dort im Teiche die Fische,  
Tausend Mücken im Sonnenstrahl.

Ha! wie pocht's mir so bange!  
Ha! wie glüht mir die Wange!  
Mädchen, bin ich nicht schön?  
Hüpft' ich nicht wie ein Kreisel,  
Dass mir unterm Gesäusel  
Meines Kranzes die Locken wehn?

Frei und ohne Gesetze  
Hüpft' ich noch um die Neße,  
Die uns Amor gestellt;  
All' sein schmeichelndes Bübeln,  
All' sein Rosen und Liebeln  
Hat noch nimmer mein Herz beschneit!

Traun ! der seligen Triebe,  
 Wenn ein Mädchen vor Liebe  
 Und Empfindsamkeit stirbt,  
 Nach dem Monde nur blicket,  
 Nur Vergissmeinnicht pflücket  
 Und mit nächtlichen Heimchen zirpt !

---

### Der Kuss.

Du Kleine, willst Du gehen ?  
 Du bist ein Kind !  
 Wie wolltest Du verstehen  
 Was Küsse sind ?  
 Du warst vor wenig Wochen  
 Ein Knöspchen blos ;  
 Nun thut, kaum ausgebrochen,  
 Das Röslein groß !

Weil Deine Wange röther  
 Als Apfel blüht,  
 Der Augen Blau wie Aether  
 Im Frühling glüht ;  
 Weil Deinen Schleier hebet,  
 Ich weiß nicht was,  
 Das auf und nieder bebet :  
 Das meinst Du, das ?

Weil kraus wie Rebenringel  
 Dein Haupthaar wallt,  
 Und hell wie eine Klingel  
 Dein Stimmchen schallt ;

Weil leicht und wie gewehet  
 Ohn' Unterlaß  
 Dein schlanker Wuchs sich drehet :  
 Das meinst Du, das ?

Ich sahe voll Gedanken  
 Durch junges Grün  
 In blauer Lust die blanken  
 Gewölkchen ziehn ;  
 Da warfst Du mich, Du Bübin,  
 Mit feuchtem Strauß  
 Und flohst wie eine Diebin  
 Ins Gartenhaus.

Nun sitz' und schrei' im Winkel,  
 Und ungeküsst,  
 Bis Du den Mädchendunkel  
 Rein abgebüßt !  
 Ach, gar zu rührend bittet  
 Dein Lächeln mich !  
 So komm, doch seiu gesittet,  
 Und sträube Dich !

### Frühlingslied eines gnädigen Fräuleins.

Wie lange soll die Brunnenzeit  
 Der gnäd'gen Tante dauern ?  
 Man muß in dieser Einsamkeit  
 Ja ganz und gar versauern !  
 Sie wird mit Einfalt und Natur  
 Mich noch zur Närrin schwatzen !

Was schiert mich Hain und Duell und Flur  
Und andre solche Fräzen!

Des Abends hört man nur Musik  
Der Frösch' und Heimchen schallen  
Und das abscheuliche Gequiek  
Der dummen Nachtigallen!  
Von Mücken wird man dann gepurrt  
Und wälzt sich müd' im Bette;  
Der Haushahn kräht, der Hoshund knurrt  
Und belst und zerrt die Kette!

Und liegt man kaum im ersten Schlafl,  
Da geht es an ein Tuten!  
Da brüllt der Ochs, da blökt das Schaf,  
Da wiehern Hengst' und Stuten!  
Dann poltert Tante vor der Thür,  
Fängt heiser an zu krähen:  
Auf, Fräulein, auf! Du mußt mit mir  
Der Sonne Aufgang sehen!

Da giebt's nicht Kaffee oder Thee  
Noch Butterbrod mit Braten;  
Ganz nüchtern und im Negligé  
Muß man den Thau durchwaten.  
Zwei Stunden wenigstens muß ich  
Durch Dorn und Disteln rennen  
Und von der Sonnenhitze mich  
Zur Mohrin lassen brennen!

Und läutet man Glock Zwölf zu Tisch,  
So giebt's nur Gras und Kräuter,  
Nur saure Milch, ein Stückchen Fisch,  
Ein Ei'chen und so weiter.

Der Grobian vom Sudelkoch  
 Weiß nichts von Leckerbisschen!  
 Zum Nachtmahl kommt aufs Höchste noch  
 Ein Teller voll Radieschen!

Kein einziger Wörtchen hört man hier  
 Von Triftrak, Dam' und Karten;  
 Zum Zeitvertreibe schlendern wir  
 Ein Weilchen in den Garten.  
 Ach, hätte nicht mein Amadis  
 Mich oft desennuyiret,  
 Ich wäre längst vor Aergerniß  
 Und Langerweil' krepiret!

Oft schleppen Ihre Gnaden gar  
 Mich zu der Bau'rkancaille,  
 Zu Kerln mit unfrisirtem Haar  
 Und Menschern ohne Taille.  
 Besonders wenn das Lumpenpaß  
 An Feiertagen kegelt:  
 Da stinkt es von Swizenttabak!  
 Da wird was Recht's geflegelt!

Und in der Kirche gar zu sein,  
 Das ist nun ganz abscheulich!  
 Der Pfaffe predigt so gemein,  
 Das Volk thut da so heilig!  
 Was macht man da mit Stoff und Uhr,  
 Mit Schminke und Demantringen?  
 Hans Hagel glaubt, man sei da nur  
 Zum Beten und zum Singen!

Bermaledeites Einerlei,  
 Wirst Du denn ewig dauern?

O, lass' mich, lieber böser Mai,  
 Zurück zu jenen Mauern !  
 Ach, seht doch, in der blauen Fern',  
 Wie schon der Rauch sich hebet !  
 Du liebe Stadt voll junger Herrn !  
 Ach ! wie das Herz mir bebet !

---

### R e i g e n .

Sagt mir an, was schmunzelt Ihr ?  
 Schiebt Ihr's auf das Kirmesbier,  
 Dass ich so vor Freuden frähe  
 Und auf einem Bein mich drehe ?  
 Schurken um und um !

Kommt die schmucke Binderin  
 Euch denn gar nicht in den Sinn,  
 Die mich wirft mit Haselnüssen  
 Und dann schreit : Ich will nicht küssen !  
 Nu, so schert Euch zum . . . !

Diesen Strauß und diesen Ring  
 Schenkte mir das kleine Ding !  
 Seht, sie horcht ! Komm her, mein Engel !  
 Tanz' einmal mit Deinem Bengel !  
 Dudel didel dum !

Fiedler, fiedelt nicht so lahm,  
 Wir sind Braut und Bräutigam ;  
 Fiedelt frisch ; ich mach' es richtig !  
 Und bestreicht den Bogen tüchtig  
 Mit Kalsponium !

Polisch muß hübsch lustig gehn,  
 Daß die Röcke hinten wehn!  
 Wart', ich werd' Euch 'mal kranzen!  
 Meint Ihr Trödler, Bären tanzen  
 Hier am Seil herum?

Heiße, lustig! nun komm her!  
 Unten, oben, kreuz und quer,  
 Lass' uns Arm in Arm verschranken  
 Und an unsern Brauttanz denken!  
 Heiße! rund herum!

Ha! wie schön das Hackbrett summt  
 Und der alte Brummboß brummt!  
 Ha! wie drehn sich rings ohn' Ende  
 Hütt' und Hauben, Thür' und Wände!  
 Dudeldidel dudeldidel dum!  
 Dudeldidel dum dum dum!

---

### Frühlingsliebe.

Die Lerche sang, die Sonne schien,  
 Es färbte sich die Wiese grün,  
 Und braungeßwohl'ne Keime  
 Verschönten Büsch' und Bäume:  
 Da pflückt' ich am bedornten See  
 Zum Strauß ihr, unter spätem Schnee,  
 Blau, roth und weißen Güldenklee.  
 Das Mäglein nahm des Busens Zier  
 Und nickte freundlich Dank dafür.

Nur einzeln grünten noch im Hain  
 Die Buchen und die jungen Mai'n,  
 Und Kresse wankt' in hellen  
 Umblümten Wiesenquellen :  
 Auf kühlem Moose, weich und prall,  
 Am Buchbaum horchten wir dem Schall  
 Des Quelles und der Nachtigall.

Sie pflückte Moos, wo wir geruht,  
 Und kränzte sich den Schäferhut.

Wir gingen athmend, Arm in Arm,  
 Am Frühlingsabend, still und warm,  
 Im Schatten grüner Schlehen  
 Uns Veilchen zu erspähen ;  
 Roth schien der Himmel und das Meer ;  
 Mit einmal strahlte, groß und hehr,  
 Der liebe volle Mond daher.

Das Mägdlein stand und ging und stand  
 Und drückte sprachlos mir die Hand.

Nothwangig, leichtgekleidet saß  
 Sie neben mir auf Klee und Gras,  
 Wo ringsum helle Blüthen  
 Der Apfeläume glühten.  
 Ich schwieg; das Zittern meiner Hand  
 Und mein bethranter Blick gestand  
 Dem Mägdlein, was mein Herz empfand.

Sie schwieg, und aller Wonn' Erguß  
 Durchströmt' uns Beid' im ersten Kuß.

## Rundgesang.

Freund', ich achte nicht des Mahles,  
 Reich an Speis' und Trank,  
 Nicht des rheinischen Pokales  
 Ohne Sang und Klang!  
 Lädet man nur stumme Gäste,  
 Daß man ihre Leiber mäste?  
 Großen Dank! großen Dank!

All e.

Unser Wirth liebt frohe Gäste!  
 Klingt, klingt, klingt!  
 Singt, o Freunde, singt!

Bravo! Gerne bin ich zünftig  
 In der edlen Kunst,  
 Wo man vor dem Trunk vernünftig  
 Anklingt und triumph't!  
 Ihr mit Eurer dummen Zeitung,  
 Priesterfehd' und Wetterdeutung,  
 Lernt Vernunft! lernt Vernunft!

All e.

Fort mit Wetter, Fehd' und Zeitung!  
 Klingt, klingt, klingt!  
 Singt, o Freunde, singt!

Unter Schloß und Siegel ältert  
 Hier die Fülle Weins,  
 Mild und feuerreich, gekeltert  
 Auf den Höh'n des Rheins!  
 Und wie gern giebt seinen Gästen  
 Unser lieber Wirth den besten!  
 Trinkt noch Eins! trinkt noch Eins!

Alle.

Unser Wirth giebt gern den besten !  
Klingt, klingt, klingt !  
Singt, o Freunde, singt !

Auf das Wohlsein aller Thoren !  
Gold und Band und Stern,  
Fette Bäuch' und Köpf' und Ohren  
Gönn' ich ihnen gern !  
Nur vom frohen Rundgesange  
Und gefüllter Gläser Klange  
Fort, Ihr Herrn ! fort, Ihr Herrn !

Alle.

Fort vom frohen Sang' und Klange !  
Klingt, klingt, klingt !  
Singt, o Freunde, singt !

Unsern Weisen der Katheder  
Gönn' ich ihren Baß,  
Ihre wohlgeschnittne Feder  
Und ihr Tintenfaß !  
Unsern Kraft- und Bänkeldichtern  
Dürre Kehlen und ein nüchtern  
Wasserglas ! Wasserglas !

Alle.

Dürr sei ihre Kehl' und nüchtern ;  
Klingt, klingt, klingt !  
Singt, o Freunde, singt !

Ausgezischt und ausgedudelt  
Jeden Witzkumpan,  
Der nur geckt und neckt und sprudelt  
Mit gesetztem Zah'n !

Nicht zum Menschen, nein! zum Affen  
 Hat Dich Gott der Herr erschaffen,  
 Pavian! Pavian!

Alle.

Auf das Wohlsein aller Affen!  
 Klingt, klingt, klingt!  
 Singt, o Freunde, singt!

Ha! wir glühn! Lass't Eure Fächer,  
 Mägdlein, Kühlung wehn!  
 Selbst die Mägdlein glühn beim Becher  
 Noch einmal so schön!  
 Trinkend wird beherzt die Blöde;  
 Trinkend lässt sich auch die Spröde  
 Leicht erslehn! leicht erslehn!

Alle.

Trinkt Euch Mut und küßt die Spröde!  
 Klingt, klingt, klingt!  
 Singt, o Freunde, singt!

Heil Dir, Rheinwein! Deutsche Tugend,  
 Sohn des Vaterlands,  
 Flammt in Dir, Gesundheit, Jugend,  
 Kuß, Gesang und Tanz!  
 Trinkt, von Seligkeit erschüttert,  
 Trinkt und jauchzet! Ringsum zittert  
 Himmelsglanz! Himmelsglanz!

Alle.

Ringsum glänzt der Saal und zittert!  
 Klingt, klingt, klingt!  
 Singt, o Freunde, singt!

---

## Der Landmann.

Ihr Städter, sucht Ihr Freude,  
So kommt aufs Land heraus.  
Seht, Garten, Feld und Weide  
Umgrünt hier jedes Haus.  
Kein reicher Mann verbauet  
Ums Mond und Sonnenschein;  
Und Abends überschauet  
Man jedes Sternelein.

Wenn früh des Dorfes Wecker  
Aus leichtem Schlaf uns kräht,  
Durchhaucht man rasch die Acker  
Mit blankem Feldgeräth.  
Das Weib indeß treibt singend  
Die Milchkuh' aus dem Stall;  
Laut folgen sie und springend  
Des Hirtenhornes Schall.

Wir sehn, wie Gott den Segen  
Aus milden Händen streut,  
Wie Frühlingssonn' und Regen  
Ums Wald und Flur erneut;  
Ums blühn des Gartens Bäume,  
Ums walzt das grüne Korn.  
Ums schwärmt nach Honigseime  
Die Bien' um Blum' und Born.

Ums singt das Vöglein Lieder,  
Ums rauscht die blaue Fluth,  
Ums schwirrt des Hofs Gesieder,  
Umpiept von junger Brut;

Uns blöken rings und brüllen  
 Die Herden durch die Au'n;  
 Uns tanzt das schlanke Füllen  
 Und gaffet übern Zaun.

Die Arbeit aber würzet  
 Dem Landmann seine Kost,  
 Und Muth und Freude fürzet  
 Die Müh' in Hitz' und Frost.  
 Sein Weib begrüßt ihn schmeichelnd,  
 Wenn er vom Felde kehrt  
 Und, seine Kindlein streichelnd,  
 Sich setzt am hellen Herd.

Die Bursch' und Mägde stroßen  
 Von Jugendreiz und Mark;  
 Ja, selbst die Greise trotzen  
 Dem Alter, frisch und stark.  
 Und heißt der Tod uns wandern,  
 Wir gehn, wie über Feld,  
 Aus einer Welt zur andern  
 Und schönern Gotteswelt.

Ihr armen Städter trauert  
 Und kränkelt in der Stadt,  
 Die Euch wie eingemauert  
 In dumpfe Kerker hat.  
 O, wollt Ihr Freude schauen,  
 So wandelt Hand in Hand,  
 Ihr Männer und Ihr Frauen,  
 Und kommt zu uns aufs Land.

---

## Heureigen.

Wenn fühl der Morgen athmet, gehn  
 Wir schon auf grüner Au'  
 Mit rothbeglänzter Senf', und mähn  
 Die Wies' im blanken Thau.  
 Wir Mäher, dalberaldei !  
 Wir mähen Blumen und Heu !  
 Fuchhei !

Die Lerche singt aus blauer Luft,  
 Die Grasemück' im Klee,  
 Und dumpf dazu als Brummbaß ruft  
 Rohrdommel fern am See.  
 Wir Mäher, dalberaldei !  
 Wir mähn in Schwaden das Heu !  
 Fuchhei !

Und scheint die liebe Sonne warm,  
 Dann kommt der Mägdelein Schaar,  
 Den Rock geschrürzt, mit bloßem Arm,  
 Strohhüt' auf glattem Haar.  
 Die Mägdelein, dalberaldei !  
 Sie harken Blumen und Heu !  
 Fuchhei !

Der Bursch, umweht vom Duft des Heus,  
 Winkt oft den Mägdelein zu  
 Und streicht die Senf' und wischt den Schweiß  
 Und seufzt : Ach, harktest Du !  
 Die Mägdelein, dalberaldei !  
 Sie häufen Schober von Heu !  
 Fuchhei !

Ist weit hinab die Wiese kahl,  
 Dann lagern wir uns frisch  
 In bunter Reih' zum frohen Mahl  
 Am blüh'nden Dorngebüsch.  
 Die Mägdelein, dalderaldei !  
 Ruhn gern selbander im Heu !  
 Iuchhei !

Gepackt wird dann der Wagen ganz,  
 Daß Ach' und Leiter knackt ;  
 Die schönste Dirn' im Blumenkranz  
 Wird oben drauf gepackt.  
 Hell kreischt sie, dalderaldei !  
 Gewiegt von duftendem Heu !  
 Iuchhei !

Zur Bodenluß hereingebracht  
 Wird dann die Last des Heus,  
 Und brav geschäkert und gelacht ;  
 Denn Schäkern spornt den Fleiß.  
 Am Giebel, dalderaldei !  
 Stehn wir und rasseln im Heu !  
 Iuchhei !

Zuletzt beim Schmauß' und Neigen tönt  
 Schalmei'n- und Fiedelfklang ;  
 Da tanzt man, daß der Boden dröhnt,  
 Den ganzen Abend lang ;  
 Und schläft dann, dalderaldei ! . . .  
 Wir Bursche schlafen im Heu !  
 Iuchhei !

---

## Im Grünen.

Willkommen im Grünen !  
 Der Himmel ist blau  
 Und blumig die Au' !  
 Der Lenz ist erschienen !  
 Er spiegelt sich hell  
 Am lustigen Duell  
 Im Grünen !

Willkommen im Grünen !  
 Das Vögelchen springt  
 Durch Blätter und singt :  
 Der Lenz ist erschienen !  
 Ihm säuselt der West  
 Ums heimliche Nest  
 Im Grünen !

Willkommen im Grünen !  
 Aus knorrigem Spalt  
 Der Eichen erschallt  
 Das Summen der Bienen ;  
 Flink tragen sie heim  
 Den würzigen Seim  
 Im Grünen !

Willkommen im Grünen !  
 Es blöket im Thal  
 Das Lämmchen, vom Strahl  
 Der Sonne beschienen ;  
 Das fleckige Reh  
 Durchhüpft den Klee  
 Im Grünen !

Willkommen im Grünen !  
 Hier labt uns der Most  
 Bei ländlicher Kost,  
 Und Weiblein bedienen !  
 Hier ruhen wir weich  
 Am plätschernden Teich  
 Im Grünen !

Willkommen im Grünen !  
 Wir schenken aufs Wohl  
 Der Weiblein uns voll  
 Und ängeln mit ihnen.  
 Am flimmernden Strahl  
 Klingt hell der Pokal  
 Im Grünen !

Willkommen im Grünen !  
 Hier darf man, vertraut  
 Gelagert im Kraut,  
 Zum Kuß sich erkühnen !  
 Es wallt vor Lust  
 Auch Weiblein die Brust  
 Im Grünen !

Willkommen im Grünen !  
 Ein Kranz von Gezweig  
 Und Blüthen wird Euch  
 Die Strafende sühnen :  
 Die sprödeste Frau  
 Nimmt's nicht so genau  
 Im Grünen !

---

## Das Landmädchen.

An meines Vaters Hügel,  
 Da steht ein schöner Baum;  
 Gern singt das Waldgeflügel  
 An meines Vaters Hügel  
 Und singt mir manchen Traum.

Man ruht auf weichem Rasen,  
 Von Zitterglanz erhellt!  
 Die Schaf' und Lämmer grasen;  
 Man ruht auf weichem Rasen  
 Und überhaut das Feld.

In grüngewölbtem Laube —  
 Die Sonne schien so warm —  
 Belauscht' ich meine Taube,  
 In grüngewölbtem Laube,  
 Und froher Würmchen Schwarm.

Da kam er mit Erröthen  
 Durch hohes Gras daher;  
 Ich hatt' ihn nicht gebeten;  
 Da kam er mit Erröthen,  
 Gewiß von ohngefähr.

Vertraulich sank er nieder  
 Zu mir auf weiches Gras.  
 Mir ward so eng das Mieder!  
 Vertraulich sank er nieder  
 Und sprach, ich weiß nicht was.

Er wäre gern geblieben ;  
 Allein ich hieß ihn gehn.  
 Mich däucht, er sprach von Lieben !  
 Er wäre gern geblieben  
 Und schmeichelte so schön.

Wie öd' ist mir seit gestern  
 Die Stell' im weichen Gras !  
 Erzählt was, liebe Schwestern !  
 Wie öd' ist mir seit gestern  
 Die Stelle, wo er saß !

---

### Freundschaftsbund.

Im Hut der Freiheit stimmet an  
 Voll Ernst der Freundschaft Lied !  
 Der ist, bei Gott, kein Ehrenmann,  
 Dem hier sein Herz nicht glüht !  
 Die Freundschaft stärkt in Freud' und Noth  
 Und folgt durch Leben und durch Tod !

Erbarmend sah des Lebens Müh'  
 Der Menschen Vater, schwieg,  
 Er schuf die Freundschaft, wog; und sieh,  
 Des Elends Schale stieg.  
 Da sprach der Vater : Es ist gut !  
 Und alles Leben hauchte Muth.

Wohlthun und Wohl empfangen lehrt  
 Ein allgemeiner Bund.  
 Im Kerker ist die Spinn' uns werth,  
 Auf öder Flur ein Hund,  
 Ein Hühnchen, das gerufen kam,  
 Und Brod aus unsern Händen nahm.

Doch selig, theilt ein Menschenherz,  
 Verständig, gut und tren,  
 Voll Mitgefühls in Freud' und Schmerz,  
 Des Lebens Mancherlei,  
 Ein Freund, der sanft mit Rathen nützt  
 Und Abends traulich bei uns sitzt !

Ach, ohne Freund ist öd' und stumm  
 Das schönste Vaterland !  
 Doch blühen heißtt Elysium  
 Ein Freund aus dürrem Sand ;  
 Er schmaust mit uns auf grobem Zwill'g  
 Und würzt durch Liebe Frucht und Milch.

Einmütig hält auf Recht und Pflicht  
 Und handelt Freund und Freund ;  
 Doch trägt man gern und quält sich nicht,  
 Was Feder glaubt und meint.  
 Der zieht den Duft der Rose vor,  
 Der Andre liebt den Nelkenflor.

Gedank' und That und Ehr' und Glück  
 Vertraut man ohne Hehl ;  
 Auch Schwachheit schaut des Freundes Blick,  
 Ihn irrt kein leichter Fehl.  
 Selbst herber Gram an Freundesbrust  
 Verweint sich bald in süße Lust.

Ein Herz und eine Seele sei  
 Mit seinem Freund der Freund,  
 Liebreich und wahrhaft, mild und frei,  
 In Fern' und Tod vereint !  
 Einst bringt, wer früher starb, in Glanz  
 Dem Brudergeist den Palmenfranç !

Entblößt das Haupt, Ihr Freund', und weiht  
 Der Freundschaft diesen Trank!  
 Ihr edten Freunde, hört den Eid,  
 Einstimmend zum Gesang,  
 Und tröstet armer Fürsten Leos,  
 Die nie des Freundes Arm umschloß!

Wir schütteln herzlich uns die Hand  
 Undtheilen Freud' und Noth!  
 Sei dieser Druck der Freundschaft Pfand  
 Durch Leben und durch Tod!  
 Nichts soll und kann uns je entzwein!  
 Mein Freund ist mein, und ich bin sein!

---

### Tafellied für die Freimaurer.

Wie hehr im Glase blinket  
 Der königliche Wein!  
 Wie strömt sein Duft! O, trinket  
 Und lass't uns fröhlich sein!  
 Doch fälscht ein Nebenhasser  
 Den Feuertrank mit Wasser:  
 Frisch!  
 Trommelt auf den Tisch!

Alle.

Frisch!  
 Trommelt auf den Tisch!  
 Und reicht ihm klares Wasser!

Der edle Wein erweitert  
 Des eblen Mannes Herz,  
 Erhellt den Geist und läutert  
 Des Wortes Ernst und Scherz.  
 Will jemand einen Sparren  
 Zu viel ins Dach uns narren :  
 Frisch!  
 Trommelt auf den Tisch!

Alle.

Frisch!  
 Trommelt auf den Tisch!  
 Und lass't ihm seinen Sparren!

Es strahlt wie Gottes Sonne  
 Die Wahrheit allgemein ;  
 Nicht Kirche, Log' und Tonne  
 Des Denkers schließt sie ein.  
 Wenn etwa Schälf' im Dunkeln  
 Von eigner Wahrheit munkeln :  
 Frisch!  
 Trommelt auf den Tisch!

Alle.

Frisch!  
 Trommelt auf den Tisch!  
 Und lacht der Schälf' im Dunkeln!

Kocht thöricht Gold im Tiegel  
 Und blas't den Diamant,  
 Raubt Salomonis Siegel,  
 Der Geister Graun, und bannt!

Doch wird zum Trank der Jugend  
Gebrant der Sterne Tugend :  
Frisch !  
Trommelt auf den Tisch !

Alle.

Frisch !  
Trommelt auf den Tisch !  
Nur Wein ist Trank der Jugend !

Wer Messe liebt zu pfärren  
Am hellen Frohnaltar,  
Der spielt auch Tempelherren  
In weißem Anitstalar !  
Doch trennt man uns vom Bunde  
Der feuchten Tafelrunde :  
Frisch !  
Trommelt auf den Tisch !

Alle.

Frisch !  
Trommelt auf den Tisch !  
Und feiert die Tafelrunde !

Beim Trunk gehört ein König,  
(So war's in alter Zeit !)  
Der, trinkt ein Gast zu wenig,  
Ihm Dreimaldrei gebent !  
Doch raunt man von Sankt Petern  
Und unbekannten Vätern :  
Frisch !  
Trommelt auf den Tisch !

Alle.

Frisch!

Trommelt auf den Tisch!

Trotz unbekannten Vätern!

Wir zechen gern in Frieden  
 Und glauben, was man kann!  
 Im Osten auch und Süden  
 Wohnt maucher Biedermann.  
 Doch röhmt ein Schalk uns Kloster,  
 Tonsur und Paternoster:  
 Frisch!  
 Trommelt auf den Tisch!

Alle.

Frisch!

Trommelt auf den Tisch!

Und schickt ihn heim ins Kloster!

Auf! Füllt das Glas, Ihr Lieben,  
 Und trinkt den lieben Wein;  
 Sei's Dreimaldrei, sei's Sieben,  
 Sei's gern auch Dreimalneun!  
 Doch sperrt ein Schalk den Schnabel  
 Zu Pfaffentrug und Fabel:  
 Frisch!  
 Trommelt auf den Tisch!

Alle.

Frisch!

Trommelt auf den Tisch!

Und schlägt ihm auf den Schnabel!

---

## Beim Flachsbrechen.

Plauderinnen, regt Euch straßs !  
 Brecht den Flachs,  
 Daß die Schebe springe,  
 Und der Brechen Wechselslang  
 Mit Gesang  
 Fern das Dorf durchdringe !

Herbstlich rauscht im Fliederstrauch  
 Kalter Hauch,  
 Und der Nachthau feuchtet !  
 Dennoch brecht mit bloßem Arm,  
 Brecht Euch warm,  
 Weil der Mond uns leuchtet !

Brich, Du armer Flachs ! Dir droht  
 Müh' und Noth,  
 Mehr denn je Du träumtest,  
 Als Du grün im Sonnenschein,  
 Junger Lein,  
 Blaue Blumen keimtest !

Ach, die harte Raufe hat  
 Gleich zur Saat  
 Dir die Böll' entrissen,  
 Wochenlang dann auf der Au  
 Sonn' und Thau  
 Röstend Dich zerbissen !

Nun zerquetschen wir in Hast  
 Dir den Bast,  
 Den die Schwinge reinigt;  
 Von der bösen Hechel ist,  
 Scharfgespitzt,  
 Wirst Du durchgepeinigt!

Doch dann prangst Du glatt und schön,  
 Und wir drehn  
 Dich in saubre Knochen,  
 Und gedrillt mit flinkem Fuß,  
 Feucht vom Fuß,  
 Läufst Du uns vom Rocken!

Schnell durch Spul' und Haspel eilt  
 Schön geknäult,  
 Drauf Dein Garn zur Webe,  
 Daz die Leinwand, scharf gebeucht  
 Und gebleicht,  
 Hemd' und Laken gebe.

Brich, o brich, Du armer Flachs!  
 Weiß wie Wachs,  
 Prangst Du angeschmieget,  
 Wann beim Bräutigam die Braut,  
 Warm und traut,  
 Einst im Bette lieget!

---

## Drescherlied.

Klipp und klapp!  
 Dreschet auf und ab!  
 Hochgehäuft zum Dache  
 Liegt das Korn im Fache,  
 Und ein Schober steht  
 Vor der Scheun' erhöht.

Klipp und klapp!  
 Dreschet auf und ab!  
 Weizen, Gerst' und Roggen  
 Stand in langen Hocken,  
 Daß die Achse fast  
 Brach von Segenslast.

Klipp und klapp!  
 Dreschet auf und ab!  
 Unsre Händ' erstreben  
 Menschenkraft und Leben,  
 Daß, von Freude satt,  
 Fauchze Dorf und Stadt.

Klipp und klapp!  
 Dreschet auf und ab!  
 Von der Werfeldiele  
 Gilt das Korn zur Mühle;  
 Lustig buckepack  
 Gilet Sack auf Sack.

Klipp und klapp!  
 Dreschet auf und ab!

Wiehert, Ross', im Stalle !  
 Hier ist Korn für Alle !  
 Fetter Hafer sei  
 Dank für Eure Treu' !

Klipp und klapp !  
 Dreschet auf und ab !  
 Ihr, für Milch und Butter  
 Schwelgt, Ihr Kühh', im Futter !  
 Wiederkäut und froh  
 Brummt im warmen Stroh !

Klipp und klapp !  
 Dreschet auf und ab !  
 Sperling, Kräh' und Henne,  
 Hüpfst getrost zur Teune !  
 G'mig hat Gott beschert,  
 Der die Vögel nährt !

## Der Freier.

Das Mägdlein, braun von Aug' und Haar,  
 Kam über Feld gegangen ;  
 Die Abendröthe schien so klar,  
 Und Nachtigallen sangen.  
 Ich sah und hörte sie allein.  
 Daß deri daß dera, das Mägdlein  
 Soll mein Herzliebchen sein !

Ein Röckchen trug sie, dünn und kurz,  
 Und leichtgeschnürt ihr Mieder ;

Es weht' ihr Haar, es weht' ihr Schürz  
 Im Weste hin und wieder;  
 Die Strümpfe schienen weiß und fein.  
 Dalderi daldera, das Mägdelein  
 Soll mein Herzliebchen sein!

Die bunte Kuh, gelockt mit Gras,  
 Kam her vom Anger trabend;  
 Und als das Mägdelein melkend saß,  
 Da bot ich guten Abend  
 Und schiel't ins Busentuch hinein.  
 Dalderi daldera, das Mägdelein  
 Soll mein Herzliebchen sein!

Sie nickte mir mit holdem Gruß;  
 Da ward mir wohl und bange,  
 Und herhaft drückt' ich einen Kuß  
 Auf ihre rothe Wange,  
 So roth, so roth wie Abendschein.  
 Dalderi daldera, das Mägdelein  
 Soll mein Herzliebchen sein!

Ich half ihr über Steg und Baum  
 Die Milch zu Hause bringen  
 Und gegen Ungethum und Graun  
 Ein Schäferliedchen singen;  
 Denn dunkel war's im Buchenhain.  
 Dalderi daldera, das Mägdelein  
 Soll mein Herzliebchen sein!

Die Mutter schalt: So spät bei Nacht?  
 Da stand sie, ach! so schämig.

Sacht, sprach ich, gute Mutter, sacht!  
 Das Töchterlein, das nehm' ich!  
 Nur freundlich, Mutter, willigt ein!  
 Dalberi dalvera, das Mägdelein  
 Soll mein Herzliebchen sein!

---

## Die Dorfjugend.

Horch, der Küster beiert,  
 Mädchen, weiß und zart;  
 Morgen wird gefeiert,  
 Denk' ich, Himmelfahrt.  
 Dann ist keine Schule,  
 Dann wird Rab und Spule  
 Sammt dem Zeichentuch verwahrt.

Glatt im Sonntagsjäckchen  
 Mußt Du morgen sein,  
 Buntgewirkt das Röckchen,  
 Tuch und Schürze sein;  
 Und die blanke Mütze  
 Sammt den Schnallen bliße,  
 Wie Du gehst, im Sonnenschein.

Längs dem Kirchengange  
 Gafft Dich Alles an:  
 Seht die schmucke Lange!  
 Seht, sie wächst heran!  
 Selbst der Pfarrer blicket  
 Fromm das Haupt und blicket,  
 Was sein Auge blicken kann

Aber ich, Dein Lieber,  
 Ist das Wetter schön,  
 Werde gegenüber  
 Auch im Schmucke stehn  
 Und bei Saitenklangen,  
 Predigt und Gesänge  
 Dich nur hören, Dich nur sehn.

Nachmittags dann holen,  
 Liebchen, Du und ich  
 Sträußer von Violen,  
 Kränz' aus Möserrich;  
 Und wo, grün von Zweigen,  
 Junge Mai'n sich neigen,  
 Lagert man am Hügel sich.

Schön in Strauß und Kranze,  
 Schön wie eine Braut,  
 Folgst Du mir zum Tanze  
 Sittsam und vertraut;  
 Da wird frisch gesungen  
 Und herumgesprungen  
 Nach des blinden Fiedlers Laut

Mit Gekreisch und Lachen  
 Schwärmt des Dorfs Gewühl -  
 Dann um Nüss' und Kuchen  
 Und ein Pfänderspiel.  
 Aber, kleine Dirne,  
 Gieb mir Acht, ich zürne,  
 Küßest Du mir allzu viel!

---

## Die Spinnerin.

Ich armes Mädel!  
 Mein Spinnerädchen  
 Will gar nicht gehn,  
 Seitdem der Fremde  
 In weißem Hemde  
 Uns half beim Weizenmähen!

Denn bald so sinzig,  
 Bald schlotternd spinn' ich  
 In wildem Trab,  
 Bald schnurrt das Nädchen,  
 Bald läuft das Fädchen  
 Vom vollen Rocken ab.

Noch denk' ich immer  
 Der Sense Schimmer,  
 Den blanken Hut,  
 Und wie wir Beide  
 An gelber Weide  
 So sanft im Klee geruht.

## Die Spinnerin.

Ich saß und spann vor meiner Thür;  
 Da kam ein junger Mann gegangen.  
 Sein braunes Auge lachte mir,  
 Und röther glühten seine Wangen.  
 Ich sah vom Rocken auf und sann  
 Und saß verschämt und spann und spann.

Gar freundlich bot er guten Tag  
 Und trat mit holder Scheu mir näher.  
 Mir ward so angst; der Faden brach;  
 Das Herz im Busen schlug mir höher.  
 Betroffen dreht' ich wieder an  
 Und saß verschämt und spann und spann.

Liebkosend drückt' er mir die Hand  
 Und schwur, daß keine Hand ihr gleiche,  
 Die schönste nicht im ganzen Land,  
 An Schwanenweiß', an Blünd' und Weiche.  
 Wie sehr dies Lob mein Herz gewann!  
 Ich saß verschämt und spann und spann.

Auf meinen Stuhl lehnt' er den Arm  
 Und rühmte sehr das feine Fädchen.  
 Sein naher Mund, so roth und warm,  
 Wie zärtlich haucht' er: Süßes Mädchen!  
 Wie blickte mich sein Auge an!  
 Ich saß verschämt und spann und spann.

Indeß an meiner Wange her  
 Sein schönes Angesicht sich bückte,  
 Begegnet' ihm von ohngefähr  
 Mein Haupt, das sanft im Spinnen nickte;  
 Da küßte mich der schöne Mann.  
 Ich saß verschämt und spann und spann.

Mit großem Ernst verwies ich's ihm;  
 Doch ward er kühner stets und freier,  
 Umarmte mich mit Ungestüm  
 Und küßte mich so roth wie Feuer.  
 O, sagt mir, Schwestern, sagt mir an:  
 War's möglich, daß ich weiter spann?

---

## Mairied.

O, der schöne Maienmond!  
 Wann in Thal und Höhen  
 Blüthenbäume wehen  
 Und im Nest der Vogel wohnt!  
 O, der schöne Maienmond!  
 Herrlich schöner Maienmond!

O, wie prangt die schöne Welt!  
 Bräunlich sproßt die Eiche  
 An umgrüntem Teiche;  
 Grauslich wogt das Roggenfeld!  
 O, wie prangt die schöne Welt!  
 Herrlich prangt die schöne Welt!

O, wie frisch die Morgenluft!  
 Blumen, Laub und Kräuter,  
 Blank von Thau und heiter,  
 Trinken Sonn' und atmen Duft!  
 O, wie frisch die Morgenluft!  
 Herrlich frisch die Morgenluft!

O, wie jaucht der Freude Klang!  
 Lamm und Kalb im Grünen,  
 Nachtigall und Bienen,  
 Flötenton und Reih'ngesang!  
 O, wie jaucht der Freude Klang!  
 Herrlich jaucht der Freude Klang!

O, wie labt's, im Traum zu ruhn!  
 Wo durch Kies und Erlen  
 Leise Wellen perlten

Und die Fisichen fröhlich thun !  
 O, wie labt's, im Traum zu ruhn !  
 Herrlich labt's, im Traum zu ruhn !

O, wie lacht des Mädchens Blick !  
 Voll von Milch den Eimer,  
 Singt sie nach den Träumer,  
 Wird geküßt und strebt zurück !  
 O, wie lacht des Mädchens Blick !  
 Herrlich lacht des Mädchens Blick !

O, der holde Mädchentrug !  
 Feuerroth die Wange,  
 Zupft sie lange, lange  
 Am verschobnen Busentuch !  
 O, der holde Mädchentrug !  
 Herrlich holder Mädchentrug !

---

### Schäferin Hannchen.

Ich bin nur Schäferin Hannchen,  
 Nicht häßlich und nicht schön ;  
 Doch schwerlich täuscht' ich mit Mauschen,  
 Die stolz ihr Köpfchen drehu.  
 Lass' Manche prunken und scheinen !  
 Ich schmücke mich nur leicht  
 Mit selbstgesponnenen Leinen,  
 Geblüm't und hell gebleicht.

Wann Thau am Grase noch blizet,  
 Treib' ich, weil Hurtig bellt,

Vom Hahnenhute beschützt,  
Des Vaters Herd' ins Feld.  
Die Schäfchen blöken und gräsen,  
Wo Klee und Quendel blüht;  
Ich strick' auf schattigem Rasen  
Und sing' ein Schäferlied.

Am Mittag deck' ich zum Mahle  
Den Rasen, weich und fein,  
Mit Spillbaumblößel und Schale  
Und schmause ganz allein.  
Die Mutter füllte die Taschen  
Mit reifer Gartenfrucht,  
Und Felderdbeeren zum Naschen  
Glühn ringsher ungesucht.

Von Kräutern, Büschen und Bäumen  
Ertönet um und um  
Gesang der Vögel und Heimen,  
Des Bienenvolks Gesumm.  
Oft flecht' ich Blumen zum Kranze  
Und spiegle mich als Braut  
Am Quell im zitternden Glanze  
Und sinn' und lache laut.

Auch macht mein Lämmchen mir Freude;  
Es folgt mir wie am Band,  
Empfängt die blumige Weide  
Und lecket mir die Hand.  
Doch wird ein Nestchen gefunden  
Im dichtbelaubten Strauch,  
Dann seufz' ich: Einsame Stunden!  
O, baut' ich selber auch!

Zwar geht des Weges zuweilen  
Des Nachbars Sohn ins Feld;  
Doch hat er immer zu eilen,  
Vielleicht weil Hurtig bellt.  
Mit Stottern biet' ich die Flasche,  
Ganz heiß im Angesicht,  
Und oft verfehl' ich die Masche;  
Allein er merkt es nicht.

Wie manchen Abend, wie manchen,  
Sieht Robert übern Zaun,  
Und grüßt so freundlich: Mein Hanußen,  
Schlaf' wohl, lass' Dir nicht graun!  
Erröthend treib' ich die Schafe  
Und blicke vor mich hin;  
Dann ist er Schäfer im Schlafe,  
Und ich bin Schäferin.

### Herbstlied.

Was ist der Herbst ein Ehrenmann;  
Er bringt uns Schnabelweide!  
Auch Nas' und Ange lockt er an  
Und überspinnt thalab, bergen  
Das Feld mit bunter Seide.

Schon lange lästert uns der Gaum,  
Aus seinem Korb zu naschen!  
Wann reift doch Apfel, Pfirsich' und Pflaum'?  
Oft sehn und hören wir im Traum,  
Wie's niederrauscht, und haschen.

Schaut auf und jubelt hoch im Tanz,  
Wie sich die Bäume färben!  
Gelb, roth und blau im bunten Glanz!  
Er kommt, er kommt im Asterkranz,  
Der Herbst mit vollen Körben!

Von Früchten regnet's rund herum,  
Und was nur gehn kann, sammelt;  
Der Eine läuft den Andern um,  
Der schreit und macht den Rücken frumm,  
Und Alles schmaust und dampmelt.

Was blinkt von jener Mauer her  
So gelb und schwarz im Laube?  
Die Leiter an! Wie voll und schwer!  
Den Trauben drängt sich Beer' an Beer',  
Den Ranken Traub' an Traube!

Was rauscht und klappert dort und kracht?  
Da hagelt's welsche Nüsse!  
Frisch, abgehüllt und ausgemacht!  
Wie Euch der Kern entgegenlacht,  
Milchweiss und mandelsüsse!

Der Baum dort mit gestütztem Ast  
Will auch so gerne geben!  
Den Apfelbrecher her in Hast!  
Und nehmt behend ihm seine Last,  
Im Winter was zu leben!

Am Abend prang', o Herbst, zur Schau  
Dein Opfer auf dem Tische:  
Ein hoher Pyramidenbau  
Von edler Frucht, gelb, roth und blau,  
In lachendem Gemische!

Komm, Boreas, und stürme Du  
 Das Laub den Bäumen nieder!  
 Wir machen Dir das Pförtchen zu  
 Und naschen Nuß und Obst in Ruh'  
 Und trinken klaren Eider!

---

### Der zufriedene Greis.

Ich sitze gern im Kühlen  
 Auf meiner Knüppelbank  
 Und seh' im Winde wühlen  
 Das Roggenfeld entlang.  
 Dann flecht' ich Stühl' und Körbe  
 Und sing' und denke wol:  
 Bald sagt des Holzes Kerbe,  
 Die vierte Stieg' ist voll.

Wie unvermerkt doch schlendert  
 Die liebe Zeit dahin!  
 Gar viel hat sich verändert,  
 Seit ich im Dorfe bin.  
 So manchen Jugendspielers  
 Gedenk' ich: Ach, der war!  
 Der Sohn des Nebenschülers  
 Hat auch schon graues Haar

Wer hören mag, der höret  
 Mich oft von alter Zeit:  
 Wer da und dort verkehret,  
 Wer Dies und Das verneut.  
 Ich weiß des Kranis nicht minder  
 Als unsres Kirchthurms Knopf;

Das Neue nur, Ihr Kinder,  
Behalt' ich nicht im Kopf.

Ich mag's auch nicht behalten,  
Ob's abschreckt oder körnt;  
Ich habe längst am Alten  
Mein Sprüchlein ausgelernt:  
Der Mensch im Anfang staunet  
Und findet Manches hart;  
Er wird's gewohnt und staunet,  
Wie gut es endlich ward.

Du, wirk', ohu' umzugassen  
Und übe Deine Pflicht.  
Will Gott was Neues schaffen,  
So widerstrebe nicht.  
Wie seltsam er oft bessert,  
Er übersieht uns weit:  
Was klein war, wird vergrößert,  
Das Große wird zerstreut.

Fürwahr, im Himmel waltert,  
Der wohl zu walten weiß;  
Der Alte, der nie altet,  
Der lenkt der Dinge Gleis.  
Gewitter, Sturm und Regen  
Erheitern Luft und Flur.  
Bebt nicht vor Donnerschlägen;  
Der Alte bessert nur.

Zeigt naht er manchem Volke  
Mit Strafgericht und Graus  
Und donnert aus der Wolke;  
Getrost! er bessert aus.

Drum lass' ich ohne Kummer  
Es gehen, wie es geht,  
Als ob in halbem Schlummer  
Um mich der Schatten weht.

---

### Abendlied.

Das Tagewerk ist abgethan.  
Gieb, Vater, Deinen Segen!  
Nun dürfen wir der Ruhe nah'n;  
Wir thaten nach Vermögen.  
Die holde Nacht umhüllt die Welt,  
Und Stille herrscht in Dorf und Feld.

Ohn' Ende kreist der Rundelauf  
Der eitlen Lebenssorgen;  
Den Müden nimmt der Abend auf,  
Ihn weckt der andre Morgen.  
Man trachtet, hofft, genießt, wird satt;  
Groß sieht, wer wünscht, und klein, wer hat.

Aus Lieb' hat uns der Vater Schweiß  
Und Arbeit ausgeleget.  
Des Leibes Wohl gedeiht durch Fleiß;  
Der Geist auch wird erreget  
Und strebt aus eitler Sorgen Tand  
Empor zu Gott, der ihn gesandt.

Wann Du getreu vollendet hast,  
Wo zu Dich Gott bestellte,  
Behaglich fühlst Du dann die Kraft  
Vom Thun in Hitz' und Kälte.

Am Himmel blinkt der Abendstern  
Und zeigt noch bess're Rast von fern.

Auf Halm und Blume lässt geheim  
Der Vater Labsal thauen ;  
Mit lassen Knieen wandert heim  
Der Mensch aus kühlen Auen ;  
Ihn bettet Gott zu süßer Ruh'  
Und zieht des Dunkels Vorhang zu.

Er aber sorgt indeß und wacht  
Für uns mit Vatergnade,  
Dass nicht ein Unfall wo bei Nacht  
An Leib und Gut uns schade.  
Wir ruhn, uns selber unbewußt,  
Und wachen auf voll Kraft und Lust.

So ruhn wir, naht das Stündlein einst,  
Im Rasenbett der Erde.  
Was finnest Du am Grab und weinst !  
Gott ruft auch hier sein Werde !  
Bald neugeschaffen stehu wir auf  
Und heben an den neuen Lauf.

### Trinklied.

Hätt' ich einen Mutterpfennig,'  
Notabene, nicht zu klein,  
Ein paar Fläschchen leicht gewänn' ich,  
Notabene, voll von Wein ;  
Fröhlich blieb' ich dann und wach,  
Notabene, bis zum Tag.

Fröhlich blieb' ich wol noch morgen,  
 Notabene, bei dem Wein,  
 Wollte mir der Kellner borgen,  
 Notabene, sonder Schein.  
 Wer so forthlieb' ewiglich,  
 Notabene, das bin ich.

Wüchsen nur von selbst die Kleider,  
 Notabene, mir ein Rock,  
 Oder knusste nicht der Schneider,  
 Notabene, wie ein Bock:  
 Stracks bin ich vollkommen froh;  
 Notabene, nun — so, so.

Küßte mich ein lustig Mädchen,  
 Notabene, hübsch und jung,  
 Dreht' es mir zu Lieb' ein Mädchen,  
 Notabene, flink im Sprung!  
 O, ich höt' ihr gleich die Hand,  
 Notabene, drin ein Band.

Neckte mich ein holdes Weiblein,  
 Notabene, reich und alt,  
 Freien wollt' ich solch ein Täublein,  
 Notabene, stürb' es bald;  
 O, ich küßt' ohn' Unterlaß,  
 Notabene, dieses Glas.

Wein und Mädchen sind ein Segen,  
 Notabene, wohlgepaart;  
 Und der Pfeunig schafft Vermögen,  
 Notabene, wenn man spart.  
 Darum lieb' ich immer treu,  
 Notabene, diese drei.

---

## Der Herbstgang.

Die Bäume stehn der Frucht entladen,  
Und gelbes Laub verweht ins Thal;  
Das Stoppelfeld in Schimmerfaden  
Erglänzt am niedren Mittagsstrahl.  
Es kreist der Vögel Schwarm und ziehet,  
Das Vieh verlangt zum Stall und fliehet  
Die magern Au'n, vom Reife fahl.

O, geh am sanften Scheidetage  
Des Jahrs zu guter Letzt hinaus  
Und neun' ihn Sommertag und trage  
Den letzten, schwer gefundenen Strauß.  
Bald steigt Gewölk, und schwarz dahinter  
Der Sturm und sein Genoß, der Winter,  
Und hüllt in Flocken Feld und Haus.

Ein weiser Mann, Ihr Lieben, haschet  
Die Freuden im Vorübersiehn,  
Empfängt, was kommt, unüberraschet  
Und pflückt die Blumen, weil sie blühn;  
Und sind die Blumen auch verschwunden,  
So steht am Winterherd' umwunden  
Sein Festpokal mit Inniergrün.

Noch trocken führt durch Thal und Hügel  
Der längstvertraute Sommerpfad.  
Nur röthlich hängt am Wasserspiegel  
Der Baum, den grün Ihr neulich sah't.  
Doch grünt der Kamp vom Winterkorne;  
Doch grünt, beim Roth der Hagedorne  
Und Spillbeer'n, unsre Lagerstatt!

So, still an warmer Sonne liegend,  
 Sehn wir das bunte Feld hinan,  
 Und dort, auf schwarzer Brache pflügend  
 Mit Lustgepfeif', den Ackermann;  
 Die Kräh'n in frischer Furche schwärmen  
 Dem Pfluge nach und schrein und lärm'en,  
 Und dampfend zieht das Gaulgespann.

Natur, wie schön in jedem Kleide!  
 Auch noch im Sterbekleid wie schön!  
 Sie mischt in Wehmuth sanste Freude  
 Und lächelt thränend noch im Gehn.  
 Du, welches Laub, das niederschauert,  
 Du, Blümchen, lispest: Nicht getrauert!  
 Wir werden schöner auferstehn!

---

### H u l d i g u n g.

Oben glänzt des Himmels Bläue,  
 Weit umher die schöne Flur.  
 In des großen Tempels Freie  
 Schwör' ich Treue,  
 Gottes Abglanz, Dir, Natur!

Brich, o Geist, des Wahnes Schranken,  
 Wo Dich Ort geengt und Zeit!  
 Auf zu Gott entsleuch mit franken  
 Lichtgedanken,  
 Endlos durch Unendlichkeit!

Schau', wie hehr und wunderprächtig  
Alles strahlt, so hoch Du drangst!  
Vater, gut und weis' und mächtig,  
O, wie dächt' ich  
Dein mit Schermuth, Dein mit Angst?

Aller Wesen Stimmi' erhebet:  
Gott ist Gott! in hellem Chor.  
Wo ein Staub sich regt und lebet,  
Alles strebet  
Zu der Geister Wonn' empor.

Allem Volk ins Herz geschrieben  
Ward sein ewiges Gebot:  
Reine Menschlichkeit zu üben;  
Ach, zu lieben  
Gott in uns, im Bruder Gott!

Ueberall erkönt von Allen  
Fromme Sehnsucht, frommer Dank.  
Gott vernimmt mit Wohlgefallen  
Dort das Lallen,  
Dort gereiftern Lobgesang.

Wunderbar durch Glanz und Trübe  
Wird der Geist uns angefacht.  
Ob der Staub um uns zerstiebe —  
Gottes Liebe  
Läutert auch durch Todesnacht.

---

## Die Laube.

Mit des Jubels Donnerschlägen  
Gab die Wolke Gottes Segen,  
Und der Fluren Opferdust  
Walset lieblich durch die Lust.

Und die Wolke steht, umzogen  
Von des Friedens hellem Bogen,  
Unter dem der Blitz noch spielt,  
Der des Tages Gluth gefühlt.

Und die Sonn' am blauen Himmel,  
Rings umschwebt von Glanzgewimmel;  
Und das grüne Weizenthal,  
Ueberströmt vom milden Strahl.

Und auf lichtem Beete funkeln  
Mohne, Rosen und Ranunkeln;  
Bienen suchen Honigseim,  
Sunnen goldgeflügelt heim.

Alle Kreaturen loben,  
Wachteln unten, Lerchen oben;  
Und die Herd' am Bach' springt,  
Und der frohe Bauer singt.

Und da wandelt Ernestine  
Forschend durch des Gartens Grüne,  
Achtet nichts, erblickt mich hier  
In der Laub' und fliegt zu mir.

---

## Rundgesang auf dem Wasser.

Umwaltet vom hellen Wimpel, schwebt  
 Das Boot im Wellentanz;  
 Tief unter uns im Wasser hebt  
 Des rothen Himmels Glanz.  
 Sagt an: blinkt dies Gewässer,  
 Blinkt dieser Rheinwein besser,  
 Im Dunkeln  
 Zu funkeln?

Alle.

Ertöne stolz, o Rundgesang,  
 Zum Ruderschlag, im Gläserklang!  
 Der Wein, der Wein blinkt besser!

Die Mägdelein krönten uns zum Mahl  
 Mit Rosmarin und Raut'  
 Und bunten Blumen den Pokal,  
 Wie eine junge Braut.  
 Doch nippt auch kleine Nippe,  
 Die nüchtern Eure Lippe  
 Nur Küszen  
 Entschließen!

Alle

Ertöne stolz, o Rundgesang,  
 Zum Ruderschlag, im Gläserklang!  
 Nippt klein' und große Nippe!

Seht, lieblich strahlt in unsren Wein  
 Des Silbermondes Rund;  
 Doch lieblicher bestrahlt sein Schein  
 Des Mägdeleins feuchten Mund.

Die Becher am Pokale  
Schaun nach der Lippen Strahle  
Und flüstern,  
Wie lustern !

Alle.

Ertöne stolz, o Rundgesang,  
Zum Rüderschlag, im Gläserklang !  
Trink, Mädchennmund und strahle !

Die Regel, daß man nippen muß,  
Gilt nicht vom Weine nur ;  
Sie gilt, Ihr Herren, auch vom Kuß :  
Sonst bleibt die böse Spur.  
Als Dir das Mündlein brannte,  
Mein Kind, wie schalt die Tante !  
Seid weiser :  
Küßt leiser !

Alle.

Ertöne stolz, o Rundgesang,  
Zum Rüderschlag, im Gläserklang !  
Was kümmert uns die Tante !

Entlockte Philomele Dir,  
Mein Kind, dies Seufzerlein ?  
Man sagt, die Liebe klag' aus ihr ;  
Sie kann auch durstig sein.  
Weit reizender als jene  
Sind holder Mägdelein Töne  
Am Becher  
Dem Becher !

## Alle.

Ertöne stolz, o Rundgesang,  
Zum Rüderschlag, im Gläserklang!  
Wein, Wein erhöht die Töne!

Vom Ufer weht uns Blüthenduft  
Auf leisen Winden zu;  
Doch milder würdest Du die Lust,  
Bekränzter Becher, Du!  
Was unk des Schilfes Rüfer?  
Was girrt die Weid' am Ufer?  
Was heulen  
Die Eulen?

## Alle.

Ertöne stolz, o Rundgesang,  
Zum Rüderschlag, im Gläserklang!  
Sie wittern Wein am Ufer!

Ha, seht! der Barsche graues Heer,  
Forellen, Hecht' und Schlei'n;  
Ja, selbst der Mond schwimmt hinterher  
Und lechzt nach unserm Wein!  
Theilt mit, und Alle springen  
Im Taumel hoch und schwingen  
Betäubter  
Die Hämpter!

## Alle.

Ertöne stolz, o Rundgesang,  
Zum Rüderschlag, im Gläserklang!  
Seht, Mond und Fische springen!

Was summt des Thales Wiederhall  
 In unsrer Gläser Klang?  
 Der Elfen Chor im Mondcheinball  
 Tanzt unsren Rundgesang!  
 Ihr schlürft da Trank, doch welchen?  
 Nur Thau aus Blumenkelchen,  
 Ihr Zwerge  
 Der Berge!

## Alle.

Erlöne stolz, o Rundgesang,  
 Zum Rüderschlag, im Gläserklang!  
 Hier sprudelt Wein in Kelchen!

---

## Der Bräutigam.

Eil', o Mai, mit hellem Brautgesange!  
 Eil' und röthe meines Mädchens Wange  
 Und die Rose für den Hochzeitkranz!  
 Alles taumelt; mir versiegt der Oden;  
 Unter meinem Fuße brennt der Boden!  
 Eil'! ich übersliege Deinen Glanz!

Unsre Seelen schuf in Eden's Thale  
 Gott aus einem morgenrothen Strahle,  
 Nehnlich sich wie Wechselsemelodien,  
 Wie zwei Küsse, nach einander strebend,  
 Die auf heißen Lippen, wonnebebend,  
 Zucken und zu einem Kusse glühn!

---

## Spinnlied.

Frisch, o Mädchen, dreht das Rad,  
Brautgewand zu weben!

Fein zum Staat  
Spinnt den Draht,  
Fein und fest und eben!

Lacht im warmen Kämmerlein,  
Ob der Nordwind murre!

Uns erfreun  
Schwänk' und Reih'n  
In des Rads Gesurre!

Mädchen, singt von Mädchentand,  
Singt den Schlaf danieder!

Fuß und Hand  
Fliegt gewandt  
Nach dem Takt der Lieder!

Mädchen tändeln noch mit Fug,  
Froh in Jugendfülle!

Früh genug  
Alt und klug,  
Trägt man einst die Brille!

Alt und klug und ohne Kufz  
Spinnt man unter Müttern!

Ach dann muß  
Hand und Fuß,  
Nicht vor Lieb', uns zittern!

Frisch, den Knochenstabs gedrillt,  
 Fein, wie Sommerfädchen!  
 Heimchen, schrillt  
 Nicht so wild!  
 Wir sind wackre Mädchen!

---

### Waldgesang.

Grüne Dämmerung des Haines  
 Schattet uns umwebend.  
 Sanfter Glanz des Sonnenscheines  
 Blinkt durch Laub, es blinkt des Weines  
 Glanz, entgegenbebend.

Heitren Auges ruhn wir Alle  
 Unter blauem Himmel.  
 Hell erklingen uns Krystalle  
 Mit Gesang und Vogelschalle  
 Durch das Laubgewimmel.

Mägdelein, frischer heut und röther,  
 Schaffen Reiz dem Feste;  
 Sonnenhell der Augen Aether,  
 Schalten sie wie leichtgewehter  
 Blumenduft im Werte.

Schmachtend singt aus jungen Sprossen  
 Philomel'; o höret:  
 „Bald ist unsre Zeit verflossen!  
 Liebt und freut Euch, o Genossen,  
 Weil der Frühling währet!“

---

## Der Rosenkranz.

An des Beetes Umbüschnung  
 Brach sie Rosen zum Kranz.  
 Feurig prangte die Mischung  
 Rings im thauigen Glanz.  
 Ros' auf Ros' in das Körbchen sanf,  
 Purpurroth und wie Silber blauk.

Zwar den Grazien heilig,  
 Sang sie, blühet Ihr dort;  
 Warum aber so eilige  
 Abgebüht und verdorrt?  
 Die sich eben geöffnet bläbn,  
 Werden bald in dem Winde wehn!

Rund zusammengefaltet,  
 Glühst Du schwelend am Strauch;  
 Komm', o Rose, Dich spaltet  
 Mein anathmender Hauch.  
 Ach! wir schwellen wie Du und glühn;  
 Nur ein Lüstchen, und wir verblüht.

Du rothstreifiges Knöpfchen,  
 Bitternd scheust Du Dein Grab,  
 Und ein perlendes Tröpfchen  
 Hängt als Thräne herab.  
 Bleib! Du sollst in dem Sonnenſchein  
 Dich des flüchtigen Lebens freun!

Mit tieffinniger Säumnis  
 Flecht das Mädchen den Kranz

In der Laube Geheimniß,  
Lieb' und Zärtlichkeit ganz.  
Als auss Haupt sie das Kränzchen nahm  
Wohl mir Seligem, daß ich kam!

---

### Häusliche Lust.

Mein Häuschen steht im Grünen,  
Den Freunden nur bekannt,  
Von Sonn' und Mond beschienen,  
Und Obstbäum' an der Wand.  
Gern baut die Schwab' am Dach  
Und singt zu neuer Lust mich wach.

Umzäunt von grüner Hecke  
Blüht Blume, Bohn' und Frucht;  
Die Baumlaub' in der Ecke  
Umschaut des Sees Bucht.  
Gern singt im Pappelwehn  
Die Nachtigall: „Wie schön! wie schön!“

Ein edles Weibchen schaltet  
Durch Haus und Garten flink,  
An Seel' und Leib gestaltet,  
Und herrscht mit holdem Wink.  
Gern sing' und sag' ich ihr:  
„O Trautchen! lange bleib bei mir!“

---

## Der Frühlingsabend.

Nicht Dein schmelzender Zauberhall  
 Lockt, melodische Nachtigall,  
 Mich ins blühende Dunkel;  
 Nicht im Wehen der Abendluft  
 Nachtvio'l und Tazettenduft,  
 Noch des Thaues Gesunkel.

Unter dämmern dem Sternenschein  
 Wandl' ich Mädchen mit mir allein  
 Durch die dunkleren Gänge.  
 O, mein bebendes Herz umwühlt,  
 Was ich nimmer zuvor gefühlt,  
 Wundersames Gedränge!

Selbst wol finnet er jetzo nach,  
 Was er hört' in der Laub' und sprach,  
 Und dem süßeren Schweigen.  
 Freundlich neigt' er das Angesicht,  
 Daz mir Wärm' an die Wange dicht  
 Weht' im traulichen Neigen.

Wie sein bläuliches Auge nah  
 Mir voll Seel' in die Seele sah,  
 Wie so klar und beweglich!  
 Klar auch sah ich ihn selber an;  
 Plötzlich ging der bescheidne Mann!  
 O, wie war es ihm möglich!

Gehst Du? stammelst' ich halb; mir nahm  
 Angst die Stimme hinweg und Scham:

Bleib doch, Jüngling, und rede!  
 Und wir waren ja ganz allein;  
 Nichts als etwa der Sonnenschein  
 Macht' ihn wahrlich so blöde!

Gingst Du hier in dem Dämmerlicht,  
 Das durch blühende Bäume bricht;  
 Jüngling, sagt' ich, Du liebest!  
 Und ich sähe Dich freundlich an,  
 Und Du allzu bescheidner Mann,  
 Sicher glaub' ich, Du bliebest?

---

### Nachtgedanken.

Hell umschwebt's die Augenlider,  
 Hell noch tönt die Stimm' ins Ohr;  
 Und schon senkt der Mond sich nieder,  
 Gestlich wieder  
 Glimmt die Morgenröth' empor.

Still, Du klopfend Herz! Sie wehrte  
 Drohend ihren Mund mir ja!  
 Doch als mich ihr Drohn nicht störte,  
 Ach! was lehrte  
 Ihr verschämtes Lächeln da!

---

# Anmerkungen

311

Lüise, den Idyllen und Liedern.



# I. Anmerkungen zur Luise.

## Erste Idylle.

Seite 1. Grünau, ein erdichtetes holsteinisches Dorf, dessen Lage, Anbau und Lebensart nur im Gebiete der veredelten Möglichkeit zu suchen sind.

S. 4. Wurzeln, auch gelbe Wurzeln, nennt man in der Haushaltung vorzugsweise die gelben Möhren oder Karotten.

S. 4. Provinzöl, feines Öl aus der Provence.

S. 4. Die Dernatkirche ist eine frühe Weinkirche. Unter Morellen, welches Wort aus Amarellen entstand, begreift der Holsteiner alle edlen Frühkirchen von saftiger Süßigkeit.

S. 5. Die blaue Kornblume nannte der sassische Vorfahr Tremse oder Tremisse, d. i. Schönchen, von trim, schmuck, welches im Englischen blieb.

S. 5. Bültten, von Bühel, ein Hügelchen im Sumpf, Schafthalm, Schachthalm, Schaffrusch.

S. 7. Himmelspferdchen, Gottespferd, Heupferd.

S. 8. Das gewöhnliche Geschirr aus abgezogener Baumrinde, worin die sich selbst überlassenen Landleute wilde Beeren zum Verkauf bringen, wird Schrote, in Mecklenburg Schren, genannt.

S. 9. Spillbaum, Spindelbaum, Pfaffenbüttlein, Zweckholz.

S. 9. Hambutte, vom Ham, Wald, und Butte, Knopf, die geründete Frucht wilder Rosen.

S. 9. Das beliebte Kirchenlied: Wer nur den lieben Gott lässt walten.

S. 10. Sich etwas zeugen, mit Aufwand anschaffen.

S. 11. Gestriemt, gestreift.

S. 12. Der Genst, Genster, Ginster, oder die Geniste, Pfriemenfrau, Bram, Bräme.

S. 13. Tiefen, austiefen, tief machen.

- S. 14. Russischen Thee und Caravanenthee nennt man den feineren, der zu Lande nach Russland geht.
- S. 16. Worte des vormals unduldsamen Petrus, Apostelgesch. 10, 34. 35.
- S. 16. Nach einem wirklichen Volksmürchen.
- S. 17. Ein Kirchenlied von Luther.
- S. 18. Ernestine, des Dichters Gattin.
- S. 18. Die Butterblume oder Kuhblume.
- S. 20. Hünengräber, die Grabhügel heidnischer Vorfahren von gesabelter Riesengestalt.
- S. 20. Hulst, Hülst, Stechpalme.
- S. 21. Eppich, der edlere Geschlechtsname vom Selleri und der undichterischen Petersilie.
- S. 23. Der Emmerling wird auch der Ammer und Goldammer genannt.
- S. 23. Nak, der blaue Holzhäher, Auch, Noof, Nader, Noller, Blaufrähe, Mandelkrähe.
- S. 23. Der geschrobene Zug, der zieher.
- S. 23. Harfenwein heißt ohne Poesie der Steinwein eines Würzburgischen Hügels, dessen Gänge die Gestalt einer Harfe bilden.
- S. 26. Röhricht oder Röhrig, ein Rohrdicicht.
- S. 26. Kolben, Teichkolben, Narrenkolben. Seelilien, Mümmelchen, Mixblumen.
- S. 26. Holm, kleine Insel, auch Halbinsel, und Werder.
- S. 27. Willkommen, o silberner Mond! eine Ode von Klosterstock mit Glück's Melodie.
- S. 29. In den Zeiten der Besiedlung und noch lange nach gebottem Landfrieden, als der fromme Adel seiner von Urahnen ererbten und auf die spätesten Urenkel vererbaren Tugenden nicht unwürdig achtete den Straßenraub, naunte er selbst dieses Ge- werbe in spaßhaftem Rothwelsch: Sich des Sattels oder des Stegreifs ernähren, Beute erschnappen, den Kaufleuten die Seckel schütteln, Wagen oder Schiff niedberlegen, in die Eisen (Hufeisen, Spur) traben, oder auf die Eisen lugen, d. i. ausflauern, einem Wettscher (Watsack, Felleisen) nachtraben, auf den Buckmantel, auf die Struterau (von Strut, Gebüsche), oder in das Schrechenthal reiten; und die Namen Struter und Ströter, Buschklepper, Heckenreiter, ein Hintermstrauch,

Schnapphahn und Strauchhahn dünkten dem stolzen Ritter im Raubschlosse weder ehrlos noch beleidigend.

S. 29. Der Irrwisch oder Tückebold wird häufig als herumneckernder Mönch mit einer Laterne gedacht, anderswo als launischer Elf.

S. 29. Höllengespenst, höllische Erscheinung, Gebilde.

S. 30. Des Sumpfs Geröchel, das vereinte Quarren der Frösche in der Ferne.

S. 30. In Holstein sind die Felder durch bebüschtte Wälle mit Gräben herum in Koppeln getheilt, deren Einfahrt ein breites Gatter hat.

## Zweite Idylle.

S. 32. So ward Rebecca gefragt, 1. Mos. 24, 58.

S. 33. Die Segensworte des Schöpfers, 1. Mos. 1, 28. Im Folgenden sind Sprüche von Salomon, 12, 4. 14, 1. 31, 10. 12. und Sirach 26, 1.

S. 34. Wir sagen Dämast und Dammast wie Palast und Pallaßt.

S. 34. Besschen oder Bößchen, zwei länglich-viereckige Streifen von feiner Leinwand, welche den Geistlichen vorn am Halse herabhängen.

S. 34. Krägen oder Krause nennen wir das Rad von krausfaltiger Leinwand, das zu feierlichem Schmucke die Geistlichen und in Reichsstädten die Rathsherrn um den Hals tragen.

S. 35. Der Fuß faltet von andringender Kälte; er erfaltet von durchdringender. Kühlig, etwas kühl.

S. 35. Rirole, ein Bord oder Fach, besonders für Bücher.

S. 35. Koppel, ein durch Zäune oder Buschwälle eingefriedigtes Feld, für Kornbau, Weide oder Gehölz.

S. 37. Durch Blaffen, weniger laut durch Bäffen und Bäfzen, droht der Hund; durch Gelern liebkos't er.

S. 38. Worte des Erlösers bei Joh. 13, 34. 35., auf welche der sanfte Jünger häufig zurückweist.

S. 38. Anwendung der Worte, womit Christus, Matth. 4, 4. den Versucher abwies.

S. 39. Lueder's Briefe vom Küchengarten.

S. 39. Brückner's Predigten für Unglehrte werden in vielen Dorfkirchen zum Vorlesen gebraucht.

S. 40. Karren, langsam wie mit einem Lastkarren fahren. Schwager heißt im Scherze der Postknecht.

S. 40. Sich vernüchtern, etwas fürs Nüchterne oder gegen die Nüchternheit genießen.

S. 40. Birſchen, birſen, 'ſchießen, mit der Armbrust und anderem Geschöß, in der Jägersprache.

S. 40. Das Rehziemer (bei Andern der), das Rückenstück, besonders das hintere.

S. 41. Krug, eine Schenke, vom aushangenden Zeichen des Krugs.

S. 41. Siegelerde, ein feiner Thon, der, zu Bewährung der Echtheit, in versiegelten Beuteln verkauft wird.

S. 41. Huri, schöne Jungfrauen in Muhamed's Paradiese.

S. 41. Moſlem, verderbt Muſelman, ein Bekannter des Islam oder Gesetzes.

S. 41. Maracaybo, eine Stadt im spanischen Amerika, versendet seinen Tabak in blechernen Kapseln.

S. 42. Krollhechte nennt man kleinere Hechte, welche gekroßt, d. i. rund gebogen, mit dem Schwanz im Maule, zu Tische kommen.

S. 43. Auſharfen, mit der Harfe (Recken) reinigen. Grand, grober, kiesichter Sand.

S. 43. Wandſchmied oder Todtenuhr, der klopfende Holzwurm.

S. 43. Ständer, stehendes Bauholz, Säule; auch im Hochdeutschen.

S. 46. Samarie, die lange, vorn geschlossene Amtskleidung der Geistlichen.

S. 47. Siehe 1. Moſ. 31, 19. 34.

S. 49. Bárbar, die ältere Form von Barbár, bei den ſchlejischen Dichtern und Ramlar; daher Barbarei, Barbarſchwert, Barbarthum.

S. 49. Heraſles oder Herkules, verbrannte ſich ſelbst auf dem Oeta, und sein vergötterter Geiſt fuhr gen Himmel. Ovid's Verw.

S. 49. Schriftlinge heißen bei A. Gryphius und Rachel die Buchstabgelehrten, bei S. Frank Buchſaber. Das folgende ſt aus Matth. 7, 12—29.

S. 51. Tuten und tüten, auf dem Horne blaſen; jenes ahmt den größerem Ton nach, dieses den feineren.

S. 51. Sinaroſe, die aus China ſtammende Rosa ſemper florens.

S. 51. Tazette, die portugiesische vielblumige Narcisse. Muskathycinthie, die wohlriechende Traubenhycinthie.

S. 54. Nach der Tabulatur, nach alten Musikzeichen singen, wird noch sprichwörtlich, wie nach Noten, von allem Schulgerechten und Abgezirkelten gebraucht.

### Dritte Idylle. Erster Gesang.

S. 55. Pitschier, für Abdruck oder Abbild desselben, Wappen.

S. 56. Metten, die fliegenden Spinnweben im Herbst. Sie heißen auch Grasweben, Sommerfäden, fliegender Sommer, Altweibersommer, Marienfäden und scheinen dem Volk ein Ge- spinnst von Elfinnen und Zwergen, von der Mutter Maria oder von Erdwürmern.

S. 56. Die Sprehe, der Staar.

S. 56. Gravensteiner, ein edlerer Apfel in Holstein, der nach dem fürstl. Schlosse Gravenstein, wie man sagt, aus Italien gebracht wurde.

S. 57. Sandart oder Sander, ein schmauchhafter Fisch aus dem Barschgeschlecht.

S. 57. Spener, ein frommer Geistlicher, der thätiges Christenthum in Predigten und häuslichen Andachtsübungen beförderte.

S. 60. Polterabend oder Brautabend, die Zurrüstung zur morgenden Hochzeit, oft mit einer Lustbarkeit der Jünglinge und der Mädchen.

S. 61. Brautjungfern sind Jugendgespielinnen, welche die Braut zum Schmuck, zum Blumenstreun, zur feierlichen Umgebung einlädet.

S. 61. Praxiteles und Phidias, griechische Bildner aus der schönsten Zeit.

S. 61. Angelika Kaufmann, eine deutsche Malerin in Rom.

S. 66. Nach Psalm 37, 25.

S. 66. Nach Psalm 103, 13.

S. 67. Aue heißt in Norddeutschland eine fruchtbare Ebene um einen durchfließenden Bach, auch dieser selbst.

S. 67. Sprüche aus 1. Mos. 2, 24. Psalm 45, 2. 127, 2—4. Sprüchw. Sal. 31, 30. 31. Psalm 127, 1. 2.

S. 70. Nach Psalm 1, 3. Jerem. 17, 8.

S. 72. Born, für Eifer und heftige Aufwallung.

S. 72. Die Unbill, Unbilligkeit.

S. 73. Der Schier ist in Niedersachsen klar, durchsichtige Leinwand, weniger fein als Kammertuch.

S. 73. Süßmilch, Komst oder Kompes, dicke, gesäuerte Schafmilch.

S. 73. Kaneel heißt die aufgerollte Zimmerinde.

S. 75. Borrath in Boden und Fach, Feldfrucht und Viehfutter.

S. 75. Wählig, wohlgemuth, üppig; von Wähl oder Weel, Wohlsein, Ueppigkeit.

S. 75. Das Kind ist schier oder glatt, als wäre es aus dem Teige gewälzt, d. i. von rundem, aufquellendem Buchs; ein niedersächsisches Sprichwort.

### Dritte Idylle. Zweiter Gesang.

S. 79. Raufe, eine längs über der Krippe befestigte Leiter, durch welche das aufgesteckte Rauhfutter vom Viehe gerauft wird.

S. 79. Tülle, bei Anderen Dille, die Röhre des Leuchters und der Laterne.

S. 79. Lünje, der breitköpfige Achsnagel vor dem Rad. Schweissen, zwei Stücke Eisen, die in der Schweißhize fließen, mit dem Hammer vereinigen.

S. 80. Das Neulicht, im gemeinen Leben, der Neumond.

S. 81. Kunstpfeifer heißt unter dem Volk ein Musiker.

S. 81. So gebot Paulus seinem Timotheus im ersten Briefe 3, 2—4.

S. 82. Die Zeit bringt Rosen, ein Sprichwort.

S. 82. Aus 1. Mos. 2, 18.

S. 82. Aus Luc. 20, 25.

S. 84. Hausehr' ward von den Vorfahren die Hausfrau genannt, als Erhalterin eines ehlichen Hauswesens, nach dem Sprichwort: Hausehr' liegt am Weib und nicht am Manne.

S. 84. Das Mädelchen, das am Rosenfest einiger Gegend, als das tugendhafteste des Dorfs, mit dem Rosenkranze geschmückt wird, heißt das Rosenmädchen. Die Sitte ist aus Frankreich entlehnt.

S. 85. Weitschweifig, in der ersten sinnlichen Bedeutung, von weitem Umfang.

S. 85. Die Sarabande, ein ernsthafter Tanz aus Spanien, in langsamem Dreivierteltakt.

S. 86. Spr. Sal. 18, 22.

S. 88. Fenster, bei Nacht der Geliebten vor dem Fenster, oder noch vertraulicher, aufwarten, auch wol mit einem Ständchen.

S. 90. Schä mig, verschämt.

S. 90. Sprö d, brüchig, zerbrechlich, spröde; von brocken, bröckeln.

S. 92. Nach Psalm 127, 1. Sirach 3, 11. Das folgende aus 1. Petr. 3, 7. Col. 3, 19.

S. 94. Nach Hiob 38, 4—7.

S. 95. Wie Eva ihr Bild in der Quelle anstaunte, besingt Milton im verlorenen Paradies, 4, 452—465.

S. 95. Nach Psalm 29, 3.

S. 96. Aus Schulzens Athalia und Liedern im Volkston.

S. 97. Der Ueberzug eines Kessels oder Polsters wird in Niedersachsen Bü hre genannt, in Obersachsen Zü ge oder Zie ch e. Mit der M angel oder M ange wird die auf Rollen bewickelte Wäsche glatt gepreßt.

S. 98. Dunen, zarte Flaumfedern. Am Hartesten sind die, welche der Eider oder die Eidergans, ein nordischer Küstenvogel zwischen Gans und Ente, sich selbst aus der Brust rupft und zum Schutze der Eier in den Nestern aufhäuft, woraus man sie einsammelt.

S. 98. Ranten nennt der Niedersache die geklöppelten Spitzen, wegen ihres eifigen, gespitzten Randes.

S. 98. Das altdutsche Butt el, welches in Frankreich Bouteille ward und so vornehmer zurückkehrte, lebt noch in Niedersachsen, Holland und England. Es bedeutet eine dickebüchige Glassflasche.

S. 100. Asmod i war der Cheteufel der jüdischen Mythologie, derselbige, der, wie das Büchlein von Tobias bezeugt, in der Braukammer der schönen Sara, der Tochter Naguel's, sieben junge Männer nach einander tödtete, bis ihn der junge Tobias mit Fischleber wegräucherte, und der Engel Rafael in der Wüste Aegypten's band.

## II. Anmerkungen zu den Idyllen.

### Die Leibeigenen.

S. 13. Man läutet, indem man die Glocke in vollem Schwunge bewegt. Man beiert, indem man den Rand der ruhenden Glocken mit den Klöpfeln durch befestigte Seile taktmäßig anschlägt. So werden auf dem Lande die Feiertage den Abend vorher angekündigt.

S. 13. Mit dem würzhaften Kraute des Kalmus und mit Blumen werden am Pfingstfeste Häuser und Kirchen ausgestreut, auch Blumenkörbe auf den Altar gestellt und Maien umhergesteckt. Die Maie oder der Mai ist gewöhnlich ein Birkenbaum, weil dieser zuerst sich belaubt; an einigen Orten ein Buchenzweig.

S. 13. Lustig, Hurtig, Munter, sind Namen von Bauernhunden. Tüdder, der Strick, mit dem man, nahe an Kornfeldern, das Vieh auf der Weide an den eingeschlagenen Pfahl bindet.

S. 13. Die Frösche röcheln, sagt man bei uns mit Wohlgesessen von dem quarrenden Chor entfernter Sümpfe an heitern Abenden.

S. 13. Salm, aus Psalm, Kirchengesang.

S. 13. Schon lockt der Mai, ein Lied von Miller mit einer Melodie von Emanuel Bach.

S. 14. Ohne Erlaubniß des Herrn darf kein Leibeigener heirathen.

S. 14. Kronen und Dore sind alte Münzen, Timpen und Rubel polnische und russische. Es ist bekannt, daß der Leibeigene seinen vom Vater und Großvater her zusammengesparten Nothpfennig aus Furcht vor dem Frohnherrn selten belegt, sondern heimlich verbirgt.

S. 14. Stärke oder Färse, eine junge Kuh.

S. 15. Wie ist es möglich, fragte man einen sonst gut-

müthigen Mann, daß Ihre Leute mit so Wenigem sich nähren, sich kleiden, sich erwärmen? Ich begreife es nicht, war die Antwort; aber es geht. Solche Leute bedürfen wenig.

S. 15. Ein Prediger gab seiner für diebisch verschrieenen Gemeine das Zeugniß: Es sind ehrliche Leute; sie nehmen nur, was ihnen gebührt, um zu leben.

S. 16. Verstoßung von der Huse galt auch in Holstein und Schleswig.

S. 16. In mehreren Ländern ist keine Klage zulässig, die nicht ein Advokat absaßte oder unterschrieb. Dieser scheut Reichtum und Macht, oder er heißt Unruhestifter.

S. 16. Kehrans, der letzte wilde Tanz, aus welchem die Braut von den Weibern geraubt wird.

S. 16. Der Vogt wird anderswo Verwalter und Statthalter genannt.

S. 17. Eine sprichwörtliche Drohung, das Haus anzuzünden.

S. 18. In den Zwölften (so nennt man die zwölf Tage zwischen Weihnacht und dem Feste der heiligen drei Könige) sollen Kobolde, Währwölfe, verbannte Gespenster und anderes Ungezüm besonderer Spukfreiheiten genießen; vorzüglich der wilde Jäger mit dem wütenden Heere, welches in Mecklenburg auch die Wode heißt: wahrscheinlich eine entstellte Sage von Wodan.

S. 18. Fontansche, ein altfranzösisches Kopfzeug. Schlenter, ein nachschleppendes Kleid.

S. 18. Beinkleid, Wams und Kappe nennt der Unkundige, was ein Heraldiker Harnisch, Panzer und Helm benamt hatte.

S. 19. Mähre, für Pferd, besonders Stute.

### Die Erleichterten.

S. 20. Mandel, eine Hocke von fünfzehn Garben. Gutmändelt und schaffelt das Getreide im ländlichen Sprichwort, wenn es an Stroh und Korn ergiebig ist.

S. 20. Satte, anderswo Sette, ein Napf von Thon, Glas oder Holz, worin man die Milch zum Rahmen, d. i. zum Ansetzen des Rahms oder der Sahne hinstellt.

S. 21. In größeren Holländereien wird die Maschine zum Buttern von einem Pferde gedreht.

S. 22. Daß man in neueren Zeiten den Vorwurf, leib-

eigene Sklaven zu halten, mit Unwillen ableugnet und nur dienstpflichtige Gutsangehörige von beschränkter Freiheit, deren sorgloses Leben selbst freien Landleuten erwünscht scheinen könne, zu besitzen vorgiebt, ist freilich ein Vorzeichen erwachender Menschlichkeit. Aber durch diese Milderung des Ausdrucks täuschten im Jahr 1763 die pommerschen Landstände sich selbst und ihren König, als sie dem Befehl, die Leibeigenschaft aufzuheben, durch die Vorstellung auswichen: „ihr Bauer sei nicht leibeigen, sondern gutspflichtig durch alten Vertrag, wobei er sich besser als bei völliger Freiheit stehe.“ Die Leibeigenen selbst neunten ihren Zustand Sklaverei, nicht aus der Buchsprache, und Freibauern verachteten sie.

S. 22. Den Gutsbesitzern in Schleswig und Holstein ward im Jahr 1796 von ihrem Ausschusse diese Darstellung der Leibeigenschaft vorgelegt: „Der Leibeigene ist ein Mensch, welcher das Grundstück, auf dem er geboren ist, nicht verlassen, seine Fähigkeiten nur der Bestimmung seines Herrn gemäß gebrauchen darf und seine Arbeitskräfte zum Nutzen desselben anzuwenden verpflichtet ist; wogegen dieser für seinen nothdürftigen Unterhalt zu sorgen verbunden ist. Der Besitzer eines Grundstücks kann die dazu gehörigen Menschen 1) willkürlich zu allen Arten der ländlichen Arbeit gebrauchen; 2) ihren Lohn an Geld, Naturalien oder Land willkürlich bestimmen; 3) eheliche Verbindungen unter ihnen verhindern; 4) sie willkürlich züchtigen; 5) die vom Landesherrn gesorderten Landesausschusseleute willkürlich ausheben. Außer dem nothdürftigen Unterhalt der Leibeigenen liegt ihm noch ob: daß er ihr rechtmäßiges Eigenthum ihnen nicht nehme, sie an Sonn- und Festtagen nicht zur Arbeit gebrauche und für Unterricht im Christenthum sorge.“ Actenstücke zur Geschichte der Aufhebung der Leibeigenschaft in Schleswig und Holstein, S. 22—23.

Der edle Verfasser dieser Auffäße, Graf Christian Ranckau, findet die Fortdauer eines solchen Verhältnisses S. 24 „den natürlichen und positiven Rechten zu wider,“ und fordert S. 11 „als Pflicht des Menschen und des Staatsbürgers, daß man den unterdrücken und ganz zum Ackerwerkzeug herabgewürdigten Bauernstand wiederum hebe und beglücke.“

S. 22. „Wenn man behauptet, daß gewisse Menschen von einem gewissen Boden unzertrennlich seien, so möchten diejenigen

„welche diesen Boden cultiviren, den Satz umkehren und behaupten, „diese Unzertrennlichkeit bestehē darin, daß der Boden denen gehöre, „welche ihn bauen. Nach diesem Grundsatz verfuhr Friedrich II., „als er im Jahr 1742 den Bauern in Schlesien das Eigenthum „der von ihnen bebaueten Ländereien gab und zugleich ihr Lastgeld „auf 2 Rthlr. bestimzte. Auch in Westphalen, wo die Leibeigenschaft noch ziemlich allgemein ist, ist mit der glebae adscriptio ein „jus ad glebam verknüpft.“ Actenst. 8. 45.

S. 22. Die Ersparniß, das Spargut eines Sklaven, bei den Römern peculium genannt. „Der Leibeigene (wie in den Actenstücken S. 7. gesagt wird) darf zwar aus dem Ueberschüß „des Ertrags seines Landes oder seiner Arbeit sich ein Vermögen „(ein peculium) ersparen. Allein da es dem Herrn freisteht, ihn „von seiner Hufe auf eine schlechtere, aus seiner „Wohnung in eine verfallene zu setzen, und da die „Verpflichtung des Herrn zur Unterstützung eines Leibeigenen erst „dann ihren Anfang nimmt, wenn der letztere dazu selbst unver- „mögend ist; so beruht die Erhaltung seines Vermögens auf dem „guten Willen seines Herrn oder auf der Verheim- „lichkeit seines Schatzes.“

S. 22. In den Actenstücken S. 33. wird den Gutsherren freiwillige Entzagung des barbarischen Unfugs empfohlen. „Dein „die Stimmung unseres Zeitalters heischt diesen Schritt, „und die Klugheit räth uns, ihn zu beschleunigen.“ Und S. 88 melden sie selbst dem Könige: „Zwar hat die allgemeine „Stimme, besonders aber der Gutsbesitzer selbst, zu diesem „Schritte die erste Veranlassung gegeben.“ Biedermanner, verstärkt die Stimme der Vernunft, damit auch anderswo Menschlichkeit erweckt werde!

S. 22. „Die Leibeigenschaft beschränkt die Bevölke- „rung auf eine gewisse, zum Anbau eines Guts nach altem „Schlendrian hergebrachterweise erforderliche Zahl.“ Actenst. S. 27.

S. 22. „Es dringt sich die traurige Bemerkung auf, daß, „im Ganzen genommen, unsere Leibeigenen schlechter genährt „sind und schlechter wohnen als freie Landleute, die einen „gleich ergiebigen Boden bearbeiten.“ Actenst. S. 29.

S. 23. „Die Entwicklung der Fähigkeiten des „Leibeigenen, der Grad seiner sittlichen Bildung, hängen „von dem Willen des Gutsherrn ab, in dessen Händen die „Wahl der Mittel und die Art ihrer Anwendung sich ausschließlich „befindet.“ Actenst. S. 26.

S. 23. „Es ist auffallend, wie allgemein verbreitet die Furcht vor dem Entweichen der Freigelassenen, vorzüglich in Hinsicht auf den Landausschuss, ist.“ Actenst. S. 72. Auch die pommer'sche Ritterschaft äußerte: „wenn der Bauer Freiheit bekäme, so würde das junge, unverständige Volk, weil es dort nicht, wie in Sachsen, was Eignes zu verlieren habe, als bald davonziehen.“

S. 23. Feld und Entlassung auf harte Bedingungen anzunehmen, sträubt sich der Leibeigene mit Recht. Noch mehr Entlassung ohne Feld, wodurch der Hüfner zum Tagelöhner herabsinkt. In den Actenstücken S. 15 wird es Härte genannt, auf diese Art dem Leibeigenen „das Geschenk der Freiheit „zu verbittern“ und S. 55 „eine Freiheit aufdringen zu „wollen, zu deren Genuss ihn vorheriger Druck unsfähig gemacht habe.“ Die Rede ist von der Freiheit eines Bettlers. Ein mecklenburgischer Edelmann ward als Begünstiger der Bauernfreiheit öffentlich gerühmt; er hatte Einige für Geld entlassen und ein paar Verdorbene und Unvermögende, die ihm zur Last waren, weggejagt.

S. 23. „Man darf die Aufhebung der Leibeigenschaft nicht „als ein Werk der Wohlthätigkeit betrachten. Es ist „Erfüllung einer Pflicht, die seit Jahrhunderten vernachlässigt ward.“ Actenst. S. 31.

S. 23. „Die Leibeigenschaft ist ein eingeschlichener Missbrauch, von dem unser ältestes Gesetzbuch, der Sachenspiegel, mit Abscheu redet; worin es heißt, Tit. III, 42: Nach rechter Wahrheit zu sagen, hat er in Eigenschaft von Gezwange und Gefängniß und von unrechter Gewalt seinen Ursprung, den man Alters in unrechte Gewohnheit gezogen, und nun vor Recht halten will.“ Actenst. S. 34. Ein Beispiel neuerer Unterdrückung wird S. 5 angeführt, wo Bauern, die noch im siebzehnten Jahrhundert frei waren und, nachdem sie wiederholt über Gewalt Klage geführt und keinen Ausspruch erlangt hatten, im Anfange des achtzehnten für Leibeigene gehalten wurden.

S. 23. Hegewisch sagt S. 91 seines Schreibens über die Leibeigenschaft: das barbarische Mittelalter habe die ursprünglich leidliche Knechtschaft in harte Leibeigenschaft verwandelt; diese aber sei (wie er umständlich zeigt) in den letzten Zeiten der Verfeinerung noch unendlich härter und drückender geworden.

S. 23. „Die Gerechtigkeit gebietet uns, unsern Leib „eigenen für das Jahrhunderte hindurch erlittene Unrecht möglichsten Ersatz zu gewähren; die Menschlichkeit fordert uns auf, für ihr Fortkommen zu sorgen.“ Actenst. S. 36.

S. 24. „Zur Erfüllung dieser moralischen Verbindlichkeit bedarf es keiner Aufopferung. Wir vermehren und sichern vielmehr den Ertrag unserer Güter, indem wir durch Entzägung des größten möglichen Gewinns das Glück so vieler Familien erkaufen.“ Actenst. S. 36. Ebend. S. 42: „Durch die Vererbtpachtung wird, ohne Schmälerung der Gutsseinkünfte, ein beträchtlicher baarer Überschuss für den Guts herrn gewonnen; wogegen die beiden vorigen Methoden (Zeitpacht mit Frohn und ohne Frohn, um den höchstmöglichen Gewinn künftiger Verbesserungen sich vorzubehalten) einen ansehnlichen Geldvorschuss erfordern.“ Der Vers. erinnert S. 44: „daß nur die Hab sucht den Gedanken eingeben könne, da ernten zu wollen, wo man nicht gesät hat;“ und S. 17: „daß, wenn dieses Vorausschätzen künftig möglicher Verbesserung gelten sollte, man überhaupt Unrecht haben würde, ohne dergleichen Vorbehalt Land gegen Geld zu veräußern.“

S. 29. Der holsteinische Guts herr darf nach Belieben die Wälder ausrotten, wodurch Sturm und Kälte in gleichem Maße vermehrt, als die Möglichkeit der Erwärmung vermindert wird.

### Die Freigelassenen.

S. 30. Die Baumnelke wächst mit derberem Stämme und höher als die gewöhnliche und dauert mehrere Jahre.

S. 31. Koppel nennt man ein eingesiedigtes Feld zu wechselndem Kornbau und zur Weide.

S. 31. Der Graf Hans Rantzau auf Aschberg, der unter den holsteinischen Guts herrn zuerst (denn das Versprechen eines von seinem Gewissen beunruhigten, katholisch gewordenen Hexenverbrenners vor hundert Jahren blieb unfräftig) im Jahr 1739 seinen Leibeigenen Freiheit und Eigenthum zu geben anfing, meldete nach 27 Jahren in einer kleinen Schrift (Antwort eines alten Patrioten, wie der Bauernstand zu verbessern sei, Plön 1766) den Erfolg seines menschenfreundlichen Versuchs: „die Bevölkerung werde unglaublich befördert; die Menschen werden klüger, fleißiger, vermögender und sittlicher, die Kinder werden besser erzogen; die Felder und Wiesen werden auf eine erstaunende Weise verbessert,

„neue Wohnungen und Scheuern gebaut, und jeder habe bei seinem Hause eine beträchtliche Pflanzung von hartem und weichem Holz.“ Seines Bruders Enkel Christian, der 1794 den Plan völlig ausführte, berichtet in den Actenstücken S. 12: „Im Jahr 1760 befanden sich nur 200 Menschen dort, und 28 Jahre später zählte man 1050 Köpfe.“ Wie viel wol möchten vor 1739 sein, da die Verbesserung anfing? Ohne die beiden Edlen lebten jetzt 900 Menschen weniger auf einem Gute!

S. 32. In einem benachbarten Gute ist der Keller noch im Gedächtniß, wo der willkürlich bestrafte Leibeigene auf untergelegten Eggen lag. Häufig auch wurden die Unglücklichen wie abzurichtende Jagdhunde an Stricken in die Höhe gezogen und gepeitscht, oder, nach eingewürgten Salzhäringen, bei glühenden Ofen eingesperrt.

S. 32. Hans Rantzau, wie sein Urneffe erzählt (Actenst. S. 8), hatte den Gedanken, seinen Leibeigenen zur Freiheit Pachtstücke zu geben, in England gefaßt. Die Pachtstücke wurden auf 2 Pferde und 10 Kühe berechnet, daß sie ein Mann mit Frau und Kindern selbst bearbeiten könnte.

S. 33. „Man bemerkt (sagt Hans Rantzau von seinen Pachtbauern) eine fast bürgerliche Lebensart und Wetteifer in Ordnung und Reinlichkeit des Hauswesens, in Verbesserung des Ackerbaues, des Wiesenwachses, der Viehzucht. Alle Jahre zwischen Pfingsten und Johannis wird eine genaue Besichtigung der neuen Kolonien vorgenommen und der am Besten befundene Haushalter, wie in den Gilden zu geschehen pflegt, zum Wirtschaftskönige ernannt, an des Herrn Tafel gezogen und mit einer Prämie von 20 Thalern beschenkt.“

S. 36. Man hungerhart, wenn man mit der Hungerharke, einem großen, von Menschen oder Pferden gezogenen Rechen, die zurückgebliebenen Aehren genau sammelt, die der Mitleidige den Armen gönnt.

S. 36. Der Hederich ist hier der gelbblühende Ackersens; die Trespe ein Unkraut im Roggen, der darin ausarten soll; der Brand im Getreide, wenn das Korn in schwarzen Staub sich verwandelt.

S. 36. Tremse, die blaue Kornblume.

S. 36. Weidenflöten von abgezogener Weidenrinde. Um diese unverletzt vom Holze zu lösen, klopfen die Kinder den Zweig auf den Knien und singen dazu taktmäßig: Fabian

Sebastian, sat mi de Widensflö't afgahn! Am Tage dieses Heiligen soll der Saft in die Bäume treten.

S. 36. Ein leibeigener Vöte ward um sein bleiches Gesicht gefragt, ob er frank sei. Nein, antwortete er schmerhaft lächelnd, so sehen wir Alle aus!

S. 36. Tropf für Tropfen (wie Gaum und Gaumen) ist in der Schriftsprache veraltet, nicht unter dem Volke.

S. 37. Das Alttheil oder Altentheil heißt, was die Eltern, wenn sie ihr Gehöft an die Kinder abtreten, zum Unterhalt und zur Wohnung sich vorbehalten.

S. 37. Niederhangendes Laub, wie der Thränenweide und der Hangebirke. Der Edle entsagt auch jenem barbarischen Vorrechte, aus seinem Begräbniß in der Kirche die Lebenden zu vergiften.

S. 38. Der Hase brauet, sagt man, wenn an Sommerabenden plötzlich ein dicker Nebel nicht hoch über den Wiesen in Gestalt eines wallenden Wassers sich erhebt.

### Die Bleicherin.

S. 39. Säuerling, Sauerampfer. Rapunzel, ein Feldsalat.

S. 39. Karotte, Möhre, Mohrrübe, gelbe Burzeln.

S. 41. Bräuse, eine Kanne zum Besprengen. Tracht, ein hölzernes Schulterjoch zum Tragen.

S. 41. Bühre, Bettzüge, ein Ueberzug der Betten und Kissen.

S. 42. Mit Kranzreiten und Vogelschießen beschäftigen sich junge Landleute.

S. 42. Den Kanzelsprung thun, angeboten werden.

S. 43. Der polische Tanz geht bei Landleuten immer rundum, in der raschen Bewegung der Schulzischen Melodie zu: Sagt mir an, was schmuzelt Ihr ic. Der Frauentanz, Kehraus, lange Tanz, Rüttelsreihe.

S. 43. M. Nohls, Mathem. Buxtehud., stellt im Türkentalmanach beim Maimond dies Lebensprognostiken: „Ein Mägdelein, in diesem Monat geboren, wird von Natur scharffsinzig, aufrichtig, gntherig und zu allen dem weiblichen Geschlechte wohlauftretenden Künsten geschickt.“

S. 43. Die Mädchen gießen Blei in Sand oder Wasser und enträtseln aus den Klumpen das Gewerbe ihres künftigen Bräutigams.

### Das Ständchen.

S. 49. Die wüthenende Jagd, der wilde Jäger.

S. 50. Purzel wird Einer genannt, der, kurz und dick, mit jeglichem Ende oben zu sein scheint. Für daher purzeln sagt man in gleichem Sinne herboßeln, von Bössel, Kugel.

S. 51. Öl'm oder Ulm, Moder, besonders verfaultes Holz.

S. 51. Töppelhühner nennt man, die einen Busch auf dem Kopfe haben; denn Töppel ist die Verkleinerung von Topp, Gipfel, Haarbusch.

S. 52. Mucke, ein Anfall von übler Laune, der durch heimliches Murren oder Mucken sich äußert.

S. 53. Der niegende Laut zorniger Katzen wird bei uns Prusten, in der obersächsischen Mundart Pfuchzen, genannt.

### De Winterawend. — De Geldhapers.

Aussprache: ee schwiebt zwischen e und ei.

oe „ „ „ ä „ ö (welchem es näher ist).

aa neigt sich zum o.

öi schwiebt zwischen ö und oi (eu).

ou „ „ „ au „ o (diesem näher).

Apen, offen. Aarig, artig, fittig. Awen, Ofen. Achter, hinten. Adebar, Storch. Aspassen, auflauern. Asteen, abziehen. Al, schon. Alhoorn (Ellorn), Hollunder. Angluppen, heimtückisch von unten ausschauen. Ansnauen, an schnauzen. As, sowie.

Balbeder, Barbier. Balstürig, auffahrend, gewaltthätig. Bawen, oben. Bäwern (aus bawen), leise beben. Bedröwt, betrübt. Benaut, beengt, beklossen. Berieker, bereichern. Beschummeln (von schummeln, schneern, segen), betrügen. Beschuppen, betrügen. Beswienen, ohnmächtig werden. Betrecken, prellen, anführen, anlaufen lassen. Blaß oder Blüse, helle Flamme. Bleusteren, leuchten, glühen. Blix (alt Blixem, von blicken, blinken, hervorscheinen), Blitz. Blöien, blühen. Blöitenmaand, Blüthenmonat. Blöten, bluten, heruntergemacht werden. Boedel, Büttel. Boen, Bühne, Decke, oberer Boden. Boenhaseu, spöttische Bezeichnung der Handwerker, welche ohne Erlaubniß der Gilde heimlich in ihren oberen Kammern arbeiteten und von den

Amtsmeistern gejagt wurden. Boeren, aufheben, heben. Bölfen, brüllen. Böten, anzünden. Böste, Brüste. Brägen, Gehirn. Brathem, Athem. Broesig, stark, geistig (auch von Getränken), trotzig. Bruddeln, pfuschen. Brüden, aufziehen. Bubbern, zittern. Buddel, Buttel, Flasche. Buddebeer fribbelt, Flaschenbier sprudelt auf und fizelt in der Nase. Bunge, Trommel. Bungen, hohl tönen. Buten is daaig de Lucht, draussen ist nebelig die Luft. Bütze, Hose.

Däge (von dijen, gedeihen), Gedeihen; verwandt mit däger, gänzlich. Dahl, nieder. Dammeln, tändeln. Dammelbrud, ein Mädchen, mit dem man nur tändelt. Destig, trefflich. Dobber, ächt, brav, stark. Doege, taugen. Doerschieren (von schier), durchmusternd. Doesig, dummi. Döhnken, Liedlein. Dönse (aus Dörnse), heizbares Zimmer, Stube. Dörtig, dreifzig. Drade, schnell. Dras, Trab. Drall, rasch, gedrungen. Drei, im —, im Umdrehn, Wirbel. Driesam, betriebsam. Drög, trocken. Droos, Teufel. Dröwe, betrübt. Dullbrägen, Tollkopf. Dusseln, wie betäubt sein. Dweer un dwaaas, kreuz und quer.

Fackelt, he — nich, er macht nicht viel Umstände. Fidde, Tasche. Fiecheln, schmeicheln. Fief, fünf. Meester Fir, der Häschter. Flabbern, fluddern, flattern. Fleet, Bach. Fleeten, stießen. Flöke, Flüche. Fluktern, in Flammen auffahren. Flünke, Flügel. Flunkern, schwimmen, prunken. Freren, freien, frieren, schaudern. Friet, asse —, sowie sie freit. Fusel, gemeiner Branntwein.

Gau, schnell. Gerod' un dijede, gerieth und gedieh. Gesadene Kringel, Brezeln von gesottemen Teige. Gissen, mutmaßen. Glaren, glühen, scheinen, funkeln. Glau, heiter (vom Auge und der Lust). Glöning, glühend. Gloesen, glimmen. Gnäterswart, granatenschwarz. Gnägeln, murren. Gniezen, schelmisch lachen. Gnisteru (verstärkt gnastern), knirren und knarren. Goeren, kleine Kinder. Grabbeln, herauswühlen. Grapen, ein dreifüßeriger Topf aus gegossenem Eisen. Grepen, griffen. Grieslachen, heimlich lachen. Groelen, unordentlich rufen oder singen. Gröst (von grawen), gräbt. Grön, frisch; dann roh, ungebildet.

Haböiken, schier —, glattes Hagebuchenholz (ohne Knorren und Neste). Haling, Zugwind des Osens. Häwen,

Himmel. Häwig, heftig. Hebelia, eine Alberne. Heel, ganz; — to swied, das geht allzu weit, über die Schranken. Heeten, heißen. Hellig, kraftlos, lechzend. Hensummen, durch unordentliche Handgriffe hervorbringen. Henschulen, verstohlen hinblicken. Hibbel, ein Taufname. Hiemen, feuchen. Hoege, Lust. Hoegen, belustigen, behagen. Hojanen, gähnen. Horpor, Hokuspotus. Hucheln, laut lachen. Huddel, ängstlich; mi huddelt, mir ist bange. Hülle, Mütze. Hüppt, he — as de Pogge im Maanschien: Sprichwort, wenn sichemand im Laufen sehr seltsam anstellt.

Indrusen, einschlummern. Infacheln, stark einheizen. Insatt, Einsatz. Iper, Ulme. Jachtern, sich mutwillig durcheinander jagen. Janken, vor Sehnsucht winseln. Japen, gaffen. Jappen, mühsam atmen. Jaueln, widerlich wehklagen. Jümmer, immer.

Kaak, Pranger. Käkeln, plaudern. Kantern, mit Gekräusel singen. Kantig (auch veer-), derb, stark, tüchtig. Karke, Kirche. Karkenkleppersche, scheinheilige Kirchensläuferin. Keek (von kieken), blickte. Keerlunkeen Ende! sagt man von jemand, der unendliche Kraft und Verwegenheit zeigt. Ketteln, fitzeln. Wo kettelhaarig, wie leicht aufgebracht (eigentlich, wie fitzelhaarig). Kibbeln un kabbeln (von kiefern), wiederholt kiefern oder beißen, mit dem Kiefer nagen; daher das alte Sprichwort: Am Niemen lernen die Hunde das Leder kiefern. Kieken, blicken. Klar, aus der Verwirrung, fertig. Klingt, et — nich un klapp't nich, die Verse haben weder Wohlklang noch gemessenen Fall. Kloenen, mit gezogenem Lante reden. Kloetern, klingeln, rasseln. Klütern, allerhand kleine Arbeit machen. Klütjen (Diminut. v. Klunt), Klößchen. Knick, Hecke, Buschwall. Knickbeenig, der immer in die Knie zu sinken scheint. Knoekern (von knacken), knöcheru. Knüffel (von knüf), Schläge. Knuust, knorren. Koele, Kehle. Koeni, dubbelde —, zweimal abgezogener Kümmelbranntwein. Koerisch (von koeren, wählen), wählerisch, ekel; auch krüddisch, der gewürzte (gefrüdete) Kost verlangt. Köic (von Kœu), Kühle. Körtens, fürzlich. Kriegen, bekommen; davon du freegst, du bekamst. Köste, Schmaus. Krein, die Krähen. Kriemig = broesig. Krijelen, janchzen, singen. Krimmeln, durcheinander kriechen (von kleinen Thieren). Kroos, Krug. Krudhof, Gemüsegarten. Kühle, Grube. Küseln, wirbeln.

**L**eedeweek, gliederschwach. **Leeg**, flatrige Brächer, lüg', armeliger Bettler. **Leidig**, überlistend, schlau. **Lest**, neulich. **Let**, et — em drög, es lässt ihn fast, er sieht ernsthaft aus. **Lid**, Gelenk, Deckel (daher Augenlid). **Lief**, dat lütje — den kleinen, schmalen Leib. **Limp**, Glimpf. **Lochem**, Löchen, Löchnis, Löhe, lodende Flamme. **Lumbern**, L'hombre spielen. **Lumpen**, sit — laten, sich für einen lumpigen Filz halten lassen. **Lungerer**, wer sich lustern geberdet. **Luttern**, läutern.

**Mall**, unklug, toll. **Man**, men, nur, aber. **Mark**, zwischen. **Markurjus**, schlechter Tabak mit dem kaufmännischen Zeichen des Merkur. **Maser**, Holz mit kraus verschlungenen Adern. **To mate**, gelegen. **Meide**, mähte, (ik — dar Isreed, ich — das Eisrohr). **Melk un Gemack**, gute Kost (denn Milch ist die Hauptspeise) und Gemächlichkeit. **Miemerer**, Phantast; miemern, verwirrt sein, tiefhinnig nachdenken; miemerhaftig, etwas wahnsinnig; (von Miemer, dem Begeisterungsquell der altdenischen Fabel). **Mieren**, Amüsien. **Möisam**, mühsam. **Moje**, sauber, artig. **Merellen**, süße Kirschen. **To möte**, zur Begegnung, entgegen. **Murren**, verdrießlich murren.

**Nadüweln**, den Urian —, des Erzfeindes Teufeleien nachmachen. **Närig**, sparsam, geizig. **Nawern oder nt — gahn**, die Nachbarn besuchen. **Nedden**, unten. **Nipp**, genau. **Node = Nunode**. **Nömen**, nennen. **Noog**, genug. **Nuto!** Ausruf der Verwunderung. **Nürig**, nett, zierlich. **Nuttholt**, Nutzholz.

**Dewerhasten**, übereilen. **Of, ob**. **Ohldingstied**, Zeit des Alterthums. **Ohle**, Alter, als ehrende Anrede auch an jüngere Leute.

**Paaßch**, Würfelspiel. **Paddik**, auch Peddik, Markt, besonders von Pflanzen. **Part**, Anteil. **To passe**, gelegen. **Piep'**, de — ut dem Sacke trecken, Sprichwort: vom Herzen reden. **Pisacken**, quälen. **Plieren**, mit zusammengekniffenen Augen scharfblicken. **Plümen**, Flaumfedern. **Pluhig**, dick, gedunsten. **Pogge**, Frosch. **Pool**, Sumpf. **Prangel**, Prügel. **Pratjen** (von praten, schwätzen), schwätzeln. **Pumpp**, **Maz** —, ein vornehmthuender, prunkender Gock; (von den alten spanischen Pumphosen.) **Püster**, Blasebalg. **Putjen**, fortsetzen. **Püttjenkieker**, Topfgucker. **Puzig**, spaßhaft.

**Quad**, quadlig, böse.

**Raaren**, laut rufen. **Raken**, scharren. **Ramenten**,

rumoren. Rap, rasch. Rödjadig, roth gekleidet. Rödumپ, auch Prumپ, Rohrdommel. Rögen, regen. Röflos, ruchlos. Röpt (von röpen), ruft. Rou, Ruhe. Rügerieپ, Ruhriep, rauher Reif an den Gewächsen. Rütelken, Sträuschen. Rute, viereckige Scheibe, Fenster (Rauta).

Satran, Satan, dessen Namen man aus Scheu entstellt. Schälen, einen Unterschied machen. Scheisern (im Bremerischen schirken, allgemein en Botterbrod smeren), ein Kinderspiel in Holstein. Schier, klar, lauter, unvermischt. Schieren, läutern. Schört, Schürze. Schrapen, schaben. Schulen, sich aus Scham in Schlupfwinkel verbergen. Schummering, Dämmerung. Schüppen, Schaufel. Schuppen (verstärkt von schuwen), schieben. Schupp, enen — gäwen, prellen. Sedig, sitzam. Segen, sähren. Seggen, sagen. Slabbern, mit klapperndem Schnabel essen. Sladern, klatschen. Sleef (Mehrhd. Sleewe), hölzerne Kelle. Sleift (von slahn), schlägst. Sloetels, de —, die Schlüssel gar zum Speiseischrank verschließen sie, die Schleicher. Slump, unvermutheter Zug. Smade, wenn ich —, wenn ich schmauzend einen Fuß verlange, so neigt sie sich zu mir und lacht so lieblich und nennt mich tändelnd: „Mein Trauter!“ Smeet (von smieten), warf. Smöken, schmauchen. Smucke Lüde, angesehene, ehrbare Leute. Snater, Klappermaul. Snigger, hübsch, munter. Snijen, schneien. Snoewe, Schnupfen. Snücken, schnüffeln. Snute, Schnauze (Nase und Mund). Söt, süß. Spalken, mit Getöse umhertoben. Spenderbüre, Spendierhose. Spiet, Hohn, Vergerniß. Spökmondeering, Anzug zum Spuken. Spönkorf, Korb für die Späne des Holzarbeiters. Spudig, elend, unausnehmlich. Staat, sik eenen — tämen, ihn an sich verwenden, ihn sich geziemend (betämmend) achten. Staker, wer nachjagt, eifrig strebt, ausspürt. Stappen, stark niedertreten. Steert, Sterze, Schweif. Stopp! halt, saht! Strafen, streicheln; se —, sie — ihr liebes Männchen bloß oder arm. Stramm un stief, in strammem und steifem Anzuge sich brüstend. Stüren, steuern. Süsten, seufzen. Süster, Schwester. Swälen, schwelen, ohne Flamme brennen. Swaltern, den Morgen- und Abendseggen (das walte Gott) beten. Swanen, ahnen. Swark, großes, schwarzes Gewölk. Swied, mächtig, übermäßig. Swiedig, unbändig. Swier, festliches Gelage, auch ein Reigen dasilt, und ein Trinklied (*zwuos*).

Tämen, geziemen. Töf (von töwen), warte; töf bet näher, warte bis nachher. To hoop, zu Hauf, zusammen. To lat, zu spät. To lest, zulegt. Top! (von tippen, topfen, berühren), Ausruf der Billigung, wobei die Verhandelnden den Daumen zusammenhielten; Top holden, einen Vertrag halten. Töwerer, Zauberer. Trallaren, lustig singen, trallallen. Trecken, ziehen. Trecking, Ziehung. Tucht, Gezücht. Lüffel, Pantoffel.

Uhl, so satt dar ene —, so saß da eine Unglücksseule. d. h. die Hoffnung ward vereitelt. Umtrent, ungefähr, bei nahe. Unnöie, Unmühe. Unnode, ungern, mit Noth. Updaun, aufthauen. Upswarken (siehe swark), umwölken. Utslijen, ausputzen. Utschrapen, Kratzfüße machen. Utslöwen, ausstäuben.

Vaken, oft. Väl, viel. Beerkantig = vierkantig. Verbaast, verwirrt. Verdrest, Verdrüz. Verdullen, toll machen. Verfeeren, sik —, sich entsezten. Bergrefft, stier blickend vor Wuth. Verlaamen, erstarren. Verlaabern, verschleudern. Verläden (vom alten liden, später gliden, gleiten), vergangen. Vernijen, sik —, sich durch etwas Neues vergnügen. Verpuusten, sik — sich verschaußen. Voerdwas, seitwärts. Voermäkerte, vormeckerte. Voerwas, vorwärts.

Waddik un Wehdage, Hunger und Kummer, eigentlich Molken und anhaltender Schmerz. Wäder, Gewitter. Wäle, Ueppigkeit, Muthwille. Wallnoete, Wallnusse. Wanne! Ausruf sanfter Bedrohung. Wanken, gehen. Warter (für ward dar), wird da. Wat släpst du voer Tügs, was schleppst du für Zeug. Weet, he — nich voer, dat he achter läwt, Sprichwort: ein Besinnungsloser. Weien, wehen. Wied, weit. Wiedhen, weithin. Wiem oder Wiemen, zusammengeschlagene Latten zum Aufhängen des Rauchfleisches, auch Hühnerboden. Wippen, umherflattern. Wo, wie. Woden, Spinnrocken. Wokerer, Wucherer. Wrantig, mürrisch. Wrantpott, ein Mürrischer. Wriewen, reiben.

### Der Riesen Hügel.

S. 62. Zu Balken steigen: ein Schäferausdruck für sterben; weil man die abgezogenen Schaffsfelle auf Balken ausbreitet.

S. 63. Heidenzeit, für katholische Zeit, aus der Volks-

sprache. Denn Andersdenkende durch die Benennungen Heide, Unchrist, Ungläubiger, Ketzer, Atheist anzuschwärzen, lernt der niedrige Pöbel von dem höheren, der einfältige von dem gelehrten.

S. 65. Um Theokrit's griechischer Zauberin zum Gegenstück eine altdeutsche zu geben, die über den Begriff einer lumpigen, dem Teufel verpflichteten Brandhexe erhöht wäre, ward dieses Gemälde, ohne bestimmtes Vorbild, aber nach dunklen Erinnerungen gehörter oder gelesener Märchen, zusammengesetzt.

S. 65. Der Basilisk oder Schlangenkönig, dessen Blick tödtet, erwächst aus dem Ei eines neunjährigen Hahns.

S. 65. Räben und Eulen, die Begleitung feindlicher Dämonen.

S. 65. Nunen, die Buchstaben des alten Nordens. Drude, eine höhere Zauberin, gleich den Feen.

S. 65. Von dem allbeseelenden Archaus im Mittel der Erdkugel (um welche nach den älteren Weltweisen alle Sternkreise sich drehn) werden die Grundstoffe des Wachsthums und des Lebens durch untergeordnete Geister entwickelt und ausgebildet.

S. 66. Abrakadabra, ein altes magisches Wort von so geheimer Kraft als der Name Abraxas, dessen Buchstaben die Zahl 365 enthalten. Hier wird dieses Abrakadabra mit anderen Zauberworten in gräßlichen Tönen zu der Tremmel angestimmt.

S. 66. Hüne, Riese, wilder Mann.

S. 66. Im Kristallspiegel glaubt man Abwesendes und Künftiges sehen zu können.

S. 67. Die Narde wird aus einem ährentragenden Grase in Ostindien gezogen.

S. 67. Die in ewiger Jugend erscheinende Zauberin muß jeden Samstag in ihre wahre Gestalt zurückkehren.

S. 67. Der Sebenbaum wird zu verbotenen Künsten so gemischaucht, daß Matthiolus eine strenge Einziehung der Obrigkeit verlangt. Die große Nessel heißt auch Donnernessel, weil sie, im Gewitter zum frischen Biere gelegt, das Sauern verhüten soll. Mondraute, Mondkraut, Eisenbrech, weil seine Kraft die Hufeisen löset. Der Schaum auf den Kräutern ward in der alten Magie dem kräftigen Einflusse des Mondes zugeschrieben, weshalb man Bezauberungen gern im Vollmonde vornahm. Bofist, Bofist, ein runder, weißlicher Schwamm, der, wenn er trocknet, einen braunen Staub ausschießt. Die narkotischen Kräfte der Nachtschatten, die auch Saubraut heißen, und der Bilsen, Saubohne, Vollkraut, sind bekannt.

S. 67. Die Wurzel der Atropa Mandragora und, in deren Ermangelung, der Bryonia wird vorgeblich unter Galgen mit Vorsicht gegraben, zur Menschengestalt ausgebildet und als Alraun oder hilfreicher Hausgeist gebraucht. Hier geschieht dem Wurzelmännlein, was der Hünne empfinden soll.

S. 68. Man zeigt in vielen Gegenden Steine, die ein Riese, gewöhnlich nach einem Kirchthurne, geworfen habe.

S. 68. Aus einem Märchen, das ich in der Kindheit hörte, behielt ich dieses: Ein Zauberer, der vor einer Hexe entfloß, zog seine bezanberten Stiefeln an, sagte: Vor mir Tag und hinter mir Nacht! und wandelte durch die Lust, neun Meilen mit jedem Schritt. Als ihn dennoch die Hexe auf ihren Pantoffeln einholste, entschlüpfte er ihr, immer umsonst, in mancherlei Truggestalten und zuletzt als ein stürmisches Meer, welches die Hexe austrauf.

S. 69. Eberesche, Vogelbeerbaum, Quizenbaum.

### Die hüßenden Jungfrauen.

S. 70. Nothbeeriger Traubenhollunder.

S. 70. Mümmelchen, weiße und gelbe Wasserlilie oder Nixblume. Kolbenrohr, Teichkolben. Die kanadische Pappel hat breiteren Pyramidenwuchs als die lombardische, röthliche, vierseitige Triebe und sehr bewegliches Laub. Die Fälber oder Falbinger, die weiße Weide.

S. 70. Libelle, Wasserjungfer.

### Der Abend schmaus.

S. 76. Im Jahr 1778 trugen die Damen bei uns kleinere Bügelröcke, Poschen genannt. und ungeheure Haarthürme mit Federn.

S. 76. Bläker, ein Wandleuchter mit einem Spiegel von Glas oder Metall.

S. 76. Tragant, ein weißliches Gummi.

S. 77. Quizbaum, Vogelbeerbaum.

S. 77. Masturzie, spanische oder indianische Kresse.

S. 77. Mannfisch, ein Triton, dessen Menschenleib mit Schuppen, Flossfedern und Kiemen von der Hüfte in einen gewundenen Fischschwanz sich endigt. Spring, ein ausschießender Wasserstrahl.

S. 77. Man nennt Werder nicht nur eine kleine Insel in Seen und Flüssen, sondern auch ein höheres Vorland.

S. 78. **Azja, Adschia, Aßja**, auch **Adschiar** oder **Aßjar**, besteht aus indischen, mit Essig oder Salzlake und scharfem Gewürz eingemachten Kräutern und Wurzeln, besonders aus den jungen Wurzelschößlingen des Bambusrohrs in Kokos- oder Palmessig, Senf und anderen Schärfen, wofür unsere Köche auch einheimische Gewächse nehmen.

S. 78. **Soja**, eine kräftige Tunke, die in Ostindien aus dem gequollenen und in Gährung übergehenden Sojasaiten, mit Salzlake und Gewürz, in Europa auch aus eingemachten Schwämmen bereitet wird.

S. 78. **Der Käbliau oder Kabeljau**, ein Fisch der Nordsee.

S. 79. **Pilot, Steuermann.**

S. 79. Die **Trüffel** ist ein essbarer Schwamm, der in Gestalt welscher Nüsse unter der Erde wächst und am strengen Geruch von kleinen Pudeln oder von Schweinen ausgespürt wird.

S. 79. **Pistazie**, der Kern aus der Nutz des morgenländischen Pistazienbaums; man nennt sie auch grüne Pimpernuss.

S. 80. **Kälberbrüppel, Kalbsbröschen, Kalbsmilch**, die weiche Brustdrüse der Kälber. **Pinienkerne**, die Kerne des Pinienbaums, einer südländischen Fichte.

S. 80. Der **Birkhahn**, von der Größe eines Fasans, schwarz und weiß gesprengt, mit rethen Winzern, nährt sich in Birkenwäldern. Der **Ortolan**, auch **Fettammet** genannt, eine leckere Art Ammern.

S. 80. **Tolläpfel**, die narkotische Frucht eines Nachtschattens, werden des Reizes wegen, warum man sie Pommes d'amour nennt, als Zufest eingemacht. Die salzigen Sardellen des Mittelmeers, eine Art seiner Heringe, führen den Namen von der Insel Sardinien; die nordischen, mit Gewürz eingemachten, werden **Anschoten** genannt. **Orego** nennen Holländer und Niedersachsen die kretische Dose, die zu Salaten und als Würze beim Einnachen dient.

S. 81. **Makronen und Meringeln**, verschiedene Arten von Zuckergebäckem. **Quittenflocke**, zerriebene Quitten mit Gewürz in geschlagenem Eiweiß.

### Die Kirschenspülferin.

S. 82. **Kade**, fleischfarbenes Kornnägelein. **Feuerblume**, Klapperrose, wilder Mohn. **Gelbe Schwertlilie**, Wasserschwertel.

S. 85. Doch Selbstlob singe der Kuckuck! Nicht der irdische Vogel allein, der sich selbst ausruft, sondern auch der höllische, dem der gemeine Häufen, nach Abelung, „die feine und versteckte Benennung des Kuckucks“ giebt. Diesem leidigen Kuckuck wird in der Volksprache alles Ungebührliche zugeschoben.

### Der bezauberte Teufel.

S. 88. Bei den kindlichen Völkern der Vorwelt waren den Dämonen guter und böser Natur auch dämonische Thiere, als Wagenpferde und Reitpferde (selbst die Hebräer nahmen sie an), göttliche Stiere, Esel, Hoshunde, Widder und allerlei Gesäßel zugejellt. Im Mittelalter wurden den Höllenmächten und ihren Verbündeten von den Pfaffen lustwandelnde Ziegenböcke, als Gegner der frommen Schafe, zum Steiten und Lasttragen, auch schwarze Hunde und Katzen, Raben und Nachtvögel verliehen. Wahrscheinlich war der Blockberg den ältesten Deutschen ein Olympus, wo in der Mainacht um den Obergott die Schutzgeister der verschiedenen Gaeu sich einfanden und Segen für ihre Bezirke abholten. Durch schwärmerische Bekehrer wurden nicht nur die griechischen Gottheiten für Teufel erklärt, sondern auch die altdutschen Ideale der Tugend und Wohlthätigkeit, wie das Waldvolk sie zu denken vermochte, bis auf wenige (z. B. die Frühlingsgöttin Ostra, die zum geistlichen Lebensausgange sich deuten ließ), zu bösartigen Unholden herabgewürdigt.

Da schon der Kirchenvater Clemens von Alexandria (admon. p. 22.), noch mehr ein eisernder Lactanz (IV, 22.), die sämmtlichen Götter der Ungläubigen als böse Dämonen vorstellt, welcher Vernungslimpfung selbst Milton (Par. lost, I, 364—521.) nicht widerstand, so erfolgte natürlich, daß man die grauenvollsten und mißförmigsten Phantome der Volkssagen und Mysterien, noch scheußlicher entstellt, für die eigenthümlichsten Erscheinungen der höllischen Geister ausgab. Satan selbst ward eine Fratze von Pluto; und in seinem Gefolge, welches Vida im Anfange der Christeiß mustert, wimmelten Gorgonen, Sphinge, Centauren, Hydern, Chimären, Scyllen, Harpyen, hundertarmige Giganten und, die man Feldteufel benamte, Satyre mit Gehörn, Spitzohren, Zotteln, Schwanz und Bockfüßen. Zugleich übertrug man auch den Teufeln das hekateische Gegaufel der Empusa, die an einsamen Orten bald mit einem ehernen und einem Eselsfuß, bald als Pflanze oder Stein, als Kind, Schlange, Brummsfliege und

plötzlich wieder als schöne Frau spukte. Noch bei Tasso (IV, 4.), in der Mitte der höllischen Ungeheuer mit Thierfüßen, Schlangenhaaren und unermesslich ringelnden Schwänzen, thront der satanische Pluto, gegen welchen der Atlas ein Hügelchen ist, mit entzücklichen Hörnern, funkeln den Augen, struppigem und auf die rauhe Brust fallendem Bart und einem blutigen Rachen, der wie ein Abgrund sich öffnet und schwarzen betäubenden Qualm mit Flockasche aufathmet. Ein solches Ungethüm durfte Milton sich selbst nicht mehr bieten; er behielt für seinen heroisch gerüsteten Satan nur die Riesengestalt (I, 193.) samt den ursprünglichen Flügeln, die der böse Engel mit dem guten gemein hat, obgleich von unscheinbarerem Gefieder oder wol gar, wie die Maler wissen, von garstigen Häuten, gleich den Fittigen der Fledermäuse. Durch Milton's deutschen Nachfolger wurden die Teufel ihrer heroischen Gestalt und Einkleidung, auch, wie es scheint, der Flügel, deren die Todesengel doch sechs haben, ja selbst des Teufelnamens entäußert. In so strengem Incognito einherzuschleichen und immer ernsthast zu thun, ist den schelmischen Poltergeistern ein unnatürlicher Zwang. Man lasse sie zwischendurch, so wie seit Jahrhunderten sie zu leiben und zu leben gewohnt sind, einen lustigen, nicht ganz übelgemeinten Schwank machen. Die Namen *Lurian* und *Puz* sind aus der VolksSprache.

S. 88. Man sagt sprichwörtlich von schnellwechselndem Regen und Sonnenschein: Der Teufel bleicht seine Großmutter; und von einem schwärzgelben Gesicht: Es lief dem Teufel aus der Bleiche.

S. 88. Gäßner's, eines katholischen Pfaffen, wunderthätiger Unfug ward durch die Leichtgläubigkeit eines angesehenen Protestanten berüchtigt.

S. 89. Ein bekanntes Volksmärchen vom Schmied zu Jüterbogk, dem weder Teufel noch Tod etwas anhaben konnten. Den Tod, der ihn abholen wollte, lockte er auf einen geweihten Birnbaum voll reifer Früchte und nahm ihm, nach zerschlagener Hüfte, das Versprechen ab, vor einer bestimmten Zeit nicht wieder zu kommen.

S. 89. „Wer den wahren Gott nicht erkennt, (d. i. wer „nicht unsere Vorstellung von der Gottheit hat) und seinem Gebote „nicht dient, der ist der lasterhaftesten Dämonen Verführungen „ausgesetzt. Daher auch die Tugenden, wenn sie nicht um Gottes „willen geschahen, vielmehr Laster als Tugenden sind. Denn obgleich Einige, das Gute seiner selbst wegen, ohne Rücksicht auf „etwas Anderes, zu thun, für ächte Tugenden ausgeben, so sind

„doch solche Tugenden ausgeblasen und stolz, und darum nicht für „Tugenden, sondern für Laster, anzusehen.“ So urtheilte der heilige Augustin (Civ. D. XIX, 25).

S. 90. Der Kobold, franz. Gobelín, ist ein Poltergeist, der für Herberge und Pflege Hausdienste verrichtet und harmlose Possen ausübt. Niebuhr hörte auf seiner Reise nach Diarbekir von einem Fegeteufel in dem armenischen Kloster Kara Klise. Der Bischof hatte ihn aus einem Besessenen getrieben und dazu verdammt, daß er alle Nächte die Kirche, die Wohnung der Geistlichen, die Küche und den Feuerherd reinigen und allen Unrat hinwegschaffen müste. Niebuhr Reiseb. II. V. S. 399.

S. 91. Smum heißt in den arabischen Wüsten ein giftiger, schnell tödender Wind.

S. 91. Asa foetida, Teufelsdreck, das sinkende Harz eines persischen Zwiebelgewächses.

S. 91. Aqua Tofana, ein geheim wirkendes Giftwasser von italienischer Erfindung.

S. 92. Pharaonische Schriften nennt man in Aegypten die Hieroglyphen. Bei Sakara sind unterirdische Mumiengräber.

S. 92. Ein geißelnder Teufelschwanz schien dem Tasso sogar mit der Würde eines epischen Gedichts vereinbar, IV, 4. Ein langgewundner Schwanz von hinten schaltet, Der peitschhaft sich umschlingt und entfaltet.

S. 93. Dem ächten Teufel, ohne Miltonische Neuerung, ist wesentlich der Pferdefuß, den er, auch als Kavalier erscheinend, unter dem Scharlachmantel hervorblitzen läßt. Dies meint das Sprichwort: Der Teufel stelle sich, wie er wolle, so ragen ihm doch die Füße hervor.

### Der siebzigste Geburtstag.

S. 94. Uhlen heißt bei uns: mit der Uhlle, dem borstigen Wandbesen, Staub und Spinnenwebe absegen.

S. 95. Spanischer Pfeffer, gemeiner indianischer Pfeffer.

S. 95. Kieke, ein blechernes Feuerstäbchen für die Füße.

S. 95. Der Desem oder Besemer ist eine Art Wage in den Haushaltungen, die durch eine mit Blei ausgegossene Kolbe, auf einem Seile schwebend, die Last gegenüber bestimmt.

S. 95. Die Krähe, die sonst ernsthaft schreitet, wird im Schnee zu hüpfen genötigt, womit man sprichwörtlich einen komischen Gang vergleicht.

S. 96. Aus Posen, Federspulen, macht man gefärbte Aussäuge der Peisen.

S. 97. Diele, Hausschlur.

S. 98. Halter, Fischkiste.

S. 98. Busten, blaßen.

S. 100. Tuschchen, zum Schweigen ermahnen, eigentlich durch ein leises: Tusch! dann auch durch andere Worte und Geberden.

S. 100. Das Gemahl, aus Luther's Sprache.

S. 100. Herzblatt, der zartblättrige Wipfel der Gewächse, Hartpolle.

### Die Heumad.

S. 101. Heuen, Hen bereiten. Heumad, das Heumähnen, auch die Wiese zum Heuen, die Matte. In dem Debre der Sense ist der Stiel befestigt.

S. 102. Das Schwad (Mehrh. die Schwade), die Reihe des gemähten Grases oder Getreides; auch der Raum, den der Schwung der Sense durchmisst. Die Schwade ist die Grüze aus dem Samen des Schwadengrases.

S. 102. Vitzigen, klug machen, durch Sorgfalt.

S. 102. Bubbeln, Blasen aufwerfen.

S. 103. Abéle, die Weißpappel.

### Philemon und Baucis.

Aus Ovid's Verwandlungen VIII, 617, ist diese rührende Geschichte bekannt.

S. 107. Aber für abermal, erhielten aus Luther's Sprache mehrere gute Schriftsteller.

S. 108. Ehrenpreis und Kamillen sammeln die Landleute zu heilsamen Fußbädern.

S. 108. Marcissen und Krokus sind in wärmeren Ländern Herbstblumen. Viole, hier Gartenveilchen und Levkoje.

S. 109. Purpurtrauben gehörten zu den edelsten des Landvolks.

S. 112. Wallfahren, woher Wallfahrt, in die Fremde reisen; von wall (wälisch), fremd, und fahren, wandern.

S. 112. In Bergwäldern pflegt man des Abends die zerstreuten Herden mit dem Horn zum Gehege zurückzurufen.

### III. Anmerkungen zu den Liedern.

S. 9. **Minnelied.** Ein Liebeslied im Tone der Minnesänger, die Voß damals mit Miller und Höltz las.

S. 16. **Frühlingslied eines gnädigen Fräuleins.** Dieses Lied war ein gesellschaftliches Spiel, woran Miller und Höltz Theil nahmen. Der Entwurf und das Meiste der Ausführung ist von Voß.

S. 19. **Reigen.** Koranzen = abgerben, durchprügeln.

S. 22. **Rundgesang.** Panthasis lobt den Wein mit folgenden Worten:

Wein ist, so wie das Feuer, den Staubbewohnenden Wohlthat,  
Gute, des Weh's Abwehr und allem Gesang ein Begleiter;  
Drin ist festlicher Freud' und Herrlichkeit heiliges Antheil,  
Drin auch bildenden Tanzes und drin holdseliger Liebe!

S. 27. **Heureigen.** Nach der fecken Melodie von: Es hatt' ein Bauer ein junges Weib ic., um dieses zu verdrängen; Schulz gab ihm jedoch eine eigene Melodie.

S. 34. **Tafellied für die Freimaurer.** Des Denkers Tonne = Fäß des Diogenes. Den Diamant blasen = durch Aufblasen vergrößern.

S. 43. **Die Dorfjugend.** Zeichenstuch: das grobe Haartuch, in welches Näh Schülerinnen zur Übung mit gefärbtem Garné Buchstaben, Kronen, Blätter und ähnliche Zeichen sticken. Mösrich = Waldmeister.

S. 45. **Die Spinnerin.** Nach folgendem Fragmente der Sappho:

Lieb' Mütterlein, ich kann nicht  
An dem Webestuhl Dir rasseln!  
Mein Herz gewann dem Jüngling  
Die Gewalt der schlanken Kypris!

S. 47. **Mailied.** Ein englisches Lied in freier Nachahnung.

S. 50. **Herbstlied.** Hieran hat Overbeck wenigstens gleichen Anteil wie Voß; doch überließ er es ihm als werthes Geschenk seiner Freundschaft.

S. 52. **Der zufriedene Greis.** Eine Knüppelbank vor Gleim's Gartenhäuse, auf der Voß zuerst sitzen mußte, veranlaßte dies Lied. — Die Großväter auf dem Lande zählten ihre Jahre nach

**S**tiegen, die sie in ein Kerbholz schnitten. **Körnen** = durch Azung anlocken.

S. 55. **Trinklied.** Heiberg's dänischem Trinklied frei nachgeahmt, mit Musik von Schulz.

S. 57. **Der Herbstgang.** Voß' Schwager und Amtsge-  
nossen Boie, der ihm Rath, Freude und Trost war, fiechte an einer  
schmerzhaften Krankheit dahin, und Voß suchte ihm den Abschieds-  
winter durch Gesang zu erheitern, wofür ihm Boie noch in der letzten  
Nacht dankte und dann ruhig verschied. **Kamp**, ein eingefriedigtes  
Fruchtfeld.

S. 60. **Die Laube.** Die Grüne für das Grün.

S. 64. **Der Bräutigam.** Odens für Athem.

S. 66. **Waldgesang.** Zur Aufheiterung für den kranken Boie.

S. 68. **Häusliche Lust.** Das Lied wurde einer dänischen  
Volksmelodie, die Schulz aufgesetzt hatte, untergelegt.

S. 69. **Der Frühlingsabend.** Tazette, kleine Narzisse.

S. 70. **Nachtgedanken.** Nach folgendem Liede der Sappho:

Schon senkte sich dort Selene  
Und dort die Plejad'; umher ist  
Nachtöd'; es entslog das Stündlein,  
Und ich bin allein gelagert!

Die meisten Lieder von Voß sind durch Melodien begabter  
Tonsetzer, die den einfachen, volksthümlichen Texten den entsprechen-  
den musikalischen Ausdruck zu geben wußten, Gemeingut unseres  
Volkes geworden; so unter andern:

**Das Landmädchen.** **Der Freier.** **Abendlied.** **Neujahrslied.**  
**Rundgesang** beim **Rheinwein.** **Tischlied.** **Trinklied.** **Dorfjugend.**  
**Die Spinnerin.** **Minnelied.** **Schäferin Hannchen.** **Der zu-  
friedene Greis.** **Bauernglück.** **Freundschaftsbund.** **Drescherlied.**  
**Mailied.** **Huldigung.** **Beim Flachsbrechen.** **Reigen.** **Mailied**  
eines Mädchens. **Heureigen.** **Tafellied** für die **Freimaurer.** **Früh-  
lingslied** eines gnädigen **Fräuleins.** **Im Grünen.**

Unter den Componisten ist vor allen der Voß nah befreundete  
**Kapellmeister Johann Abraham Peter Schulz** (geb. 1747 zu  
Lüneburg, † 1800 zu Schwedt) zu nennen, der durch seine „**Lieder im**  
**Volkston,**“ 3 Thle. Berlin 1782—1790, wofür am Meisten zur Ver-  
breitung der Voßischen Lieder beitrug; dann noch **A. Harder,**  
**Fr. Kuhlau,** **Joh. Fr. Reichardt,** **Lindpaintner,** **C. Spazier,**  
**C. M. v. Weber,** **Zelter u. s. w.** (Mäheres bei Hoffmann von Fallers-  
leben: „**Unsere volksthümlichen Lieder,**“ 2. Aufl. Leipzig 1859.)

# Biographie

von

Johann Heinrich Voß.

---



## Biographie von Johann Heinrich Voß.\*)

Johann Heinrich Voß wurde am 20. Februar 1751 zu Summersdorf unweit Wahren in Mecklenburg geboren. Sein Großvater väterlicher Seite, ein Radmacher auf dem gräflich Malzahn'schen Gute Grubenhagen, war noch Leibeigener gewesen und wurde erst spät von der Herrschaft freigelassen. Der Vater unsers Dichters, ein gewandter Knabe, lernte, weil ihm kein Handwerk gefiel, bei seinem nachmaligen Schwiegervater, dem Küster Carsten, fleißig Schreiben und Rechnen, um sich durch diese damals noch seltenen Fertigkeiten fortzubringen. Als Kammerdiener und Schreiber des Lübeckischen Domherrn v. Wixendorf, der viel auf Reisen war und einige Jahre als Hannover'scher Gesandter am Hofe Friedrich Wilhelm's I. in Berlin lebte, fand er Gelegenheit, die Welt kennen zu lernen. Oft erzählte er seinem Enkel von der Rauhigkeit des Königs von Preußen und der Anmuth des Kronprinzen, von den Hamburgischen Opern, aus denen er ganze Rollen hersagte und sang, und von den berühmten Dichtern Brockes und Hagedorn: den letzten habe er nicht selten an der Tafel seines Herrn scherzen gehört und ihm gern mit feinerem Weine das Glas gefüllt.

\*) Wir folgen in der Darstellung der Jugendgeschichte des Dichters seinen eigenen Aufzeichnungen im zweiten Bande der Antisymbolik: „Erinnerungen aus meinem Jugendleben“, wieder abgedruckt und mit Zusätzen von Ernestine Voß vermehrt in den von Abraham Voß herausgegebenen Briefen des Dichters. Außerdem ließ Voß 1818 zu Rudolstadt in wenig Exemplaren einen kurzen „Abriß meines Lebens“ drucken, den Paulus 1826 in die von ihm gesammelten „Lebens- und Todesurkunden über Johann Heinrich Voß“ mit aufnahm.

Im dreißigsten Lebensjahre kehrte er in die Heimath zurück und pachtete ein mecklenburgisches Vorwerk. Nach dem frühzeitigen Tode seiner ersten Frau heirathete er die Tochter seines ehemaligen Lehrers, die Mutter unsers Dichters. Da seine Pacht abgelaufen war und er ein städtisches Gewerbe anfangen wollte, zog er im Sommer 1751 nach Penzlin, wo er ein Haus mit Schankwirthschaft nebst Brauerei- und Brennerei-Gerechtigkeit ankaufte und sich, betriebsam wie er war, noch mit der Feder mancherlei Nebenerwerb, sogar als Sachwalter, zu verschaffen wußte. Er kannte nämlich das dort geltige Lübische Recht wie Wenige und schied verwickele Fälle mit Leichtigkeit, so daß er einst bei einer Grenzbesichtigung den Gegner, einen „lateinischen Advokaten“, dermaßen in die Enge trieb, daß jener ausrief, es sei Schade, daß ein so offener Kopf nicht studirt habe.

Von drei Geschwistern unsers Voß erreichte nur eine Schwester das vierundzwanzigste Jahr; die andern, so wie vier Töchter aus erster Ehe, starben früh. Sehr lebendig blieben dem Dichter die Eindrücke seiner Kindheit zurück. „Mit Vergnügen“, sagt er in seinen „Erinnerungen“, „gedenk' ich jener Abende, da bei uns, ihre Flasche Bier leerend, die gewanderten Meister, sammt dem Chirurgus, dem Musikanten, dem Kaufmann, dem Maler, bald Bemerkungen über Länder und Städte austauschten, bald durch schalkhafte Laune sich belustigten, und ich begreife, daß Lessing noch in späteren Jahren gern eine bürgerliche Bierschenke besuchte und im stillen Genuß des munthwilligen Naturwitzes sein Gläschen trank. Selbst einige Edelleute, die dort mit Wenigem anständig lebten, unterhielten die Gesellschaft von ihren Feldzügen.“ Noch hatte der Knabe Zutritt in das Haus eines „lateinischen“ Bürgermeisters, der den Terenz liebte, des verständigen Apothekers, des würdigen Rectors und beider Prediger. Auch führte ihn der Vater zu benachbarten Landpredigern, Pächtern und Gutsherren, mit welchen er in Geschäften und freundschaftlichen Verhältnissen stand.

Starkes Gedächtniß, Wissbegierde und leichte Auffassung förderten die schnelle Entwicklung des befähigten Knaben, an welchem nur seinträumerisches Wesen gescholten wurde. Er verschlang alles Lesbare, schwärzte in den Abenteuern Robinson Crusoe's, in den Schicksalen der Insel Felsenburg, der Banise, der Haimonskinder und ähnlicher Volksbücher. Wenn der Vorrauth ausging, kehrte er zur Hausbibel zurück, vorzüglich zu den Geschichten, den Psalmen, dem Hohenliede und den Sitten-

sprüchen, und ward so frühe vertraut mit der edleren Sprache des Alterthums. Eine ganz neue Welt eröffnete sich ihm, als er beim Rector Latein lernte und endlich durch Aesop's Fabeln in den Cornelius, den Julius Cäsar und Cicero's Briefe vordrang. Er bewunderte den prächtigen Klang, die Kürze und Zierlichkeit des Ausdrucks, die freie und den Begriffen folgende Wortstellung. Ahnliche Kraft der Kürze und der Stellung suchte er dann in schriftlichen Verdeutschungen zu erreichen. Die Thaten Friedrich's im siebenjährigen Kriege entflammten auch die Schulknaben, von denen die Auserwählten ein preußisches Heer bildeten, zu dessen Anführung der kleine Voß unter dem Titel König von Mecklenburg erhoben ward. Kraft seines Königthums lieferte er Piken und Weidenschwerter, Mützen und Fahne, hielt Waffenübungen und ordnete den Angriff. „Einst in der Kirche,” erzählt Voß, „wurde der Rector auf dem Hute meines Kriegsobersten ein Papier gewahr; er nahm's und fand eine Beftallung, die so anfing: Ich Johann Heinrich, von Gottes Gnaden König der Wenden in Mecklenburg. Da mußte ich eine Zeit lang in der Schule hören: Eure Königliche Majestät, geruhen Sie aufzusagen.“

In jene Zeit fallen auch die frühesten dichterischen Versuche des Knaben; in seinem ersten besang er das Lob der Hausskaze das zweite war ein höhnendes Herausforderungslied an einen tölpischen Nagelschmiedburschen, welches denselben Abends vor der Thür gesungen wurde, weil er die Sieger von der Verfolgung der flüchtigen Schweden mit einer glühenden Eisenstange zurückgehalten hatte. Das Lied blieb auch nicht ohne Erfolg; denn die Gesellen, die es beifällig hörten, prügelten den Burschen durch. Der dem Dichter eigene rhythmische Sinn, der sich an Reinien und gemessenen Wortbewegungen erfreute, übertrug sich auf Alles. In Allem, was klang oder klappte, war seinem Gehör ein wohlgeordnetes Zeitmaß angenehm, wogegen ein wirres Fortschreiten und Stocken des Tons, ein unstates Geräusch, zumal ein zweckloses, ihn beunruhigte. So peinigte ihn ein unbeständiges Fensterrasseln, mit Wollust aber hörte er den Schlag der Trommel und das taktmäßige Gepink an der Esse des Nagelschmieds.

Sein immer lebhafterer Wunsch, sich der Gelehrsamkeit zu widmen, ward auf des Rectors „herzhaften“ Rath „herhaft“ vom Vater genehmigt, obgleich der Wohlstand desselben sich in den Nachwehen des Krieges zu verlieren begann und bei

vermehrten Auflagen der Erwerb stockte. „Die Hauptſache, mein Sohn,“ ſagte der fromme Vater, „Gott gab Dir die Kräfte und den Trieb wol nicht umfonft; er weiß, wohin und auf welchen Wege er Dich führen will.“ Im Frühjahr 1766 kam der vierzehnjährige Knabe auf das Gymnasium zu Neubrandenburg, ausgerüstet mit guten Kenntnissen und der kleinen Summe von Sparpfennigen, die er ſich ſelbst durch Anfertigung von Briefen, Bitt- und Abschriften gesammelt hatte. Die Mildthärtigkeit der Einwohner unterſützte ihn durch Freitische; auch brachten Sonnabends die Penzliner Nachbarn und Freunde, wenn ſie zu Markt kamen, noch kleine Vorräthe von der Mutter und vermehrten diese auch wol mit eignen; doch ward die Sorge um das tägliche Sattwerden nie ganz beſeitigt. An dem trefflichen Conrector Bodinus, der den Knaben auch für die Tonkunst lebendig anregte, erwarb er ſich einen wohlwollenden Gönner, wogegen er zu dem pedantischen Rector Magister Dankert, obgleich derſelbe bald anfing, gegen beiſuchende Fremde von den Fähigkeiten und dem guten Betragen des jungen Voß zu reden, auch in ſeiner Weise freundlich gegen ihn wurde, kein Herz fassen konnte. Den Töchtern des Magisters mußte er, gegen sehr ge ringe Bezahlung, wöchentlich ſechs Stunden im Rechnen, Rechtschreiben und auf dem Klavier geben. Auch war an Freischule nicht zu denken, obgleich der Rector die dürftigen Umstände des Knaben genau kannte. Und dennoch war auch diese Zeit durch die Befriedigung ſeiner Wißbegierde an Glück nicht arm. Die entgegenkommende Freundlichkeit der Mitschüler, deren Liebe und Achtung er ſich in hohem Grade zu erwerben wußte, und daß er mehrere unter ihnen fand, die für ſich weiter strebten, vermehrte bald ſeinen Muß. Im Verein mit ihnen ſtrengte er ſich auf alle Art an, ſeine Kenntniffe in den Nebenſtunden zu erweitern. Ein Apotheker, der alte Büchersammlungen als Mafusatur kaufte, ſchenkte ein kleines griechisches Lexikon, und durch gemeinschaftliche Beisteuer erwarb man eine griechische Grammatik. Nun ſtiftete Voß eine Gesellschaft von zwölf Primanern, die wöchentlich nicht nur mehrere Stunden Griechisch und Latein trieben, ſondern ſich gleichfalls mit der deutschen Literatur bekannt zu machen ſuchten. Das für Nachläſsigkeiten festgeſetzte Strafgeld wurde zum Ankauf deutscher Dichter bestimmt. Als der junge Voß Schulverſe, die der Magister aufgegeben, in Luther's Sprache ſchrieb, hörte er den Vorwurf Klopstockiſcher Unnatur. Nun forſchte er, wer Klopstock ſei. Ein Mitschüler

verschaffte ihm, was vom Messias in den Bremer Beiträgen steht, und ein anderer Gehner's Tod Abel's und die Idyllen. — Ramler's Tod Jesu ward aufgeführt. „Welche Poesie gegen die gewöhnlichen Musiktexte! Die griechische Gesellschaft kaufte, was Ramler's war und was wie Klopstock und Ramler sich zu heben schien, Hagedorn, Haller und Uz. Nun ahnte man auch in Virgil und Horaz einen höheren Sinn, und Voß versuchte Oden und Lieder, auch Idyllen in Hexametern.“

Von den Sonntagsspaziergängen nach einem schönen Walde, der an einem großen See lag, redete Voß in späteren Jahren oft mit großer Freude. Dahin wurde, was man sich von deutschen Dichtern zu verschaffen wußte, mitgenommen, und erst spät kehrte man zurück, wenn der Mond über den herrlichen See aufgegangen war. Einen freien Nachmittag gab der Magister selten, doch gelang es zuweilen, wenn Voß im Namen der Andern in einem Gedicht darum anhielt.

Im Jahre 1768 empfand der junge Voß, daß hier nichts mehr für ihn zu lernen war. Allein wie sollte er sich die Mittel zum Studiren beschaffen, da der in Armut versinkende Vater — zwei Jahre später verarmte er durch ein Hungerjahr völlig und wurde 1771 Schulmeister — nun selbst der Unterstützung seines Sohnes bedurfte? Der Name des letztern war indeß unter dem Landadel bekannt geworden, und Hr. v. Derzen, ein reicher Gutsbesitzer in Ankershagen, der gehört hatte, daß der junge Voß mehr wisse, als Mancher, der auf Akademien gewesen sei, ließ ihn fragen, ob er einige Jahre Hauslehrer seiner Kinder sein wolle. Das Anerbieten wurde mit Freuden angenommen; gab es doch Aussicht, etwas für die Akademie zurückzulegen, und ließ auch freie Stunden, wenngleich nicht viele, zum Studiren hoffen. Die Stellung wurde aber dadurch unerträglich, daß Hr. v. Derzen von dem Gedanken beherrscht wurde, Einer, der von der Schule komme, müsse fühlen, daß er noch kein ganzer Mann sei. In Folge dessen fehlte es keinen Tag an kleinen wie an großen Demüthigungen. Der vorige Hauslehrer z. B. hatte über 100 Thaler Gehalt gehabt, freie Wäsche, freies Frühstück, ein Gardinenbett neben dem des Junkers, der 10—12 Jahre alt sein möchte, und Mittags und Abends Wein, wie ihn die Kinder selbst bekamen. Dem neuen Lehrer bot man nur 70, und sei man zufrieden, das nächste Jahr 80 Thaler; für Kaffee und Wäsche mußte er selbst Sorge tragen; das Gardinenbett neben dem Jucker wurde weggenommen und dafür eines ohne

Vorhänge hingestellt. Der erste Tag seines Aufenthalts daselbst war ein Sonntag und, wie Alle am Tisch, bekam er Wein; aber am Montag wurde ihm Bier gereicht. Als nun der nächste Sonntag kam und der Bediente wieder Wein einschenkte, gab Voß das Glas mit dem Bemerkung zurück, er tränke keinen. Auch hielt er Wort, und wie er später oft erzählte, hat er an diesem „Orte der Dienstbarkeit“ nie welchen getrunken. —

Dem Junker war angedeutet worden, Herr Voß dürfe ihm keine Schläge geben. Der Knabe war gutmütig und gewann Voß bald lieb; allein er war auch träge und nicht an Folgiamkeit gewöhnt. Als nun der Lehrer mit Güte nichts erreichen konnte, ließ er den Junker merken, er könne auch andere Mittel versuchen. „Was Sie meinen,“ entgegnete derselbe, „weiß ich wol; die Mama hat aber gesagt, Sie dürften mich nicht schlagen.“ Diese Einrede verfehlte indeß gänzlich ihre Wirkung; denn nun ließ Voß sich um so weniger von der gedrohten Züchtigung zurückhalten und kehrte sich weder an das Geschrei seines Zöglings, noch daran, daß es die gnädige Mama in ihrem nahe dabei gelegenen Wohnzimmer hören mußte. Freilich machte die letztere dafür auch Mittags bei Tisch und mehrere Tage hindurch sehr ernste Gesichter.

Wenn benachbarte Edelleute zum Besuch da waren, wurde Voß zuweilen gebeten, Klavier zu spielen und etwas vorzulesen. Auch gab man ihm wol die Kinder der Besuchenden mit in die Unterrichtsstunden, begehrte gar noch besondere Stunden auf dem Klavier, ohne je eine freundliche Vergütigung dafür anzubieten. Und dennoch waren das sämmtlich reiche Leute, die wußten, wozu der sich Anstrengende zu sammeln hatte. Wenn die Familie in der Nachbarschaft ähnliche Besuche erwiderte, mußte der Lehrer mit und auf dieselbe Art seine Dienste in Anspruch nehmen lassen. — Das Lesen der Griechen und Römer, Musik und einsame Gänge im nahen Walde, bei denen er nicht selten eine Ode von Horaz oder Ramler laut hersagte oder auch einen Sang aus Klopstock's Hermannsschlacht, machten seine Erholung aus. Mehr Aufheiterung brachte der Winter von 1770 auf 71, wo er an dem benachbarten Landprediger Brückner einen Freund für sein Herz fand, der seinen Eifer für die Wissenschaft und seine Liebe zur Poesie theilte. Brückner, fünf Jahre älter als Voß, hatte schon als Student einen Band Trauerspiele herausgegeben, die Lessing's Aufmerksamkeit erregten. Auch hatte er Vieles gelesen, was Voß völlig unbekannt war, der hier zuerst

den Namen Shakspeare hörte. Ein an sich geringfügiges Ereigniß übte auf seine nächste Zukunft großen Einfluß. Ein ehemaliger Mitschüler schenkte Voß den Göttinger Musenalmanach von 1770, und da der junge Dichter so Manches darin fand, dem seine eignen Erzeugnisse, wie er meinte, nicht nachstanden, schickte er insgeheim einige Proben seiner Gedichte an Kästner, der damals irrthümlich für den Herausgeber galt. Sie wurden sowol von Kästner wie von Boie, dem wirklichen Herausgeber, freundlich aufgenommen, und der letztere schrieb darüber unterm 4. November 1771 an Knebel in Potsdam: „Ich habe ein neues Genie entdeckt, von dem ich mir sehr viel verspreche. Ein Stück, das ich jetzt, zu einem andern Behufe abgeschrieben, vor mir liegen habe, leg' ich Ihnen bei. Es hat Auswüchse und selbst Sprachunrichtigkeiten; aber Sie werden das Talent des Verfassers darin nicht verkennen. Er ist ein junger Mensch, der, durch Armut verhindert, noch keine Universität hat besuchen können und außerdem bei einem Landjunker informirt. Ich gebe mir Mühe, hier Oster eine freie Stelle für ihn auszumachen, und hoffe, glücklich in meiner Bemühung zu sein. Heyne und Kästner unterstützen sie; so kann sie nicht leicht fehlschlagen. Im Almanache steht ein correcteres Stück von ihm. Er dichtet in der höhern Gattung und auch mit Glück in der leichtern. Der ersten möcht' ich ihn gern erhalten; in der andern haben wir genug.“

Knebel bezeigte seinen Beifall, deßgleichen Ramler und Gleim, der, als der Helfer aller hungernden Poeten, die Bemühungen Boie's thätig unterstützte. Am 26. März 1772 konnte Boie seinem Schützling die Zufügung freier Collegien und eines zweijährigen Freitisches machen; außerdem bezahlte er selbst die Wohnung für ihn und verhieß einträgliche Lehrstunden bei jungen Engländern. Nun überfielte Voß mit einer Summe von 130 Thalern getrost nach Göttingen. Seine dritte halbjährige Prüfungszeit in Ankershagen war trüb' und rauh gewesen, und dennoch sprach er dankbar die Ueberzeugung aus, daß sich auf einem ebneren Wege Manches in ihm nicht so entwickelt haben würde, was dann in späteren Jahren die Grundlage zu festem Mut und Vertrauen gewesen sei.

In Göttingen, wo Voß zunächst sich dem Studium der Theologie widmete, doch nebenbei auch geschichtliche, philosophische und philologische Vorträge hörte, fand sich sehr bald ein Kreis von jungen Männern zusammen, Dichter und Dilettanten, welche

durch enthusiastische Liebe zur Poesie verbunden wurden. Unter den schöpferischen Mitgliedern jenes Kreises, die in dem Göttlinger Musenalmanach die geeignete Pflanzstätte ihres Talents fanden, stand neben Martin Miller, Höltz und den beiden Stolberg auch Voß in erster Reihe. Der Letztere schildert im Herbst 1772 die Entstehung des unter dem Namen „der Hainbund“ bekannten Dichter-Vereins und das von jugendlicher Schwärmerei bewegte Treiben desselben in seinen Briefen an Brückner sehr lebendig.

„Ach, den 12. September, mein liebster Freund, da hätten Sie hier sein sollen. Die beiden Millers, Hahn, Höltz, Wehrs und ich gingen noch des Abends nach einem nahgelegenen Dorfe. Der Abend war außerordentlich heiter und der Mond voll. Wir überließen uns ganz den Empfindungen der schönen Natur. Wir aßen in einer Bauerhütte eine Milch, und begaben uns darauf in's freie Feld. Hier fanden wir einen kleinen Eichengrund, und sogleich fiel uns Allen ein, den Bund der Freundschaft unter diesen heiligen Bäumen zu schwören. Wir umfränzten die Hüte mit Eichenlaub, legten sie unter den Baum, fassten uns Alle bei den Händen, tanzten so um den eingeschlossenen Stamm herum, — riefen den Mond und die Sterne zu Zeugen unseres Bundes an und versprachen uns eine ewige Freundschaft. Dann verbündeten wir uns, die größte Aufrichtigkeit in unsren Urtheilen gegen einander zu beobachten, und zu diesem Endzwecke die schon gewöhnliche Versammlung noch genauer und feierlicher zu halten. Jeder soll Gedichte auf diesen Abend machen und ihn jährlich begehn.“

„Alle Sonnabend um vier Uhr,“ heißt es in einem anderen Briefe, „kommen wir bei Einem zusammen. Klopstock's Oden und Ramler's lyrische Gedichte und ein in schwarz-vergoldetes Leder gebundenes Buch mit weißem Papier in Briefformat liegen auf dem Tisch. Sobald wir Alle da sind, liest Einer eine Ode aus Klopstock oder Ramler her, und man urtheilt alsdann über die Schönheiten und Wendungen derselben und über die Declamation des Vorlesers. Dann wird Kaffee getrunken, und dabei was man die Woche etwa gemacht, hergelesen und darüber gesprochen. Dann nimmt es Einer, dem's aufgetragen wird, mit nach Hause, und schreibt eine Kritik darüber, die des andern Sonnabends vorgelesen wird. Das obige schwarze Buch heißt das Bundesbuch, und soll eine Sammlung von den Gedichten unsers Bundes werden, die einstweilen durchgehends gebilligt sind.“

Noch steht nichts darin, weil die Gesänge, die Feder auf das Bündniß unter der Eiche gemacht, anfangen sollen, aber nach meinem Gefühl noch nicht eingeschrieben werden können. Jetzt fehlt noch ein Feder daran."

"Einige Tage vor seiner Abreise nöthigte Ewald den ganzen hiesigen Parnas, auch Bürger von Gelnhausen, zum Abschiedsschmause. Das war nun eine Dichtergesellschaft, und wir zechten auch Alle wie Anakreon und Flaccus. Boie, unser Verdomar, oben im Lehnsstuhle, und zu beiden Seiten der Tafel, mit Eichenlaube bekränzt, die Bardenschüler. Gesundheiten wurden auch getrunken. Erstlich Klopstock's! Boie nahm das Glas, stand auf und rief: Klopstock. Feder folgte ihm, nannte den großen Namen, und nach einem heiligen Stillschweigen trank er. Nun Ramler's! Nicht voll so feierlich; Lessing's, Gleim's, Geßner's, Gerstenberg's, Uzens, Weißens u. s. w., und nun mein allerliebster, bester Brückner mit seiner Doris. Ein heiliger Schauer muß Sie den Augenblick ergriffen haben, wie der ganze deutsche Chor, Hahn, die Müller mit ihrer männlichen deutschen Kehle, Boie und Bürger mit Silberstimmen, und Hölty und ich mit den Uebrigen das feurige: Lebe! ausriefen. Jemand nannte Wieland, mich dächte, Bürger war's. Man stand mit vollen Gläsern auf, und — Es sterbe der Sittenverderber Wieland, es sterbe Voltaire! u. s. w."

Die Verdammung Wieland's als des undeutschen, französisch gesinnten, und die nicht minder maßlose Verehrung Klopstock's, als des deutsch-patriotischen Dichters, waren so gut wie Glaubensartikel des jungen Bundes. Als diejen im Frühling 1773 der Sänger des Messias sein Werk übersenden ließ, rief Voß begeistert aus: „O, welch ein Mann ist Klopstock! Ein Prophet, ein Engel Gottes kann nicht mehr die Seelen durchbohren als unser Klopstock!“ — Dieser Enthusiasmus gipfelte noch einmal in einer leidenschaftlichen Scene, die uns gleichfalls ein Brief an Brückner vom 4. August 1773 lebhaft vergegenwärtigt.

„Klopstock's Geburtstag“, erzählt Voß, „feierten wir herrlich. Gleich nach Mittag kamen wir auf Hahn's Stube, die die größte ist (es regnete den Tag), zusammen. Eine lange Tafel war gedeckt und mit Blumen geschmückt. Oben stand ein Lehnsstuhl ledig, für Klopstock, mit Rosen und Levkojen bestreut, und auf ihm Klopstock's sämtliche Werke. Unter dem Stuhl lag Wieland's Idris zerrissen. Jetzt las Gramer aus den Triumphgesängen, und Hahn etliche sich auf Deutschland beziehende Oden

von Klopstock vor. Und darauf tranken wir Kaffee; die Tidibus waren aus Wieland's Schriften gemacht. Boie, der nicht raucht, mußte doch einen anzünden und auf den zerrissenen Idris stampfen. Hier nach tranken wir in Rheinwein Klopstock's Gesundheit, Luther's Andenken, des Bundes Gesundheit, dann Ebert's, Goethens (den kennst Du wol noch nicht?), Herder's u. s. w. Klopstock's Ode „der Rheinwein“ ward vorgelesen und noch einige andere. Nun war das Gespräch warm. Wir sprachen von Freiheit, die Hüte auf dem Kopf, von Deutschland, von Liedergesang, und Du kannst denken, wie. Dann aßen wir, punschten, und zuletzt verbrannten wir Wieland's Idris und Bildniz.“

Solche Thorheiten wurden dann gerüchtweise noch vergrößert. Voß selbst, in einem Briefe an Brückner, 1774, gedenkt der lächerlichen Geschichten, die sich über den Bund verbreiteten, „von Eichenkränzen, die wir beständig trügen, von einem Ochsenberge, wo wir, nach Art der Hexen, nächtliche Zusammenkünfte halten sollten, 400 an der Zahl, Alle in Ziegenfelle gekleidet und mit großen Krügen versehen, woraus wir Bier trinken.“

Bei aller Neberschwänglichkeit, bei aller unklaren Gespreiztheit der jugendlichen Hainbundsdichter kam doch ihr wirkliches Talent der deutschen Poesie erfrischend und bedeutsam zu Statten, wenn auch kein Goethe unter ihnen war, welcher die Höhen und Tiefen des Gemüthslebens mit genialer Ursprünglichkeit zu erfassen vermochte. In Voß, dem hervorragendsten, finden wir zwei Richtungen ziemlich unvermittelt neben einander: die eine zum Erhabenen, Pathetischen, bei der sein rhythmisches Gefühl in der antiken Versform zugleich durch eine strengere Beachtung der prosodischen Gesetze Befriedigung fand; die andere zum Volksthümlichen, Naiven, die ihm schon früh durch seine Kinderjahre eingeimpft war. Als Dendichter war unter den neueren Dichtern Klopstock sein Ideal. „Klopstock's Oden,“ schreibt er an Brückner, „sind göttlich; aber könnte man sich nicht noch zwischen Klopstock und Ramler hineinschieben?“ Wenn nur das Übermaß vermeintlicher Begeisterung bei Voß, dem Dendichter, nicht selten in einer dunklen und geschraubten Ausdrucksweise bestanden hätte, während er anderseits in der Liebe zum Volksthümlichen das roh Natürliche leicht für poetische Naivität nahm. So schwankte Voß beim Beginn seiner dichterischen Laufbahn, und auch noch später, zwischen zwei Gegensätzen, ohne sich darüber klar zu werden, was gerade damals vor Allem der Poesie Noth thut: Seele und Stimmung.

Weit ausschuhende poetisch-patriotische Pläne des Bundes,

welche durch Klopstock's Besuch in Göttingen im November 1774 ihre Weihe empfingen, zerfielen indeß von selbst, als die meisten der verbündeten Freunde um jene Zeit sich trennten — die Grafen Stolberg hatten Göttingen schon im Herbst 1773 verlassen — und in andere Lebensverhältnisse traten.

Inzwischen hatte Voß, trotz seiner dichterischen Thätigkeit, mit allem Fleiß auch seine wissenschaftliche Laufbahn verfolgt und den Entschluß gefaßt, der Theologie zu entsagen, um sich dem Studium des Alterthums und namentlich der alten Literatur ausschließlich zu widmen. Was seinen Eifer um so mehr anspornen mußte, war eine Herzensneigung, die er zu Ernestine Boie, der jüngsten Schwester seines Freundes, der Tochter des ehrwürdigen Pastors Boie gefaßt hatte, dessen Bild er später in der Gestalt des Pfarrers von Grünau in der „Luise“ zu verewigen gesucht hat.

Im März 1774 war Voß nach Hamburg gereist, um Klopstock kennen zu lernen, und besuchte von dort aus die Boie'sche Familie in Flensburg. Ein gefährliches Brustübel, welches ihn hier befiel und fast dem Tode nahe brachte, verlängerte seinen auf vierzehn Tage bestimmten Aufenthalt zu fünf Wochen. Nach einem Briefe zu urtheilen, welchen er bald darauf aus Lübeck an Ernestine Boie richtete, scheinen diese fünf Wochen über sein Herz entschieden zu haben. „Nach Flensburg,“ schreibt er, „stehen noch alle meine Gedanken; auch in Gesellschaft, und wenn ich mit Andern spreche, träumt mein Herz seinen süßen Flensburger Traum fort.“ — Welchen Eindruck die ganze Boie'sche Familie auf ihn gemacht hatte, beweist ein gleichzeitiger Brief an Brückner. „Solche Leute,“ heißt es darin, „giebt's nirgends. Der alte Boie ist nach Klopstock der vollkommenste Mann. Lauter Redlichkeit, Offenherzigkeit, Freiheit, und in seinem Hause die Freundlichkeit selber. Die Mutter lieb' ich eben so sehr als meine eigne. Die Kinder — o Brückner, könntest Du Ernestinen einmal sehen! Du würdest den Stoff zu einer Unschuldsgäyse mit Dir nehmen.“ — Anfang August des nämlichen Jahres war die Neigung schon eine gegenseitig ausgesprochene. „Ich habe sonst immer geglaubt,“ schreibt Voß an die Geliebte, „man hätte viel Romantisches in die Beschreibung der Liebe hineingebracht, da man sogar von ihr sagt, daß sie das Herz bessere. Aber wie natürlich, wie nothwendig sehe ich jetzt das Band zwischen Liebe und Tugend, wenn jene anders den Namen Liebe verdient. Wahrlich, die Liebe ist das edelste Geschenk, das Gott dem Menschen auf

Erden gab. O meine liebe Ernestine, wie glücklich sind wir, daß wir uns gefunden haben.“ Zu Anfang des neuen Jahres (1775) schrieb er ihr: „Ich bin mit einer feierlichen Heiterkeit aufgestanden, habe alle meine Schicksale im vergangenen Jahre durchdacht und Gott gedankt, der mich so wunderbar und so gnädig geführt hat; ich habe geweint und neue heftige Entschlüsse für Tugend und Vaterland gefaßt; was kann ich nun eher thun, als mich mit Dir, mein Alles, nach Gott und Vaterland, zu unterhalten! Durch Dich, einzig durch Dich, ist mir dies stürmische Jahr, mit allen seinen Thränen, mit allen seinen Todesfurchten ein Sabbath Gottes; und alle Freuden der vorhergehenden Jahre sind Spreu gegen eine Thräne, die das felige Gefühl Deiner Liebe meinem Herzen entpreßte.“ In einem Briefe an Brückner entwirft Voß von seiner geliebten Ernestine eine begeisterte Schilderung. „Das reizendste Ideal, das mein Geist in den heiligsten Stunden der Weihe sah, ist nur ein Schatten von den Vollkommenheiten, die ich in Ernestinen fand. Denke nicht, daß der Liebhaber spricht. Selbst im Taumel der Liebe giebt es fühlere Augenblicke, wo man urtheilen kann. Aber Urtheil und Empfindung bleibt Eins und strömt gleich stark in dem Flammenmeer der Liebe. Klopstock sagt von seiner Eidli: Sie konnte mit Portia sagen: Es schmerzt nicht! Ernestine kann's auch. Wie oft hat sie mich Kleinemüthigen durch ihre Standhaftigkeit und durch ihr Vertrauen auf Gottes Fügung beschäm't!“ —

Inzwischen eröffnete sich Voß eine, wenngleich zweifelhafte Aussicht für die Zukunft. Voie, welcher auf Reisen ging, übertrug ihm die Besorgung des Musenalmanachs, und im Frühjahr übersiedelte Voß nach Wandsbeck, um nun den Almanach auf Subscription für eigne Rechnung herauszugeben. Von dem Ertrag hoffte er leben zu können. Das nächste Jahr brachte ihm einen schmerzlichen Doppelverlust: der Tod raubte ihm den Vater seiner Ernestine und Höstly, den treuen Freund. Eine Aussicht, Conrector in Hamburg zu werden, scheiterte trotz eines glänzenden Zeugnisses von Heyne aus Göttingen an der Gegenbemühung der orthodoren Partei des Pastor Goeze, bekannt aus seinem Streite mit Lessing. Nichtsdestoweniger faßte er, „im Vertrauen auf den Musenalmanach, der ihm damals 400 Thaler eintrug, auf die seit 1775 angefangene Verdeutschung der Odyssee, auf Lust und Fähigkeit zum Schulamt und auf die Vorleistung,“ im Sommer 1777 den Entschluß, selbst ohne Aunt sich zu verheirathen. Es kostete aber schwere Kämpfe, unter

solchen Verhältnissen die Einwilligung der Mutter zu erlangen, deren sorgliche Bedenken durch Ernestinens Schwager, den Buchhändler Tesssen, mit dem Bemerkung unterstützt wurden, „bei Einem, der Verse mache, könne man so wenig beständige Neigung als gründliche Kenntnisse erwarten, die auf ein nährendes Amt hoffen ließen“. Endlich war Alles überwunden, die Hochzeit gefeiert, und Voß führte die junge Gattin in Wandsbeck ein. Es war ein idyllisches Stillsleben, dessen harmloses Glück durch freiwillige Entbehrung nicht getrübt wurde. Aus Sparsamkeit wurde Abends nur ein Licht angezündet. Da Voß stehend am Pulte zu arbeiten pflegte und dazwischen auf- und abging, seine Gattin aber bei ihrer Arbeit mit der Nadel des Lichtes nicht entbehren konnte, erfanden Beide die Ruhshilfe, neben das Pult den Eßtisch und auf diesen für Ernestine einen kleinen Strohsessel zu stellen. — Im Sommer 1778 nahm Voß eine ihm angebotene Rectorstelle zu Otterndorf im Hannöver'schen an, wozu ihn namentlich die Unsicherheit der Almanachseinnahme bewog. 1781 gelang es ihm endlich, nach zweijährigen Bemühungen, so viel Subscribers aufzutreiben, um seine Veröffentlichung der Odyssäe auf eigene Kosten drucken zu lassen, die nun mit Jubel in ganz Deutschland empfangen wurde und zahlreiche Leser fand. Da das Marschenklima in Otterndorf einen nachtheiligen Einfluß auf seine Gesundheit äußerte und die gesammte Familie an immer wiederkehrendem Quartanfieber litt, so folgte er am 1. Juli 1782 der durch Stolberg vermittelten Berufung nach Eutin als Rector, wenn auch die äußeren Verhältnisse damit im Anfang nicht gebessert wurden. Eine freimüthige Vorstellung an die Regierung ließ dieselben wenigstens zu Ausgang des Jahres eine günstige Veränderung erfahren. 1799 schrieb er an Wolf: „Eutin ist nicht das Paradies, aber für mich noch der exträglichtste Erdwinkel, der sich ganz artig einrichten läßt, nachdem man sich Ruhe erstürmt hat. Aber wo ist's besser? wo so gut? frage ich und pfeife vergnügt.“ Seine langjährige Wirksamkeit in Eutin war gleichzeitig reich an Früchten gelehrter und dichterischer Thätigkeit. 1802 zwang ihn seine angegriffene Gesundheit, der amtlichen Stellung zu entsagen — zwei Jahre früher, zu Ausgang des Jahrhunderts, war der letzte von ihm redigirte Musenalmanach erschienen. Er übersiedelte nach Zena und im Sommer 1805 nach Heidelberg, wohin ihn Karl Friedrich von Baden zu amtloser Mitwirkung

an der erneuerten Universität berief, und wo er sich nach seinen eignen Worten zu Gutiniischer Heiterkeit verjüngte.

Neben mancherlei wissenschaftlichen Streitigkeiten, die wir hier übergehen dürfen, erregte das meiste und bedauerlichste Aufsehen die, welche der 1800 erfolgte Uebertritt des Grafen Friedrich Leopold von Stolberg zur katholischen Kirche hervorrief. Voß, der den Grossl über den Abfall seines Jugendfreundes Jahre lang in sich nicht überwinden konnte, veröffentlichte kurz vor dem Tode desselben 1819 einen Aufsatz: „Wie ward Fritz Stolberg ein Unfreier?“ — Das unerquickliche Thema erzeugte bald eine eigne Literatur gegen und für Voß und Stolberg.

Tiefen Schmerz bereitete den letzten Lebensjahren unsres Dichters der Tod seines ältesten Sohnes Heinrich, der 1822 als Professor an der Universität zu Heidelberg starb. Vier Jahre später, am 29. März 1826, endete sein eignes thätiges Leben nach kurzer Krankheit. Mitten im lebhaften Gespräch mit seinem Arzt begriffen, merkte dieser, daß Voß plötzlich stocke. Mit einem stöhnen Aah! griff die Hand nach dem Herzen, und sein Geist hatte die irdische Hülle verlassen.

In seinem kurzen Lebensabriß, welchen der Dichter im Jahre 1818 verfaßte, bemerkte er über sich selbst: „Voß hat sein Leben hindurch Geist und Wissenschaft, so viel ihm ward, für Wahrheit, Recht und Veredlung angewandt. Sein Glaube war: kein Dichter, kein Gelehrter kann tüchtig sein, wenn er nicht gut ist als Mensch. Gut zu sein und Guten zu gefallen, trachtete er von Kindheit auf. Bekämpft hat er gegen Unrecht und Verläumding und nie eine Persönlichkeit erwidert.“

Der frühe Kampf gegen drückende Verhältnisse, so wie sein Feuereifer gegen Alles, was ihm frankhaft und unfrei erschien, hatten in späteren Jahren seinem Gemüth, bei allem Reichtum ursprünglichen Wohlwollens, einen Zusatz von Herbheit gegeben, der nicht unverdient getadelt wurde.

Dagegen legt ein Gegner des Dichters, J. Görres, für seinen ehrenhaften und tüchtigen Charakter ein Zeugniß ab, wie es aus solchem Munde nicht rühmlicher erhellt werden konnte. „Voß war,“ sagt Görres\*), „um sein Verdienst und seine Beschränktheit gleich im Inbegriffe weniger Worte darzustellen, in seinem Naturell wie in seiner Ausbildung, in Denk- wie in Gesinnungs-

\*) J. H. Voß und seine Todtenfeier in Heidelberg. Von J. Görres. (1827.) Aus dem „Katholiken“ besonders abgedruckt.

weise ganz der sassische Bauer, wie er damals, als Charakter und Physiognomie der verschiedenen Stämme sich entschieden, dem Norden des Gesamtvaterlandes sich angeeignet. Dort in der Niederung war seine geistige Heimath; mit Dem, was er im Schweiße seines Angesichts sich erworben, hatte er sich in ihrer Mitte angekauft, und nachdem er die Grenzen seines Besitzes mit der Dornenhecke der Polemik eingesiedigt, in seiner Mitte sich sein Haus gebaut, da saß er nun, überschauend sein Eigenthum und mit sorgfamer Pflege es bewirthschaftend, jenen alten Wehren gleich, Priester, König, Hauvater, Alles in Allem innerhalb seines Geheges. Ernst und gründlich in all' seinem Thun, fleißig und unverdrossen in all' seinen Arbeiten, beharrlich in seinen Vorsäßen, unermüdet im Forschen nach seiner Wahrheit und eifrig in ihrer Vertheidigung, klar im Denken, scharfsinnig im Unterscheiden und bestimmt entschieden in seinen Ansichten, streng in Grundsäßen, im Leben sittlich, unabhängig in seiner Sinnesweise, belehrend im Umgang, in seiner Häuslichkeit nicht ohne eine anziehende Vertraulichkeit und in seiner unaffektirten Gastfreiheit die Herzen ihm Gleichgesinnter leicht gewinnend: das waren die Tugenden, die schon in diesem seinem Naturell lagen, und die seine isolirte einsame Lage nun vollends entwickelt und ausgebildet hatte. Aber dieselbe Einsamkeit hatte auch seinen Fehlern und Mängeln den gleichen Liebesdienst erwiesen, und so waren auch sie stattlich gedeihend zu ansehnlicher Größe herangewachsen. — Was ihm in der Poesie am Besten gelungen, war eben jenes sassische Stillsleben, das in den grünen Saaten sich sein Nest bereitet und von da aus in der Morgenfrühe sich zum heitern Himmel schwingt und wirbelnd über Feld und Flur seinen Gesang austönt. Dies Leben hat er in seiner Luise und in mehreren Liedern mit großer Meisterschaft besungen; beiderlei Gebilde treten in Art und Weise der Auffassung und sorgfältiger Ausführung ganz den verwandten niederländischen Gemälden an die Seite."

Wer würde nicht die finnig-schönen Worte, mit denen Görres Dasjenige bezeichnet, was von den Bossischen Dichtungen ein bleibendes Unrecht an die Nachwelt hat, von ganzem Herzen unterschreiben! Was den Ruhm unsers Dichters in dem Andenken der deutschen Nation für alle Zeit gewahrt hat, sind zunächst die Idyllen — diejenige Dichtungsart, in der die künstlerische Form, das Feingefühl des taktgemäßen Rhythmus mit dem behaglichen

Ausmalen eng umgrenzter Bilder, dem Vollglück der Beschränkung, wie Jean Paul die Idylle bezeichnet, leicht und natürlich zusammenstimmte —; in zweiter Linie eine Anzahl von Liedern, die, klar und einfach und getragen von volksthümlichen Melodien, noch heute großenteils im Munde des Volkes leben: \*) Von den Idyllen sind „Luise“ und „der siebzigste Geburtstag“ die mit Recht berühmtesten; doch auch die andern vierzehn, darunter zwei in plattdeutscher Mundart und drei, die ihren Stoff aus der Leibeigenenschaft nehmen, behaupten vollgültig ihren Platz in der vaterländischen Literatur.

Die urtheilsfähigsten Stimmen haben das anmutige Gedicht „Luise“ mit vollem Lobe begrüßt. Goethe versichert, es leidenschaftlich verehrt zu haben und Schiller („über naive und sentimentalische Dichtung“), wollte es nur mit griechischen Mustern verglichen wissen, da es wie jene einen reinen, bestimmten und immer gleichen Genuss gewähre. Daß Voß in seinem eigenen Urtheil so weit ging, Luise selbst über Goethe's Hermann und Dorothea zu stellen, (er schreibt an Gleim: „Ich denke ehrlich für mich und sag' es Ihnen: die Dorothea gefalle, wem sie wolle — Luise ist sie nicht.“) wird man der Liebe des Dichters zu seinem Kinde wol zu Gute halten müssen. Sie erschien selbstständig zuerst 1795, in „vollendeter“ Ausgabe 1807 und nach Voß' eignen Worten 1812 „in der Gestalt, die sie auch behalten wird.“ Den Idyllen, welche 1800 erschienen, folgte 1802 eine Ausgabe der sämtlichen Gedichte in 6 Bänden, 1824 eine Ausgabe letzter Hand in 4 Bänden, 1835 in einem Bande u. s. w.

Von den zahlreichen Uebersetzungen classischer Dichterwerke hat seine treffliche Verdeutschung des Homer von ihrer populären Beliebtheit nichts eingebüßt. — Außer den obenerwähnten eignen Aufzeichnungen des Dichters über sein Leben und denen seiner Gattin, die der dreibändige Briefwechsel enthält: „Briefe von Joh. Heinr. Voß nebst erläuternden Beilagen, herausgegeben von Abrah. Voß,“ 1829—1833, bemerken wir noch die Recension von Goethe über Voß' Gedichte und die an biographischem und literarischem Material reichhaltigen „Gutiner Skizzen“ von W. v. Bippens. 1859.

\*) Dem Grundsätze getreu, in unseren Classikerausgaben zuerst die bedeutendsten Schöpfungen der verschiedenen Autoren zu bringen, Daßjenige aber, was mehr der Literaturgeschichte angehört, erst später erscheinen zu lassen, geben wir hier von Voß neben der Luise und den gesammelten übrigen Idyllen nur eine Auswahl der Lieder, und zwar hauptsächlich die volksthümlichen. Eine vollständige Ausgabe seiner übrigen Dichtungen bleibt vorbehalten.





15887

Voss, Johann Heinrich  
Poetische Werke. Vol. 1-3.  
LG V969

**University of Toronto  
Library**

**DO NOT  
REMOVE  
THE  
CARD  
FROM  
THIS  
POCKET**

---

Acme Library Card Pocket  
**LOWE-MARTIN CO. LIMITED**

UTL AT DOWNSVIEW



D RANGE BAY SHLF POS ITEM C  
39 15 23 05 02 002 0